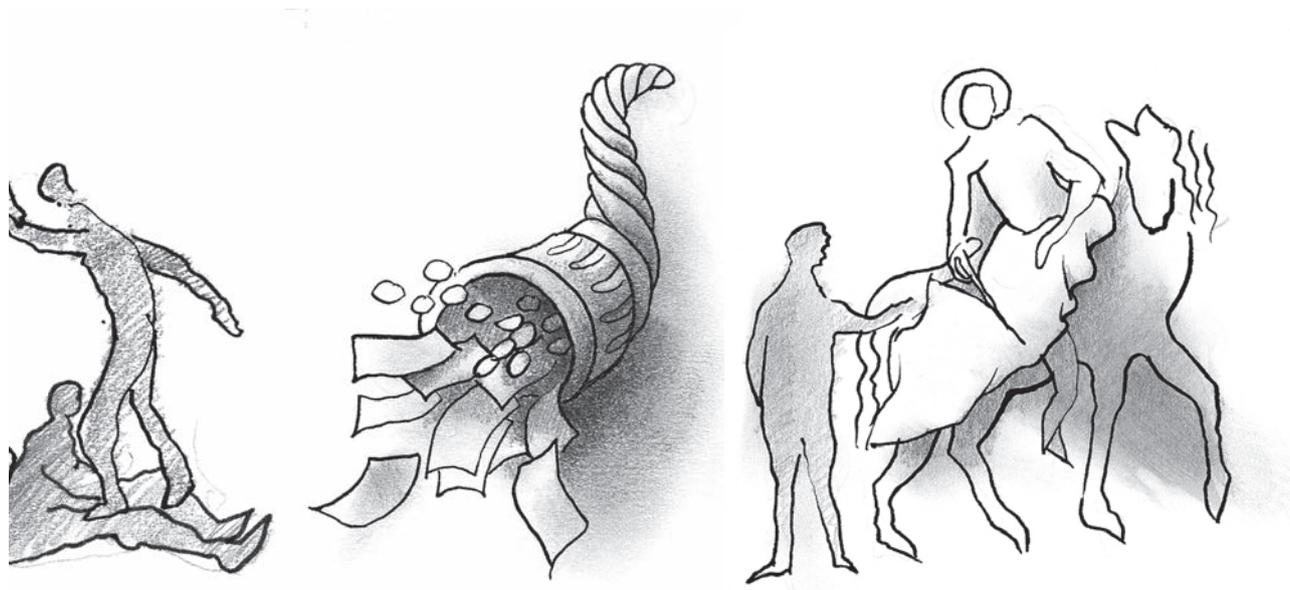


Appenzellische Jahrbücher



Herausgegeben von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

H.140

2013



Appenzellische Jahrbücher

2013

Heft 140



Herausgegeben von der
Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Redigiert von Heidi Eisenhut und Hanspeter Spörri

Mit Unterstützung der Lotteriefonds der Kantone Appenzell Ausser- und Innerrhoden

Umschlag Werner Meier, Trogen

Konzept/Redaktion Heidi Eisenhut, Hanspeter Spörri

Bildredaktion Heidi Eisenhut («Freiwillig und uneigennützig»), Chronisten

Gestaltung/Layout Rolf Egger

Druck Appenzeller Medienhaus, Herisau

© 2013 Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft AGG

Inhaltsverzeichnis

7 Vorwort

1. Freiwillig und uneigennützig

12 Engagement macht glücklich

Hans Altherr

23 Die zweite Tischrunde

Hanspeter Spörri

44 Im Leben etwas Grosses vollbringen.

Carl Lutz rettete mehrere Zehntausend ungarische Jüdinnen
und Juden

Heidi Eisenhut

66 «Der Sinn des Lebens ist, [...] dass wir Bedeutsames
nur zusammen und gemeinsam lösen können.»

Arthur Bill und das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Martina Walser

2. Chroniken und Nekrologe

- 74** Landeschronik von Appenzell Ausserrhoden für das Jahr 2012
Jürg Bühler
- Gemeindechronik von Appenzell Ausserrhoden für das Jahr 2012
- 91** Hinterland, *René Bieri*
- 92** Urnäsch
- 94** Herisau
- 99** Schwellbrunn
- 100** Hundwil
- 101** Stein
- 102** Schönengrund
- 103** Waldstatt
- 105** Mittelland, *Martin Hüsler*
- 106** Teufen
- 108** Bühler
- 110** Gais
- 116** Speicher
- 119** Trogen
- 122** Vorderland, *Hanspeter Strebel*
- 122** Rehetobel
- 125** Wald
- 126** Grub
- 128** Heiden
- 132** Wolfhalden
- 134** Lutzenberg
- 135** Walzenhausen
- 137** Reute
- 139** Landeschronik von Appenzell Innerrhoden für das Jahr 2012
Rolf Rechsteiner
- 156** Bevölkerungs- und Finanzstatistik 2012 der Gemeinden
Ausserrhodens und der Bezirke Innerrhodens
Martin Frei und Silvan Wüst

Nekrologe:

- 158** Markus Auer, 1938–2012, *Trauerfamilien Auer*
- 159** Martin Brühlhart, 1960–2012, *Hansruedi Elmer*
- 160** Hans-Ulrich Doerig, 1940–2012, *Rolf Rechsteiner*
- 161** Louise Dörig-Neff, 1922–2013, *Rolf Rechsteiner*
- 162** Gerhard Falkner, 1933–2013, *Heidi Eisenhut*
- 163** Ernst Kuhn-Ramser, 1920–2012,
Johannes Matthias Schläpfer-Wochner
- 164** Leo Mittelholzer-Lehmann, 1923–2013, *Rolf Rechsteiner*
- 165** Max Schläpfer-Niederer, 1931–2013, *Peter Eggenberger*
- 166** Otto Dagobert Schoch, 1934–2013, *Hans-Rudolf Merz*
- 167** Peter Spörri, 1921–2013, *Hans Höhener*
- 169** Paul Zeller-Streule, 1924–2012, *Rolf Rechsteiner*

3. Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (AGG)

- 172** Protokoll der 180. Jahresversammlung der AGG
- 177** Jahresrechnungen 2012 der AGG
- 182** Revisorenbericht
- 183** Jahresberichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen
- 202** Verzeichnis der Mitglieder der verschiedenen Kommissionen und der Rechnungsrevisoren
- 205** Mitgliederverzeichnis der AGG
- 228** Mitgliederbestand nach Gemeinden
- 229** Verzeichnis der mit der AGG im Schriftenaustausch stehenden Institutionen

4. Anhang

- 232** Appenzeller Publikationen 2012/13
- 245** Bildnachweis
- 246** Autorinnen und Autoren, Chronisten sowie Redaktion des Jahrbuches

Vorwort

«Engagement macht glücklich» – Ständeratspräsident Hans Altherr lockte mit der Ankündigung seines Vortrags viele Interessierte an die 180. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft in den Lindensaal nach Teufen. In seiner Rede, die wir im vorliegenden Jahrbuch auf S.12–22 abdrucken, zeigt er auf, dass uns ein sozialer Instinkt angeboren sei und wir situativ uneigennützig handeln würden. Wir seien besser als unser Ruf. Gerade in der Schweiz habe sich während Jahrhunderten eine Gesellschaftsform entwickelt, die auf Werten wie Gleichheit, Ausgleich, Solidarität, Demokratie und Gegenseitigkeit beruhe. Unsere Vereinslandschaft sei vielfältig; von unten nach oben hätten Bürgerinnen und Bürger jeden Alters die Möglichkeit, einen Beitrag zum Funktionieren der Gesellschaft zu leisten. «Eintreten für das, was uns wichtig ist, für unsere Werte also, stiftet Sinn», hält Altherr am Schluss seiner Ausführungen fest und plädiert dafür, gerade in einer Zeit zunehmender Individualisierungstendenzen nicht aus den Augen zu verlieren, dass am Ende die Freude das Leben lebenswert mache: die Freude und das Glück – das einzige, was sich verdopple, wenn man es teile (Albert Schweitzer).

Auf der Basis dieser Vorlage gingen wir im Thementeil des Jahrbuchs den Motiven und Formen des freiwilligen und uneigennützigen Engagements zugunsten der Gesellschaft auf die Spur. Nach 2012 erfanden wir eine zweite patriotische Tischrunde und luden Irene Bruderer (Heiden), Hans Sprecher (Wald), Marlen Menet-Frei (Hundwil), Anneliese Looser-Hummeler (Stein), Bruder Ephrem Bucher (Appenzell/Luzern), Rosmarie Nüesch-Gautschi (Teufen), Franz Fässler (Appenzell), Susanne Sonderegger (Speicher), Agathe Nisple (Appenzell) und Markus Gmür (Rehetobel) zum Gespräch ein (S.23–43). Die Fragen waren kurz und einfach: Was tun Sie freiwillig und weshalb?

In den beiden weiteren Beiträgen werden zwei Persönlichkeiten aus der Appenzeller Geschichte, deren humanitäres Engagement Menschenleben rettete (Carl Lutz, S.44–67) sowie den Schwächeren eine Entwicklungsmöglichkeit bot und der Förderung des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Kulturen, Nationen und Religionen diente (Arthur Bill, S.68–72), in Erinnerung gerufen. Der Walzenhauser Methodist Carl Lutz handelte aus tiefster religiöser Überzeugung. Er sah seine Aufgabe auf dieser Welt darin, etwas Grosses zu vollbringen. Der in

Wabern (BE) als Sohn von ehemaligen Verdingkindern geborene Arthur Bill hatte sich schon früh in seiner Jugend zum Ziel gesetzt, sich als Reaktion auf die Ungerechtigkeiten, die seinen Eltern widerfuhr, für die Schwachen einzusetzen. Das Schicksal verschlug den einen mitten im Zweiten Weltkrieg als Vizekonsul und Leiter der Abteilung für Fremde Interessen nach Budapest und den anderen 1946 für 26 Jahre als Vorsteher und Erzieher ins neugegründete Kinderdorf Pestalozzi nach Trogen. Beide wurden in ihrem Engagement unterstützt durch ihre Frauen, die je mit Überzeugung ebenso Beeindruckendes leisteten und leider nicht zuletzt der Quellenlage wegen auch in unseren Beiträgen im Schatten ihrer berühmten Männer stehen.

Es ist uns bewusst, dass die Reihe der Persönlichkeiten aus der Appenzeller Geschichte, die sich freiwillig und uneigennützig und bisweilen gegen bürokratische Vorschriften verstossend aus je unterschiedlichem Antrieb zugunsten einer gerechten Gesellschaft einsetzten und einsetzen, noch um viele Namen ergänzt werden könnte. Auf ein Beispiel möchten wir kurz eingehen: Im Appenzeller Vorderland hat eine Gruppe Freiwilliger den Appenzeller Friedensweg (www.appenzeller-friedensweg.ch) konzipiert. Auf diesem Weg zwischen Heiden und Walzenhausen wird an verschiedenen Stationen an Personen erinnert, deren Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit nicht vergessen werden darf. Derzeit sind neben Carl und Gertrud Lutz die folgenden Personen Wegmarken: Theodosius Florentini, Schweizer Kapuzinerpater und Sozialreformer, Henry Dunant, Mitgründer des Roten Kreuzes und erster Friedensnobelpreisträger, Catharina Sturzenegger, Lehrerin, ehemalige Posthalterin und Mitarbeiterin von Henry Dunant, Jakob und Anna Katharina Künzler-Tobler, die mehrere Tausend Armenierinnen und Armenier vor dem Völkermord bewahrten, Carl Böckli, «Nebelspalter»-Redaktor, der dezidiert gegen Nationalsozialismus, Faschismus und Kommunismus Stellung bezog, Paul Vogt, Gründer des Hilfswerks für die Arbeitslosen in Appenzell Ausserrhoden und später Mitgründer der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe und Flüchtlingspfarrer, Gertrud Kurz-Hohl, die als Mitglied der internationalen Friedensorganisation der Kreuzritter zugunsten der (jüdischen) Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg, u.a. durch persönliche Interventionen bei Behörden, und nach 1945 im Rahmen der internationalen Friedensarbeit unermüdeten Einsatz leistete, und Willi Kobe, Präsident des Deutschschweizer Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes IFOR, Pazifist, Pfarrer, der zusammen mit seiner Frau Margrit Besmer Kobe im Rahmen des Dienstes für Frieden und Gerechtigkeit SERPAJ für Solidaritätsarbeit zuständig war. Henry Dunant ist Heft 137/2009/10 (2010) der Appenzellischen Jahrbücher gewidmet. Das Werk von Jakob Künzler, Gertrud Kurz-Hohl und Carl Lutz wird unter dem Titel «Appenzeller im

Dienste der Menschlichkeit» in einem Jahrbuchartikel von Hans Amann vorgestellt (AJb 123/1995 (1996), S. 5–48).

Die AGG verkörpert als Institution private, nicht-staatlich organisierte Gemeinnützigkeit, getragen und organisiert durch die Einwohnerinnen und Einwohner beider Appenzell. Mit den beiden jüngsten Heften der Appenzellischen Jahrbücher haben wir der Wichtigkeit privater Initiativen und Engagements zugunsten der Gemeinschaft eine Plattform gegeben. Inspiriert durch das Beispiel des patriotischen Tisches planen wir weitere Gespräche und dadurch das Kennenlernen gemeinnützig handelnder Personen unserer beiden Kantone.

Der zweite und dritte Teil des Jahrbuchs enthalten die Landes- und Gemeindechroniken beider Appenzell, die AGG-Berichterstattungen, das Mitgliederverzeichnis der AGG und weitere Anhänge, so den Verweis auf die Appenzeller Bibliografie 2012 mit Kurzbesprechungen zu aktuellen Appenzeller Publikationen. Jürg Bühler feiert mit seiner aktuellen Chronik das 30-Jahr-Jubiläum als Landeschronist. Ihm und den Gemeindechronisten René Bieri (Hinterland), Martin Hüsler (Mittelland) und Hanspeter Strebel (Vorderland) sowie dem Innerrhoder Landeschronisten Rolf Rechsteiner danken wir herzlich für die treuen Dienste zugunsten der Geschichtsschreibung unserer Kantone.

Seit dem 27. September 2012 besteht die Möglichkeit, via <http://retro.seals.ch> im gesamten Bestand der Jahrbücher (1854->) zu blättern. Die digitalisierten Jahrbücher sind ein hervorragender Fundus für die Arbeit an Themen zur Appenzeller Geschichte; der Zugriff via Volltext- und Titelrecherche ist komfortabel, die einzelnen Artikel sind mit einem Digital Object Identifier (DOI), einem eindeutigen und dauerhaften digitalen Identifikator, versehen und lassen sich als PDF-Dokumente lokal speichern. Über 25000 Seiten umfasst das Jahrbuch-Archiv.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren und den zahlreichen Personen, die das Jahrbuch 2013 mit ihren Berichten, Statistiken, Protokollen und Fotografien angereichert haben. Beim Appenzeller Medienhaus, insbesondere bei Rolf Egger, bedanken wir uns für die seit Jahren reibungslos funktionierende gute Zusammenarbeit.

Den Leserinnen und Lesern wünschen wir viel Freude und bereichernde neue Erkenntnisse.

Trogen und Teufen, im September 2013

Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek
Appenzell Ausserrhoden

Hanspeter Spörri, Journalist, Vorstandsmitglied AGG

1. Freiwillig und uneigennützig

Engagement macht glücklich

Referat anlässlich der 180. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft AGG vom 24. November 2012 im Hotel Restaurant zur Linde, Teufen

HANS ALTHERR, STÄNDERATSPRÄSIDENT¹

Einleitung

Vielleicht haben Sie bereits vom Reptiliengehirn gehört. Nun, ich meine nicht das Gehirn eines Krokodils oder das einer Schlange, sondern jenes im Kopf von uns Menschen – wenn gleich wir es von fernen Vorfahren aus dem Tierreich geerbt haben. Das Reptiliengehirn² wird dann aktiv, wenn wir moralische Entscheidungen treffen. Es steuert Emotionen und das Tribleben.³ Begriffe wie «Gerechtigkeitsempfinden» und «Mitgefühl» heissen nicht zufälligerweise so. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen kommen je länger je öfter zum Schluss, dass der Mensch nicht einzig nach dem Prinzip Eigennutz funktioniert.

Das lässt sich bereits am Verhalten von 18-monatigen Kleinkindern ablesen. Beobachteten sie, dass sich ein Erwachsener mit vollen Händen abmühte, eine Schranktüre zu öffnen, kamen sie zu Hilfe und öffneten die Tür. Stellten sie hingegen fest, dass die Person durchaus in der Lage war, sich selbst zu helfen, liessen sie sich nicht vom Spielen abhalten. Offensichtlich erwarteten die kleinen Versuchspersonen auch keine Belohnung für ihr Verhalten. Als die Forscher die Kinder mit einem attraktiven Spielzeug «bezahlten», sank deren Hilfsbereitschaft. Das Resultat war übrigens in allen Kulturen das Gleiche. Und da wir alle wissen, wie aufwändig es ist, Kindern soziales Verhalten beizubringen, ist die Studie des Leipziger Max-Planck-Instituts ziemlich verblüffend. Im Resultat sehen die Forscher den Nachweis erbracht, dass die Neigung zu helfen nicht anezogen, sondern eben angeboren ist.⁴

Die Wissenschaft kommt anscheinend einem Altruismus-Gen auf die Spur.⁵ Das sind gute Neuigkeiten. Der Mensch ist doch nicht so schlecht, wie wir bislang angenommen haben. Etwas, das bereits Charles Darwin vermutet haben musste. Er stellte sich die Frage, wo die Moral und das Gerechtigkeitsempfinden herkommen, die er während seines Aufenthalts auf Feuerland bei isolierten Inselbewohnern erlebte.⁶

Nach der Evolutionstheorie müssten selbstlose Menschen nämlich längst ausgestorben sein, da uneigennütziges Verhalten die Überlebenschancen des eigenen Nachwuchses schmälert. Sie sind aber nicht ausgestorben. Altruistinnen und Altruis-

1 Das Referat entstand dank Mithilfe von Karin Burkhalter Fritschi, Mitarbeiterin der Parlamentsdienste, Bern.

2 Hirnstamm. Siehe z.B. URL: www.gehirnlernen.de/gehirn/der-hirnstamm-oder-das-reptiliengehirn (diese und die folgenden URLs kontrolliert am 11.07.2013).

3 Stefan Klein: Wie kommt das Gute in die Welt? In: Zeit online, Nr. 53, 22.12.2009, URL: www.zeit.de/2009/53/DOS-Altruismus, S. 1-9, hier S. 4.

4 Klein, Das Gute (wie Anm. 3), S. 8.

5 Stefan Klein: Die Gene des Guten. Ein Streitgespräch mit dem Darwin-Anhänger Richard Dawkins. In: Zeit online, Nr. 38, 16.9.2010, URL: www.zeit.de/2010/38/Die-Gene-des-Guten.

6 Stefan Klein: Der Sinn des Gebens. Warum Selbstlosigkeit in der Evolution siegt und wir mit Egoismus nicht weiterkommen. Frankfurt/M 2010, S. 38f.

7 Charles Darwin: Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. 2 Bde. Stuttgart 1871 (Originaltitel: The descent of man, and selection in relation to sex. London 1871).

8 Klein, Sinn des Gebens (wie Anm. 6), S. 39.

9 Nathalie Henrich und Joseph Henrich: Why humans cooperate. A cultural and evolutionary explanation. New York 2007.

10 Klein, Das Gute (wie Anm. 3), S. 9.

ten gibt es immer noch. Das Prinzip «Fressen oder gefressen werden» hat nicht gesiegt. In seinem Alterswerk «Die Abstammung des Menschen»⁷ folgerte Darwin, die geistigen Fähigkeiten und Vorlieben hätten sich im Lauf der Evolution ebenso entwickelt wie der Körperbau. Er sprach davon, dass vielen Tieren ein «sozialer Instinkt» angeboren sei. Und bei einem geistig so hoch entwickelten Wesen wie dem Menschen führe dieser Instinkt «unausweichlich» zu einem angeborenen Sinn für Gerechtigkeit und Moral. Die angeborene Neigung zum Miteinander zwingt den Menschen, zeitweilig selbstlos zu sein. Erklären konnte der britische Naturforscher den sozialen Instinkt und was ihn ausmacht nicht. Darwin war mit seiner Erkenntnis jedoch seiner Zeit um mehr als ein Jahrhundert voraus, ist der deutsche Wissenschaftsjournalist Stefan Klein überzeugt. Klein hat das bemerkenswerte Buch «Der Sinn des Gebens» geschrieben. Daraus möchte ich Ihnen einen kurzen Abschnitt zitieren: «Erst heute beginnen wir zu verstehen, wie sehr selbstlose Impulse unsere Gedanken und Handlungen prägen, wie sie entstehen und wie sie uns langfristig nützen. Ein neues Menschenbild zeichnet sich ab, das den Homo sapiens viel freundlicher als bisher zeigt. Diese Einsichten werden die Spielregeln unseres Zusammenlebens verändern.»⁸

Auch wenn wir nun wissen, dass in uns allen ein guter Kern schlummert und wir an das Gute im Menschen glauben dürfen, so ist dies nicht bei allen gleichermassen ausgeprägt. Fairness, Hilfsbereitschaft und Moral sind uns auch aneignet und von unserem Umfeld, von Umständen und unserer Kultur geprägt. Auch hierzu gibt es ein interessantes Forschungsergebnis, das der US-Anthropologe Joseph Henrich zu Tage förderte und das ich Ihnen nicht vorenthalten will. In seiner weltweiten Vergleichsstudie zum Thema «Egoismus» zeigte Henrich auf, dass Menschen in Industrienationen sowie in Städten von Entwicklungsländern ähnlich grosszügig sind, dass es jedoch signifikante Unterschiede bei Stammesvölkern gibt.⁹ Am grosszügigsten waren die Lamalera, Walfänger aus Indonesien. Sie gaben zwei Drittel eines Geschenkes ab, das sie im Rahmen des Ultimatumspiels erhalten hatten, während die Machiguenga aus dem Regenwald Perus Dreiviertel der Summe für sich behielten. Der Grund für die Unterschiede liegen in den Lebensumständen beider Völker: Die Lamalera können in ihrem Lebensraum keine Landwirtschaft betreiben. Sie leben am Fusse eines Vulkans. Beim Walfang sind sie nur dann erfolgreich, wenn sie kooperieren und Regeln befolgen. Die peruanischen Indianer hingegen sind Individualisten. Jede Familie lebt und ernährt sich allein und kümmert sich nicht um die anderen. Gemeinsame Aktivitäten sind rar.¹⁰ Das Fazit dieser Studie ist offensichtlich: Notwendigkeit macht altruistisch.

Arten von Philanthropie

Meine Damen und Herren – ich habe mir diesen kleinen Exkurs über Altruismus erlaubt, um beim nächsten Fremdwort zu landen: bei der Philanthropie. Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet «Menschenfreundlichkeit». Ein Philanthrop möchte mit seinem Engagement, dass anderen Menschen Gutes wiederfährt. Wer philanthropisch handelt, handelt folglich immer auch aus altruistischen Motiven. Bis vor 150 Jahren verstand man unter Philanthropie in erster Linie Almosenspenden zur Linderung der Not von armen Leuten. Philanthropen von damals waren z.B. verschiedene Mitglieder der Familien Zellweger in Trogen oder der Familien Merian in Basel. Gemäss dem Zentrum für philanthropische Studien der Universität Basel (CEPS)¹¹ hat sich die Bedeutung von Philanthropie längst weiterentwickelt. Philanthropie ist heute unabhängig davon, wie viel Geld ein Mensch besitzt.¹² Der Begriff steht heute in einem umfassenderen gesellschaftlichen Kontext: Wir verstehen darunter gesellschaftliche Solidarität und bürgerschaftliches Engagement: in Form von Spenden, von zeitlichem Engagement, von Stiftungsgründungen und auch von Legaten.¹³ In den USA, dem Ursprungsland der modernen Philanthropie, hat sich das Verständnis entwickelt, dass private Initiativen den Staat unterstützen und teilweise entlasten können. Philanthropie beinhaltet Aktivitäten, welche die Lebensumstände Dritter verbessern. Sie ist privat, gemeinnützig – die AGG könnte demnach ganz gut auch «Philanthropische Gesellschaft» heissen – und freiwillig; wobei die Freiwilligkeit manchmal von einem gewissen Erwartungsdruck getrübt wird. Denken Sie zum Beispiel an die Kollekte während des Gottesdienstes. Philanthropisches Handeln ist nichts anderes als eine Variation der Spende: Geld, Sachwert, Zeit. Eine Person überlässt oder teilt etwas mit anderen, ohne dafür eine gleichwertige Gegenleistung zu erhalten.¹⁴

11 Georg von Schnurbein und Stefan Bethmann: Philanthropie in der Schweiz. Basel 2010 (CEPS Forschung und Praxis 1). URL: http://ceps.unibas.ch/fileadmin/ceps/redaktion/Downloads/Forschung/Philanthropie_in_der_Schweiz_Final.pdf.

12 Ebd., S. 2.

13 Ebd., S. 3.

14 Ebd., S. 4f.

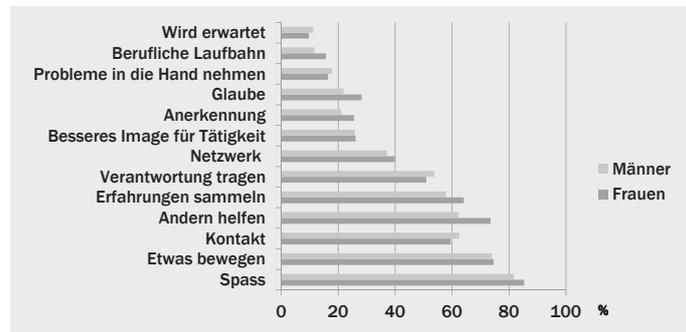
Motive, Gutes zu tun

Wie ich vorhin erwähnt habe, handelt philanthropisch, wer anderen Gutes tun will. Aber er tut es nicht nur deswegen: Unterschiedliche Gründe führen zu gemeinnützigem Engagement. Die Forschung spricht von fünf Motivationsgruppen¹⁵:

- Altruistische Motive (Pflichterfüllung und Gemeinwohlorientierung)
- Gemeinschaftsbezogene Gründe (Kommunikation und soziale Integration)
- Gestaltungsorientierte Gründe (aktive Partizipation und Mitbestimmung)
- Problemorientierte Gründe (Veränderung gesellschaftlicher Missstände)
- Entwicklungsbezogene Gründe (Selbstverwirklichung, Kompetenzen erwerben)

15 Ebd., S. 12.

Welche Motivation steckt hinter freiwilligem Engagement? (Quelle: SGG, Freiwilligen-Monitor 2009).



16 Ebd.

Selbstverwirklichung und gemeinnütziges Engagement müssen also nicht im Widerspruch zueinander stehen.¹⁶ Natürlich kommen diese Beweggründe selten isoliert voneinander vor, sondern sie treten gebündelt in verschiedenen Kombinationen auf. Das Basler Zentrum für Philanthropische Studien kommt zum Schluss, dass altruistische Motive und problemorientierte Gründe zentrale und wichtige Auslöser für philanthropisches Tun sind. Interessant ist auch folgende Erkenntnis: Wer Geld spendet, handelt primär aus altruistischen und problemorientierten Motiven und erwartet keinen Vorteil oder Nutzen. Bei der Freiwilligenarbeit hingegen sind altruistische, reziproke (d.h. gegenseitige) und egoistische Gründe eng miteinander verknüpft. Unter den Motiven mit mehr als 50 Prozent Zustimmung sind mehrere, die einen unmittelbaren Nutzen für die eigene Person bewirken. Aber es ist vor allem auch der Spass, die Freude an der Tätigkeit, die Schweizerinnen und Schweizer motivieren, sich für andere einzusetzen¹⁷.

17 Ebd., S. 29 (Motive der formell Freiwilligen, Mehrfachnennungen möglich).

Das ist nicht nur hierzulande so. Eine internationale Studie der Charities Aid Foundation kommt zu folgendem Ergebnis: Wo Hilfe für den anderen einen hohen Stellenwert hat, da fühlen sich die Menschen besser. Auf die Freude, die Geben bereitet, komme ich später nochmals zurück.

18 World Giving Index. A global view of giving trends. Hrsg. Charities Aid Foundation. Kings Hill, Kent (UK) 2011. URL: www.cafonline.org/pdf/World_Giving_Index_2011_191211.pdf.

19 World Giving Index (wie Anm. 18), S. 13.

Der so genannte World Giving Index¹⁸, der seit 2010 jährlich erhoben wird und einen interessanten Überblick über Wohltätigkeit im internationalen Vergleich gibt, zeigt aber auch: Die Menschen spenden lieber Geld als Zeit für gemeinnützige Zwecke.¹⁹ Wieso ist das so? Geldspenden werden als eine Art «Freikauf» von gemeinnütziger Tätigkeit verstanden. Personen, die nur ungern Freizeit opfern, aber sich dennoch engagieren möchten, spenden lieber einen Geldbetrag als Zeit. Hier haben wir eine Antwort auf die Frage, warum die Menschen nach wie vor altruistisch sind, aber nicht in einem Gemeinderat oder in einem Vereinsvorstand mitwirken möchten. Sie geben lieber Geld als Zeit.

In anderen Studien konnte aber auch nachgewiesen werden, dass engagierte Bürgerinnen und Bürger häufiger bereit sind, Geld zu spenden, als der Durchschnitt der Bevölkerung. Interessant ist auch, dass Wohlstand und Wohltätigkeit nicht immer Hand in Hand gehen. Nur fünf der 20 Länder mit dem höchsten Bruttoinlandprodukt figurieren unter den 20 grosszügigsten Ländern des World Giving Index. Die Schweiz ist nicht mehr dabei: Vor zwei Jahren noch auf Platz 5, ist sie abgerutscht auf Rang 21. Über die Gründe sind sich die Autorinnen und Autoren nicht ganz schlüssig: Möglicherweise liege es am gravierenden Erdbeben in L'Aquila im Jahr 2009, das zu einer höheren Spendenbereitschaft in den Nachbarländern der Schweiz und auch Österreichs geführt haben könnte – auch Österreich rutschte auf dem Index nach hinten. Denn die Daten für 2010 wurden unmittelbar nach dem Erdbeben erhoben.²⁰

Der Wert für die Schweiz deckt sich nicht ganz mit den Forschungsergebnissen des gfs-Instituts²¹ in Zürich. Dieses geht zwar auch von einem verminderten Spendenvolumen aus, jedoch nicht im gleichen Ausmass. Die gesamte Summe sank von geschätzten 1,3 Mrd. Franken 2010 auf 1,27 Mrd. Franken 2011. Ich finde das beachtlich: Es bedeutet nämlich, dass jeder Haushalt durchschnittlich 684 Franken gespendet hat, oder anders ausgedrückt, dass die Schweizerinnen und Schweizer etwa 0,25 Prozent des Bruttoinlandprodukts auf freiwilliger Basis spenden. Ganz offensichtlich wollen die Leute angesichts der vielen Krisennachrichten rund um die Schweiz andere unterstützen, denen es weniger gut geht als ihnen.



20 World Giving Index (wie Anm. 18), S. 39. Die Tabelle zeigt die Länder West- und Südeuropas.

21 Spendenmonitor 2011. Hrsg. von der Markt- und Sozialforschung gfs-Zürich. 26.04.2012. PURL: www.gfs-zh.ch/content.php?pid=278.

	Rang 2011	Gesamt %	Geld %	Zeit %	Hilfe an Fremden %	Rang 2010	Veränderung %
Irland	2	59	75	38	65	3	4
England	5	57	79	28	63	8	3
Niederlande	6	54	75	37	51	7	0
Island	14	47	67	26	47	14	0
Dänemark	15	46	64	24	49	18	2
Malta	19	45	65	25	44	13	-3
Finnland	21	44	49	30	52	45	6
Luxemburg	21	44	55	29	47	25	1
Schweiz	21	44	54	28	49	5	-11
Deutschland	26	43	49	26	55	18	-1
Österreich	29	43	50	27	51	10	-10
Norwegen*)	32	42	43	38	45	25	0
Schweden	40	39	54	11	52	45	2
Belgien	54	35	42	26	38	50	-1
Frankreich	80	31	28	27	38	91	4
Spanien	83	30	24	18	49	91	3
Italien	104	26	33	14	32	29	-15
Portugal	127	22	21	10	34	129	2
Griechenland	151	13	7	3	28	147	-1

Quelle: World Giving Index 2011, Charities Aid Foundation; *) Daten von 2010

Europäische Länder und deren Rang im weltweiten Grosszügigkeitsindex 2010 und 2011 (Quelle: World Giving Index 2011, Charities Aid Foundation).



Eine Nation von Freiwilligen

In der Schweiz gibt es eine historisch tief verwurzelte Tradition, öffentliche Aufgaben nebenberuflich auszuüben. Bekanntestes Beispiel ist das Milizsystem bei unserer Armee. Auch die politischen Ämter werden grösstenteils nebenamtlich ausgeübt. Ein Vertreter dieser Spezies steht vor Ihnen. Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang eine Anekdote. Als ich 1981 Gemeindehauptmann von Trogen wurde, erhielt ich als Entschädigung pauschal 9000 Franken im Jahr. Zusätzliche Spesen oder Sitzungsgelder gab es nicht. Als die Geschäftsprüfungskommission nach zwei oder drei Jahren eine Erhöhung auf 13 000 Franken beantragte, wurde das von der Rechnungskirchhören ohne Opposition angenommen. Einer meiner Amtsvorgänger bemerkte aber doch ganz trocken: «Auf das 13. Monatsgehalt hätte man verzichten können...»

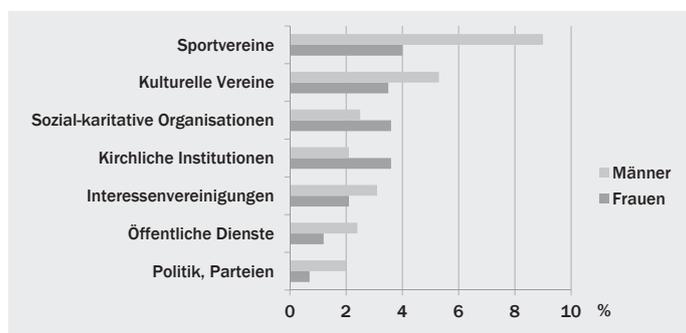
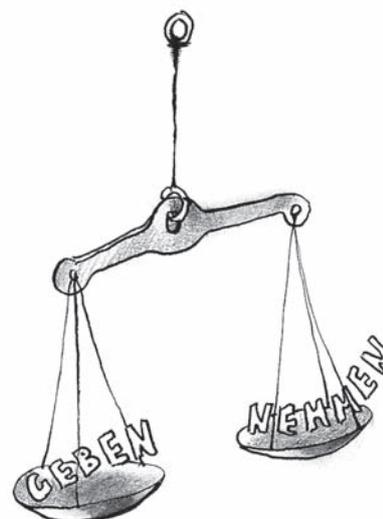
Nun, Militär und Politik sind beides wichtige Pfeiler unseres Staatswesens. Aber sie sind längst nicht die einzig tragenden. Und sie waren vor allem nicht die ersten Stützpfeiler, die errichtet wurden. Über Jahrhunderte entwickelte sich in der Schweiz eine Gesellschaftsform, die auf Werten wie Gleichheit, Ausgleich, Solidarität, Demokratie und Gegenseitigkeit beruht. Der Lebensraum und die harten Lebensbedingungen prägten unsere Vorfahren stark. Sie mussten sich in Voraussicht und Bescheidenheit üben, die teils beschränkten Ressourcen haushälterisch nutzen. Der Alltag war hart, denn das Land musste fortwährend intensiv bewirtschaftet werden. Gemeinsam ging das eben viel leichter. In Zusammenschlüssen versuchten sie das Beste aus den Weiden, den Alpwirtschaften, den Gewässern oder dem Wald zu holen. Es ist nicht erstaunlich, dass aus dem

Verbund der Kantone kein Schweizerland oder ein Helvetien wurde, sondern eine Eid-Genossenschaft, dass wir ein reiches Vereinsleben pflegen und dass viele gemeinnützige Gesellschaften entstanden. Die Schweiz ist von unten nach oben aufgebaut: Gemeinden sind mit grosser Verantwortung und Autonomie ausgestattet, damit sie Projekte auf kommunaler Ebene möglichst in Eigenregie umsetzen können.

Ohne Freiwilligenarbeit kann kein Land existieren. Unvorstellbar sind die finanziellen Folgen, die unsere Volkswirtschaft bewältigen müsste, gäbe es keine kostenlosen Dienstleistungen von engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Die enorme Bedeutung der Freiwilligenarbeit lässt sich am besten mit einer Frage sichtbar machen: Was wäre, wenn es keine Freiwilligenarbeit gäbe? Unser Sozialstaat würde kollabieren, das politische System würde auseinanderbrechen, die Sport- und Musikvereine verschwinden und das kulturelle Leben läge darnieder. Kurzum: Es herrschte das Chaos. Nur nebenbei gesagt: Das Bruttoinlandprodukt bildet alle diese Leistungen nicht ab. Es hat deshalb nur sehr beschränkt zu tun mit der Lebensqualität in einem Land. Aber eigentlich müsste ich Ihnen das gar nicht erklären: Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft existiert ja bereits seit 180 Jahren, und seit ihrer Gründung befasst sie sich mit genau diesen Themen.

Lassen Sie mich nun ein paar Zahlen und Fakten zum freiwilligen Engagement in der Schweiz nennen. Dieses wird in zwei Bereiche gegliedert: Zur *formellen* Freiwilligenarbeit gehören die unbezahlte Arbeit in Vereinen, in sozial-karitativen Organisationen und kirchlichen Institutionen, in Interessensvereinigungen, öffentlichen Diensten sowie in politischen Parteien und Ämtern. Von *informeller* Freiwilligenarbeit spricht man unter anderem bei der Nachbarschaftshilfe und anderen Hilfeleistungen aus persönlichem Antrieb.²²

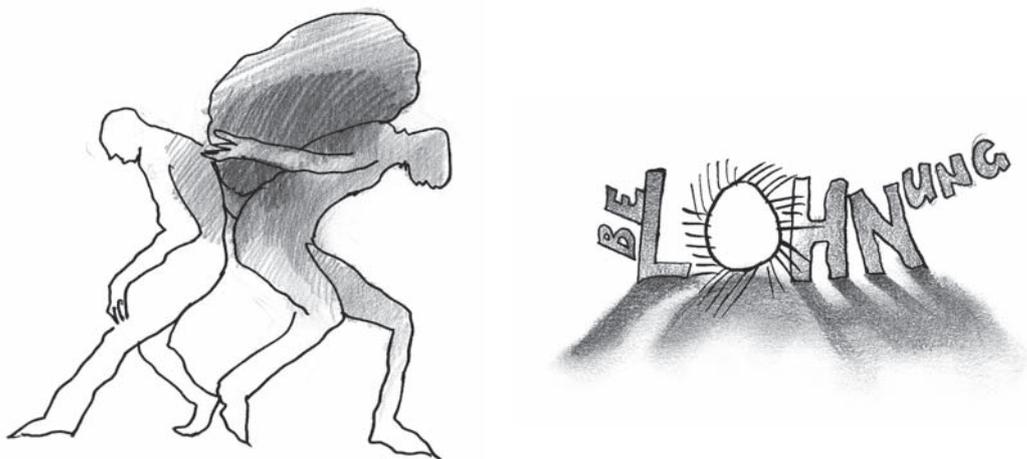
Insgesamt sind in der Schweiz 33 Prozent der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren freiwillig aktiv²³. In ihrer Freizeit engagieren sich die Menschen hierzulande für soziale Initiativen, trainieren



22 Freiwilligenarbeit in der Schweiz 2010. Hrsg. vom Bundesamt für Statistik. Neuchâtel 2011. URL: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.149968.pdf, S. 6.

23 Ebd., S. 4.

Wer engagiert sich wo? (Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE): Unbezahlte Arbeit; BFS)



24 Ebd., S. 5.

jugendliche Unihockey-Spieler, helfen der Nachbarin beim Einkauf, sammeln Unterschriften für eine verkehrsberuhigte Strasse im Quartier oder präsidieren eine Gemeindeversammlung. Für die in der Freiwilligenarbeit aktiven Personen bedeutet dies einen Zeitaufwand von beinahe einem halben Arbeitstag pro Woche: Das ergibt 13,7 Stunden pro Monat für unbezahlte Arbeit in Vereinen oder Organisationen (institutionalisierte Freiwilligenarbeit) und 15,5 Stunden für informelle Freiwilligenarbeit. So kommen in der Schweiz jährlich 640 Mio. Arbeitsstunden zusammen.²⁴ Menschen in unserer Gesellschaft haben also nach wie vor ein starkes Interesse, sich zu engagieren. Die Freiwilligenarbeit ist kein Auslaufmodell. Vor Ort wollen Menschen in ihrem Wohnviertel, in der direkten Nachbarschaft etwas erreichen.

Allerdings wird oft ein Rückgang des Engagements, vor allem des Engagements auf Dauer, beklagt. Leider ist es wahr: Egoismus und Individualismus scheinen zuzunehmen, die Bereitschaft, sich auf mittlere und lange Frist zu verpflichten, nimmt jedenfalls ab. In Gemeinden wird es zunehmend schwierig, Gemeinderäte zu rekrutieren, Vereine finden keine Vorstandsmitglieder mehr. Dem gegenüber steht die Beobachtung, dass sich viele engagieren, wenn es um zeitlich befristete Projekte geht wie z.B. um einen Workshop über Raumentwicklung oder um eine spezielle Aufführung eines Chores.

Die Schweiz ist noch immer eine «Nation von Freiwilligen», die Bereitschaft für ein freiwilliges und uneigennütziges Engagement ist jedoch in den vergangenen Jahren gesunken. Im Jahr 2000 waren es fast 40,8 Prozent der Wohnbevölkerung, zehn Jahre später waren es nur noch 32,9 Prozent.²⁵ Wir befinden uns

25 Unbezahlte Arbeit. Hrsg. vom Bundesamt für Statistik. Neuchâtel 2013. URL: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04.html, hier v.a. Daten, Indikatoren.

an einem Punkt, wo freiwilliges Engagement stärker ins Bewusstsein gerückt werden muss. Vor uns stehen viele komplexe Aufgaben – national und weltweit: die demografische Entwicklung unserer Gesellschaft, die Individualisierung der Gesellschaft und die damit verbundene Anonymität, der Klimawandel, die steigende Ressourcenknappheit, die wachsende Schere zwischen Arm und Reich, die weltweite Migration, ... Die Liste lässt sich fortsetzen. Tatsächlich hat der bereits zitierte Stefan Klein recht, wenn er schreibt: «Altruistisches Verhalten ist nie so notwendig wie heute. Nie zuvor haben Menschen so viel und über Kontinente hinweg gehandelt, haben so viel Austausch gepflegt und gemeinsam versucht, weltumspannende Probleme zu lösen, wie in unserer globalisierten und vernetzten Welt. Nie zuvor war jeder Einzelne so sehr von anderen, oft weit entfernten Menschen abhängig.»²⁶

Auf der kommunalen Ebene liegt eine Lösung vielleicht darin, dass wir vermehrt Projekte definieren, die zeitlich befristet sind, und dass wir so weniger Menschen benötigen, die sich während Jahren und Jahrzehnten engagieren. Auch das Internet wird neue Formen der Mitwirkung ermöglichen, und nicht auszuschliessen ist, dass wir uns in Zukunft wieder mehr auf unsere lokalen Wurzeln besinnen, weniger an Mobilität konsumieren und uns dort engagieren, wo wir zuhause sind.

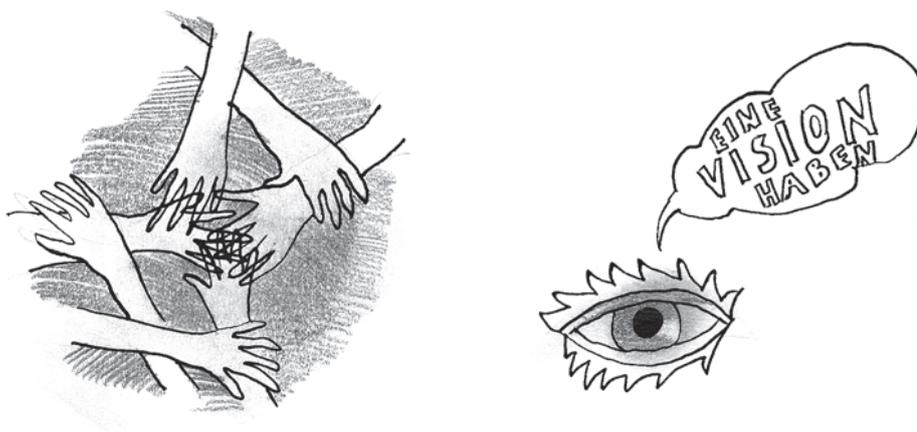
Die Freude am Engagement

In der Freiwilligenarbeit steckt ein hohes, zum Teil noch ungenutztes Potenzial. Ich bin aber zuversichtlich. Die Bedeutung der Freiwilligenarbeit rückt immer mehr ins Zentrum – und zwar auch in der Wissenschaft, in der Politik und der Wirtschaft: Zunehmend gehört es auch bei Unternehmen zum guten Ton, sich gemeinnützig oder karitativ zu engagieren. In Bewerbungsgesprächen schauen Personalverantwortliche und Firmenchefs vermehrt auf die sogenannten «weichen» Faktoren. Das ist ein begrüßenswerter Trend aus den USA, wo das Volunteering in jedes Curriculum gehört. Meine Tochter hat z.B. einzig wegen ihres freiwilligen Engagements in einem Hilfsprojekt in Costa Rica ein Stipendienjahr an einer renommierten US-Universität erhalten.

Etwas Weiteres wird m.E. vollkommen unterschätzt. Es ist die Netzwerkkomponente: Freiwillige Arbeit zusammen mit Mitmenschen schafft ein tragfähiges Netzwerk mit vielen positiven Effekten, von denen ich hier beispielhaft einen einzigen kurz beleuchten will: denjenigen der sozialen Kontrolle, wenn es um die Sauberkeit unserer Umwelt geht. In funktionierenden überblickbaren Gemeinschaften wird weniger fortgeworfen, die Menschen verhalten sich sorgsamer, bewusster. Kurz: es braucht weniger Staat. So ist durch viele Studien erwiesen worden, dass



26 Klein, Das Gute (wie Anm. 3), S. 9.



27 Vielleicht ist es aber auch umgekehrt: Die zunehmende Regulierung führt zu einer Abnahme der Hilfsbereitschaft nach dem Motto: «Weshalb soll ich mich engagieren; dafür ist der Staat da.»

28 Siehe oben Tabelle S. 15.

überschaubare Gemeinschaften weniger Polizei brauchen. Die zunehmende rechtliche Regulierung unserer Gesellschaft kann durchaus als Folge der abnehmenden gegenseitigen Hilfsbereitschaft verstanden werden.²⁷ Es lohnt sich, darüber nachzudenken und Gegensteuer zu geben.

Das stärkste Argument für ein freiwilliges Engagement ist für mich aber die Freude, die es bereitet.²⁸ Schauen Sie sich die Werte an (Mehrfachnennungen möglich): 86,9 Prozent der befragten Personen haben Spass an der Tätigkeit, 76,6 Prozent engagieren sich, um mit anderen etwas bewegen zu können, und 63,9 Prozent geben an, dass ihre Motivation für Freiwilligenarbeit darin bestehe, mit Menschen zusammenzukommen. Diese hohen Zahlen sind kein Phänomen der Schweiz, sie bewegen sich in anderen Ländern auf ähnlichem Niveau.

Dass Geben glücklich machen kann, lässt sich mit Erkenntnissen aus der Hirnforschung erklären. Die «Spiegelneuronen» in unserem Gehirn lassen uns die Gefühle anderer Menschen mitfühlen. Der österreichische Glücksforscher Herbert Laszlo (1940–2009) warnte jedoch davor, auf der Jagd nach dem Glück der nächstbesten Organisation Geld zu spenden. Der unmittelbare Kontakt von Geber und Nehmer sei erforderlich, um die Spiegelneuronen zu aktivieren. Unsere Spiegelneuronen funktionieren nur, wenn wir direkt in ein glückliches Gesicht blicken können. Wir werden mit dem Gefühl des anderen «angesteckt». Wenn das kein Argument ist!

Eintreten für die eigenen Werte stiftet Sinn im Leben und zeigt, wie wirkungsvoll wir einzeln und in der Gruppe sein können. Das ist befriedigend und ermöglicht einen wichtigen Lernprozess in unserer materialistischen, individualisierten Gesell-

schaft. Das – nach wie vor – ausgeprägte Engagement in der Schweiz ist ein Zeichen einer starken Zivilgesellschaft. Es schweisst unsere Gesellschaft zusammen, schafft Gemeinsinn und bewirkt soziale Integration. Das stimmt positiv und lässt hoffen.

Gemäss dem ersten «World Happiness Report»²⁹, der im Auftrag der UNO 2012 erstellt worden ist, gehört die Schweiz zu den zehn glücklichsten Nationen dieser Erde – nach Dänemark, Norwegen, Finnland, den Niederlanden und Kanada. Laut den Forscherinnen und Forschern der New Yorker Columbia Universität ist der materielle Wohlstand zwar der wichtigste einzelne Glücksfaktor. Ausschlaggebend ist am Schluss aber die richtige Mischung aus persönlicher Freiheit, starker gesellschaftlicher Vernetzung, körperlicher und geistiger Gesundheit, Sicherheit des Arbeitsplatzes und stabilen Familien. Bei uns in der Schweiz scheint das alles offenbar noch der Fall oder zumindest möglich zu sein. Das Glück wird den Kindern also sozusagen in die Wiege gelegt. Für die hohe Zufriedenheit der Schweizerinnen und Schweizer gibt es weitere Gründe: Es sind dies die guten politischen Verhältnisse, die direkte Demokratie, der Föderalismus.³⁰ Bei uns werden viele Entscheide auf lokaler und regionaler Ebene getroffen, die Menschen können mitbestimmen und haben dadurch eine Beziehung zum Staat.

Wenn wir es schaffen, noch mehr Bürgerinnen und Bürger für die Freiwilligenarbeit zu motivieren, werden wir ein besonders glückliches Land sein. Denn: «Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt», sagte einst Albert Schweitzer (1875–1965). Wenn das kein Ansporn ist!

Lassen Sie mich zusammenfassen: Freiwilliges Engagement ist in der Krise. Zu Unrecht, denn es verschafft Befriedigung und Glück. Sich zu engagieren, lohnt sich, für die Gesellschaft, aber auch für jeden Einzelnen. Eintreten für das, was uns wichtig ist, für unsere Werte also, stiftet Sinn, und das ist es, was letztlich zählt!

29 World Happiness Report. Hrsg. von John Helliwell et al. Columbia University. New York 2012. URL: www.earth.columbia.edu/sitefiles/file/Sachs%20Writing/2012/World%20Happiness%20Report.pdf, insbesondere die Tabelle 2.3 im Anhang.

30 Das steht zwar so nicht im World Happiness Report (siehe Anm. 29), lässt sich aber unschwer aus den Länderranglisten ableiten.

Die zweite Tischrunde

Interviews und Einleitung: HANSPETER SPÖRRI

Fotos: MARTINA BAŠISTA

«Engagement macht glücklich» – diese These bestätigt sich empirisch. Die Interviews auf den folgenden Seiten führten wir mit Appenzellerinnen und Appenzellern, die sozial, gesellschaftlich, kulturell und/oder politisch aktiv sind. Sie beklagen sich kaum über die hohe zeitliche Belastung, erleben in ihrem Engagement Momente des Glücks, finden darin Sinn und Befriedigung. Allerdings scheinen sie auch angetrieben zu sein von einer gewissen Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen. Sie engagieren sich gegen Armut, für Gerechtigkeit, gegen Gleichgültigkeit, für Mitgefühl, gegen Passivität, für gesellschaftlichen und politischen Dialog, gegen Erstarrung, für Offenheit. Ihnen gelingt es, andere zum Mitmachen zu animieren. Sie haben meistens die ganze Gesellschaft im Blick, jene Gesellschaft, die es laut Margaret Thatchers Wort gar nicht gibt.¹ Wie dem auch sei: «Alles wirkliche Leben ist Begegnung.»² Das schrieb der jüdische Religionsphilosoph, Sozial- und Sprachdenker Martin Buber. Zum schönen Wort Begegnung schuf er als Gegenbegriff die «Vergegnung». In ihr, der missglückten, verpassten, missbrauchten Begegnung, im gescheiterten Dialog, liegt die Ursache vieler Frontbildungen und ausarten-der Konflikte.

Die Frauen und Männer, deren Aussagen auf den folgenden Seiten zitiert sind, verzweifeln allerdings nicht ob all der Widrigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind, ob allem Desinteresse, ob der in vielen Weltgegenden eher zu- als abnehmenden Gleichgültigkeit und Ungerechtigkeit. Sie packen dort an, wo es nötig ist, wo ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gefragt sind. Manchmal gleicht ihr Beitrag einem Tropfen auf dem heissen Stein. Das ist ihnen bewusst. Aber auch diese Einsicht lässt sie nicht resignieren, sondern stachelt sie weiter an, denn sie wissen: Viele Tropfen ergeben ein Meer.

Wer sich engagiert, geht den Weg oft über weite Strecken alleine. Aber eigentlich ist es kein einsamer Weg, sondern ein Weg zum Du. «Der Mensch wird am Du zum Ich», stellte Buber fest.³ Und wer sich engagiert, hat nicht den Eigennutz im Blick, sondern das Wohl des Nächsten, der Gemeinschaft. Wie dieses zu erreichen ist, bleibt allerdings umstritten. Immer wieder haben sich einzelne Rezepte, Ideen und Ideologien als irrig oder gar gefährlich erwiesen. Auch da kann Bubers «dialogisches Prinzip» eine Hilfe sein: «Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch».⁴ Die folgenden Interviews verstehen sich als Teil eines grossen Gesprächs über das, was nottut. Und nottut wohl viel eher das Gespräch selbst als das Ziehen eines allfälligen Fazits. Das nie endende Gespräch stellt einen Wert an sich dar, denn es überbrückt die Unterschiede, überwindet die Differenzen. In diesem Sinn sind die Texte wohl auch eine Fortsetzung der Gespräche am «patriotischen Tisch», die für das letztjährige Appenzellische Jahrbuch geführt wurden. Damals ging es um die Res Publica, die öffentliche Sache. Auch bei dieser ist das Engagement der Bürgerinnen und Bürger gefragt.

1 http://en.wikiquote.org/wiki/Margaret_Thatcher, Abfrage vom 25.07.2013: «They're casting their problem on society. And, you know, there is no such thing as society. There are individual men and women, and there are families. And no government can do anything except through people, and people must look to themselves first...» Interview 23 September 1987, as quoted in by Douglas Keay, *Woman's Own*, 31 October 1987, pp. 8-10.»

2 In «Ich und Du» (1922) von Martin Buber, zit. bei: Gerhard Wehr: Martin Buber. In *Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg 1968 (Rowohlts Monographien 147), S. 82.

3 Ebd.

4 Ebd., S. 9.

Die Teilnehmenden an der zweiten Tischrunde haben für ihr Porträt einen Ort ausgewählt, der für sie von besonderer Bedeutung ist.

Irene Bruderer

1955, Heiden

*Leitung Labor und Blutspendedienst im Spital Heiden (seit 1978)
Mitgründerin des Trauercafés in der Region Vorderland*

Sie engagieren sich seit langem in einem Bereich, um den viele gerne einen Bogen machen: Behinderung, Krankheit, Sterben.

Mein Vater war Landarzt in Walzenhausen. Als Kind habe ich ihn oft bei Hausbesuchen begleitet und wurde früh auch mit den Fragen von Leben und Tod konfrontiert.

Darüber spricht man nicht gern.

Es gibt viele Themen, über die wir wenig – und manchmal zu wenig – reden. In den 1980er-Jahren arbeitete ich beim Aufbau der Aids-Hilfe St.Gallen/Appenzellerland mit. Damals wurde mir bewusst, wie viel Unausgesprochenes zwischen den Menschen steht, wie gross der Einfluss von Ängsten und Vorurteilen ist. Diese können zur Ausgrenzung von Menschen führen.

Sie haben auch persönlich schwere Zeiten erlebt, als Ihr Partner an Alzheimer erkrankte und schliesslich daran starb.

Über Demenz wurde damals in der Öffentlichkeit ebenfalls kaum gesprochen. Später engagierte ich mich deshalb in der Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit und schilderte meine Erfahrungen in Vorträgen.

Was lehrten Sie diese Erfahrungen?

Dass unsere Gefühle nicht dement werden. Die Emotionen schwinden auch dann nicht, wenn unsere kognitiven Fähigkeiten abnehmen, wenn die Sprache verloren geht. Sie werden oft sogar stärker. Deshalb ist es so wichtig, dass diese Menschen Zuwendung und Achtung erfahren.

Sie haben sich nebenberuflich intensiv weitergebildet in sogenannter Körperpsychotherapie und in Palliativ-Pflege, dann auch in der spirituellen Begleitung von Kranken und Sterbenden.

Einerseits habe ich mich fachlich und wissenschaftlich weitergebildet. Andererseits beschäftigte ich mich intensiv mit Fragen des Seins. Für mich gehört das zusammen.

Was ist für Sie persönlich die wesentliche Einsicht?

Dass wir nicht immer etwas «machen» können oder müssen für Menschen, die wir begleiten; dass es in manchen Fällen reicht, einfach nur da zu sein. Manchmal bewirkt eine einfache Berührung eine grosse Erleichterung. Wenn man das weiss, fühlt man sich weniger hilflos.

Es gibt aber schon Dinge, die zu beachten sind.

Zum Beispiel die Selbstbestimmung des Patienten, der Patientin. Vielleicht ist es nötig, selbst etwas zurückzustehen. Als Begleiter dürfen wir keine Bedingungen stellen. Das musste ich selbst lernen als Begleiterin meines Partners. Er hat manchmal komische Dinge getan, zum Beispiel im Restaurant aus der Flasche getrunken. Er konnte das nicht ändern. Nur ich kann meine Haltung zu ihm ändern, kann lernen, einen Menschen so zu akzeptieren, wie er ist.

Wie uneigennützig ist uneigennütziges Handeln eigentlich?

Es entstehen tiefe Beziehungen. Ich kann dabei auftanken und gewinne Erfahrungen. Uneigennützigkeit gibt es so gesehen eigentlich gar nicht. Es geht aber nicht um Nutzen, sondern um Beziehung. Manchmal scheint es mir, als ob ich im Leben dahin geführt würde, wo ich lernen kann, innerlich wachsen darf.



Hans Sprecher

1946, Wald

*Pensionierter Meisterlandwirt
alt Kantonsrat*

Als Bauer sind Sie pensioniert, aber Sie haben sich unentgeltlich für ein Kinderdorf in den süd-amerikanischen Anden engagieren lassen, singen im Wäldler Chor, transkribieren für die Auserrrhoder Kantonsbibliothek Briefe aus dem 19. Jahrhundert und beschäftigen sich mit Botanik und Naturschutz. Warum machen Sie das alles?

Mich hat eben immer schon vieles interessiert. Die Freude an der Botanik hat mir mein Lehrer Rudolf Widmer an der Kanti Trogen vermittelt, die ich besuchte, bevor ich entschied, Bauer zu werden. Und die alte Schrift lesen lernte ich in Kursen beim früheren St.Galler Stadtarchivar Ernst Ziegler. Eine landwirtschaftliche Zeitung hatte in den 1970er-Jahren uns Bauern aufgefordert, der Geschichte des eigenen Hofes und der regionalen Landwirtschaft nachzugehen, was ich mit Interesse tat. Deshalb musste ich auch lernen, die alten Dokumente zu entziffern.

Hat dies Ihr Leben als Bauer verändert?

Das ist schwierig zu sagen. Mich interessierte vor allem, wie die Leute in früheren Jahrhunderten lebten. Ich sah beispielsweise in alten Kaufverträgen, dass die Stickmaschine im Keller Eigentum des Fabrikanten blieb. Das zeigte mir, wie abhängig die Leute einst waren.

Und wie kamen Sie auf das Kinderheim in Südamerika?

Nach Afrika oder Südamerika wäre ich schon in jungen Jahren gerne gereist. Ich konnte den Hof aber nicht so lange allein lassen. Als nach meiner Pensionierung ein Freund, der sich in der Stiftung «Pueblos de Niños» engagierte, mir vorschlug, mich etwas um den Gartenbau des Kinderdorfs in den Anden zu kümmern, sagte ich zu.

Die Bedingungen sind ganz anders als in der Schweiz. Konnten Sie dem Gärtner des Dorfes dennoch etwas zeigen?

Der Stiftungsrat wollte von mir wissen, ob bei der Landwirtschaft Verbesserungsmöglichkeiten bestünden. Ich merkte gleich, dass der einheimische Gärtner über Fachwissen verfügte. Er beeindruckte mich beispielsweise durch die Art, wie er drei Maiskörner und zwei Bohnen ins gleiche Loch setzte. Die Kletterbohnen rankten sich an den Maispflanzen hoch. Zugleich düngten sie diese, denn Bohnen reichern den Boden dank der Knöllchenbakterien mit Stickstoff an. Das wusste ich seit meiner landwirtschaftlichen Ausbildung. Ich lernte also eine äusserst intelligente Art der Nahrungsmittelproduktion kennen, die auf Erfahrung basiert. Allerdings konnte ich dem ecuadorianischen Gärtner ebenfalls etwas zeigen: das Kompostieren. Bis dahin hatte er die organischen Abfälle einfach verbrannt. Ich war ihm also sicher eine Hilfe bei der Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit.

Solche Kontakte nützen also beiden Seiten?

In Ecuador hat man beispielsweise ein ganz anderes Gefühl für die Zeit. Wenn man etwas vereinbarte, hiess es immer: ahora. Das heisst auf Spanisch eigentlich jetzt oder gleich. Aber es konnte auch heissen: in zwei Stunden oder in zwei Tagen. Das war für mich eine wesentliche und gute Erfahrung. In der Schweiz leiden wir ja unter der allgegenwärtigen Hektik. Mich beeindruckte auch, wie in Ecuador technische Geräte mit einfachen Mitteln repariert werden. Kaum etwas wird fortgeworfen. Das praktiziere ich nun so weit wie möglich auch zuhause.



Marlen Menet-Frei

1946, Hundwil

Gründerin und Präsidentin der gemeinnützigen, internationalen Stiftung Apoyo mit Sitz in Hundwil

Wie kamen Sie als Lehrerin dazu, sich in Peru zu engagieren?

Durch eine Reihe von Zufällen. Eigentlich plante ich 1987 eine Reise zur Osterinsel, die aber abgesagt wurde. Stattdessen empfahl mir das Reisebüro, nach Peru zu gehen. Aus Neugierde liess ich mich darauf ein. In Peru machte mich die Reiseleiterin auf die Möglichkeit zu Patenschaften für arme Familien aufmerksam. Am Anfang stand die Frage eines Hotelportiers, ob ich die Patenschaft für eines seiner vier Kinder übernehmen wolle, ohne die es gar nicht zur Schule gehen könne. So wurde ich Patin seiner einzigen Tochter – vielleicht, weil mir Frauen in der peruanischen Gesellschaft benachteiligt schienen.

Sie haben noch Kontakt zu ihr?

Selbstverständlich. Sie hat vor einem Jahr an einer Universität in Cuzco ihr Medizin-Studium abgeschlossen und will sich nun als Kinderärztin spezialisieren.

Wissen Sie eigentlich, was die Gründe und Motive Ihres Engagements sind?

Ich bin über diese erste Schulpatenschaft einfach hineingeraten, traf dann immer mehr Leute, die mich um Unterstützung baten. Eine solche Bitte habe ich eigentlich nie abschlägig beantwortet. Ich habe immer nach Wegen gesucht, wie man helfen könnte. Das war die Basis zur Gründung des Hilfswerks Apoyo.

Hat dieses Engagement Ihnen persönlich etwas gebracht?

Das überlege ich mir nie. Ich komme mir vor wie eine Mutter mit einer riesigen Familie. Als Mutter fragt man nicht, ob es etwas bringt, eine Familie zu haben. Ich sehe aber die grosse Zuneigung dieser Menschen, ihr Vertrauen. In mich setzen sie ihre ganze Hoffnung.

Das ist mit Glücksgefühlen verbunden?

Die Leute sind mir ans Herz gewachsen. Es macht mich glücklich und stolz, wenn ich heute die Frauen und Männer im Alter zwischen 20 und 30 sehe, die damals Kinder in ärmsten Familien waren und heute als Koch, Schreiner, Reiseleiterin, Ingenieur, Jurist, Ärztin oder Lehrerin arbeiten. Meine Stiftung hat ihre Ausbildung finanziert, dafür unterstützen sie mich jetzt, wenn immer ich in ihrem Fachgebiet Hilfe vor Ort brauche.

Gab es auch Misserfolge und Enttäuschungen?

Die gab es selten – und zwar deshalb, weil ich die Leute eigenständig machen lasse. Allerdings verfolge ich genau, was geschieht, und kontrolliere ganz streng den Ablauf und die Resultate.

Entwicklungshilfe wird oft kritisiert, weil sie lediglich ein Tropfen sei und nichts an den ungenügenden Strukturen ändere. In Ihrem Fall haben sich diese aber anscheinend wirklich verbessert.

Sie haben sich gewaltig verändert – aber natürlich ist auch diese Hilfe ein winziger Tropfen im Meer. Weil die Stiftung so klein ist, ist es sinnvoll, dass ich mich nur auf wenige, dafür ganzheitliche Projekte – im Moment das Andendorf Tambo Machay – konzentriere. Schon bald wird dieses Dorf aber «abgenabelt» werden, ein anderes Projekt wird folgen. Es gibt Hunderte von Dörfern mit einer vergleichbaren Ausgangslage und Tausende von Indios in den peruanischen Anden, die ein menschenwürdigeres Leben verdienen würden.



Anneliese Looser-Hummler

1986, Stein

Familienfrau

Geschäftsführerin Vertriebs AG der J.S. Bach-Stiftung

Sie engagieren sich politisch als Vorstandsmitglied der Jungfreisinnigen. Was sind Ihrer Meinung nach Motive, um sich für eine Partei einzusetzen und politische Freiwilligenarbeit zu leisten?

Ich setze mich für meine Überzeugungen ein und bin froh, wenn ich etwas bewirken kann. Allerdings ist ein derartiges gesellschaftliches Engagement nicht mit einem tatsächlich gemeinnützigen und gänzlich uneigennützigem Einsatz gleichzusetzen, wie ihn etwa meine Mutter erbringt, wenn sie freiwillig und unbezahlt im Kinderspital arbeitet – oder wie viele Leute ihn erbringen.

Auch in der politischen Arbeit geht es um gesellschaftliche Fragen.

Ich habe eine Vorstellung, in welche Richtung sich die Gesellschaft entwickeln sollte, und versuche, diese umzusetzen. Dabei habe ich aber nicht den Anspruch, nur meine Ideen seien die richtigen. In einer Demokratie hat man die Möglichkeit, an Entscheidungsprozessen mitzuwirken. Ich empfinde das nicht nur als ein Recht, sondern auch als eine Pflicht.

Deshalb haben Sie sich einst auch für die Einführung einer modernisierten Form der Landsgemeinde eingesetzt?

Damals ging es um die Frage, welche Form der direkten Demokratie die Mitwirkung der einzelnen Bürgerin, des einzelnen Bürgers am ehesten fördert. Mein persönliches Ziel war es immer, die Partizipation zu stärken – und damit die persönliche Freiheit.

Was die einen als Stärkung der Freiheit empfinden, erleben andere als Einschränkung.

Zur Freiheit gehört, dass man darüber diskutiert, was Freiheit ist. Es geht immer um die Frage, ob Regeln und Gesetze die Freiheit ein-

schränken oder zur Erhaltung der Freiheit nötig sind. Uns Jungfreisinnigen geht es in erster Linie um die Erhaltung der persönlichen Freiheit und der Eigenverantwortung.

Dies kann aber auch zu einer eingeschränkten Sichtweise führen.

Deshalb braucht es in der Politik den Diskurs. Unsere Vorfahren haben für die Freiheit der Meinungsäußerung gekämpft. Dieses Privileg müssen wir nutzen. Aber nötig ist auch die Bereitschaft, Kompromisse zu schliessen, denn am Ende entscheidet die Mehrheit. Und das ist zu akzeptieren.

Können Sie sich vorstellen, ein politisches Amt zu übernehmen?

Ich weiss nicht, ob ich dazu geeignet wäre. In der Privatwirtschaft ist man viel weniger auf die Meinung anderer angewiesen und hat kürzere und deshalb schnellere Entscheidungswege. Das liegt mir vermutlich mehr. Am ehesten könnte ich mir deshalb ein politisches Engagement noch auf Gemeindeebene vorstellen, sind wir doch schliesslich alle daran interessiert, dass sich das Dorf gesund weiterentwickeln kann.

Die Gemeinden stehen heute unter Druck – auch unter dem Druck zu fusionieren.

Genau mit diesen Fragen habe ich mich bereits in meiner Maturaarbeit auseinandergesetzt. Und dann wieder in meiner Bachelorarbeit. Meiner Meinung nach macht eine Fusion dann rational Sinn, wenn einerseits die Steuern für die Bürger gesenkt und die Minimalleistungen der Gemeinden – wieder – erbracht werden können. Auf emotionaler Ebene sind Fusionen ein anderes Thema. Jedes Dorf hat seine Eigenart. Und Eigenarten zu erhalten, ist aus meiner Sicht ebenfalls ein wichtiges politisches Ziel.



Bruder Ephrem Bucher

1944, Luzern

Provinzial der Schweizer Kapuziner

1978–1984 Lehrer für Philosophie und Religion am Gymnasium Appenzell, 1984–2001 Rektor

Wer in einen Orden eintritt, muss mehr als nur engagiert sein.

Man bindet sich dauerhaft, verspricht Armut, Keuschheit und Gehorsam. Das bedeutet in heutiger Sprache in erster Linie vollständige Verfügbarkeit.

Sie werden eingesetzt, wo der Orden es für richtig hält?

Einst trat ich in den Kapuzinerorden ein, ohne zu wissen, was passiert, wo ich hingestellt werde. Nach dem Studium der Theologie und anschliessend der Philosophie hatte ich von der Universität Heidelberg das Angebot, zu bleiben. Aber der Orden entschied, dass in der Schweiz jemand mit meiner Ausbildung benötigt werde. Damals hätte ich das Kollegium Stans vorgezogen. Stattdessen sandte man mich nach Appenzell, das mir vollkommen fremd war. Als Philosophielehrer fand ich mich jedoch schnell zurecht. Aber schon bald wurde entschieden, dass ich das Rektorat übernehmen müsse. In diesem Amt blieb ich 17 Jahre, bis man mich 2001 zum Provinzial der Schweizer Kapuziner wählte. Drei Jahre später erfolgte die Wahl zum Generalrat in Rom.

Man hat Sie aber jeweils schon gefragt?

Meine Antwort war: Ich gehe, wohin man mich schickt.

Hatten Sie immer das Gefühl, am richtigen Ort zu sein?

Im Ganzen gesehen ja. Die neuen Aufgaben erschienen mir jeweils wie ein leeres Blatt, das zu beschreiben ist. Ich nahm sie als Herausforderung wahr. Das persönliche Engagement entsteht, wenn man sich einlässt, eine Sache anpackt.

Der Kapuzinerorden erlebt wohl schwierige Zeiten?

Es fehlt an Nachwuchs. Einst waren wir rund 800 Kapuziner in der Schweiz. In den Klöstern stand man sich fast auf den Füssen. Heute sind wir nur noch rund 200. Dadurch haben die älteren Brüder heute den Eindruck, sie würden gebraucht, was sie motiviert. Aber wir sind auch zu Umstellungen gezwungen, müssen Schwerpunkte setzen. Unser Kloster in Luzern z.B. wird gegenwärtig umgebaut. Ein Teil soll weiterhin spirituelles Zentrum für die Umgebung bleiben, einen Teil vermieten wir an Menschen, welche die Nähe zum Kloster suchen. Ein weiterer Teil wird so vermietet, dass Geld generiert wird – wir müssen uns selber finanzieren.

Ist das für Sie als Provinzial eine schwierige Situation?

Psychologisch ist es nicht schwierig. Es herrscht sogar eine gewisse Euphorie in der Provinz. Aber man muss gute Ideen haben, um das zu tun, was heute notwendig ist.

Das Klosterleben wirkt für viele Menschen anziehend – wenn nur die lebenslange Verpflichtung nicht wäre.

Deshalb haben wir eine neue Institution geschaffen: «Bruder auf Zeit». Man kann also zunächst für drei Jahre zu uns kommen, lebt dann aber so wie wir und gibt das Einkommen in die Klosterkasse. Möglich ist einmalig eine Verlängerung um weitere drei Jahre. Nachher muss man den Orden verlassen oder ganz eintreten.

Sie reagieren so auf die Bindungsangst in unserer Gesellschaft.

Wer sich immer einen Ausweg offen hält, rennt nie den Kopf ein, bekommt aber auch nicht richtig Boden unter die Füsse.



Rosmarie Nüesch-Gautschi

1928, Teufen

Gründerin Grubenmann-Museum

Langjähriges Vorstandsmitglied und Obmann Heimatschutz Appenzell Ausserrhoden

Kulturpreisträgerin des Kantons Appenzell Ausserrhoden 2013

Viel ist über Sie geschrieben und gesagt worden, über Ihr Engagement im Heimatschutz und für die Teufner Grubenmänner. Wissen Sie selbst eigentlich, warum Sie das alles einst angepackt haben?

Wohl aus Zufall. Das meiste, was ich tat, kam meinen Talenten entgegen. Ich bin ein Augenschmied, habe einen Blick für Bauten und Landschaft. Erziehung und Ausbildung verstärkten dies.

Aber das meiste, was Sie unternahmen, hatte einen gemeinnützigen Aspekt. Sie sind also nicht bloss Ihren Talenten gefolgt.

Wer von einem Thema etwas versteht, ist betroffen, wenn sich die Dinge in eine falsche Richtung bewegen. So ging es mir, wenn schöne historische Gebäude vernachlässigt wurden oder neue Bauprojekte nicht befriedigten. Auch das, was ich von zu Hause mitbekommen habe, spielte eine Rolle. Die protestantische Erziehung hat mir ein gewisses Verantwortungsgefühl vermittelt. Mein Vater war im Geschäft der Patron. Die Verantwortung für die Angelegten, die er an den Tag legte, war prägend für mich.

Was stand im Mittelpunkt dieser Erziehung? Ging es um Selbstdisziplin?

Folgen musste ich schon. Aber ich war als Mädchen auch sehr behütet, wurde gleichwohl gefördert und konnte alles ausprobieren – auch das, was in jener Zeit eigentlich den Buben vorbehalten war. Ich durfte oft mit auf die Baustellen, hatte mein eigenes Maurerwerkzeug. Auch Zeichen brachte mein Vater mir bei.

Ihr Engagement ging aber über das Übliche hinaus. War auch der Ärger eine Triebkraft?

Ich hatte sehr früh den Auftrag, für die Kunstdenkmäler-Bände Zeichnungen anzufertigen.

Dabei sah ich auch oft Dinge, die Hilfe und Aufmerksamkeit brauchten. Das war der Grund, weshalb ich im Heimatschutz aktiv wurde.

Wie ist es Ihnen gelungen, Einfluss zu nehmen?

Indem ich in Gesprächen versuchte, den Leuten die Augen zu öffnen. Vielfach kam es dadurch zu besseren Lösungen. Das motivierte mich dann zusätzlich. Ich sah, dass es etwas bringt, wenn man sich engagiert. Das hat mich sehr befriedigt. Oft waren Bauherren und Handwerker, die ich beraten und mit denen ich manchmal auch gestritten habe, mir später wohlgesinnt und räumten unumwunden ein, dass es zu einer besseren Lösung gekommen sei. Mancher Bauer, der mich zunächst beinahe mit dem Hund vom Hof jagen wollte, lud mich später zum Kaffee ein.

Gut streiten können – das ist wohl auch ein wichtiges Talent?

Ich finde wohl manchmal den richtigen Ton.

Sie blieben immer gewissermassen protestantisch-nüchtern.

Von aussen gesehen sind wir ja heutzutage nicht mehr so aktive Christen. Aber das protestantische Element ist doch prägend. Das fällt einem besonders auf, wenn man in einer Gegend aufgewachsen ist, in der beide Bekenntnisse verbreitet sind. Es ist gar nicht so einfach, den Unterschied in Worte zu fassen. Als Protestanten waren wir vielleicht etwas freier, weniger abhängig vom Pfarrer. Der Unterschied spiegelt sich auch im Baulichen. Man vergleiche einmal Gais und Appenzell: Gais, wenn es gepflegt ist, wirkt zurückhaltend, vornehm, fast ein wenig langweilig. Appenzell dagegen ist bunt, lebendig, ein typischer Kurort, mit der dazugehörigen Betriebsamkeit.



Franz Fässler

1963, Appenzell

Metzgermeister

Präsident Kolpingfamilie Appenzell, Grossrat

Sie sind politisch engagiert, waren Bezirksrat, sind heute noch Grossrat. Aktiv waren Sie früher auch in der Feuerwehr, präsidierten den Metzgermeisterverband und den Gewerbeverband Appenzell. Und seit 2011 sind Sie Präsident der Kolpingfamilie Appenzell. Hat dies alles Platz neben Ihrem beruflichen Engagement?

Man findet immer Zeit dafür, wenn man will. Für mich ist es ein Ausgleich zum Beruf, eine Horizonterweiterung.

Die Bereitschaft, sich langfristig in der Politik oder in Vereinen zu binden, nimmt allgemein ab.

Das spüren wir auch in Appenzell. Für mich persönlich ist ein solches Engagement aber eine Bereicherung. Ich bin gern unter Leuten – auch unter ganz anderen Leuten, als ich sie im Berufsalltag treffe. Und ich rede gerne über andere Themen. In der Politik und im Gesellenverein komme ich mit Fragen in Berührung, um die ich mich sonst nicht zu kümmern hätte. Miteinander reden und lachen – wenn das nicht wäre, würde mir mit der Zeit die Decke auf den Kopf fallen.

Der Gesellenverein – wie Sie die Kolpingfamilie auch nennen – ist in vielen Bereichen aktiv, religiös, gesellschaftlich, kulturell. Sie als Präsident halten die Fäden zusammen?

Ich bin die Anlaufstelle. Allerdings haben wir den Vorstand so organisiert, dass die Aufgaben verteilt sind. Ich führe gern und freue mich, wenn es uns gelingt, ein attraktives Programm zusammenzustellen, das allen etwas bietet.

Was heisst für Sie führen?

Ich will wissen, was läuft, will aber nicht die ganze Arbeit alleine machen. Wenn man die Belastung auf verschiedene Schultern verteilen und für alle in Grenzen halten kann, sind alle motiviert.

Mit der Kolpingfamilie vertreten Sie Werte, die in der Konsumgesellschaft in den Hintergrund gerückt sind.

Früher hatte der Gesellenverein eine andere Funktion als heute. Adolph Kolping, der vor 200 Jahren geboren wurde, war ein sozial engagierter katholischer Priester. Er holte einst die Wandergesellen von der Strasse, bot ihnen für wenig Geld ein Dach über dem Kopf, vermittelte ihnen Bildung, formte sie sozusagen zu einer Familie. Es ist eine Art von sozialem Netzwerk, welches er damals aufbaute und das heute weltweit in mehr als 60 Ländern aktiv ist. Heute haben die Leute ganz andere Bedürfnisse. Die meisten können sich ihr Feierabendbier problemlos leisten. Aber im Hinterkopf haben wir natürlich immer noch unser Ziel: das Gesellige und den Zusammenhalt zu pflegen.

Zu Ihrem persönlichen Engagement: wissen Sie, warum Sie das machen, was Sie machen?

Ich glaube, dass man in der Gesellschaft Verantwortung tragen muss. Sie funktioniert nur, wenn alle ihren Beitrag leisten. Für mich ist es eine Herausforderung, den Gesellenverein zu führen in einer Zeit abnehmenden Engagements. Ich will etwas Gegensteuer geben. Adolph Kolping war ein Zeitgenosse und Gegenspieler von Karl Marx. Er reagierte auf die gleichen Missstände, die auch Marx empörten, empfahl aber ganz andere Lösungswege, die das Religiöse und Soziale miteinschliessen. Ich glaube, er war seiner Zeit weit voraus. Für mich ist er in gewisser Weise ein Vorbild, oft überlege ich, wie er gehandelt hätte, und versuche dann, es ihm gleichzutun.



Susanne Sonderegger

1960, Speicher

Schulische Heilpädagogin

Unterwegs für Menschenrechte mit Peace Watch Switzerland (Weltkirchenrat, Heks)

Sie waren drei Monate als Menschenrechtsbeobachterin in einem palästinensischen Dorf im Westjordanland im Einsatz – ganz ohne Bezahlung.

Man kommt dennoch reicher zurück von einem derartigen Engagement – reich an Erfahrungen, Eindrücken und Begegnungen. Das erfuhr ich schon als Teenager. Nach dem Militärputsch 1973 in Chile kamen Flüchtlinge in die Schweiz. Sie waren verstört und eingeschüchtert. Wir wollten helfen, versuchten sie mit Weihnachtsliedern aus ihrer Heimat aufzuheitern. Allerdings erkannten sie diese gar nicht; wir spielten sie viel zu langsam und schleppend. Erst nach und nach lernten wir, wie südamerikanische Lieder klingen müssen: rhythmisch und schwungvoll.

Ein Einsatz mitten im israelisch-palästinensischen Konflikt ist aber viel schwieriger und sicher nicht ganz ohne Risiko.

Mein Motiv aber ist das gleiche: Ich bin privilegiert. Mir geht es gut im Leben. Ich will deshalb einen Beitrag für jene leisten, die nicht so viel Glück haben. Wenn man in der Schweiz aufwächst, ist es aus meiner Sicht zudem wichtig, dass man andere Lebensweisen kennen lernt. Als ich in Kontakt mit den chilenischen Flüchtlingen kam und später dann eine Zeit lang in einem Kinderdorf in Brasilien arbeitete, war die Gesellschaft in der Schweiz noch sehr rigid.

Was heisst das?

Man hat dazu geneigt, alles abzulehnen, was anders war, als man es kannte.

Die gegenseitige Ablehnung prägt vermutlich auch den israelisch-palästinensischen Konflikt?

In der Tat. So, wie die Palästinenser behandelt werden, kann es keinen Frieden geben. Das Resultat ist nur eine weitere Radikalisierung. Und

so, wie sich radikalisierte Araber verhalten, führt das zu einer weiteren Verhärtung auf israelischer Seite. Ich glaube, dass die israelische Gesellschaft durch den Konflikt in ihrem Innersten Schaden nimmt. Oft habe ich die jungen israelischen Soldaten beobachtet, noch fast Kinder, sensible junge Männer und auch einige Frauen, die mit Waffen im Feindesland stehen. Viel zu früh prägt die Gewalt, die sie ausüben und der sie ausgesetzt sind, ihr Denken und ihre Haltung.

Man neigt dazu, Partei zu ergreifen. Man ist entweder für oder gegen Israel.

Ich wurde schon als Antisemitin beschimpft, wenn ich öffentlich meine Erlebnisse und Erfahrungen schilderte. Manche Christen stellen sich vorbehaltlos hinter Israel. Aber ich bin keine Antisemitin. Der Holocaust darf sich nie mehr wiederholen. Das steckt auch tief im Bewusstsein der Israeli.

Es ist ein Konflikt, in dem vielfach absolute Positionen vertreten werden.

Zwei Völker beanspruchen ein Land. Eigentlich wären sie deshalb auf Zusammenarbeit und Dialog angewiesen. Aber radikale Positionen sind populär. Was mir besonders aufgefallen ist: In der arabischen Gesellschaft sind die Frauen zwar äusserst wach und politisch interessiert, aber sie haben kaum Rechte in der Öffentlichkeit. Ganz ähnlich ist es in der orthodoxen jüdischen Gesellschaft. Dennoch setzen sich viele Frauen für Menschenrechte und Frieden ein. Beispielsweise die israelischen Frauen von Machsom Watch, die an den Übergängen zu den Palästinensergebieten stehen und auf die Einhaltung der Menschenrechte durch die Armee achten.



Agathe Nisple

1955, Appenzell

Kunsthistorikerin und Kunstvermittlerin

Zeitgenössische Kunst und appenzellische Tradition – Sie haben zu deren Versöhnung beigetragen.

Wenn dem so ist, dann nicht, weil ich es mir als strategisches Ziel vorgenommen habe. Die Beschäftigung mit Kunst ist für mich lebensnotwendig. Ebenfalls wichtig ist in meinem Leben Appenzell, von dem ich nie länger als drei Wochen weg war. Schon im Alter von zwanzig Jahren zeichnete es sich ab, dass ich meine Zeit hier verbringen würde.

Sie übernahmen 1987 in St. Gallen eine Galerie, aber Ihr Herz schlug immer in Appenzell?

Erst durch die Galerietätigkeit konnte ich mir ein Beziehungsnetz aufbauen und kam in persönlichen Kontakt mit Kunstschaffenden. Appenzell war damals kulturell besetzt durch die Tradition. Daneben gab es noch die Kunst von Vater und Sohn Liner. Mit Gleichgesinnten fand ich, dass eine Ausweitung des Blicks nötig sei.

Wollten Sie das kulturelle Klima ändern?

Uns beschäftigte die Frage: Wieso ist es so, wie es ist? So lähmend eng? Das erste Ausstellungsprojekt der IG «Art & Appenzell» trug deshalb den Titel: «Von der Notwendigkeit der Kunst.» Anfänglich wurde gespottet. Auch in der Regierung herrschte Skepsis. Eines der Rahmenprojekte trug den Titel «Äpfoch – Kunscht». Ziel war es, die kulturelle Situation zu verstehen.

Es war schon eine Art von Pionierarbeit, die Sie in den 1990er-Jahren geleistet haben. Sie führen gerne unterschiedliche Denkweisen zusammen.

Ich habe grossen Respekt vor dem, was man landläufig als Tradition bezeichnet. Sie ist das Resultat eines während Jahrhunderten gepflegten kulturellen Austausches über Grenzen hinweg. Der sich selbst genügende Traditionalis-

mus wurde erst in den Jahren des wachsenden Wohlstands nach 1960 sozusagen erfunden – eine seltsame, beengende Entwicklung, die wie eine Käseglocke wirkte. Sie erfasste nicht nur Appenzell, sondern die ganze Schweiz. Deshalb auch der Titel eines Buches von Paul Nizon: «Diskurs in der Enge.»

Was treibt Sie an, immer wieder neue Künstlerinnen und Künstler zu entdecken?

Der Gwonder. Mich interessiert das Vergangene, der Weg, den wir gekommen sind; ebenso bin ich neugierig auf das, was die Gegenwart bereithält. Die Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden ist bereichernd.

Suchen Sie also den Dialog?

Ich selbst kann nur im Dialog produzieren und kreativ sein. Die Kunst ist eine Art von Katalysator für den Austausch. Sie erschöpft sich nie, wird immer noch interessanter, je länger man sich mit ihr befasst.

Sie sind auch gerne Gastgeberin, führen eine Art von «Salon».

Eine Schulfreundin, die heute als Klosterfrau lebt, entwickelte für mich einst diese Vision. Damals konnte ich mir darunter nichts vorstellen. Aber ich bringe gerne unterschiedliche Menschen zusammen, habe gern ein offenes Haus.

Und das einst fehlende Frauenstimmrecht?

Ich bin keine politische Kämpferin, wollte einfach herausfinden, weshalb es so schwierig war, darüber auch nur zu reden. Die letzten Gründe werden sich uns wohl nie erschliessen, aber ich denke, dass auch unreflektierte Ängste eine Rolle spielten. Die Entwicklung nach der erzwungenen Einführung zeigt, dass es längst überfällig war.



Markus Gmür

1955, Rehetobel

Leiter Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden

2011 Masterarbeit zum Thema bezahlte Freiwilligenarbeit an der Universität Fribourg

Besteht eine klare Grenze zwischen bezahlter Arbeit und sogenannter Freiwilligenarbeit?

Klar ist nur, dass es keine klare Grenze gibt. Verrichtet bezahlte Arbeit, wer ein Sitzungsgeld oder eine Jahrespauschale erhält? Oder leistet Freiwilligenarbeit, wer für einen Stundenlohn von unter zehn Franken eine gemeinnützige Aufgabe erfüllt?

Laut Benevol Schweiz, der Dachorganisation der Fach- und Vermittlungsstellen für Freiwilligenarbeit, wird diese unentgeltlich und zeitlich befristet geleistet.

Das ist richtig. Aber rund 30 Prozent der Organisationen, die auf Freiwilligenarbeit angewiesen sind, bezahlen mehr als nur Spesen, das ist die Realität.

Geht man aber nicht davon aus, dass Freiwilligenarbeit aus anderen als finanziellen Gründen geleistet wird?

Das ist sicher so. Frühere Untersuchungen lassen sogar den Schluss zu, dass die Motivation durch die finanzielle Entschädigung reduziert wird. Allerdings sind das tendenziell ältere Untersuchungen, oft im studentischen Milieu. Ich habe persönlich eher den Eindruck, dass es nötig ist, für professionelle Arbeit ein kleines Entgelt als Wertschätzung zu entrichten – auch wenn es sich um Freiwilligenarbeit handelt.

Hat die Bereitschaft, Freiwilligenarbeit zu leisten, abgenommen?

Es ist schwieriger als noch vor zehn Jahren, Leute zu finden, die freiwillig und ohne Bezahlung eine Aufgabe übernehmen – vor allem, wenn es um ein langfristiges Engagement geht. Beispielsweise in der Politik: Immer mehr kleinere Gemeinden haben Mühe, Kandidatinnen und Kandidaten für den Gemeinderat zu finden. Das hat auch mit anderen gesellschaftli-

chen Veränderungen zu tun: Wer heute ein solches Amt bekleidet, spürt wenig davon, dass es ein Ehrenamt ist, sondern steht häufig in der Kritik.

Wer pensioniert wird, ist heute häufig noch gesund und fit und könnte gut Freiwilligenarbeit leisten.

Aber gerade in der Rentnergeneration hat die Bereitschaft dafür abgenommen. Ich höre in Gesprächen oft, dass man nach der Pensionierung zunächst etwas Luft haben möchte und sich nicht schon wieder verpflichten will.

Man weicht langfristigen Verpflichtungen aus?

Für einmalige und kurzfristige Einsätze findet man leichter jemanden. Und auch dann, wenn es sich offensichtlich um einen Notfall handelt, ist die Hilfsbereitschaft nach wie vor gross. Man scheut aber die Übernahme langfristiger Verpflichtungen und die Verantwortung, die damit verbunden ist.

Immerhin beschäftigt Ihre Organisation, die Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden, rund 180 freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Kennen Sie deren Motive?

Oft höre ich Aussagen in der Art: «Ich hatte ein gutes Leben und möchte etwas von dem Guten, das ich erfahren durfte, weitergeben.» Die Dankbarkeit ist also ein wichtiges Motiv. Ebenso der Sinn, der in der Freiwilligenarbeit liegt: Man wird gebraucht, und das tut einem gut. Die freiwillig Arbeitenden wissen auch: Sie erhalten zwar keinen grossen Lohn, aber sie finden soziale Kontakte. Auch das ist in einem gewissen Sinn ein Gegenwert.



Im Leben etwas Grosses vollbringen

*Carl Lutz rettete mehrere Zehntausend ungarische Jüdinnen und Juden*¹

HEIDI EISENHUT

«Ich glaube daran, dass sowohl auf wirtschaftlichem wie auf politischem und kulturellem Gebiet friedliche und humanitäre Bestrebungen letztlich die Oberhand gewinnen werden»,² hielt der Schweizer Diplomat Carl Lutz (1895–1975) am Ende seines Lebens fest. Jene denkwürdigen Wochen und Monate der Jahre 1944/45, in denen er in Ungarn in die Rolle des Judenretters hineingeraten war, lagen 30 Jahre zurück. Lutz haderte mit sich selbst, mit der Welt. Er hatte den Eindruck, von der offiziellen Schweiz nie eine angemessene Würdigung erhalten zu haben. Seine diplomatisch-humanitäre Heldentat von 1944 bewahrte mehrere Zehntausend Jüdinnen und Juden in Budapest vor dem sicheren Tod. «Es war seine grosse Zeit. Jeden Tag hat er darüber gesprochen», sagt seine Stieftochter Agnes Hirschi und ergänzt: «Hätte ich nur etwas besser zugehört.»³

Am 1. August 1963, im Rahmen der 450-Jahr-Feierlichkeiten der Aufnahme Appenzells in den Bund der Eidgenossen, wurde Carl Lutz vom Gemeinderat Walzenhausen, vertreten durch den Gemeindehauptmann, den späteren Regierungsrat Ernst Vitzthum (1910–1991), zum Ehrenbürger von Walzenhausen ernannt: «Sehr geehrter Herr Generalkonsul!», schloss Vitzthum seine Ansprache. «Auch Ihre Heimatgemeinde dankt Ihnen. Sie haben für unser Land und unsere Gemeinde durch Ihr entschlossenes und mutiges Handeln grosse Ehre eingelegt. Ganz speziell aber danken wir Ihnen, dass Sie im Namen der Menschlichkeit ohne Weisung und Hilfe einzig der Stimme Ihres Gewissens folgend, das grosse Rettungswerk vollbracht haben. Ihr Handeln geht als Ruhmesblatt in die Annalen schweizerischer Hilfsbereitschaft ein.»⁴

Im nachfolgenden Beitrag, der unter der Leitfrage steht, weshalb sich Menschen freiwillig für andere Menschen einsetzen und Gutes tun, soll erläutert werden, wie der Appenzeller Carl Lutz zu seiner Rolle als Retter Tausender Jüdinnen und Juden kam. Mit welcher Situation sahen sich der Schweizer Vizekonsul, seine Frau Gertrud Lutz-Fankhauser (1911–1995) und seine Mitarbeitenden konfrontiert, nachdem die deutsche Wehrmacht am 19. März 1944 Ungarn besetzt hatte? In einem mittleren Teil wird ein Blick auf die Person Lutz, deren Prägung und Werdegang geworfen. Wer war er? Was war sein Antrieb, sich für die Rettung von Menschenleben einzusetzen, wohl wissend, dass er dabei ohne die Rückendeckung der offiziellen Schweiz

1 Der Beitrag wurde inspiriert durch ein Gespräch zwischen Agnes Hirschi-Grausz (*1938), der einzigen Stieftochter von Carl Lutz (1895–1975), Hanspeter Spörri und H.E. am 5. Dezember 2012 in Münchenbuchsee. Vom 16. bis 31. August 2013 wurde im «Sonneblick» Walzenhausen die Wanderausstellung der «Carl Lutz-Stiftung Budapest» erstmals gezeigt. Sie wird in der Folge an verschiedenen Orten im deutschsprachigen Raum zu sehen sein.

2 Zit. bei: Hans Amann: Appenzeller im Dienste der Menschlichkeit. Jakob Künzler, Gertrud Kurz-Hohl, Carl Lutz. In: Appenzellische Jahrbücher 123/1995 (1996), S. 5–48, hier S. 48, DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-283344> (Zugriff am 29.07.2013; dies gilt auch für alle nachfolgenden Weblinks).

3 Agnes Hirschi über ihren Stiefvater Carl Lutz, 05.12.2012.

4 Rede von Gemeindehauptmann Ernst Vitzthum vom 01.08.1963, S. 3 (Privatbesitz Agnes Hirschi). – Die letzten beiden Sätze sind dem ganzseitigen NZZ-Artikel vom 30.06.1961 entnommen, der im Kontext des Eichmann-Prozesses und der Pensionierung von Carl Lutz die Rettungsaktion von 1944/45 umfassend dokumentiert und würdigt.

seine diplomatische Laufbahn aufs Spiel setzte? Was machte er konkret in Budapest? In einem kurzen letzten Teil wird versucht, einige Schlussfolgerungen zu formulieren.

Mit dem Einmarsch der Deutschen änderte sich alles

Leiter der Schutzmachtabteilung

Am Vorabend des 19. März 1944 war das Ehepaar Lutz bereits seit zwei Jahren und zweieinhalb Monaten in Budapest. Der Vizekonsul leitete die sogenannte «Schutzmachtabteilung» der Schweizer Gesandtschaft. Er hatte die Interessen der Staatsbürgerinnen und Staatsbürger von zwölf Staaten – darunter Grossbritannien, das gleichzeitig Mandatsmacht für Palästina war, und die USA –, die sich seit 1941 im Kriegszustand mit Ungarn befanden und deshalb keine Botschaft mehr im Land unterhielten, zu vertreten. Die zwischen die Fronten geratenen Menschen benötigten von ihm «Papiere, Ausweise, Bewilligungen, Pässe oder Passbescheinigungen, finanzielle Hilfe, juristischen Beistand, Nachrichten von fernen Angehörigen – zumeist aber ein freundliches Anhören ihrer Sorgen und Aufmunterung.»⁵ Es hatte sich herumgesprochen, dass Lutz ein geduldiger Zuhörer und guter Fürsprecher war. Seit 1942 leistete er auf Anregung des Jewish Council of Palestine, in enger Zusammenarbeit mit dessen Vertreter in Budapest, Miklós Moshe Krausz, für jüdische Kinder, junge ungarische Zionisten und Pioniere, die ein sogenanntes Palästina-Zertifikat, ein britisches Zertifikat zur Ausreise nach Palästina, besaßen, Transportbeihilfe. Schnell hatte sich daraus ein zentraler Dienstzweig von Lutz' «Abteilung für Fremde Interessen» entwickelt: Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Ungarn wurde der Besitz eines solchen Palästina-Zertifikats mit einem Schlag überlebensnotwendig.⁶

5 Theo Tschuy: Carl Lutz und die Juden von Budapest. Vorwort von Simon Wiesenthal. Zürich 1995, S. 22.

6 Ebd., S. 110–112.

«Der Jude ist der Feind Nr. 1»

Die dunkle Zeit für Ungarn begann 1942/43, nachdem sich das Kriegsglück des Grossdeutschen Reiches in Stalingrad gewendet hatte und die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Europas durch die Nationalsozialisten ihrem Höhepunkt zustrebte. 1943 schickte Adolf Hitler «eine der unangenehmsten und unheimlichsten Gestalten des nationalsozialistischen Regimes»⁷ nach Ungarn: SS-Brigadeführer Edmund Veessenmayer (1904–1977) aus Kempten im Allgäu. Bevor der promovierte Nationalökonom an die Donau kam, hatte er 1938 die Regierungen von Österreich und der Tschechoslowakei «sturmreif geschossen», durch die Organisation von «Zwischenfällen» und Sabotageakten bei Danzig zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beigetragen und 1941 die Spannungen zwischen Serben und Kroaten

7 Ebd., S. 126. – Zu Veessenmayer siehe auch Igor-Philip Matić: Edmund Veessenmayer. Agent und Diplomat der nationalsozialistischen Expansionspolitik. Diss. München 2000. München 2002 (Südosteuropäische Arbeiten 114).

ausgenutzt, um den Zerfall des jugoslawischen Königreichs herbeizuführen. Resultat seiner Ungarnmissionen im März/April und Dezember 1943 war eine umfassende Lagebeurteilung des Landes, das seit November 1940 an der Seite der Achsenmächte stand und seit April 1942 mit über 200 000 Mann in den Krieg gegen die Sowjetunion verstrickt war. Psychologisch geschickt verpackte Veessenmayer Berlins Ängste um die Wende des Kriegsglücks im «Raum Südost» in eine Dolchstosslegende: «Der Jude ist der Feind Nr. 1. Diese 1,1 Millionen Juden sind in gleicher Zahl Saboteure am Reich und eine mindest ebenso grosse, wenn nicht doppelte Anzahl von Ungarn als Trabanten der Juden sind Hilfstruppen und äussere Tarnung, um den grossangelegten Plan der Sabotage und Spionage zu realisieren.»⁸ Nachdem die Sowjetunion Widerstand geleistet hatte, könnten auch im Raum Südost Bolschewisten und Juden Grossdeutschland aus dem Hinterhalt angreifen und in Gefahr bringen. Die Mär von einem 1,1 Millionen starken und organisierten ungarischen Judentum passte herausragend in die Strategie zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Europas: In Ungarn lebte noch die grösste Gruppe europäischer Juden einer Nation. Durch kluges Vorgehen konnten diese Juden «konzentriert», nach Auschwitz-Birkenau deportiert und in kürzester Zeit «ausgemerzt» werden. Die seit 1942 perfektionierte Vernichtungsmaschinerie in Auschwitz konnte täglich 12 000 Personen zum Verschwinden bringen.⁹ Die Veessenmayer'sche Mär vom organisierten ungarischen Judentum bedeutete das Todesurteil für die jüdische Bevölkerung des Landes.

Es ging alles blitzschnell

Nachdem die deutsche Wehrmacht am 19. März 1944 in Ungarn einmarschiert war, wurde Edmund Veessenmayer als «Bevollmächtigter des Grossdeutschen Reiches und Gesandter in Ungarn» dem greisen ungarischen Reichsverweser Admiral Miklós Horthy (1868–1957) vor die Nase gesetzt. Sofort kamen die Nürnberger Gesetze zur Anwendung. Im ganzen Land wurden die jüdischen Organisationen aufgelöst. Am 21. März wurde in Budapest ein achtköpfiger Judenrat gebildet, dessen Aufgabe es war, die deutschen Massnahmen innerhalb der jüdischen Gemeinde durchzusetzen. Ende März verabschiedete die Regierung sechs antijüdische Dekrete, darunter das Verbot der Beschäftigung von Nicht-Juden in jüdischen Haushalten, die Entlassung der jüdischen Beamten und Rechtsanwälte und der Ausschluss der Juden aus der Presse- und aus der Theaterkammer. Das kam einem Berufsverbot gleich, denn bereits um 1900 waren rund die Hälfte aller Juristen und rund 48 Prozent der Ärzte Juden. Viele Journalisten, Zeitungsbesitzer und Schauspieler waren jüdischer Abstammung.¹⁰ Ab dem 5. April war das

8 Zit. bei: Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 129f.

9 Zahlen und Beispiele bei Danuta Czech: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945. Reinbek b. Hamburg 1989, hier S. 764. Zit. bei www.holocaust-chronologie.de/chronologie/1944/mai/01-07.html.

10 Randolph L. Braham: The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary. Bde. 1 und 2. New York 1981, hier Bd. 1, S. 8. Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 48.

11 Veesenmayer an das Auswärtige Amt vom 11.07.1944, IfZ, Eich 849. Zit. bei: Matić, Veesenmayer (wie Anm. 7), S. 259f.

12 Schweizerisches Bundesarchiv (=CH-BAR) E 2001(D)1968/74/ 14 Schreiben von Karl Barth an Bundesrat Ernst Nobs, 25.06.1944, PURL: www.dodis.ch/11978. – Siehe auch Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 155–157, 168.

13 Landgericht Frankfurt/M Ks 1/63, S. 71. Zit. bei: Kerstin Freudiger: Die juristische Aufarbeitung von NS-Verbrechen. Tübingen 2002, S. 100.

14 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 145–148.

Tragen des gelben Judensterns Pflicht. Am 16. April nahm die Ghettoisierung der jüdischen Bevölkerung in den Provinzen Ungarns ihren Anfang. Zwischen dem 27. April und dem 9. Juli wurden nach Angaben von Veesenmayer 437 402 Jüdinnen und Juden deportiert¹¹ – 95 Prozent nach Auschwitz. Die Massentransporte in das grösste und «effizienteste» Vernichtungslager begannen am 15. Mai. Am 25. Juni, während die Deportationen in vollem Gange waren, wandte sich der Basler Theologe Karl Barth in einem persönlichen Schreiben an Bundesrat Ernst Nobs, mit der dringenden Bitte, dass die offizielle Schweiz aktiv werden und – unter anderem – Carl Lutz schnellstmöglich mit weiteren Vollmachten ausstatten möge. Die Beilage dieses Schreibens war das seit Ende April 1944 sich verbreitende Auschwitz-Protokoll der beiden jungen slowakischen jüdischen Ingenieure Walter Rosenberg (später Rudolf Vrba) und Alfred Wetzler (später Josef Lanik), denen eine Flucht aus dem Konzentrationslager gelungen war. Ihre Aussagen gelten als erster detaillierter Bericht der Massenvernichtungsmaschinerie in Auschwitz-Birkenau.¹²

Vorsprechen bei Veesenmayer und Eichmann

Bereits wenige Tage nach der Besetzung Ungarns durch die deutsche Wehrmacht war Veesenmayer erstmals «Verhandlungspartner» von Vizekonsul Carl Lutz. Der Grund für Lutz' Vorsprechen beim Reichsbevollmächtigten war die Bitte um die Freilassung einer von den Deutschen verhafteten jüdischen Familie, die der schweizerischen Gesandtschaft ausserhalb von Budapest ein Haus zur Verfügung gestellt hatte, das im Falle einer Bombardierung der Hauptstadt Rückzugsort für die Gesandtschaft sein konnte. Lutz nahm die Gelegenheit wahr, auch sein zweites und weit grösseres Anliegen vorzutragen, die Deutschen möchten ihn doch bei der weiteren Ausreise von jüdischen Kindern und Pionieren nicht behindern. Bis zum 19. März hätten sich 7000 Einzelpersonen aus den Staaten, deren Interessen er vertrat, für die Auswanderung nach Palästina eingeschrieben. Hinzu kämen noch 1000 Kinder unter 16 Jahren. Veesenmayer soll dem Vizekonsul «verständnisvoll» zugehört und ihn anschliessend zu SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann (1906–1962) geschickt haben. Dessen «Sondereinsatzkommando» war mit der Vernichtung der ungarischen Juden direkt beauftragt.¹³ Auch Eichmann sei freundlich, beruhigend und «erklärend» gewesen, ohne jedoch auf Lutz' Anliegen einzutreten; beide Herren sollen davon gesprochen haben, dass der jüdische Bevölkerungsteil Ungarns «konzentriert» werden müsse, um den kämpfenden Truppen nicht «in den Rücken zu fallen».¹⁴ Was mit «Konzentrieren» gemeint war, hatte der IKRK-Delegierte Jean de Baviera, der seit Ende 1943 in Budapest mit

Lutz und Minister Maximilian Jaeger, dem ranghöchsten Schweizer Diplomaten in Ungarn, die Ausreise von jüdischen Kindern und Erwachsenen mit Palästina-Zertifikaten beschleunigen half, bereits im Februar 1944 in aller Deutlichkeit nach Genf geschrieben und um dringende Hilfe gebeten. Ohne auf Gehör zu stossen. Im Gegenteil: de Bavier wurde abberufen.¹⁵

15 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 116f.

Wohin mit so vielen jüdischen Menschen?

Der Willkür und dem Zynismus seiner «Verhandlungspartner» stand der Schweizer Vizekonsul machtlos gegenüber. Er berief sich auf das Völkerrecht und den menschlichen Anstand. Es wäre ein Leichtes gewesen, jede seiner Bemühungen zunichte zu machen. Der «verständnisvolle» Veesenmayer und der «freundliche» Eichmann blieben während der zahlreichen Verhandlungen, die Lutz und dessen Vertraute auf ungarischer wie deutscher Seite führten, indifferent. Die Aktionen der Schweizer Gesandtschaft störten ihre Pläne zunächst nicht. Irgendwann, zu einem günstigen Zeitpunkt, wären dann auch die Budapester Juden an der Reihe. Und es war ja ganz praktisch, dass schon Bestrebungen im Gange waren, sie in klar bezeichneten Häusern zu «konzentrieren». Ausreisen konnten sie nicht, das wussten auch die Deutschen, denen die Zurückhaltung aller verfeindeten Staaten in Bezug auf die jüdische Bevölkerung nicht entgangen war: Kein Land war bereit, Tausende (ost-)europäischer Jüdinnen und Juden auch nur vorübergehend aufzunehmen. Tatsächlich hätte es im Winter 1944 nicht mehr allzu lange dauern dürfen, bis die sowjetische Rote Armee kam und die Prioritäten sich verschoben: Lutz sowie weitere Judenretterinnen und -retter wie der Schwede Raoul Wallenberg hatten immer grössere Schwierigkeiten, die Jüdinnen und Juden, die sich in Budapest aufhielten, zu schützen. Die Nichtanerkennung der ungarischen faschistischen Pfeilkreuzler-Regierung durch die offizielle Schweiz nach dem Sturz der Horthy-Regierung im Oktober 1944 führte dazu, dass auch die Legitimation einer Schweizer Gesandtschaft in Budapest plötzlich in Frage gestellt wurde. Minister Jaeger verliess Ungarn im November.

Von den 720 000 Jüdinnen und Juden, die im März 1944 im Land gelebt haben sollen, löschte die deutsche Vernichtungsindustrie in Auschwitz 440 000 aus. 61 000 Menschen sollen durch die faschistischen Pfeilkreuzler-Horden ermordet worden sein. Sie wurden Opfer willkürlicher Aktionen in Budapest – etwa der berüchtigten Erschiessungsaktionen am Donauufer –, oder sie kamen auf dem grausamen Fussmarsch auf der Wiener Landstrasse nach Hegyeshalom im November 1944 ums Leben. Unter den 501 000 Ermordeten befanden sich rund 100 000 Kinder. Nur gerade 219 000 Personen der jüdischen Bevölkerung Ungarns sollen den Holocaust überlebt haben.¹⁶

16 Zahlen bei Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 333–335. Exakte Tabellen auch bei Alexander Grossman: Nur das Gewissen. Carl Lutz und seine Budapester Aktion. Geschichte und Porträt. Wald ZH 1986, Anhang 10, S. 267f., und Anhang 11, S. 269f. In beiden Werken auch die Begründung der Zahl «62 000» für die durch Lutz geretteten Personen.

Lebensstationen von Carl Lutz

Walzenhausen

Als zweitjüngstes von zehn Kindern der Familie Johannes und Anna Ursula Lutz-Künzler wurde Carl am 30. März 1895 in Walzenhausen unweit der Post Platz geboren (Abb. 1-2). Mit seinem jüngsten Bruder Walter und seiner Schwester Emma verband ihn zeit seines Lebens eine innige Freundschaft. Emma blieb ledig und war in der Schweiz Haushälterin von Carl. Die engste Bezugsperson für Carl Lutz bis zu deren Tod im hohen Alter war seine Mutter Anna Ursula (1849–1941).¹⁷ Von seinem Vater, dem Steinbruchbesitzer, sprach er nie, ausser, dass er Sandstein für den Neubau des Bundeshauses in Bern geliefert habe.¹⁸ Er war früh verstorben, als Carl 14-jährig war. Die Mutter hielt die Fäden der grossen Familie zusammen. Die ganze Familie war Mitglied der methodistischen Kirche, die Mutter seit ihrem 17. Altersjahr. Sie war während über 40 Jahren Sonntagsschullehrerin. Wohl weil sie in Rheineck im Gottesdienst die Opfergaben einzusammeln hatte, trug die Familie im Dorf den Übernamen «s Säckliheber-Lutzes».¹⁹

Die methodistische Lebenshaltung mit ihrer Nähe zum Pietismus ist im Appenzeller Vorderland bei den vielfach in der Heimarbeit tätigen Unterschichten auf fruchtbaren Boden gestossen. Stubengemeinschaften und Sonntagsschulen gaben den sozialen und geistlichen Rahmen für «tägliches Bibellesen, Beten, Singen, gottesdienstliche Gemeinschaftlichkeit, gegenseitige Hilfsbereitschaft und eine durchwegs puritanische Lebenshaltung», wie Lutz-Biograph Theo Tschuy, dessen Vater Prediger der Rheinecker Methodistengemeinde war, festhielt.²⁰ Die tätige Nächstenliebe, das Dasein für alte und kranke Menschen, lebte Ursula Lutz ihren Kindern vor.²¹ Sie war eine Gerechte – und sie war als solche Vorbild für Carl Lutz. Bei ihm soll sich schon früh ein starkes Streben nach Vollkommenheit bemerkbar gemacht haben. Er wollte immer das «Richtige» tun. Schon als Kind hatte er den Wunsch, «etwas Grosses» zu werden und dass sein Herz wäre «wie des zwölfjährigen Jesus».²² Seine Stieftochter erzählt: «Er war sehr sensibel und mitfühlend. Er war freundlich, wollte alle stets verwöhnen und beschenken.» Und sie ergänzt: «Als er Jahre später in Budapest die Not der Juden sah, war er davon überzeugt, dass er etwas tun musste.»²³

Amerika²⁴

Nach einer kaufmännischen Lehre bei der Stickerei-Exportfirma Heinrich Peter in St. Margrethen, die vor allem nach England und in die USA lieferte, wanderte «Carl Robert Lutz» am 24. Juni 1913 nach St. Louis (Missouri) aus.²⁵ Das «Land der unbegrenzten Möglichkeiten» enttäuschte den jungen Suchenden

17 Agnes Hirschi über ihren Stiefvater Carl Lutz, 05.12.2012.

18 Tatsächlich wurde granitischer Sandstein von Walzenhausen für den oberen Teil der Kuppelhalle, vom Boden des ersten Stockes bis und mit dem dorischen Triglyphengesims, verwendet. Siehe Toni P. Labhart und Felix Thierstein: Die Steine des Parlamentsgebäudes. In: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern 44 (1987), S. 204–235, hier S. 231, DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-318527>.

19 Amann, Im Dienste der Menschlichkeit (wie Anm. 2), S. 34.

20 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 27.

21 Ebd., S. 28.

22 1. Tagebuch 1914–17, S. 8, und 2. Tagebuch 1917–20, S. 58. Zit. bei: Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 28.

23 Agnes Hirschi über ihren Stiefvater Carl Lutz, 05.12.2012.

24 CH-BAR E 2500(-)1982/120/61 Carl Lutz: Curriculum vitae. Typoskript. Bregenz 31.01.1958, PURL: www.dodis.ch/14316.

25 Auswanderungsbescheinigung der Gemeinde Walzenhausen im Privatbesitz von Agnes Hirschi.



Abb. 1: Wohnhaus der Familie Lutz in der Wilen 404 in Walzenhausen, ca. 1907. Die abgebildeten Personen sind v.l.n.r. Vater Johannes und Mutter Ursula Lutz-Künzler, drei ältere Schwestern von Carl und im Vordergrund der jüngste Bruder Walter.

Abb. 2: Der Aussichtspunkt Meldegg unweit des Weilers Wilen in Walzenhausen, ca. 1900, Postkarte, Lithografie, koloriert. Der Ort war für

Carl Lutz bis ins hohe Alter sehr wichtig. Er hat sich nach diesem Ort gesehnt, wie seine Stieftochter Agnes Hirschi sagt: «Das war sein Paradies.» Als einem der nordöstlichsten Punkte der Schweiz liegen der Meldegg das Rheintal und das Vorarlberg mit Bregenz zu Füßen. Der Weitblick über den Rhein und den Bodensee mit den Alpen im Rücken sind bezeichnend für ein Appenzeller Vorderländer Lebensgefühl.

Abb. 3: Weihnachtsfest mit der Familie in Washington D.C., ca. 1923, handkoloriert und signiert. In der Mitte der Fotograf Carl Lutz mit seiner Mutter Anna Ursula. Ganz rechts Bruder Emil, im Hintergrund Bruder Walter. Die drei Frauen sind Schwestern, darunter Emma, die unverheiratet geblieben war und Carl Lutz in der Schweiz den Haushalt führte. Jedes Detail auf dem Bild wirkt komponiert: der Weihnachtsbaum in der Raummitte, die beiden Bilder an der Wand, die Geschenke, die Blickrichtungen der Familienmitglieder. Das Steife, bewusst Inszenierte, ist ein Kennzeichen der unzähligen Bilder, die vom Fotografen Carl Lutz überliefert sind.

Abb. 4: Weihnachtsfest mit der Familie in Bern, ca. 1952. In der Mitte der Fotograf Carl Lutz. Links seine zweite Frau Magda Grausz-Csányi, die «schöne Ungarin», die er 1944/45 in Budapest kennenlernte und mit in den Bunker nahm. Das kinderlose Ehepaar Lutz-Fankhauser liess sich Ende 1946 scheiden. Die Heirat mit Magda erfolgte 1949. Sie brachte ihre Tochter Agnes (rechts) in die Ehe mit. Auch Agnes war im Bunker: Carl Lutz verehrte





3

sie genauso wie Magda, die bereits 1968 verstarb. Neben seinen Geschwistern Emma und Walter waren seine Stieftochter und ihre beiden Söhne Daniel und Michel die einzigen engen Bezugspersonen für Carl Lutz bis zu seinem Tod 1975. Zum Weihnachtsbild kommentiert Agnes Hirschi: «Das war eines der mühsamen ... Onki [sie nannte ihren Stiefvater so] wollte immer Weihnachten feiern. Das war für ihn ganz wichtig. Er hatte ein Harmonium, auf dem er zwar falsch aber mit Inbrunst spielte. Ich spielte schlecht Violine und hatte ihn zu begleiten...»



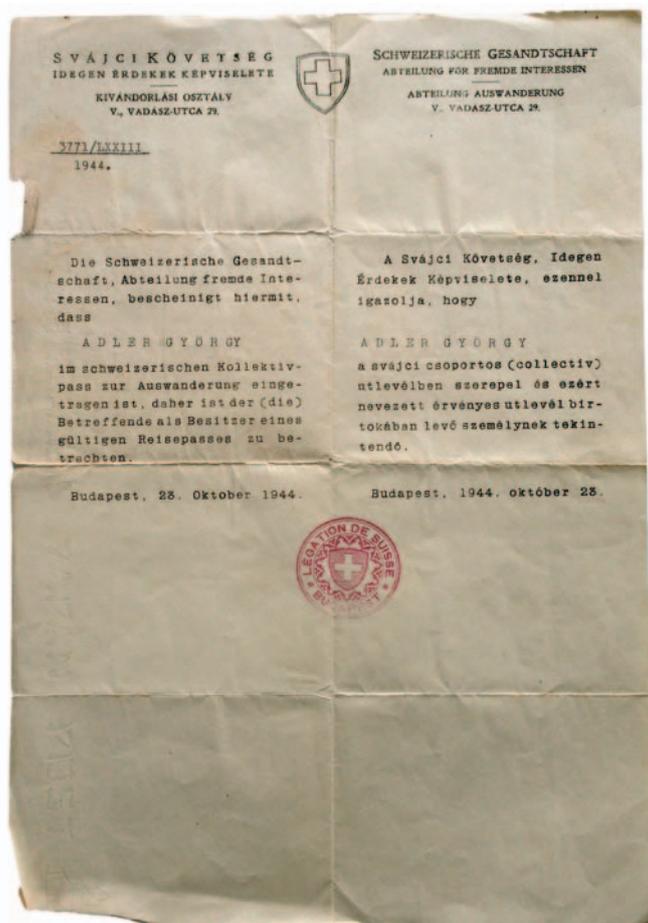
4



Abb. 5: Letztes Foto mit der Mutter in deren Zimmer in Zürich-Seebach, vor August 1941. An der Wand hängt die Heiratsurkunde von Johannes Lutz und Ursula Künzler, rechts das Foto des ältesten Bruders von Carl Lutz.

Abb. 6: Beispiel eines Schutzbriefs mit Datum «23. Oktober 1944». Nachdem die ungarischen faschistischen Pfeilkreuzler Mitte Oktober die Macht übernommen hatten, wurde die Schutzbriefproduktion nochmals intensiviert. Jede Möglichkeit, Menschenleben zu retten, wurde wahrgenommen. Längst waren die Briefe nicht mehr durch Eintragungen in Kollektivpässe geschützt.

Abb. 7: In «Landsgemeindestärke» versammelten sich die von Panik und Todesangst gezeichneten ungarischen Jüdinnen und Juden ab Frühling 1944 bis im Oktober vor den Schweizer Gesandtschaftsgebäuden im Stadtteil Pest am Freiheitsplatz (ehemalige amerikanische Gesandtschaft) und an der Jäger-Gasse (Glashaus), dem Büro für Auswanderung von Carl Lutz' Abteilung für Fremde Interessen, das Ende Juli 1944 im Geschäftshaus des Fabrikanten Arthur Weiss eingerichtet worden war und bis Kriegsende im Januar 1945 ca. 4000 Personen Unterschlupf bot. Heute hat die Carl Lutz Stiftung Budapest im Glashaus ein Gedenkzimmer für Carl Lutz eingerichtet. – Das Bild wurde von Lutz vor dem Glashaus aufgenommen.



6



7



8

Abb. 8: Der Ausgang aus dem Luftschutzkeller der britischen Gesandtschaft in Buda, in der Carl Lutz und seine Nächsten sowie einige Mitarbeitende wohnten und zwischen dem 24. Dezember 1944 und dem 12. Februar 1945 eingeschlossen waren. Aufnahme mit Selbstauslöser, ca. Mitte Februar 1945. Agnes Hirschi erinnert sich gut daran, wie ihr Stiefvater Carl Lutz das Bild aufgenommen hat. Er machte mehrere

Versuche, bis er den Eindruck hatte, dass das Bild gut war. «Tote Pferde lagen am Boden, es stank, Bomben lagen auf der Strasse und Haustrümmer», erzählt sie.



9

Abb. 9: Carl Lutz in seinem zerstörten Badezimmer im Gebäude der britischen Gesandtschaft. Die Aufnahme mit Selbstausröser entstand anlässlich des Besuchs von Lutz in Budapest ca. 1947, allenfalls auch erst anlässlich der Hochzeit mit seiner zweiten Frau 1949. In der Ruine des Gebäudes wächst Gras. Erneut handelt es sich um eine bewusste Inszenierung, die einerseits den hintergründigen Humor des Appenzelers, die Absurdität des Krieges, zum Ausdruck bringt. Andererseits aber auch den «kleinen Mann in grossen Ruinen» (Georg Kreis) zeigt, den Mann, der Grosses geleistet und unter Einsatz seines Lebens vielen Menschen das Leben gerettet hatte – und später dann sehr viel dafür tat, dass er selbst gewürdigt wurde.

Abb. 10: Carl und Magda Lutz anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerschaft von Walzenhausen, 1. August 1963.



10

zunächst: Heimweh plagte ihn. Er arbeitete im Büro der Grossfirma «National Enameling and Stamping Co.». Ab 1918 besuchte er das «Central Wesleyan College» in Warrenton, eine methodistische Bildungsanstalt, in der er sich besonders dem Studium der Ökonomie, des Bankwesens, der Handelsfächer und der englischen Rhetorik widmete. Agnes Hirschi erzählt, dass er sein ganzes Leben darunter gelitten hatte, kein guter Redner gewesen zu sein. Vielleicht war das der Grund, weshalb er die theologische Schiene nicht weiterverfolgte. Noch während seiner Warrenton-Zeit nahm er an Gospel Teams, evangelistischen Predigtgruppen, teil. Zusammen mit anderen Mitstudenten leiteten die jungen Männer Gottesdienste in Land- und Dorfgemeinden in der Umgebung von Warrenton.²⁶ 1920 erhielt er die Möglichkeit, als Korrespondent für Deutsch und Englisch und als Leiter der Passabteilung in der Gesandtschaft in Washington in den Konsulardienst einzutreten. Bald wechselte er in die diplomatische Abteilung und begann parallel dazu, an der George Washington Universität Vorlesungen zu besuchen. Seine Studien schloss er mit einem Bachelor of Arts ab. In dieser Zeit übersiedelten auch seine Mutter und seine Schwester Emma nach Washington und bewohnten mit ihm zusammen in nächster Nähe zur Gesandtschaft ein eigenes Haus. 1926 wurde er als Kanzleisekretär nach Philadelphia versetzt. Gesundheitliche Probleme, darunter eine Nierenentzündung, vor allem jedoch ein psychisches Hadern mit sich selbst und seiner Aufgabe auf dieser Welt bewogen ihn dazu, 1931 eine Versetzung nach Europa zu beantragen. Er erhielt aber zunächst 1933–34 nochmals einen Posten in St. Louis, wo er auch seine spätere Frau, die Bernerin Gertrud Fankhauser, kennenlernte.

Am Beispiel seines handkolorierten und signierten Weihnachtsfotos aus Washington (Abb. 3) und seines Werdegangs in Amerika lassen sich einige charakterliche Wesenszüge des jungen Diplomaten ablesen. Ein ganz zentrales Element war das bereits erwähnte Streben nach Vollkommenheit und als solches nach Perfektion. «Er war ein Ästhet», sagt seine Stieftochter. Carl Lutz liebte schöne Interieurs, schöne Kleidung war ihm wichtig, seine weissen Golfschuhe waren Kult. Die Brille, die Frisur, alles war streng, korrekt: «wie aus dem Truckli».²⁷ Auch das Familienleben sollte so sein, geordnet, geregelt. Das Weihnachtsfest als das zentrale Fest im methodistischen Kirchenjahr war besonders wichtig. An diesem Fest wollte er seine Familie versammelt haben, jedes Jahr (Abb. 4). Er fotografierte immer selbst, leidenschaftlich gern und häufig mit Selbstauslöser, um auch auf dem Bild zu erscheinen. «Man musste lang stillhalten – anstatt Geschenke auszupacken, musste man stillhalten», erinnert sich Agnes Hirschi. «Vielleicht deshalb ist er immer so steif auf allen Fotos», ergänzt sie. Seine Rolleiflex war ein Heiligtum, nieman-

26 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 36f.

27 Agnes Hirschi über ihren Stiefvater Carl Lutz, 05.12.2012. Auch die folgenden Zitate sind diesem Gespräch entnommen.

den liess er an diesen Fotoapparat heran. Er liess auch niemanden mit seinem Auto fahren. Die Strenge gegen sich selbst übertrug er auf sein Umfeld. Was er von sich selbst erwartete, erwartete er auch von anderen. So lässt sich erklären, dass er später immer wieder mit Vorgesetzten in Konflikt geriet, von denen er den Eindruck hatte, sie würden ihre Aufgabe zu wenig ernst nehmen. In Berichterstattungen aus seiner Feder fällt auf, dass er häufig schreibt, dass er zuerst aufräumen musste, liegen gebliebene Post zu beantworten hatte, dass er zu reorganisieren und für Ordnung zu sorgen hatte. Seine Texte haben oft einen wehleidigen Unterton, seine schriftlichen Äusserungen über Dritte sind scharf und nicht selten verletzend.²⁸ «Er war kein fröhlicher Mensch», sagt Agnes Hirschi. «Aber er war nicht humorlos, nein, er hatte einen trockenen, hintergründigen Humor. Er hat ein Büchlein über die Misthaufen von Walzenhausen geschrieben.» Sie ergänzt: «Kinder mochte er sehr. Mich hat er als seine Tochter erzogen – und als Methodistin. Ich durfte als Teenager keinen Lippenstift auftragen, das wollte er nicht.»

Palästina

Anfang 1935 wurde in Palästina dringend ein routinierter Beamter mit guten Englischkenntnissen benötigt. «Die Wahl fiel leider auf mich», hielt Carl Lutz 1958 in seinem Curriculum vitae fest.²⁹ Seine Reise nach Jaffa im Januar 1935 zusammen mit Gertrud Fankhauser, die er eben erst geheiratet hatte, wurde zur Hochzeitsreise. «Sei ein Beschützer meiner Heimat Israel!»³⁰, wünschte seine bald 90-jährige Mutter, die am Ende ihres Lebens bei ihrem jüngsten Sohn Walter in Zürich-Seebach wohnte (Abb. 5). Im November 1944 war ihm dieser Satz Leitsatz und Stärke, als er den Entscheid gefällt hatte, in Budapest zu bleiben: «Ich gehorchte einer höheren Stimme, die mir sagte, dass ich die vielen tausend Menschen in den geschützten Häusern [...] nicht im Stich lassen und preisgeben dürfe», hielt er in einem Bericht vom 1. Juli 1945, in dem er seine Aktion zur Rettung der jüdischen Bevölkerung im Kriegswinter 1944 beschreibt, fest.³¹ Neben der «höheren Stimme» war aber auch ein weiteres Motiv von zentraler Bedeutung, dass Carl und Gertrud Lutz Budapest nicht verliessen. Die beiden hatten sich in ihrer Palästina-Zeit in deutschen diplomatischen Kreisen einen guten Ruf erworben, was dazu führte, dass Gerhart Feine (1894–1959), deutscher Legationssekretär in Budapest und ab September 1944 heimlich Kooperationspartner von Lutz, den faschistischen ungarischen Pfeilkreuzlern aufgetragen hatte, die unter Schweizer Schutz stehenden Juden nicht anzurühren, solange Carl Lutz in Budapest bleiben und sich um diese kümmern würde.³²

Wie kam es nun aber dazu, dass sich das Ehepaar Lutz diesen Ruf erwerben konnte? Bei Kriegsausbruch im Herbst 1939, als

28 Eine Anklage wegen übler Nachrede hatte 1946/47 ein unschönes juristisches Nachspiel. Siehe Hanna Zweig-Strauss: Zum Verhältnis von Juden zu «Judenrettern» unmittelbar nach Kriegsende: Loyalität um jeden Preis oder Rückkehr zur «gewöhnlichen» Ethik? In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 54 (2004), S. 306–313, DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-81374>.

29 Lutz, Curriculum vitae (wie Anm. 24), S. 3.

30 Zit. bei: Glashauser 1944. Gedenkzimmer. Hrsg. von der Carl Lutz-Stiftung, Budapest. Budapest [2012], S. 40.

31 CH-BARE 2800(-)1982/120/ 60 Carl Lutz: Bericht der Schutzmachtteilung der schweizerischen Gesandtschaft, Budapest, über ihre Aktion zur Rettung der jüdischen Bevölkerung im Kriegswinter 1944, 01.07.1945, S. 5, PURL: www.dodis.ch/14327.

32 CH-BARE 2800(-)1982/120/ 60 Aufzeichnungen über die Rettungsaktion im Kriegswinter 1944 durch Konsul C. Lutz, Chef der Schutzmachtteilung der schweizerischen Gesandtschaft, Budapest, 24.02.1949, S. 8f., PURL: www.dodis.ch/14325. Zu Feine siehe auch Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 148 und 257, sowie Grossman, Gewissen (wie Anm. 16), S. 62–70.

das britische Mandatsgebiet Palästina für das deutsche Reich Feindesland wurde, übernahm der zum Vizekonsul ernannte Lutz in Tel-Aviv im Auftrag des Schweizer Konsulats die Wahrnehmung der deutschen Interessen. In seinem Curriculum vitae von 1958 räumte Lutz der Schilderung dieser kurzen, aber prägenden Episode in seinem Diplomatenleben viel Platz ein. Der Umfang bestand aus «ein[em] Generalkonsulat nebst zwei Konsulaten, fünf Interniertenlager[n] mit 2500 Insassen, 5 Millionen Pfund Grundeigentum (Firmen, Banken, Missionsanstalten, Viktoriatiftung auf dem Oelberg, landwirtschaftliche Siedlungen, etc.)[,], dazu 70.000 Juden mit deutschen Pässen.»³³ Er beschrieb in der Folge die Schwierigkeit dieser Aufgabe – «arabisches Land mit zahlreicher jüdischer Bevölkerung, englische Verwaltung, schweizerische Schutzmacht und deutsche Interessen» –, erwähnte aber mit keinem Wort, dass er schon am 22. September 1939, also drei Wochen nach Kriegsbeginn, via Telegramm davon Kenntnis erhalten hatte, dass Deutschland Spanien gebeten hatte, seine Interessenvertretung in Palästina zu übernehmen. Lutz hatte an der neuen Aufgabe eben erst Gefallen gefunden: «Endlich durfte er etwas Grosses leisten», schrieb sein Biograph Theo Tschuy.³⁴ Tatsächlich war es ihm gelungen, alle 40 deutschen Konsularbeamten ohne Zwischenfall ausser Landes zu bringen; indem er selbst mitfuhr und den Konvoi zusätzlich von vier britischen Panzerwagen begleiten liess. Diese Aktion wurde in Berlin vermerkt. Auch sein Einsatz zugunsten der Internierten wurde vermerkt. Gertrud Lutz, die in den Berichten ihres Ehemannes kaum je Erwähnung findet, unterstützte Carl Lutz nicht nur intensiv, sie fand in der Betreuung von deutschen Frauen, Betagten und Kindern in den abgesonderten Siedlungen, Gefängnissen und Lagern eine Aufgabe, die sie voll und ganz erfüllte. Nachdem die Übertragung der Wahrnehmung der deutschen Interessen mit Verzögerung an Spanien übergegangen war, begab Lutz sich 1940 auf Heimaturlaub. Von diesem kehrte er nicht mehr zurück, sondern erhielt im Frühjahr 1941 eine neue Aufgabe: Er wurde mit der Vertretung der jugoslawischen Interessen in Berlin betraut. Diese Episode endete aber schnell: Noch im April hatte Berlin das jugoslawische Königreich für aufgelöst erklärt. In der Zwischenzeit war Gertrud Lutz in Palästina geblieben. Der Kriegsgeschehnisse wegen konnte sie nicht zurückkehren. In ihrem Diplomatenauto mit Schweizerkreuz setzte sie ihre humanitären Einsätze zugunsten der internierten deutschen Frauen und Kinder jüdischer und nicht-jüdischer Herkunft fort und verärgerte damit den Schweizer Generalkonsul, dessen Mahnungen sie mehrmals ignorierte. Sie war der Meinung, dass sie als freie Schweizerin «Wohltaten» ausüben durfte. Tschuy resümierte, dass ihr die Erfahrung, sich mit etwas «Unverfrorenheit» und nötigen-

33 Lutz, Curriculum vitae (wie Anm. 24), S. 3.

34 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 78.

35 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 92–95.

falls gegen obrigkeitliche Vorgaben zugunsten der Benachteiligten einzusetzen, auch in Ungarn zugute kam.³⁵

Die Palästinazeit hinterliess auf das Ehepaar Lutz auch insofern einen prägenden Eindruck, als sie beide aus nächster Nähe in der arabisch dominierten Stadt Jaffa mitverfolgen mussten, wie im Rahmen der arabischen Aufstände im Jahre 1935 Juden auf offener Strasse gelyncht wurden. In der Folge erlebten sie immer wieder grundlose Tötungsdelikte, die an der jüdischen Bevölkerung in Palästina verübt wurden. In einem Brief an seine Familie in Zürich-Seebach hielt Carl Lutz fest, er habe den Todesopfern, als die Hiebe und Messerstiche auf sie hereinfliegen, gelobt, für sie eines Tages das Wort zu ergreifen.³⁶

36 Ebd., S. 63 (Brief vom 06.05.1936).

Budapest

Dieser Tag war gekommen, als Carl Lutz am 19. März 1944 spätnachts den abgesetzten ungarischen Ministerpräsidenten Miklós Kallay, der in der Schweizer Gesandtschaft im amerikanischen Gesandtschaftsgebäude am Freiheitsplatz in Budapest Unterschlupf gesucht hatte, mit seinem Wagen zur türkischen Botschaft fuhr. Kallay war empört, er liess seiner Wut über die «deutschen Banditen» freien Lauf. Für Ungarn sah er keine Chance mehr: «Wir sind verloren.»³⁷ Vielleicht erkannte Lutz zu diesem Zeitpunkt, dass – ein zweites Mal nach Palästina – etwas Grosses auf ihn zukommen würde? Spätestens am frühen Morgen des 20. März, als ungarische Jüdinnen und Juden von Todespanik ergriffen in «Landsgemeindestärke»,³⁸ das Gesandtschaftsgebäude in Pest belagerten, war ihm bewusst, dass er vor einer grossen Herausforderung stand. Die Herausforderung dürfte ihn, der in der Vergangenheit bewiesen hatte, dass er in ausserordentlichen Situationen Ausserordentliches leisten konnte, dass er eine pragmatische und unbürokratische Wendigkeit besass, zum Handeln angestachelt, ja geradezu angetrieben haben.

37 Ebd., S. 124.

38 Lutz, Curriculum vitae (wie Anm. 24), S. 5.

Sein Engagement trug am 24. Juni 1944 erstmals auf diplomatischer Ebene Früchte, als der ungarische Ministerrat der Auswanderung der bereits im ersten Gespräch mit Veessenmayer und Eichmann im März ins Spiel gebrachten Personen, deren Zahl lautete nun «7800», die zur Ausreise nach Palästina eingeschrieben waren, zustimmte.³⁹ Der positive Entscheid der ungarischen Regierung ist u.a. auch den zahlreichen schriftlichen und mündlichen Interventionen des päpstlichen Nuntius Angelo Rotta, der sich gegen die Verschleppung getaufter Jüdinnen und Juden zur Wehr setzte, zu verdanken. Ferner hatte sich das Schwedische Rote Kreuz zu Wort gemeldet und darum gebeten, wenigstens einige Hundert Juden mit Bezug zu Schweden in Ungarn zu retten. Angesichts der Deportationen ungarischer Jüdinnen und Juden aus den Provinzen, die zu diesem Zeitpunkt

39 Abdruck und Übersetzung des Protokolls der Sitzung des Ministerrats in: Glashaus 1944 (wie Anm. 30), S. 7–20.

in vollem Gange waren, hatte vor allem Reichsverweser Admiral Miklós Horthy erkannt, dass die ungarische Regierung sich durch ihre passive Haltung in dieser Sache international ins Abseits manövrierte, und vom Ministerpräsidenten Döme Sztójay (1883–1946) gefordert, dass einzelne «Kategorien» von Juden von den antijüdischen Massnahmen ausgenommen werden sollten.⁴⁰ Einige Tage später – zum gleichen Zeitpunkt, als Karl Barth Bundesrat Ernst Nobs die Auschwitz-Protokolle zur Kenntnis gab –, kontaktierten Papst Pius XII. und der schwedische König den Reichsverweser Horthy persönlich. Der amerikanische Aussenminister Cordell Hull liess via Radioansprache verlautbaren, dass die Mitglieder der ungarischen Regierung wegen der Judenverfolgungen zur Rechenschaft gezogen würden. Anfang Juli wurden die Deportationen eingestellt.

Die 7800 Personen, deren Auswanderung die Ungarn zugestimmt hatten, waren noch immer im Land. Um diese Zahl zu erhöhen, hatte Carl Lutz im Mai die Behauptung in die Welt gesetzt, dass er mit den Deutschen, die immer von «Einheiten» sprachen, nicht über 7000 Einzelpersonen, sondern über 7000 Familien, also gut 40 000 Personen, verhandelt hätte. Veessenmayer beschwerte sich über das dreiste Vorgehen des Vizekonsuls. Da aber kein Land so viele auswandernde Jüdinnen und Juden aufnehmen wollte, verschwand die Zahl vom Tisch. Und noch mehr: Grossbritannien erlaubte lediglich die Anfertigung von 5000 Palästina-Zertifikaten.⁴¹ Immerhin war es Lutz gelungen, den Schutzbrieftext durch Grossbritannien wie durch das Eidgenössische Politische Departement ratifizieren zu lassen. Am 24. Juli konnte eigens zum Zwecke der Abwicklung der Auswanderung mit dem Einverständnis der ungarischen Regierung unweit des Freiheitsplatzes in der Jäger-Gasse 29 im sogenannten Glashaus, dem Geschäftshaus des Fabrikanten Arthur Weiss, das Büro für Auswanderung der Schweizerischen Gesandtschaft, Abteilung für Fremde Interessen, eröffnet werden.⁴² Hier wurden denjenigen Personen, die in einem Schweizer Kollektivpass à 1000 Personen – einer klugen Erfindung von Carl Lutz – als ausreiserechtigt eingetragen waren, Schutzbriefe ausgestellt (Abb. 6). Jüdische Pioniere halfen bei der Beschaffung von Fotografien und Daten und beim Ausstellen der begehrten Dokumente. Mitglieder der ungarisch-jüdischen Widerstandsbewegung, die ebenfalls vom Glashaus aus ihre Tätigkeit entfalten, profitierten von der diplomatischen Immunität der Schweizer Gesandtschaft. Das Kollektivpass- und Schutzbriefsystem wurde in der Folge auch von Raoul Wallenberg (1912–nach 1947) für Schweden, aber auch vom IKRK-Delegierten Friedrich Born (1903–1963) und anderen eingesetzt.

Am 29. August gab es auf Seite der Ungarn einen erneuten Regierungswechsel. General Géza Lakatos (1890–1967) kam an

40 Braham, *Politics of Genocide* 2 (wie Anm. 10), S. 746.

41 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 201f.

42 Vgl. u.a. Glashaus 1944 (wie Anm. 30), S. 21.

die Macht. Seine Militärregierung stellte sich gegen die Deportation der ungarischen Jüdinnen und Juden. Die vermeintlich ruhigere Zeit nahm am 15. Oktober 1944 ein abruptes Ende: Reichsverweser Horthy kündigte via Radioansprache an, Ungarn aus dem Krieg zurückziehen zu wollen, mit den Deutschen zu brechen und den Juden die Menschenrechte zurückzugeben.⁴³ Der hilflose Kapitulationsversuch von Horthy war zum Scheitern verurteilt: Die Stunde der Pfeilkreuzler, der ungarischen Faschisten, hatte damit geschlagen. Mit Hilfe der Deutschen übernahmen sie die Macht, Ferenc Szálasi (1897–1946) wurde unter der Bezeichnung «Führer der Nation» Regierungschef.

43 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 215.

Gegen ihre Willkür und ihren Terror war kaum etwas auszurichten. Erschwerend kam hinzu, dass die Schweiz die Pfeilkreuzlerregierung nicht anerkannte, womit der diplomatische Status des Schweizer Vizekonsuls in Frage gestellt war. Carl Lutz und seine Verbündeten waren sich all dieser Probleme bewusst und erhöhten die Schutzbriefproduktion nochmals deutlich (Abb. 7).⁴⁴ Es ging um die Rettung von Menschenleben, alles andere war sekundär. Längst waren die Schutzbriefe durch die von der britischen Regierung kontrollierten Palästina-Zertifikate nicht mehr gedeckt. So wurden auch Briefe für Personen ausgestellt, die bereits zur Zwangsarbeit eingeteilt und damit direkt vom Tod bedroht waren. Parallel dazu tauchten immer mehr gefälschte Schutzbriefe auf. Mit dieser Tatsache konfrontiert, mussten Gertrud und Carl Lutz in den Sammlungsstätten für den Abmarsch der zur Zwangsarbeit Eingeteilten persönlich erscheinen und die Inhaberinnen und Inhaber von echten bzw. gefälschten Schutzbriefen trennen. Diese Selektionen im November bei Eis und Schnee in der Ziegelei Obuda und während des Fussmarsches der verängstigten «Zwangsarbeitskandidaten» auf der Wiener Landstrasse in Richtung österreichischer Grenze waren «eine seelische Tortur» für das Ehepaar Lutz: «Noch heute muss ich mich fragen, wie viele wir vielleicht ins Verderben geschickt haben, nebst denen[,] die wir retten konnten», hielt Lutz in seinem Bericht von 1945 fest.⁴⁵

44 Siehe v.a. Lutz: Bericht Kriegswinter 1944 (wie Anm. 31).

45 Ebd., S. 3.

Vom 10. bis 15. November wurde das internationale Ghetto in Pest eröffnet. Dieses umfasste 72 Wohnhäuser, die unter dem Schutz der Schweiz standen. Die Personen, die in diesen Häusern untergebracht waren, hatten schwedische, vatikanische, spanische, portugiesische und schweizerische Schutzpapiere. Obwohl auch in diesen Häusern und in den Gesandtschaftshäusern der internationalen Vertretungen Übergriffe durch Pfeilkreuzler vorkamen, waren die Menschen in den Schweizerhäusern besser geschützt als der übrige Teil der jüdischen Bevölkerung Budapests, der im neu geschaffenen grossen Ghetto bei der Synagoge in Pest eingeschlossen wurde.⁴⁶ Es dürfte Gerhart

46 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 258, 268f. et al.

Feine⁴⁷, dem deutschen Legationssekretär, zu verdanken sein, dass dieser es fertigbrachte, die Pfeilkreuzler davon zu überzeugen, dass die schweizerischen Schutzhäuser nicht anzutasten seien, solange Carl Lutz, der sich als Diplomat in Palästina für deutsche Interessen eingesetzt hatte, vor Ort diese Häuser betreue. Diese Fürsprache war nicht nur überlebensnotwendig für die vom 16. bis 18. Januar 1945 durch die Rotarmisten in Pest befreiten Jüdinnen und Juden, sie war mit ein Grund dafür, weshalb Carl Lutz und die Mitarbeitenden seiner Abteilung Budapest nicht verliessen und am 24. Dezember, an Weihnachten, im Bunker der britischen Gesandtschaft im Stadtteil Buda untertauchen mussten, bis sie 50 Tage später am 12. Februar 1945 diesen erstmals wieder verlassen konnten (Abb. 8–9).⁴⁸ Die Menschen im grossen Ghetto, die nicht wegen Hunger, Krankheit, Kälte oder Quälereien und Erschiessungen durch Pfeilkreuzlerhorden ihr Leben lassen mussten, durften ihre Befreiung am 18. Januar erleben.

Schlussbetrachtungen

In einem Aufsatz über die Bedeutung von Helden in der Schweiz und in der schweizerischen Geschichtsschreibung analysierte der Historiker Georg Kreis den Werdegang von Carl Lutz. Er hielt fest: «Das Besondere am ‹Fall Lutz› liegt möglicherweise [...] in der Tatsache, dass sich ein vielleicht recht gewöhnlicher Mensch nach einem ziemlich gewöhnlichen Werdegang plötzlich vor eine ausserordentliche Herausforderung gestellt sieht, diese annimmt, ja sie geradezu sucht, und dass der Rest seines Lebens dann von dieser besonderen Erfahrung geprägt ist.»⁴⁹ Tatsächlich lässt sich Lutz' Leben in die drei Abschnitte «vor Budapest», «Budapest» und «nach Budapest» einteilen. Auf besondere Weise war sein Leben immer mit Jüdinnen und Juden und mit Palästina – oder wie seine Mutter es ausdrückte mit «Israel» – verbunden: von den biblischen Geschichten seiner Kindheit, über seine Predigerversuche in Amerika, die Besuche der Heiligen Orte in Palästina während der 1930er-Jahre,⁵⁰ die arabischen Aufstände und die Morde an den Juden auf offener Strasse, bis hin zum Schicksal der ungarischen Jüdinnen und Juden in Budapest. Ab 1945 erhielt er von vielen jüdischen Organisationen Dank und Anerkennung für seine Leistungen, 1964 wurde er als erster Schweizer in Yad Vashem in die Allee der Gerechten unter den Völkern aufgenommen.⁵¹ 1949 heiratete Carl Lutz eine jüdische Ungarin, Magda Grausz-Csányi, die Mutter von Agnes Hirschi-Grausz, in die er sich während des Krieges verliebt hatte und die als Haushälterin zusammen mit ihrer damals sechsjährigen Tochter ebenfalls im Luftschutzkeller war.⁵² Von Gertrud Lutz-Fankhauser hatte er sich Ende 1946 getrennt. Kreis vermutete in seinem Aufsatz sogar, dass einem Teil des Enth-

47 Siehe oben Anm. 32.

48 Amann, Im Dienste der Menschlichkeit (wie Anm. 2), S. 40f.

49 Georg Kreis: Carl Lutz – oder: die Bedeutung von «heroes». In: Ders.: Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze. Bd. 4. Basel 2008, S. 521–535, hier S. 523.

50 Bildergalerie unter <http://collections.yadvashem.org/photosarchive> > Suchbegriff: Carl Lutz. Der Biograph Theo Tschuy führte zudem im Quellenverzeichnis eine Reihe von Fotoalben auf, die mehrheitlich im Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) den NL Carl Lutz und Alexander Grossman angegliedert sind.

51 Holocaust-Stiftung Yad Vashem, URL: www.yadvashem.org > Gerechte. Gertrud Lutz wurde diese Ehre erst 1978 zuteil.

52 Agnes Hirschi über ihren Stiefvater Carl Lutz, 05.12.2012. Die Schweizer Illustrierte (Nr. 39, 28.09.1949, S. 12) berichtete über die «Traumhochzeit» der beiden in Budapest.

- siasmus und des Antriebs für Lutz' Aktivitäten im Jahr 1944 «ganz gewöhnliche Verliebtheit» zugrunde gelegen haben könnte.⁵³ Später war es der engagierte Zionist Alexander Grossman, der als erster eine Monographie über die «Budapester Aktion» veröffentlichte.⁵⁴
- Die Zeit «nach Budapest», nach Vollendung seines grossen, erinnerungs- und anerkennungswürdigen Einsatzes zugunsten der bedrängten Mitmenschen, war für den Perfektionisten mit narzisstischen Tendenzen, dem Publizität und Anerkennung schmeichelten, eine Last. Seine altbekannten körperlichen und seelischen Leiden setzten wieder ein. «Er war in Ungarn ein Halbgott», sagt Agnes Hirschi. Die Residenz der britischen Gesandtschaft in Buda, nahe der Fischerbastei, die ihm als Wohnhaus diente, war luxuriös, Lutz hatte zahlreiches Personal und immer viele gewichtige Gäste zu Besuch. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz 1945 war dies alles plötzlich vorbei. Lutz hatte den Eindruck, nicht verstanden zu werden. Er wollte Gerechtigkeit – und diese stellte sich für ihn nicht ein, bevor nicht seine grosse Leistung in Budapest von Bern anerkannt worden war. Genauso wie er früher Vorgesetzte, die in seinen Augen zu wenig Einsatz für die Sache gezeigt hatten, Dritten gegenüber scharf verurteilte, liess er nicht ab, die offizielle Schweiz dafür zu tadeln, sie würde seine Berichte nicht zur Kenntnis nehmen.⁵⁵ Anstelle eines Dankes stiess er auf Unverständnis und kleinliche Bürokratie. So wurde er dafür getadelt, dass er auf seiner Spesenrechnung bei der Rückreise aus Budapest einen Orangenjus aufgeführt hatte, den er in Istanbul mit seiner Frau getrunken hatte.⁵⁶ Gerade in Geldangelegenheiten (Lohnerhöhungen, Spesenrechnungen, Reisekosten, zusätzliches Personal, Fondsgelder für Unterstützungsmassnahmen) pflegte er während seiner gesamten Laufbahn gegenüber den Vorgesetzten immer wieder laut zu werden, was den Eindruck hinterlässt, dass er in dieser Sache kleinbürgerlich-krämerisch war. Auch verletzte ihn, dass Raoul Wallenberg in Schweden schon früh als Held gefeiert, ja gar als der Judenretter und Erfinder der Schutzbriefe bezeichnet wurde, während er in der schweizerischen Öffentlichkeit kaum bekannt war. Für einen grossen NZZ-Artikel anlässlich seiner Pensionierung 1961, die zeitlich mit dem Eichmann-Prozess zusammenfiel, lieferte er Materialien in extenso. Dass er viele Ehrungen von verschiedensten Seiten, darunter auch von den Regierungen Ungarns, den USA (1960), Deutschlands (1962) und Israels⁵⁷, sowie bereits 1963 die Ehrenbürgerschaft von Walzenhausen (Abb. 10) entgegennehmen durfte und 1978 ebendort eine Gedenktafel erhielt, schien für ihn sekundär gewesen zu sein, solange der offizielle Dank der Schweizer Regierung ausblieb. Eine lobende Erwähnung im Parlament anlässlich der Behandlung des Berichts des Bundesrates zur
- 53 Kreis, Lutz (wie Anm. 49), S. 535.
- 54 Grossman, Gewissen (wie Anm. 16).
- 55 Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 384–389.
- 56 Agnes Hirschi über ihren Stiefvater Carl Lutz, 05.12.2012.
- 57 Zusammenfassend Rolf Stücheli: Art. «Carl Lutz». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), PURL: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14866.php.

Flüchtlingspolitik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg (Ludwig-Bericht) 1958 durch Bundesrat Markus Feldmann (EJPD) war die erste und einzige öffentliche Anerkennung, die er zu Lebzeiten von Bern erhielt.⁵⁸ 1960, kurz vor seiner Pensionierung, wurde er vom Eidgenössischen Politischen Departement zum Titular-Generalkonsul befördert. In den 1960er-Jahren schlug er sich als Friedensnobelpreisträgerkandidat vor, ganz nach seinem Motto, selbst aktiv zu werden, wenn er den Eindruck hatte, dass die offizielle Seite ungerecht handelte.

Die Würdigung durch die offizielle Schweiz erfolgte 20 Jahre nach seinem Tod im Zusammenhang mit dem Gedenken an seinen 100. Geburtstag am 30. März 1995 durch den damaligen Aussenminister Flavio Cotti, dessen Rede vom 3. April im 123. Heft der Appenzellischen Jahrbücher im Wortlaut abgedruckt ist.⁵⁹ Nur gerade einen Monat später, am 7. Mai, erfolgte anlässlich der 50-Jahr-Feierlichkeiten zum Ende des Zweiten Weltkriegs auch durch den damaligen Bundespräsidenten Kaspar Villiger eine Würdigung. Dass Lutz' runder Geburtstag, das Erscheinen der umfangreichen Biographie von Theo Tschuy und die Feierlichkeiten zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Aufarbeitung der Rolle der Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus in den 1990er-Jahren zusammenfielen, hat dazu beigetragen, dass Carl Lutz auch hierzulande allmählich Eingang ins kollektive Gedächtnis fand. In dieser Zeit, in der die Schweiz von aussen mit unrühmlichen Fakten ihrer Vergangenheit konfrontiert wurde, waren Judenretter wie Carl Lutz oder der St. Galler Polizeikommandant Paul Grüniger plötzlich höchst willkommen. Gerade dieser Umstand zeigt, dass kollektives Erinnern auch oder ganz besonders mit dem zu tun hat, was erinnert werden will. Carl Lutz' grossartige Rettungsaktion wäre in den Jahren nach 1945 ein allzu deutlicher Kontrapunkt gegen die offizielle «Das-Boot-ist-voll-Politik» gewesen.

Dass kollektives Erinnern auch der Pflege bedarf, erfährt Agnes Hirschi im Rahmen ihrer Einsätze gegen das Vergessen täglich. Sie initiiert und begleitet Ausstellungen, gibt Interviews, eröffnet Gedenkstätten, übersetzt Broschüren und sogar ein Buch vom Ungarischen ins Deutsche⁶⁰ und redet vor Filmkamearas, etwa im Film «Carl Lutz – keine Hölle im Herzen» von Daniel von Aarburg, der Anfang 2014 je nach den finanziellen Möglichkeiten als Fernseh-Dokumentarfilm oder als Kino-Spielfilm dem Publikum vorgestellt wird.⁶¹

Bei all diesen Einsätzen gegen das Vergessen, gilt es auch daran zu denken, dass Carl Lutz nicht alleine war: Ohne seine Frau, ohne seine unzähligen Helferinnen und Helfer, ohne die Rückendeckung des Schweizer Gesandten Maximilian Jaeger, ohne den Sekretär des Palästina-Amtes, Moshe Krausz, den deutschen Legationssekretär Gerhart Feine, die jüdischen Pio-

58 Online unter www.eda.admin.ch > Dokumentation > Parlamentarische Vorstösse > Zweiter Weltkrieg – Thematischer Index > Bericht Ludwig (1957). Der Bericht trägt das Datum 21.09.1957. Er wurde am 30.01.1958 im Parlament behandelt (1958 N 16-39). Die Aktion von Carl Lutz findet ganz am Schluss, S. 67f., Erwähnung.

59 Amann, Im Dienste der Menschlichkeit (wie Anm. 2), S. 46–48.

60 György Vámos: Carl Lutz (1895–1975). Schweizer Diplomat in Budapest 1944. Ein Gerechter unter den Völkern. Genf 2012 (Schweizer in der Welt 9). Erscheint im Oktober 2013.

61 Im Juni 2013 hat das Bundesamt für Kultur 60000 Franken zur Unterstützung dieses Filmes bewilligt. Siehe www.bak.admin.ch > Kulturschaffen > Film > Förderung : Filme, Auswertung und Promotion > Fachkommission Resultate.

niere, die im Glashaus arbeiteten, den Schweden Raoul Wallenberg, das IKRK mit Friedrich Born, die Spanier, Portugiesen und den Vatikan, die alle die Schutzbriefmethode einsetzten, und unzählige weitere Menschen, die hier keine namentliche Erwähnung finden, hätte das grossartige humanitäre Unternehmen in diesem Umfang nie umgesetzt werden können. «Die Rettung der Juden von Budapest [ist] das Gemeinschaftswerk von vielen gewesen [...], auch wenn Einzelne hervorragende Rollen gespielt haben.»⁶²

⁶² Tschuy, Lutz (wie Anm. 5), S. 336.

«Der Sinn des Lebens ist, [...] dass wir Bedeutsames nur zusammen und gemeinsam lösen können.»

Arthur Bill und das Kinderdorf Pestalozzi¹ in Trogen

MARTINA WALSER

Im August 1944 erschien in der kulturellen Monatsschrift «Du» ein Artikel von Walter Robert Corti (1910–1990), der Arthur Bills Leben entscheidend beeinflussen sollte. In diesem Artikel beschreibt Corti die tiefgreifenden psychischen und ideologischen Gräben, die der Krieg hinterlassen hat und meint: «Man wird einen grotesken Friedhof von Systemtrümmern, Lehrwracken, Weltanschauungsruinen aufräumen müssen. Es ist vorauszusetzen, dass der ideologische Machtkampf weitergeht. Die Machtwilligen des Geistes werden das Feld nicht freiwillig räumen, auch ein Meer von Blut und Tränen konnte sie nicht überzeugen.»² Um diese Trümmer wieder aufzubauen und der neuen, zutiefst erschütterten Generation ein friedliches Leben zu ermöglichen, rief Corti dazu auf, ein Dorf für die unter dem Krieg leidenden Kinder zu bauen: Das Kinderdorf sollte eine Landerziehungsiedlung für die Ärmsten der Armen werden³, für die «Waisenkinder, Krüppelkinder, Kinder, die der völligen Verwahrlosung und dem Tode entgegengehen».⁴ Die Idee war, ein Dorf nach dem Familienprinzip aufzubauen und dort vor allem karitativ-ärztlich tätig zu sein, aber auch immer eine Offenheit zu zeigen für alle pädagogischen, sozial-ethischen und völkerverbindenden Elemente.⁵

Diese Idee Cortis, die er selber als «freundliche Anregung»⁶ bezeichnete, fand in der Schweiz und im Ausland ein grosses, positives Echo. Unter all jenen, die von Cortis Aufruf sofort begeistert waren und zum Handeln animiert wurden, war auch Arthur Bill.

Arthur Bill († 5. April 2011) wurde am 31. August 1916 in Wabern BE geboren und wuchs mit drei Brüdern im Kanton Bern auf. Seine Eltern waren beide Verdingkinder gewesen und vor allem der Vater hatte als solches ein sehr hartes Schicksal zu ertragen gehabt. Die Geschichten des Vaters, der jeweils Angst hatte, zu spät zur Schule zu kommen, da er vorher vier Stunden lang auf dem Feld arbeiten musste, haben den jungen Arthur Bill stark geprägt und den Grundstein für sein lebenslanges humanitäres Engagement gelegt. Gegen die Ungerechtigkeiten, die seinen Eltern widerfahren waren, wollte er sich wehren und sich für die Schwachen einsetzen. Er wählte dazu den Beruf des Primarlehrers und betreute in seiner ersten eigenen Klasse 16 Verdingkinder.⁷

1 Das Kinderdorf wurde nach dem Pädagogen und Erzieher Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) benannt. Einer seiner wichtigsten pädagogischen Grundsätze galt der «häuslichen Erziehung», die auch durch die öffentliche Erziehung nachgeahmt werden sollte. Am «Wohnstübengedanken» orientierten sich auch die Pädagogen im Kinderdorf. Neben diesem Erziehungsgrundsatz trug aber sicherlich auch der 200. Geburtstag von Pestalozzi 1946 dazu bei, ihn als Namensgeber für das neue Kinderdorf auszuwählen. Siehe «Stiftung Kinderdorf Pestalozzi», Rubrik «Wer wir sind»/«Geschichte». URL: www.pestalozzi.ch/de/wer-wir-sind/geschichte/johann-heinrich-pestalozzi (Abfrage vom: 11.07.2013; gilt auch für alle folgenden Weblinks).

2 Walter Robert Corti: Ein Dorf für die leidenden Kinder. In: *Du* 4/8 (1944), S. 51. DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-305196>.

3 Ders.: Kinderdorf Pestalozzi. In: *Du* 4/11 (1944), S. 35. DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-305249>.

4 Ders., Dorf (wie Anm. 2), S. 52.

5 Ders., Kinderdorf (wie Anm. 3), S. 35.

6 Ders., Dorf (wie Anm. 2), S. 52.

7 Interview von Hanspeter Spörrli mit Arthur Bill, 27.05.2007. Insgesamt 63 Minuten Gespräch, mp3, Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (KBAR).



Arthur Bill, ca. 2002.

Arthur Bill und seine Schulklasse in Gondiswil in den frühen 1940er-Jahren.

8 Arthur Bill – Abschied von einem grossen Schweizer. In: Zeit-Fragen 2011/16f. (20.04.2011). URL: www.zeit-fragen.ch/index.php?id=162.

9 Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).



An seiner Aufgabe als Lehrer war Bill vor allem die erzieherische Tätigkeit wichtig, und er wollte sich für benachteiligte Kinder einsetzen. Wie er selber sagte, lag in der Lehrertätigkeit der Anfang seiner humanitären Verpflichtungen.⁸ Doch Ende der 1930er-Jahre waren im Kanton Bern viele Lehrer erfolglos auf der Suche nach einer festen Stelle, auch Arthur Bill gehörte dazu. Diese Stellenlosigkeit ärgerte den jungen Lehrer, der voller Tatendrang war, enorm, und er schwor sich, wenn er einmal Arbeit hätte, sich nie über zu viel Arbeit zu beklagen.⁹

Eine Verteidigung der humanitären Schweiz

Dann brach der Zweite Weltkrieg aus. Wie für die meisten jungen Männer seiner Generation war auch für Arthur Bill klar, dass es nun die Schweiz zu verteidigen galt. 1940 trat Arthur Bill nach zweijährigem Dienst als Infanterieoffizier die Ausbildung zum Militärpilot an und blieb der Fliegerei 32 Jahre lang treu.

Dieses militärische Engagement mag als Widerspruch zum friedliebenden, humanitären Geist Arthur Bills erscheinen. Doch für den jungen Bill lag auch in seiner Aufgabe als Militärpilot durchaus ein humanitärer Gedanke: «Wir hatten vor diesen Deutschen wirklich Angst, wir fürchteten, dass sie uns überfallen, und wir jungen Leute von damals hatten – mit wenigen Ausnahmen – alle das Gefühl, wir müssten uns zur Verfügung stellen. [...] Ich wollte mich eigentlich einsetzen – auch durch die Fliegerei – für die Freiheit und ein humanitäres Leben in der Schweiz. Es war eine Verteidigung.»¹⁰ In seiner Rolle als Militärpilot sah der junge Arthur Bill also einen wichtigen Beitrag zur Verteidigung der schweizerischen Neutralität, der Freiheit und der humanitären Tradition der Schweiz, wobei er aber auch durch eine gewisse Abenteuerlust und den Drang nach Selbstbehauptung geleitet wurde. Obwohl er während seines Aktivdienstes immer wieder gefährliche Situationen zu meistern hatte, 1944 beispielsweise in einem Luftkampf auf Leben und Tod mit ei-

10 Ebd.



Arthur Bill als Militärpilot in den 1940er-Jahren.

nem wohl verirrt amerikanischen Mustang-Piloten, packte ihn das Fliegervirus, das ihn sein Leben lang nicht mehr losliess. Er wurde Staffelkommandant, Regimentskommandant und Unterstabschef.¹¹ Seine Leidenschaft für das Fliegen gab Arthur Bill nach dem Krieg auch immer wieder die Möglichkeit, während einiger Tage von seiner nicht immer einfachen Aufgabe zwischen Kindern und Pädagogen im Kinderdorf Abstand zu nehmen und neue Kraft dafür zu tanken. Und es hat ihn auch immer daran erinnert, dass das Leben endlich ist: «Dieses Erinnern daran, dass das Ganze ein Ende haben kann, früher als man meint, das hat mir [...] geholfen, wenn ich dann wieder [im Kinderdorf] war, vertieft und sorgfältig und sinnvoll den Dingen nachzugehen.»¹²

Was kann es Sinnvolleres geben?

Während der Aktivdienstzeit waren Arthur Bill und seine Fliegerkameraden immer wieder in Situationen verwickelt, die für einige tödlich endeten. Auf manchem Heimflug zum Stützpunkt gelobte sich Bill daher im Stillen, dass er, würde er selbst mit seiner kleinen Familie den Krieg heil überstehen, nach dem Krieg eine sinnvolle Aufbauarbeit leisten wollte.¹³ Und hier tritt Cortis auf, ein Kinderdorf zu gründen, auf Bills Lebensbühne: Als der Militärpilot von einem Einsatz nach Hause zu seiner Frau Berta zurückkehrte, las er den wegweisenden Artikel im «Du». Die Idee Cortis von einem Kinderdorf passte auf ideale Weise zu Bills Wunsch nach einer sinnstiftenden Arbeit, nach einer Wiederaufbauarbeit, die den Frieden und das friedliche Zusammenleben fördern sollte. Bill sammelte alle Publikationen, die zur Kinderdorf-Idee veröffentlicht wurden, studierte architektonische Skizzen und nahm auch von den sich verändernden Grundzielen Kenntnis: Anstatt 8000 Kinder wollte man bald nur noch einige hundert Waisen im Kinderdorf beherbergen. Neujahr 1945 bewarb sich Bill schliesslich zusammen mit seiner Frau für einen Posten in Trogen¹⁴ im neuen Kinderdorf¹⁵: «Wir

11 Charles Ott: Arthur Bill: Militärpilot und Milizoffizier. Nachruf. In: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 177/8 (2011), S. 46. PURL: <http://retro.seals.ch/digbib/view?rid=asm-004:2011:177::958>.

12 Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).

13 Arthur Bill: Einleitung. In: Guido Schmidlin (Hrsg.): Ein Dorf für die leidenden Kinder. Bern 2002, S. 7–10, hier S. 7.

14 Dass das Kinderdorf in Trogen aufgebaut wurde und nicht in irgendeinem anderen Ort der Schweiz, hat u. a. auch mit Pfarrer Josef Böni zu tun. Auch er hatte den Artikel von Corti im «Du» gelesen und sich danach dafür stark gemacht, dass Trogen sich als Standort beworben und Land für das Kinderdorf zu Spezialkonditionen abgetreten hat. Laut Böni galt dem Kinderdorf stets das «Verständnis und [die] Liebe des frohen und freien Appenzellervolkes». Siehe Josef Böni: Das Kinderdorf Pestalozzi, Trogen. In: *AJb* 74 (1946), S. 61–66. DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-277399>.

15 Arthur Bill: Helfer unterwegs. Geschichten eines Landschulmeisters, Kinderdorfleiters und Katastrophenhelfers. Bern 2002, S. 52f.

sagten uns: «Was kann es heute Dringenderes, Besseres und Sinnvolleres geben, als die Waisen jenes Krieges, deren Väter sich bekämpft hatten, in einem Dorf des Friedens so zu betreuen, aufwachsen zu lassen und zu unterweisen, dass sie später auf Grund eigener Erfahrungen im übernationalen Zusammenleben zu jungen Botschaftern der Völkerverständigung werden können?»¹⁶

16 Bill, Einleitung (wie Anm. 13), S. 7.

Dass in einem Dorf Kriegswaisenkinder zusammengebracht würden, deren Väter einander noch bis aufs Blut bekämpft hatten, überzeugte Bill zutiefst: «Wir konnten nun diese Kinder [...] im Geiste der friedlichen Zusammenarbeit erziehen. Und da war natürlich ein grosser, tiefer Sinn drin, der mich und auch viele andere vollständig erfasst hat.»¹⁷ Dass das Kinderdorf auch einen Einfluss auf die Erwachsenen hatte, darunter auch auf die Väter, die im Krieg gegeneinander gekämpft hatten, beschrieb Bill in einer berührenden Geschichte: Als das Kinderdorf im Entstehen war, lud Arthur Bill die ersten Hausväter, alle ehemalige Kriegsteilnehmer, zum Fondue ein. Über den Krieg haben die Männer im Kinderdorf nicht oder nur sehr ungern gesprochen. Der zum Fondue ausgeschenkte Wein machte die Gesellschaft aber gesprächig und so sah Bill, wie sich plötzlich zwei der anwesenden Hausväter in die Arme fielen. Die zwei Männer, ein Italiener und ein Engländer, hatten beide 1941 in der Schlacht bei Tobruk gekämpft, auf gegnerischen Seiten. Sie hatten erbarmungslose Kämpfe erlebt und mussten Tausende von Kameraden sterben sehen. An diesem Abend in Trogen hatten beide voneinander erfahren, dass sie sich geschworen hatten, wenn sie diese grausame Schlacht in der libyschen Hafenstadt überleben würden, etwas Sinnvolles, etwas Menschliches tun zu wollen. Und so waren beide im Kinderdorf in Trogen gelandet. Dieser tiefe Sinn, den Arthur Bill in der Arbeit im Kinderdorf sah, war auch für viele andere Mitarbeitende die wichtigste Antriebskraft.¹⁸

17 Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).

18 Ebd.

«Weckung und Stärkung der friedwilligen Kräfte»

Für den Primarlehrer Arthur Bill war natürlich im Kinderdorf insbesondere auch die Erziehungsarbeit ein sehr wichtiges Thema. Auch andere Lehrkräfte waren von dem Plan, ein Kinderdorf zu gründen, begeistert. So publizierte die Schweizer Lehrerinnenzeitung etwa immer wieder Artikel von Walter Robert Corti oder der Pädagogin Elisabeth Rotten (1882–1964), die ebenfalls am Aufbau des Kinderdorfes massgeblich beteiligt war. Rotten war der Meinung, dass mit dem Kinderdorf Pestalozzi endlich eine Lücke im Schweizer Erziehungswesen geschlossen werden könnte, die nämlich einer praktischen Erziehungsstätte, wo theoretische pädagogische Ansätze auch tatsächlich eingesetzt werden könnten: «Wissende Liebe und von Liebe durch-

pulstes ärztliches, psychologisches und erzieherisches Wissen dürften hier unter gegenseitiger Bereicherung in Ruhe und mit den Hilfsmitteln, die eine grosse, gesunde Naturumgebung spendet, an und mit der leidenden und leiblich und seelisch genesenden Jugend üben, erfahren und anderen glaubwürdig machen, was kaum anderswo in der Welt unter so günstigen Vorbedingungen geschehen könnte.»¹⁹ Die Schweizerische Lehrerinnenzeitung berichtete in einer eigens geschaffenen Rubrik «Kinderdorf Pestalozzi» über die laufenden Entwicklungen des Kinderdorfes, rief beispielsweise zu Mitarbeit beim Aufbau²⁰ oder zu Spenden von Bäumen auf, um dem Kinderdorf Nutz- und Brennholz zu beschaffen²¹ und ermunterte ihre Kolleginnen, das Projekt zu unterstützen: «Steht, wo ihr könnt, für das geplante Kinderdorf ein und stellt, wo es euch möglich ist, eure Kraft zur Verfügung. Ein Kinderdorf wird nicht bestehen können ohne die Mithilfe der verstehenden, mütterlichen Frau. Darum schon, und weil wir zudem Erzieherinnen der Jugend sind, geht uns dieses Kinderdorf Pestalozzi etwas an. Geht jede von uns etwas an und ruft jede von uns auf.»²²

Auf Arthur Bills Anregung hin wurde 1947 dann eine erste Formulierung der Grundziele der Erziehungsarbeit im Kinderdorf definiert. Unter der Leitung von Elisabeth Rotten erarbeiteten die Lehrkräfte des Kinderdorfes fünf Grundziele, die für die damalige Zeit sehr fortschrittlich waren und von vielen Pädagogen in der Schweiz begrüsst wurden²³:

1. Die Sicherung der leiblichen Existenz und der bestmöglichen geistig-seelischen Entwicklung der Kinder mindestens bis zur abgeschlossenen Volksschulbildung, wenn möglich bis zur vollendeten Berufslehre und Überleitung in ein entsprechendes Milieu im Ursprungsland.
2. Schaffung einer Familien-Atmosphäre in den einzelnen Häusern unter Wahrung und Pflege der sprachlichen, national-kulturellen und konfessionellen Eigenheiten.
3. Aufbau einer Schulgemeinde im Geiste der Toleranz, der Achtung und Bejahung der Unterschiede, der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Hilfe.
4. Nützung der Bedingungen im Kinderdorf und der Zusammenarbeit von Pädagogen aus unterschiedlichen Ländern zu erzieherischen Einsichten, die einen bescheidenen, aber positiven Beitrag zur Lösung der Zeitprobleme von der erzieherischen Seite her ermöglichen sollen.
5. Weckung und Stärkung der friedwilligen Kräfte.²⁴

Mit diesen Zielen wollte man die Kinder im Kinderdorf zu Mitmenschen erziehen, die ohne Beeinträchtigung durch Ethnie, Stand, Geschlecht und Konfession einander achteten und respektierten und die nach Möglichkeit an dieser auf Achtung beruhenden Welt- und Völkerordnung auch in Zukunft mitarbeiteten.²⁵

19 Elisabeth Rotten: Der geistige Ort des Kinderdorfes. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 49/17 (1944–1945), S. 268f. DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-314926>.

20 Junge Pioniere für das Kinderdorf Pestalozzi gesucht! In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 50/14 (1945–1946), S. 221f. DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-315066>.

21 Hölzerne Bausteine. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 50/24 (1945–1946), S. 375f. DOI: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-315120>.

22 Kinderdorf Pestalozzi. In: Schweizerische Lehrerinnenzeitung 49/4 (1944–1945), S. 57f. PURL: <http://retro.seals.ch/digbib/view?rid=sle-001:1944-1945:49::356>.

23 Bill, Helfer (wie Anm. 15), S. 185.

24 Guido Schmidlin: Grundziele und Grundsätze der Erziehungsarbeit. In: Ders. (Hrsg.), Dorf (wie Anm. 13), S. 11–14, hier S. 11f. (Grundziele leicht gekürzt und abgeändert von M.W.).

25 Ebd., S. 12.

Das Kinderdorf Pestalozzi zog jährlich viele Besucher an, die sich über die Anliegen des einzigartigen Werkes informieren liessen. 1958 besuchte die griechische Königsfamilie das Dorf (vorne: Königin Friederike, Arthur Bill; 2. Reihe v.l.n.r: Prinzessin Sophia (heutige Königin von Spanien), König Paul II. und Pfarrer Josef Böni).



Bills humanitäres Wirken nach dem Kinderdorf

Arthur Bill leitete das Kinderdorf als Hausvater und Lehrer zusammen mit seiner Frau Berta von 1946 bis 1972. Seine Erfahrungen und Ziele im Erziehungswesen waren für ihn auch in seinen späteren Tätigkeiten von grosser Wichtigkeit. So sagte er einmal: «Nicht die Schwächen suchen, sondern die Stärken anerkennen, ist im Erziehungsbereich wie auch auf dem Felde der internationalen Beziehungen ein vielversprechender Weg».²⁶

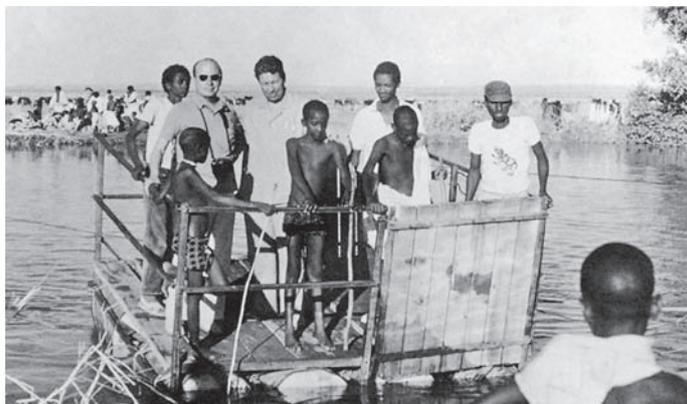
Nach 26 Jahren im Dienste des Kinderdorfes traten Arthur Bill und seine Frau nach reichlichen Überlegungen die an sie vom Bundesrat herangetragene Aufgabe des Aufbaus des Schweizerischen Katastrophenhilfskorps (heute: Schweizerisches Korps für Humanitäre Hilfe SKH) an. Bill war bereits während seiner Zeit als Kinderdorfleiter verschiedentlich in Krisen- und Kriegsgebieten auf der ganzen Welt tätig gewesen und hatte dort Erfahrungen zur humanitären Arbeit gesammelt. Sein Weggang vom international bekannten und geachteten Kinderdorf mit mittlerweile 25 Häusern und rund 350 Bewohnerinnen und Bewohnern²⁷ fiel ihm nicht leicht, und er blieb bis zu seinem Lebensende mit Trogen eng verbunden. Insbesondere schmerzte ihn, dass auf Grund vieler Wechsel in der Dorfleitung nach seinem Weggang der grösste Teil jener Informationen und Erfahrungen verloren ging, die er mit grossem Aufwand im Interesse des Kinderdorfes und seiner Bewohner an seinen ersten Nachfolger hatte weitergeben wollen.²⁸

Von 1972 bis 1981 und von 1986 bis 1988 widmete sich Arthur Bill dem Aufbau des Katastrophenhilfskorps. Unter der Devise «Neutralité et solidarité» war es das Ziel, durch Wiederaufbau, Transporte und Nahrung kriegsversehrten, unter Armut leidenden und von Naturkatastrophen heimgesuchten Ländern zu helfen. Das Konzept für dieses Korps war von Bill in umsichtiger

26 Guido Schmidlin, Erkenntnisse. Aphorismen von Arthur Bill. In: Ders. (Hrsg.), Dorf (wie Anm. 13), S. 337–341, hier S. 337.

27 Zahlen von 1970. In: Bill, Helfer (wie Anm. 15), S. 206.

28 Bill, Helfer (wie Anm. 15), S. 211f.



Arthur Bill und Dominik Langenbacher, Schweizer Botschafter in Äthiopien, im Rahmen einer SKH-Hilfsaktion 1947 in Gewani, Äthiopien.

und sorgfältiger Weise erstellt worden und basierte auf dem schweizerischen Milizprinzip, das auf viele freiwillige Einsatzkräfte zählen konnte.²⁹

Nach seiner Pensionierung wurde Arthur Bill als Sonderbeauftragter des EDA nach Namibia entsandt, um dem Land auf seinem Weg in die Unabhängigkeit beiseite zu stehen. Auch amtierte Bill als Präsident des Kinderhilfswerkes «Enfants du monde» und war von 1992 bis 1996 für ein Hilfswerk in Albanien tätig.³⁰ Mit 74 Jahren trat Arthur Bill schliesslich in seinen verdienten Ruhestand, und 80-jährig begann er seine Lebensgeschichte in drei Büchern aufzuschreiben, denn er habe «eigentlich ein paar hochinteressante Sachen erlebt».³¹ Für diese «hochinteressanten Sachen», die ein Stück Schweizer Geschichte massgeblich mitgeprägt haben, ist Arthur Bill mit zahlreichen Ehrungen im In- und Ausland ausgezeichnet worden, unter anderem wurde er von der Universität Bern und dem amerikanischen Lake Erie College in Ohio zum Ehrendoktor ernannt.³²

Für Arthur Bill waren die Gemeinschaft, der Einsatz für die Schwächeren und das Fördern des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Kulturen, Nationen und Religionen zentrale Punkte in seinem Leben. Im Versuch, diese Ziele zu erreichen, sah er eine Aufgabe, die für ihn den Sinn des Lebens ausmacht: «Ich glaube, dass es eben der Sinn des Lebens ist, [...] dass wir Bedeutsames nur zusammen und gemeinsam lösen können. Dass der andere auch ein Stück der Weisheit hat und dass wir diese Weisheit suchen müssen und gemeinsam den Weg gehen. Das bezieht sich auch auf unsere Kinder. Ich meine, [die Menschen], denen wir am ehesten etwas weitergeben können, das sind ja unsere Kinder, obschon wir wissen, dass sie mit dem, was sie erlebt haben, auch ihr Eigenes produzieren, zu eigenen Erkenntnissen kommen, einiges anders, vielleicht sogar besser machen können.»³³

²⁹ Arthur Bill – Abschied (wie Anm. 8).

³⁰ Bill, Helfer (wie Anm. 15), S. 264–284.

³¹ Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).

³² Arthur Bill: Von Menschen und Orten. Bern 2006, S. 200.

³³ Interview Spörri/Bill (wie Anm. 7).

2. Chroniken und Nekrologe

Landeschronik von Appenzell Ausserrhoden für das Jahr 2012

JÜRIG BÜHLER, HERISAU

Das Jahr 2012 ist für Appenzell Ausserrhoden ohne herausragende Ereignisse verlaufen. Trotzdem gibt es einiges zu rapportieren. Die Entwicklung von Bevölkerung, Wirtschaft, Lebensraum und der öffentlichen Haushalte gehen in die richtige Richtung. Das stellt der Monitoringbericht 2012 fest, der von der Firma ecopol ag im Auftrag des Regierungsrats verfasst wurde. Ausserrhoden hat zwar an Kraft gewonnen, das Bevölkerungswachstum und die Dynamik im Bereich Wirtschaft sind im gesamtschweizerischen Vergleich allerdings unterdurchschnittlich. – Einen Blick in die Zukunft erlaubt auch die Analyse der Gemeindestrukturen des Kompetenzzentrums für Public Management, welche ebenfalls im Auftrag des Regierungsrates erstellt wurde. Deren Fazit: Noch geht es allen Ausserrhoder Gemeinden gut, mittelfristig prognostiziert die Studie aber Handlungsbedarf. Der Regierungsrat ist gewillt, in Zukunft in dieser Sache eine aktivere Rolle zu übernehmen. – In die Zukunft weist auch die vom Regierungsrat in die Vernehmlassung gegebene Teilrevision der Kantonsverfassung, die als wichtigste Punkte die Organisation von Kantons- und Regierungsrat umfasst und u. a. eine Reduktion der Zahl der Regierungsglieder von sieben auf fünf zur Diskussion stellt. – Erwähnenswert ist zudem der gegen Ende Jahr erfolgte etappenweise Bezug des umgenutzten Zeughauses in Herisau (Abb. 6). Dieses beherbergt nun rund 100 Mitarbeitende der Kantonspolizei, der kantonalen Notrufzentrale, der Staatsanwaltschaft, des Departementssekretariats Sicherheit und Justiz, des Amtes für Militär und Bevölkerungsschutz sowie des Staatsarchivs. – Bemerkenswert ist der Ausgang einer kantonalen Urnenabstimmung im März: Die von der SP lancierte Volksinitiative zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung von Ausländern wurde mit grossem Mehr angenom-

men (Abb. 1). – Landammann Hans Diem musste im Frühjahr wegen einer beidseitigen Lungenembolie mehrere Wochen aussetzen. Im Dezember gab er seinen Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen auf Ende des Amtsjahres 2012/13 bekannt. – Schliesslich bleibt noch der Wechsel im Amt des Ratschreibers zu vermerken: Nach sieben Jahren trat Martin Birchler von seiner Funktion zurück, um sich einer neuen Herausforderung zu stellen. Zu seinem Nachfolger wählte der Regierungsrat den 39-jährigen Roger Nobs, den bisherigen Leiter der Kanzleidienste der Kantonskanzlei. Er trat sein Amt am 1. Oktober an.

Eidgenössische Abstimmungen

Auf eidgenössischer Ebene hatten die Stimmberechtigten 2012 über insgesamt zwölf eidgenössische Sachvorlagen, darunter sieben Volksinitiativen, zu entscheiden. Mit einer Ausnahme (Ja zur Initiative für sicheres Wohnen im Alter) deckte sich der Abstimmungsausgang in Ausserrhoden mit dem gesamtschweizerischen Resultat.

11. März	Ja	Nein
Bundesgesetz über die Buchpreisbindung	5 586	10 211
Bundesbeschluss über die Regelung der Geldspiele	13 601	2 297
Initiative zur Einschränkung des Zweitwohnungsbaus	9 207	7 242
Initiative sechs Wochen Ferien für alle	4 290	12 321
Initiative für steuerlich begünstigtes Bausparen	6 996	9 127

Der Ausgang der Abstimmungen in Ausserrhoden deckte sich bei allen eidgenössischen Vorlagen mit den Ergebnissen auf gesamtschweizerischer Ebene, bei der Zweitwohnungsinitiative lag die Zustimmung deutlich über dem nationalen Mittel.

	Ja	Nein
17. Juni		
Gesetz über Krankenversicherung (Managed Care)	4 692	9 828
Initiative Staatsverträge vors Volk	3 926	10 266
Initiative Eigene vier Wände dank Bausparen	4 422	10 077

In Ausserrhoden wurden alle drei eidgenössischen Vorlagen mit einem ähnlichen Stimmenverhältnis abgelehnt, wie dies auf eidgenössischer Ebene der Fall war.

	Ja	Nein
23. September		
Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung	10 739	6 408
Initiative Schutz vor Passivrauchen	5 504	11 983
Initiative Sicheres Wohnen im Alter	8 767	8 416

Der Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung war in Ausserrhoden ebenso unbestritten wie in der übrigen Schweiz. Die Initiative für den Schutz vor Passivrauchen wurde auch in Ausserrhoden im Verhältnis zwei Drittel zu einem Drittel verworfen. Unterschiedlich war dafür das Ergebnis bei der Initiative für ein sicheres Wohnen im Alter: Während in Ausserrhoden eine knappe Mehrheit für ein Ja votierte, wurde die Initiative gesamtschweizerisch mit 52,6 Prozent Nein abgelehnt.

	Ja	Nein
25. November		
Änderung des Tierseuchengesetzes	6 316	5 206

Die Änderung des Tierseuchengesetzes wurde gesamtschweizerisch ebenfalls angenommen. In Ausserrhoden lag die Zustimmung mit 55 Prozent Ja aber deutlich unter dem nationalen Ergebnis mit 68 Prozent Ja-Stimmen.

Kantonale Abstimmungen

Die Ausserrhoder Stimmberechtigten mussten 2012 an der Urne lediglich über zwei kantonale Vorlagen abstimmen.

	Ja	Nein
11. März		
Initiative Abschaffung der Pauschalbesteuerung	9 169	5 829
Gegenvorschlag zur Initiative Pauschalbesteuerung	7 077	6 917
Stichfrage Initiative	8 339	
Stichfrage Gegenvorschlag	6 325	

Die von der SP lancierte Initiative zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung für Ausländer wurde deutlich angenommen. Der Gegenvorschlag des Kantonsrats, der für Pauschalbesteuerte ein Mindesteinkommen von 600 000 Franken und ein Mindestvermögen von 12 Mio. Franken vorsah, wurde hingegen nur knapp angenommen. In der Stichfrage obsiegte die SP-Initiative deutlich.

	Ja	Nein
25. November		
Totalrevision Finanzhaushaltsgesetz	7 694	3 096

Das Finanzhaushaltsgesetz wurde mit einer Ja-Mehrheit von 71 Prozent gutgeheissen. Abgelehnt wurde die Vorlage lediglich in Wald, dessen Gemeindepräsident einer der Hauptopponenten war, und in Schönengrund. Alle übrigen Gemeinden hiessen die Vorlage mit Mehrheiten zwischen 50,2 und 91,6 Prozent Ja-Stimmen gut.

Kantonale Wahlen

Einziges kantonales Wahlgeschäft war 2012 eine Ersatzwahl ins Obergericht. Christian Nänny, Bühler, musste altershalber aus dem höchsten kantonalen Gericht ausscheiden. Gewählt wurde der von der FDP vorgeschlagene Hanspeter Blaser, Herisau, mit 11 908 Stimmen, auf Vereinzelte entfielen 281 Stimmen. Die Stimmbeteiligung lag bei lediglich 35,6 Prozent.

Kantonsrat

Der Kantonsrat hat sich 2012 an sieben Sitzungstagen getroffen und dabei 71 Geschäfte behandelt (Abb. 2). Diese Zahl liegt im Rahmen der letzten Jahre. Es waren vor allem grössere Gesetzesvorlagen, die den Rat forderten. So etwa das neue Kindes- und Erwachsenenschutzrecht, die Totalrevision des Finanzhaushaltsgesetzes und das Gesetz über Informatik und eGovernment. Am 1. Oktober hat Roger Nobs als Nachfolger von Martin Birchler das Ratschreiber-Amt übernommen und ist damit auch Leiter der Parlamentsdienste. Im Verlaufe des Jahres ist der Kantonsratssaal mit einem drahtlosen Netzwerk für den Zugang zum Internet (WLAN) ausgerüstet worden.

An der Sitzung vom 20. Februar hat sich der Ausserrhoder Kantonsrat in erster Lesung gegen eine Milderung des Rauchverbots in Restaurants ausgesprochen und der Totalrevision des Finanzhaushaltsgesetzes in erster Lesung deutlich zugestimmt. – Beim Nichtraucherschutz hielt der Kantonsrat an der bisherigen Regelung fest und lehnte die Volksinitiative des Wirteverbands ab. Dieser wollte, dass Restaurants, die kleiner als 80 m² sind, als Raucherlokale geführt werden dürfen. Der Kantonsrat entschied damit gegen den Antrag des Regierungsrats. Dieser hatte zwar die Schädlichkeit des Passivrauchens betont, weil aber die kleinen Beizen zum Kanton gehörten, sprach er sich für die Lockerung aus. Unterstützung erhielt diese Position von der SVP und den Parteiunabhängigen. Gegen die Lockerung votierten SP, FDP, CVP/EVP sowie die parlamentarische Kommission. Sie werteten den Schutz der Gesundheit höher. – Im Weiteren befasste sich der Rat mit der Totalrevision des Finanzhaushaltsgesetzes. Kernpunkt ist das neue harmonisierte Rechnungsmodell (HRM2). Dieses soll für Transparenz, Vergleichbarkeit und besseres Verständnis von Rechnung und Voranschlag der öffentlichen Hand sorgen. Speziell an der Ausserrhoder Vorlage ist, dass sie sowohl auf den Kanton wie auch auf die Gemeinden Auswirkungen hat. Für alle gelten nun die gleichen Regeln. Angesichts der komplexen Materie hielten sich die Diskussionen in Grenzen. Das Ergebnis der Endabstimmung war deutlich: 62 Ja, 1 Nein und keine Enthaltungen. – Auch anlässlich der zweiten Lesung des Gesetzes über das Kindes- und Erwachsenenschutzrecht war die Regionalisierung der Fachdienste ein Diskussionspunkt. Der Rat folgte jedoch dem Regierungsrat und hielt an der Zentralisierung der Fachdienste in Herisau fest. In der Schlussabstimmung wurde das Gesetz mit 51 Ja, 8 Nein und 2 Enthaltungen gutgeheissen. – Das Gesetz über eGovernment und Informatik stiess im Rat grundsätzlich auf Zustimmung. Nach einer längeren Diskussion über Details wurde die Vorlage mit 60 Ja, 1 Nein und 2 Enthaltungen verabschiedet.

Das teilrevidierte Tourismusgesetz wurde vom Kantonsrat am 26. März ausgiebig diskutiert und schliesslich in erster Lesung verabschiedet. Die vom Rat initiierte Parlamentsreform wurde hingegen auf später verschoben. – Aufgrund des Tourismusgesetzes förderte der Kanton bisher mit jährlich rund 100 000 Franken Projekte von Gastronomiebetrieben, sofern die Förderwürdigkeit und die Förderbedürftigkeit gegeben waren. Die Förderbedürftigkeit soll künftig kein Kriterium mehr sein. Bei der Beratung des teilrevidierten Tourismusgesetzes erntete der Regierungsrat Kritik am Entwurf. SP und die Parteiunabhängigen bemängelten die Umstellung auf das «Giesskannenprinzip». Ein Rückweisungsantrag der SP wurde abgelehnt. Die Vorsteherin des Volkswirtschaftsdepartements, Regierungsrätin Marianne Koller, hatte zuvor in Aussicht gestellt, die Totalrevision Anfang 2013 an die Hand zu nehmen. Letztlich genehmigte der Kantonsrat die Teilrevision in erster Lesung mit 42:12 Stimmen bei 7 Enthaltungen. – Nicht eingetreten ist das Parlament auf die von ihm in Auftrag gegebene Parlamentsreform. Trotzdem ist diese nicht vom Tisch. Die Arbeit der vorberatenden parlamentarischen Kommission (PK) soll in ein Parlamentsgesetz einfliessen. Die Parlamentsreform hätte den Kantonsrat stärken sollen. Unter anderem schlug die PK die Schaffung von zusätzlich fünf ständigen Fachkommissionen zu den bestehenden drei vor. Der Regierungsrat sprach sich gegen die Teilrevision aus. Er kritisierte, die Vorlage sei nicht auf die Staatsleitungsreform abgestimmt. Jetzt soll das Parlamentsgesetz parallel zur Staatsleitungsreform erarbeitet werden. – Mit deutlicher Mehrheit überwies der Kantonsrat eine Motion von Willi Rohner (pu), mit der dieser eine Mehrwertabschöpfung von 20 Prozent verlangt, wenn private Grundbesitzer Gewinne erzielen, weil ihr Landwirtschaftsland als Bauland eingezont wird. – Im Weiteren bewilligte der Rat zwei Kredite im Rahmen des Regierungsprogramms von insgesamt 3,5 Mio. Franken für Bauen und Wohnen bzw. Arealentwicklung. In zweiter Lesung verabschiedet wurde das Geoinformationsgesetz.

Zwei finanzpolitische Brocken prägten die Kantonsratssitzung vom 30. April. Den Auftakt machte die Staatsrechnung 2011, und dann befasste sich der Rat auch mit dem Finanzplan für die Jahre 2013 bis 2016. Es droht ein strukturelles Defizit. Mittelfristig fehlen jährlich 16 Mio. Franken. Grund dafür sind Mehrausgaben insbesondere im Zusammenhang mit der KVG-Revision und mit der Umsetzung des Kindes- und Erwachsenenschutzrechts. – Die Staatsrechnung 2011 schloss zwar mit einem Defizit von 5,3 Mio. Franken ab, doch mehrere Faktoren sorgten dafür, dass die Fraktionen die Rechnung durchwegs positiv bewerteten und sie mit nur einer Gegenstimme annahmen. Wegen der Rekordinvestitionen (netto über 50 Mio. Franken) war mit einem Minus von 12 Mio. Franken gerechnet worden. Höhere Steuereinnahmen bei den natürlichen Personen führten jedoch zu einem besseren Rechnungsabschluss. Zudem flossen 3,3 Mio. Franken durch einen Nachtragskredit in den Energiefonds. Ferner nahm der Regierungsrat Rückstellungen von 5 Mio. Franken vor. Für die Entwicklung der Personalkosten erhielt der Regierungsrat Lob. – Der Finanzplan 2013 bis 2016 rechnet mit weniger Steuereinnahmen als Folge der wirtschaftlichen Entwicklung. Auch fließen weniger Mittel aus dem nationalen Finanzausgleich. Ebenfalls rückläufig ist der Anteil an der Gewinnausschüttung der Schweizerischen Nationalbank. Finanzdirektor Köbi Frei regte einen Steuerfussausgleich zwischen den 20 Gemeinden und dem Kanton an: Die kommunalen Steuern sollen um 0,2 Einheiten sinken, jene des Kantons um denselben Wert steigen – für die Steuerzahlenden sozusagen kostenneutral. Gegen dieses Ansinnen baute sich indessen sogleich breiter Widerstand unter den Kantonsrätinnen und -räten auf. Bedenken wurden im Rat vor allem deshalb geäussert, weil viele Kantonsräte die traditionell starke Autonomie der Ausserrhoder Gemeinden in Gefahr sahen. – Der Rat nahm in der letzten Sitzung des Amtsjahres 2011/12 im Weiteren von verschiedenen Rechenschaftsberichten zustimmend Kenntnis. Bei den Diskussionen über den Bericht der

Staatwirtschaftlichen Kommission (StwK) wurde angeregt, dass dieser künftig etwas kritischer ausfallen und mehr Rechenschafts- als nur Tätigkeitsbericht sein dürfe.

An der Sitzung am 4. Juni wählte der Kantonsrat den Speicherer SP-Politiker Ivo Müller zum neuen Kantonsratspräsidenten (Abb. 4). Er trat die Nachfolge des Herisauers Köbi Meier (FDP) an. Im Mittelpunkt standen in der Folge die Teilrevision des Steuergesetzes sowie der Bericht über die Wirkung des Finanzausgleichs. – Eine FDP-Motion hatte die Teilrevision des Steuergesetzes ausgelöst, welche die Abschaffung der kalten Progression zum Ziel hat. Das Grundanliegen war bei allen Fraktionen unbestritten: Die Revision soll vor allem unteren Einkommen und dem Mittelstand zugute kommen. Trotzdem kam es zu einer angeregten Debatte. Der Regierungsrat hatte die Gelegenheit genutzt, um anstehende Anpassungen an das Bundesgesetz vorzunehmen. Den Abzug von Fremdbetreuungskosten für Kinder empfand die Mehrheit der Fraktionen als ungerecht, da die Selbstbetreuung auch nicht abzugsfähig sei. Der Antrag der FDP für eine Gleichbehandlung aller Familienmodelle wurde knapp abgelehnt. In der Schlussabstimmung passierte die Steuergesetz-Teilrevision mit 59 Ja bei 4 Enthaltungen. – Beim kantonalen Finanzausgleich richtete sich die Aufmerksamkeit vor allem auf die Mindestausstattung, die finanzschwache Gemeinden für die Erfüllung der elementaren Aufgaben erhalten. Die Regierung und das Parlament waren sich einig, dass dieser Topf strukturerhaltend wirke und deshalb moderat anzupassen sei. Die Kenntnisnahme des Berichts war eine Formsache. – Bevor es am Abend zur Feier für den neuen Kantonsratspräsidenten Ivo Müller nach Speicher ging, verabschiedete der Rat in zweiter Lesung das Finanzhaushaltsgesetz sowie das eGovernment-Gesetz.

Die Kantonsratssitzung vom 24. September stand im Zeichen von verschiedenen parlamentarischen Vorstössen. Daneben wählte der Rat den bisherigen Leiter der Kanzleidienste, Roger Nobs, als neuen Ratschreiber (Abb. 5). Nobs übernahm am 1. Oktober die Nachfolge

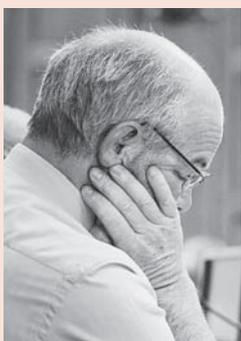


des nach sieben Jahren abtretenden Martin Birchler. In zweiter Lesung genehmigte der Kantonsrat die Teilrevisionen des Tourismusgesetzes (43:18, 1 Enthaltung) und des Gesetzes über die Wirtschaftsförderung (62 Ja, 1 Enthaltung). Trotz der Zustimmung zu beiden Gesetzen war die Unzufriedenheit unter den Parlamentarierinnen und Parlamentariern unüberhörbar. Angeregt wurde die gemeinsame Überprüfung beider Gesetze im Rahmen einer Totalrevision, allenfalls wären die beiden Gesetze auch in einem Erlass zusammenzufassen. – Bei den parlamentarischen Vorstössen wurde eine Motion der CVP-Fraktion überwiesen, welche die Regierung beauftragte, zu prüfen, ob die kommunalen Ortsbildschutzzonen abgeschafft und durch andere Instrumente ersetzt werden könnten. Einen Beitrag an die Standortattraktivität wollte ein SVP-Kantonsrat leisten. Seine Motion verlangte, den Abzug bei der Besteuerung des Eigenmietwerts von zehn auf 40 Prozent zu erhöhen. Der Kantonsrat gab dem Begehren jedoch nicht statt. Abgelehnt wurde auch eine SVP-Motion, die verlangte, dass in Ausserrhoden wie im Kanton St. Gallen alle Einbürgerungsdossiers öffentlich aufgelegt werden.

Der Ausserrhoder Kantonsrat hat an seiner Sitzung vom 29. Oktober das neue Gesetz für Mittel- und Hochschulen in erster Lesung mit 44 Ja bei 18 Enthaltungen gutgeheissen. Die parlamentarische Kommission hatte zahlreiche Änderungsanträge gestellt, mit denen sich der Regierungsrat teilweise einverstanden erklären konnte. Kein gemeinsamer Nenner

wurde bei der Disziplinarbusse bis 1000 Franken gefunden. Der Regierungsrat setzte sich durch: Die Busse bleibt im Gesetz. Diskutiert wurde auch über eine Änderung der liberalen Zulassungspraxis an ausserkantonale Mittelschulen. Weil die Schülerzahlen sinken und sich die Kantonsschule Trogen der «kritischen Grösse» nähert, könnten künftig strenge Regeln angewendet werden. Als Alternative wurde eine gemeinsame Mittelschule beider Appenzell angeregt. Das neue Gesetz bietet grosse Flexibilität. Zum Schulangebot gehört zwingend das Gymnasium, hingegen verzichtete der Rat darauf, andere Angebote im Gesetz festzuschreiben. Auf die zweite Lesung hin müssen noch viele Fragen geklärt werden, und der Kantonsrat hat bereits eine dritte Lesung angesetzt. – In zweiter Lesung, mit 62 Ja, einem Nein und einer Enthaltung, gutgeheissen hat der Rat die Teilrevision des Steuergesetzes. Diese bringt vor allem eine Eliminierung der kalten Progression.

Das klare Ja zum Kredit für die Durchmesserlinie der Appenzeller Bahnen prägte die Kantonsratssitzung vom 26. November. Daneben wurde das Budget 2013 nach längeren Diskussionen ebenfalls mit grossem Mehr angenommen. – Mit der Durchmesserlinie (DML) werden die beiden bestehenden Streckenabschnitte St.Gallen–Appenzell und St.Gallen–Trogen zusammengehängt. Damit könnte von Appenzell über St. Gallen direkt nach Trogen gefahren werden. Der dem Kantonsrat dafür unterbreitete Kredit von 23,5 Mio. Franken stiess im Vorfeld und im Rat kaum auf Opposi-



3



4



5

tion. Alle Fraktionen und Kommissionen sprachen sich für das Projekt aus. Die vorberatende Kommission strich den hohen Nutzen hervor. Mit dem verbesserten ÖV-Angebot steige die Attraktivität Ausserrhodens als Wohnort. Die Finanzkommission lobte den betriebswirtschaftlichen Nutzen. Auch die SVP fand lobende Worte, ihr Widerstand richtete sich gegen den Verteilschlüssel. Ausserrhoden bezahlt am meisten, Innerrhoden mit 7 Mio. Franken am wenigsten – das ist weniger, als es der übliche Verteilschlüssel bei Infrastrukturprojekten der Appenzeller Bahnen verlangt. Regierungsrätin Marianne Koller verteidigte die Aufteilung der Kosten. – Die Debatte über den Voranschlag 2013 mit einem Aufwand von 454 Mio. Franken stand angesichts eines budgetierten Defizits in der Höhe von 17,22 Mio. Franken ganz im Zeichen des Sparens. Obwohl der Finanzplan mit einem Defizit rechnete, hatte es die Regierung bisher unterlassen, eine vom Kantonsrat wiederholt geforderte Aufgabenverzichtsplanung anzugehen. Finanzdirektor Köbi Frei machte im Verlauf der Debatte mehrmals klar: Die politische Lösung des Ausserrhoder Finanzproblems sieht er in Ausgabenkürzungen und nicht in der Erhöhung der Steuern (Abb. 3). Zwei Kürzungsanträge der Finanzkommission stiessen im Rat auf unterschiedliche Resonanz: Während die Kürzung des Investitionsvolumens für den Strassenbau um 2 Mio. Franken mit einem hauchdünnen Mehr angenommen wurde, fiel der zweite Antrag, der das Geld für individuelle Lohnerhöhungen halbieren wollte, durch. Der Kantons-

rat hiess den Voranschlag 2013 mit 55 Ja- zu 7 Nein-Stimmen bei einer Enthaltung gut. – Die Volksinitiative «Für gleich lange Spiesse beim Nichtraucherschutz» lehnte der Kantonsrat mit 33:27 ab. Jetzt liegt der Entscheid bei den Stimmberechtigten.

Staatsrechnung 2012

Die Staatsrechnung 2012 von Appenzell Ausserrhoden schloss bei Gesamterträgen von 488,1 Mio. Franken und Gesamtaufwendungen von 510 Mio. Franken mit einem Aufwandüberschuss von 21,9 Mio. Franken ab. Die Nettoinvestitionen betragen 42 Mio. Franken. Die wesentlichen Gründe für das schlechte Ergebnis liegen in tieferen Steuererträgen. Nachdem in den letzten Jahren die Steuererträge in der Regel immer besser ausfielen, fehlten im Rechnungsjahr 2012 gegenüber dem Budget bei den Natürlichen Personen 4,4 Mio. Franken, bei

Abbildungen März bis September 2012

- 1 *An der Urne haben die Stimmberechtigten die SP-Initiative zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung deutlich angenommen.* (Bild: APZ)
- 2 *Der Kantonsrat hatte auch 2012 eine Vielzahl von wichtigen Geschäften zu erledigen.* (Bild: APZ)
- 3 *Finanzdirektor Köbi Frei präsentierte dem Kantonsrat die nicht gerade erfreuliche Finanzlage des Kantons.* (Bild: APZ)
- 4 *Ivo Müller, SP, Speicher, wurde für das Amtsjahr 2012/13 zum höchsten Ausserrhoder gewählt.* (Bild: APZ)
- 5 *Der neue Ratschreiber Roger Nobs (rechts) mit seinem Vorgänger Martin Birchler.* (Bild: zVfg.)



den Juristischen Personen 0,7 Mio. Franken und bei der Erbschafts- und Schenkungssteuer 1,3 Mio. Franken. Demzufolge fiel auch der Anteil an den Direkten Bundessteuern um 1,5 Mio. Franken tiefer aus. Nicht realisierte Erträge aus Verkäufen von Liegenschaften und Grundstücken (3,3 Mio. Franken) und tiefere Erträge bei der Vermögensverwaltung (2,9 Mio. Franken) trugen zum hohen Defizit bei. Nebst den tieferen Einnahmen waren auch höhere Kosten zu verzeichnen. So schlugen Mehrkosten bei ausserkantonalen Schulen der Tertiärstufe (2 Mio. Franken), höhere Ausgaben bei Prämienverbilligungen der Krankenkassenversicherungen (1,1 Mio. Franken) und höhere Beiträge an die sozialen Einrichtungen (1,4 Mio. Franken) negativ zu Buche.

Nach den Rekordinvestitionen im Rechnungsjahr 2011 lag das Investitionsvolumen mit Nettoinvestitionen von 42 Mio. Franken wieder auf tieferem Niveau. Den Bruttoinvestitionen von 53,5 Mio. Franken standen Einnahmen in der Höhe von 11,5 Mio. Franken gegenüber. Zu den wichtigsten Investitionsprojekten gehörten nebst dem Strassenbau die Umsetzung der kantonalen Informatikstrategie, die Umnutzung des Zeughauses Herisau und die Renovation des Psychiatrischen Zentrums Appenzell Ausserrhoden. Das aktuelle Eigenkapital war Ende 2012 auf 47,8 Mio. Franken gesunken; dagegen stieg das abzuschreibende Verwaltungsvermögen auf 48,1 Mio. Franken, woraus erstmals wieder eine leichte Verschuldung von 0,4 Mio. Franken resultierte.

Volkswirtschaft

Die Euro-Krise und ihre Auswirkungen sorgten im Berichtsjahr für Verunsicherung auf dem Arbeitsmarkt. Die im Frühjahr erwartete Zunahme der Arbeitslosigkeit blieb vorerst aus. Erst im letzten Quartal verschlechterte sich die Lage; 179 Personen mussten sich neu bei der Arbeitslosenversicherung einschreiben. Bezogen auf die Zahl der Stellensuchenden Ende September 2012 entspricht dies einer Zunahme von 23 Prozent. Die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit (15- bis 24-Jährige) verlief etwa analog. Von Massenentlassungen blieb der Kanton im Berichtsjahr verschont. Hinsichtlich der Branchen oder des Qualifikationsniveaus waren keine Tendenzen erkennbar. Die Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt war teilweise dafür verantwortlich, dass dem RAV gegenüber dem Vorjahr 40 Prozent weniger offene Stellen gemeldet wurden. – Die Kurzarbeit hat 2012 mit durchschnittlich 185 Bezügerinnen und Bezüger pro Monat um ca. 50 Prozent zugenommen (Vorjahr 118). Das Winterhalbjahr (Oktober bis März) war mit durchschnittlich 155 Bezüger (2011) und 255 Bezüger (2012) gegenüber dem Sommerhalbjahr (April bis September) mit durchschnittlich 81 Bezüger (2011) und 116 Bezüger (2012) stärker von Kurzarbeit betroffen.

Wirtschaftsförderung. Auch im Jahr 2012 war die Bestandespflege eine wichtige Aufgabe der Wirtschaftsförderung. Insgesamt 20 Firmen wurden besucht und so der direkte Kontakt zu Unternehmerinnen und Unternehmern vor



Ort gepflegt. Zur Netzwerkpflege organisierte die Wirtschaftsförderung wiederum verschiedene Veranstaltungen wie z.B. «Beste Köpfe» (David Bosshart, CEO Gottlieb Duttweiler Institute/Michael Näf, Doodle AG). – Zur verbesserten Wahrnehmung der Ostschweiz in der internationalen Standortpromotion haben die Kantone St.Gallen, Thurgau, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden die Zusammenarbeit in der St.GallenBodenseeArea verstärkt. Mit einer Bevölkerung von rund 800 000 Menschen und 30 000 Firmen bilden die vier Kantone die drittgrösste Schweizer Region. – Die schwierige wirtschaftliche Lage machte sich bei den Ansiedlungen bemerkbar. Das Interesse an Appenzell Ausserrhoden mit der vorteilhaften Unternehmensbesteuerung und der interessanten Lage im Dreiländereck ist zwar nach wie vor vorhanden; aufgrund der politischen Lage ist die Situation im Hauptzielmarkt Deutschland aber angespannt. Ansiedlungen aus diesem Markt sind merklich zurückgegangen. Für eine Ansiedlung sind neben tiefen Steuern auch Kriterien wie die Verfügbarkeit von Industrie- und Gewerbebauland, zeitgemässer Wohnraum, hochwertige Büroflächen, Verkehrsinfrastruktur, schnelle Internetverbindung, Betreuungsmöglichkeiten für Kinder etc. ausschlaggebend. Deshalb besteht in diesen Bereichen auch in Zukunft erhöhter Handlungsbedarf. – Nach Ablauf der ersten Umsetzungsperiode der Neuen Regionalpolitik hat Ausserrhoden eine neue Programmvereinbarung für 2012 bis 2015 mit dem Bund abgeschlossen. Für innovative regionale Projekte

und Infrastrukturvorhaben stehen 1,5 Mio. Franken A-fonds-perdu-Beiträge und 4,0 Mio. Franken Darlehen zur Verfügung; das sind leicht mehr Bundesmittel als im Zeitraum 2008 bis 2011.

Landwirtschaft. Im Jahr 2012 haben 658 Betriebe, davon 106 Biobetriebe, den ökologischen Leistungsnachweis erfüllt. Im Berichtsjahr hat das Landwirtschaftsamt 34,4 Mio. Franken an Direktzahlungen ausgerichtet. Wegen der Nichteinhaltung von Auflagen mussten 31 Landwirte Kürzungen von insgesamt rund 100 000 Franken hinnehmen. – Trotz anhaltenden Unruhen auf dem Milchmarkt und tiefen Milchpreisen kamen nicht mehr Kühe zur

Abbildungen November bis Dezember 2012

6 Das umgenutzte Zeughaus mit dem Erweiterungsbau für das Staatsarchiv wurde im November bezogen. (Bild: zVfg.)

7 Sie haben 2012 Werkbeiträge der Ausserrhodischen Kulturstiftung erhalten: Lukas Meier und Karin Bühler (hinten) sowie Miriam Sturzenegger, Nora Rekade, Lorenz Langenegger und Philip Amann (vorne v.l.). (Bild: APZ)

8 Die Realisierung der Durchmesserlinie Appenzell-St.Gallen-Trogen kann nach dem Ja zur Finanzierung angegangen werden. (Bild: APZ)

9 Die Alpsteinstrasse in Herisau wird voraussichtlich Anfang 2014 in den Besitz des Bundes übergehen. (Bild: APZ)

10 Die Gaiserin Sandra Graf holte sich an den Paralympics in London eine Gold- und eine Bronzemedaille. (Bild: APZ)

Schlachtbank. Der Kälbermarkt präsentierte sich genau so unruhig wie im Vorjahr. Die Preise blieben unter Druck. – Das Wetter war 2012 sehr wechselhaft. Der Januar war zu warm, der Februar dafür umso kälter. In den ersten beiden Februarwochen erlebte die Schweiz eine Kältewelle, wie sie letztmals im Januar 1985 aufgetreten war. Die Temperaturen sanken unter minus 20 Grad. Danach folgte ein sonniger, trockener Frühling. Im Sommer blieben längere Schönwetterperioden fast ganz aus. Die regelmässigen Niederschläge und die milden Temperaturen förderten den Graswuchs. Der Futterertrag war überdurchschnittlich. Der Herbst war durchschnittlich, das Vieh konnte bis Ende Oktober geweidet werden. Dann folgte ein drastischer Wintereinbruch mit Schnee vom Bodensee bis zum Säntis. – Am 12. September 2012 berichtete das Schweizer Fernsehen über sechs Stunden live von der Alpabfahrt in Urnäsch. Die gelebte Tradition, die Freude am Brauchtum und das Engagement für das Wohl der Tiere wurden spürbar – beste Werbung also für den Bauernstand und das Appenzellerland.

Sicherheit und Justiz

2012 stand einerseits im Zeichen der Anpassungen, die seit der Einführung der Schweizerischen Strafprozessordnung erforderlich geworden waren. Andererseits war das Jahr aber auch geprägt vom Umzug der Staatsanwaltschaft von Trogen nach Herisau. In den vergangenen zwei Jahren konnten die Anpassungen, welche durch die neuen strafprozessualen Vorgaben erforderlich waren, fortlaufend vorgenommen werden. Es hat sich dabei bestätigt, was bereits von Anfang an offensichtlich war: Die formellen Anforderungen an den Strafprozess haben sowohl im Erwachsenenstrafrecht als auch im Jugendstrafverfahren zugenommen. – Landammann und Sicherheitsdirektor Hans Diem fiel wegen gesundheitlicher Probleme während längerer Zeit aus. Für einen Grossteil des Departements fand der Umzug von Trogen nach Herisau statt. Damit konnte sowohl in organisatorischer Hinsicht als auch

infrastrukturmässig eine markante Verbesserung erreicht werden.

Gerichtswesen. Im Erwachsenenstrafrecht hat die Zahl der neu eingegangenen Verfahren nochmals spürbar zugenommen. Neben einigen umfangreichen Verfahren aus dem Bereich der Wirtschaftskriminalität waren keine besonders spektakulären oder medienträchtigen Verfahren zu registrieren. Nebst den Wirtschaftsdelikten waren auch viele Delikte aus dem Bereich des Schuld- und Betreibungsrechts zu verzeichnen. Im Zusammenhang mit den Straftaten rund um das Zentrum für Asylsuchende Landegg ist ein Mitglied der Staatsanwaltschaft als Sonderermittler eingesetzt worden. Jene Delikte sind nach wie vor störend und verbunden mit politischem Druck. Anlass zu Sorge gab die massive Zunahme der Zahl der Einbruchdiebstähle durch unbekannt Täter-schaft. Weiterhin hoch ist die Zahl von Strafverfahren mit Beschuldigten, die psychisch auffällig sind. Inzwischen ist diese Problematik seitens des PZA erkannt worden. Mit der Anstellung eines Forensikers sind dort die Voraussetzungen geschaffen worden, um die Betreuung von Straftätern sowohl im Strafuntersuch als auch im Strafvollzug zu gewährleisten.

Im Jugendstrafverfahren ist die Zahl der Neueingänge gesunken, allerdings nicht die Zahl jener Straftäter, die präventiv betreut werden müssen, schon massnahmebedürftig sind oder eine Massnahme absolvieren. Die Anstellung einer Sozialarbeiterin hat sich in diesem Zusammenhang bestens bewährt. Nun ist eine engmaschige Betreuung auch jener Jugendlichen möglich, die mit gezielten Massnahmen wieder in die Gesellschaft integriert werden können, ohne dass sie in eine geschlossene Institution eingewiesen werden müssen.

In den letzten Jahren ist ein massiver Anstieg von Verfahren beim Vollzug von Ersatzfreiheitsstrafen für nicht bezahlte Bussen und Geldstrafen festgestellt worden. Immer mehr Verurteilte bezahlen Bussen oder Geldstrafen gar nicht oder erst im letzten Moment. Nach einer Verdreifachung in den Vorjahren konsoli-

dierte sich die Fallzahl auf hohem Niveau. So wurden 328 Fälle erledigt. In 28 Fällen musste die Ersatzfreiheitsstrafe vollzogen werden, was zu Kosten von 58 000 Franken führte. In den restlichen Fällen ging die Busse oder Geldstrafe noch ein.

Strafanstalt Gmünden. Die Auslastung der Strafanstalt Gmünden im offenen Strafvollzug war im Berichtsjahr mit 102 Prozent überdurchschnittlich hoch. Zeitweise lag die Belegung bei 112 Prozent. Die Kapazitätsgrenze wurde kurzfristig um sieben Haftplätze erhöht. Grössere Zimmer wurden in Doppelzellen umgerüstet. Im kantonalen Gefängnis wurden zeitweise vermehrt Freiheitsstrafen vollzogen. Die geschlossene Spezialvollzugsabteilung, die als Übergangsstation mit erhöhtem Sicherheitsstandard für Gefangene bestimmt ist, reichte über längere Zeit nicht aus. Immer wieder mussten Gefangene im offenen Vollzug aus Sicherheitsgründen ins kantonale Gefängnis versetzt werden. Die Schäden an Gebäuden und Infrastruktur haben durch renitente und schwierige Klienten weiter zugenommen. Belastend für das Personal war neben der hohen Belegung die zunehmende Respektlosigkeit, teilweise verbunden mit massiven Drohungen und aggressivem Verhalten der Inhaftierten. Die Auftragslage in den Werkstätten war sehr gut, weniger hingegen deren Wirtschaftlichkeit. Als erfreulich ist zu vermerken, dass der Bericht der Delegation der Nationalen Kommission zur Verhütung der Folter festgestellt hat, dass im Ausserrhoder Strafvollzug sehr gut gearbeitet wird. Die Strafanstalt und das Kantonale Gefängnis Gmünden konnten zudem die Einführung des Qualitätsmanagements ISO Norm 9001:2008 mit der Zertifizierung abschliessen.

Kriminalstatistik. Die in der Kriminalstatistik erfassten 3188 Straftaten im Jahr 2012 liegen 27 Prozent über jenen von 2011, mit damals 2509 Straftaten. Die Gesamtzahl der Straftaten verteilt sich auf insgesamt 1534 Straffälle. Die Anzahl Delikte nach Schweizerischem Strafgesetzbuch (StGB) mit 2823 Straftaten haben um

34 Prozent zugenommen. Die Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz sind um 11 Prozent auf 268 Tatbestände angestiegen. Die Aufklärungsquote liegt im Vergleich zur nationalen Statistik (26,5 Prozent) bei hohen 59,4 Prozent. Die Kriminalitätsbelastung in Ausserrhoden bewegt sich weiterhin unter dem schweizerischen Durchschnitt. Dieser beträgt 78,9 Delikte pro 1000 Einwohner. In Ausserrhoden sind es 53,0 Delikte (2011: 39,9). Trotz einem Anstieg in der Kriminalstatistik ist Ausserrhoden weiterhin ein Kanton mit ausgewiesener Sicherheit. Die Anzahl Straftaten gegen das Vermögen hat gegenüber dem Vorjahr um 46 Prozent zugenommen. Bei den Diebstählen ist insgesamt ein Anstieg um 43 Prozent und bei Einbruchdiebstählen im Speziellen ein Anstieg um 115 Prozent (142 Delikte) zu verzeichnen, wobei im Vorjahr mit 66 Einbrüchen ein absoluter Tiefstand festzustellen war. Dank der guten Zusammenarbeit mit anderen Polizeikorps konnten im Verlauf des Jahres verschiedene Personen wegen Verdachts auf Einbruchdiebstähle festgenommen werden.

Unfallstatistik. In Ausserrhoden ist im Jahr 2012 die Gesamtzahl der polizeilich registrierten Unfälle auf 465 (Vorjahr 477) leicht gesunken. Auf dem Kantonsgebiet erlitten drei Personen bei Verkehrsunfällen tödliche Verletzungen. Bei den schwerverletzten Verkehrsteilnehmern ist ein Rückgang um 60 Prozent zu verzeichnen. Mussten 2011 noch 40 Personen mit schweren Verletzungen ins Spital eingeliefert werden, waren es 2012 noch 16 Menschen. Die Anzahl an Leichtverletzten erhöhte sich mit 103 um eine Person. Hauptursache der Verkehrsunfälle ist nichtangepasste oder überhöhte Geschwindigkeit. Im Jahr 2012 waren dies 81 Unfälle, ein Unfall mehr als im Vorjahr. An zweiter Stelle liegen Verkehrsunfälle mit Wildtieren (2011: 54 / 2012: 66). Ein eigentlicher Unfallschwerpunkt wurde nicht festgestellt. Auf Grund der Verkehrsfrequenzen haben sich im Hinterland mit 224, davon 122 in Herisau, jedoch die meisten Verkehrsunfälle ereignet.

Asylwesen. Im Jahr 2012 hat der Bund Appenzell Ausserrhoden insgesamt 224 Asylsuchende zur Unterbringung und Betreuung zugewiesen (+42 Prozent gegenüber dem Vorjahr). Zugenommen haben auch die abgeschlossenen Asylverfahren (166 Personen, +37 Prozent) sowie die Zahl der Asylsuchenden, welche den Kanton bzw. die Schweiz verlassen haben (123 Personen, +76 Prozent). Ende Jahr lebten in Ausserrhoden 228 Asylsuchende und 70 vorläufig Aufgenommene aus 24 Herkunftsländern. 15 abgewiesene Asylsuchende bezogen im Berichtsjahr Nothilfe. In dem vom Kanton St. Gallen geführten Zentrum für Asylsuchende (Durchgangszentrum Landegg, Eggersriet/Lutzenberg) stehen Ausserrhoden 40 Plätze zur Verfügung. Die effektive Belegung des Zentrums lag im Durchschnitt unter der vertraglich festgelegten Höchstgrenze von 85 Prozent. Die Zusammenarbeit der Kantone mit den umliegenden Gemeinden ist eng und konstruktiv. Regelmässig finden Informations- und Koordinationstreffen statt.

Bauen und Umwelt

Die Herausforderungen und Aufgaben waren im Bereich Bauen und Umwelt auch 2012 sehr vielfältig. So muss bis Ende 2018 der Gewässerraum von den Kantonen festgelegt werden. Bis dieser Schritt erfolgt ist, gelten restriktive Übergangsbestimmungen. Der Regierungsrat hat für die Einführung eine vorläufige Verordnung erlassen und den Gewässerraum innerhalb der Bauzone festgelegt. Auf dieser Basis ist das Tiefbauamt in der Lage, innerhalb der Bauzonen und auf aktuellen Grundlagen Baubewilligungen und Ausnahmen zu erteilen. – Die Umnutzung des Zeughauses auf dem Ebnet in Herisau konnte abgeschlossen werden. Das in einem Jahr realisierte Bauprojekt wurde zu den vorgegebenen Kosten termingerecht umgesetzt. Die Aufnahme der N25 ins Nationalstrassennetz ist für Ausserrhoden ein wichtiger Meilenstein: Der heutige Hauptstrassenabschnitt Winkeln–Herisau–Appenzell wird vom Bund definitiv übernommen. – Mit dem Ziel, die nukleare Stromproduktion durch erneuer-

bare Energie zu ersetzen, haben die beiden Appenzeller Kantone eine Windpotenzialstudie in Auftrag gegeben. Die Grobauswertung zeigte, dass die Hochalp das vielversprechendste Windgebiet ist. Ab Mitte 2013 werden dort während eines Jahres die Windverhältnisse gemessen. Ob im Kanton aber je Windkraftanlagen gebaut werden, ist noch offen.

Im *Hochbau* herrschte 2012 wie bereits im Vorjahr eine äusserst rege Bautätigkeit. Im Entstehen sind vor allem zeitgemässe Wohnbauten zum Verkauf oder zur Miete. Die vielfältigen Bemühungen für mehr zeitgemässe Familienwohnungen in Appenzell Ausserrhoden scheinen Früchte zu tragen. Man ist gespannt, ob die Bevölkerungszahl dadurch merklich wachsen wird oder ob der steigende Bedarf nach Wohnfläche des Individuums der Hauptgrund für die derzeitige Wohnungsbau-Hausse im Kanton ist. Für Eigentümerinnen und Eigentümer von älteren Liegenschaften mit einem nicht mehr stark nachgefragten Wohnungsangebot wird es wohl immer schwieriger werden, Mieter zu finden. – Bei den kantonalen Hochbauten ist vor allem der Abschluss der Umnutzung des Zeughauses in Herisau zu erwähnen. Die Bauarbeiten waren umfang- und kostenmässig sehr intensiv. Nach anfänglichen Schwierigkeiten im Bereich der statischen Massnahmen im Kopfbau ist der Umbau im Laufe des Jahres termin- und kostengerecht erstellt worden. Nach dem «Tag der offenen Tür» Anfang November wurde das Zeughaus schrittweise durch die Verwaltungsstellen bezogen. Der Umzug der Kantonspolizei erfolgte Ende November. Gleichzeitig erfolgte in der Kantonalen Notrufzentrale (KNZ) die aufwändige Implementierung des Einsatzleitsystems. Nach dem Umzug der Polizei nach Herisau wurde in Trogen fristgerecht mit dem Umbau des Rathauses begonnen. – Wie immer in den letzten Jahren wurden in den kantonseigenen Liegenschaften diverse Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Sei es, um die Räumlichkeiten einer veränderten Nutzung anzupassen oder um diese zu sanieren.

Im *Tiefbau* ist Erfreuliches zu vermelden: Nach jahrelangem Ringen verabschiedete der Bundesrat am 18. Januar 2012 die Botschaft zur Anpassung des Bundesbeschlusses über das Nationalstrassennetz und zu dessen Finanzierung zuhanden des Parlaments. Darin enthalten ist die von den Appenzeller Kantonen geforderte neue Nationalstrasse Winkeln–Herisau–Appenzell als A25 (Abb. 9). Es ist vorgesehen, dass die Netzergänzung und die damit verbundene Eigentumsübertragung per 1. Januar 2014 stattfinden. – Im Sommer wurde das Agglomerationsprogramm St.Gallen/Arbon–Rorschach beim Bund eingereicht. Darin enthalten sind drei Ausserrhoder Strasseninfrastrukturprojekte: die neue Verkehrsdrehscheibe Bahnhof Herisau, der Radweg Winkeln–Herisau und die Sanierung der Ortsdurchfahrt Waldstatt. – Weniger erfreulich verlief die Entwicklung beim Projekt «Sanierung Ortsdurchfahrt Hundwil». Bereits im Vorfeld der Planaufgabe regte sich Widerstand gegen die «Verschandelung» des Kirchenumfeldes. Auch der Gemeinderat Hundwil distanzierte sich in Teilen vom gemeinsam erarbeiteten Projekt. Somit ist die Chance vergeben worden, dem Bund – als zukünftigem Eigentümer der Durchfahrtsstrasse – ein konsensfähiges Projekt zu übergeben. – Im Vorderland wurden der Abschnitt Gruenholz–Ortseingang Wald fertiggestellt und der Abschnitt Oberstall–Gruenholz in Angriff genommen. In Reute konnte die erste Etappe des Ausbaus Steingocht–Knollhusen erstellt werden. – Im Mittelland verlief der Bau der ersten Etappe des Abschnitts Egg–untere Rüti zwischen Bühler und Trogen problemlos; die zweite Etappe folgt 2013. Die zweite Instandstellungsetappe der Gmündertobelbrücke konnte ohne besondere Schwierigkeiten abgewickelt werden.

Im Bereich *Energie* fördert der Kanton seit 2009 Photovoltaikanlagen mit einem Investitionsbeitrag. Da sich die Kosten für solche Anlagen innerhalb kurzer Zeit halbiert haben und sehr viele Beitragsgesuche eingingen, wurde eine Halbierung des Förderbeitrages notwendig. – Zusammen mit Appenzell Innerrhoden wurde

eine Windpotenzialstudie durchgeführt, und mögliche Standorte für die Erstellung von Grosswindanlagen wurden grob beurteilt. Die Hochalp, der Hochhamm und der Suruggen sind vielversprechende Gebiete in Appenzell Ausserrhoden. In diesen könnte theoretisch Strom für gut 8000 Haushalte produziert werden, was rund zwölf Prozent des gesamten kantonalen Stromverbrauchs ausmacht. Zur Abklärung der effektiven Windverhältnisse auf der Hochalp wurde die Durchführung einer Jahresmessung in Auftrag gegeben.

Gesundheit

Das Ausserrhoder Gesundheitswesen war 2012 geprägt vom Spannungsfeld zwischen der Umsetzung von Bundesgesetzen auf der einen Seite und der Gestaltung der kantonalen Gesundheitspolitik auf der anderen Seite. Die Umsetzung von übergeordneten bundesrechtlichen Vorgaben lassen immer weniger Handlungsspielraum für die kantonale Gestaltung der Gesundheitsversorgung offen. Die neue Spitalfinanzierung machte dies besonders deutlich. Neben dem Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden (SVAR) mussten neu auch für fünf somatische oder rehabilitative Privatkliniken die Spitalplanung, der Erlass der Spitalliste, die Tarifgenehmigung bzw. Festsetzung der Tarife, die Rechnungsverarbeitung sowie die Aufsicht bewältigt werden. Insgesamt kann die Umsetzung der neuen Spitalplanung und -finanzierung im ersten Jahr als gut bewertet werden. – Das Projekt für einen gemeinsamen Spitalverbund der beiden Kantone Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden hat eine besondere gesundheitspolitische Bedeutung und gehört zu den erfreulichen Ereignissen. Nachdem die beiden Regierungen Anfang Jahr den Projektstart beschlossen hatten, haben sie Ende Jahr der Gründung eines Spitalverbundes Appenzellerland im Grundsatz zugestimmt. – Im erstmals erarbeiteten Gesundheitsbericht wird die Gesundheitsversorgung in Ausserrhoden sowohl qualitativ als auch quantitativ als gut beurteilt.

Spitalwesen. Der Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden (SVAR) ist erfolgreich in die Selbstständigkeit gestartet. Im ersten Jahr unter der neuen Spitalfinanzierung hat sich gezeigt, dass der SVAR mit seinen in der Bevölkerung fest verwurzelten Spitälern und seinem anerkannt hohen Qualitätsniveau sehr gut gerüstet ist, um dem erhöhten wirtschaftlichen Druck und dem verstärkten Wettbewerb im Gesundheitswesen standzuhalten. Mit der Überführung des SVAR in eine selbstständig wirtschaftende öffentlich-rechtliche Anstalt hat der Kanton seine Aufgaben als Planer, Leistungseinkäufer und Aufsichtsbehörde konsequent von derjenigen des Spitalbetreibers getrennt. Die Umsetzung dieses wichtigen Schrittes erwies sich als anspruchsvoll und verlangte vom neuen Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung und den Chefarzten ebenso wie von den Mitarbeitenden auf allen Stufen ein hohes persönliches Engagement. Mit dem Ziel, den Verbund weiter zu stärken und eine optimale Aufgabenteilung zwischen den Standorten sicherzustellen, wurde darüber hinaus eine umfassende Überprüfung und Überarbeitung der Angebotsstrategie eingeleitet. Dank der erfolgreichen Tätigkeit aller Betriebe des SVAR und einem hohen Kostenbewusstsein konnte 2012 mit einem Jahresergebnis von 4,15 Mio. Franken auch finanziell erfreulich abgeschlossen werden. Dieser Ertragsüberschuss wird den Pflichtreserven zugewiesen, um den notwendigen Spielraum für künftige Investitionen zu schaffen.

Bildung

Die abnehmenden Schülerzahlen waren im Jahr 2012 eine ständige Herausforderung und bildeten einen Schwerpunkt in der kantonalen Schulpolitik. Für die Volksschule wurden die Arbeiten auf Stufe Departement und Regierungsrat weitgehend abgeschlossen. Die Schulen sind gefordert, die Rahmenbedingungen der Sekundarschulen wenn nötig anzupassen. Mit einer entsprechenden Verzögerung wird der Schülerrückgang auch in den Mittelschulabteilungen der Kantonsschule Trogen spürbar werden. Was deren Entwicklung angeht,

wird u.a. auch ein Teilprojekt «Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Appenzell» bearbeitet. Angesichts der abnehmenden Schülerzahlen geht es für die Zukunft darum, eine verlässliche Organisation der Schulen zu vertretbaren Kosten zu gewährleisten und die Qualität zu sichern. Ein Vorschlag war, die Zahl der Sekundarschulen zu senken und deren Führung dem Kanton zu übertragen. Dies wurde mehrheitlich abgelehnt, insbesondere auch von vielen Schulträgern. Die weiteren Abklärungen haben Wege aufgezeigt, wonach auch in kleinen Sekundarschulen die Qualität zu vertretbaren Kosten gesichert werden kann. Voraussetzung ist allerdings, dass geeignete Modelle gewählt werden. Für acht von 13 Schulen wird ein Modellwechsel nötig sein, die Führung jedoch bei den Gemeinden verbleiben.

Kantonsschule (siehe auch Gemeindechronik Trogen). Auf Wunsch der Gemeinden Rehetobel, Trogen und Wald wurde ein neuer Vertrag zur Weiterführung der gemeinsamen Sekundarschule an der Kanti Trogen abgeschlossen. Damit kann eine langjährige Tradition weitergeführt und die Infrastruktur der Kantonsschule gut ausgelastet werden. Träger der Sekundarschule sind die drei Gemeinden. – Am Ende des Schuljahres 2011/12 haben 85 Maturandinnen und Maturanden den gymnasialen Maturitätsausweis erhalten (Vorjahr 94). Ein Kandidat erfüllte die Anforderungen nicht (Vorjahr 2). Aus der Berufsfachschule Wirtschaft waren 15 Lernende zu den Prüfungen angetreten; 14 durften das Diplom entgegennehmen (Vorjahr 16). Das Berufsmaturitätszeugnis, welches nach einem erfolgreich abgeschlossenen Praxisjahr erworben werden kann, konnte 17 Kandidatinnen und Kandidaten ausgehändigt werden (Vorjahr 12). 19 Kandidatinnen und Kandidaten legten die Abschlussprüfung zur Erlangung des Fachmittelschulausweises erfolgreich ab (Vorjahr 16). Die Schule händigte zudem sieben Fachmaturitätsausweise Soziale Arbeit, einen für Pädagogik sowie drei für Gesundheit aus. – Beim Start zum Schuljahr 2012/2013 waren an der Kantons-

schule insgesamt 693 Lernende eingeschrieben (Vorjahr 681). Davon besuchten 388 das Gymnasium (Vorjahr 373), 43 die Berufsfachschule Wirtschaft (Vorjahr 44), 83 die Fachmittelschule (Vorjahr 61), 160 die Sekundarschule (Vorjahr 186) und 19 das rein schulische Brückenangebot (Vorjahr 17). Die Schülerzahlen sind in allen Mittelschulabteilungen gestiegen, während die Schülerzahlen der Sekundarstufe stark rückläufig waren. – Der Regierungsrat hat Michael Zurwerra zum neuen Rektor der Kantonschule Trogen gewählt. Er übernimmt die neue Aufgabe im August 2013 von Vorgänger Willi Eugster, der in den Ruhestand treten wird.

Berufsbildungszentrum. Die Zahl der Lernenden am Berufsbildungszentrum in Herisau hat im Berichtsjahr mit 1045 einen weiteren Höchststand erreicht (Schuljahr 2011/12: 1033). Das Rezertifizierungsaudit des Qualitätsmanagementsystems ISO 9001:2008 durch die Firma SQS war erfolgreich. Die strategischen Ziele des Berufsbildungszentrums wurden Anfang Jahr durch die Fachschaftsvorsitzenden auf ihren Bereich heruntergebrochen und in die Planung übernommen. Der Zielsetzungsprozess wurde so komplettiert. Erstmals wurde im Sommer eine Klasse des Berufsattests Gesundheit und Soziales unterrichtet. Diese Ausbildung ergänzt das bestehende Angebot der Fachangestellten Gesundheit (FAGE). Die kaufmännische Grundbildung wird seit dem Sommer ebenfalls gemäss neuer Bildungsverordnung geführt. Die herausfordernde Umsetzung des Bildungsplans erfolgt laufend. Nebst klaren Promotionsbedingungen sind die überfachlichen Kompetenzen, das Vertiefen und das Vernetzen neue Unterrichtsgefässe, welche vor allem die Bereiche Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen fördern. – Im Angebot Brücke AR konnte für mehr als 80 Prozent der Jugendlichen bis zum Abschluss des Schuljahres eine Anschlusslösung gefunden werden. Damit wurden die gesteckten Ziele erreicht. Dies nicht zuletzt dank dem persönlichen Coaching der Lernenden durch Lehrpersonen der Brücke AR.

Kirchen

Die evangelisch-reformierte und die römisch-katholische Kirche erbringen in Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden vielfältige kirchliche und gesellschaftlich-soziale Leistungen für die unterschiedlichsten Anspruchsgruppen. Neben der bezahlten Mitarbeit in Kirchgemeinden und Pfarreien – rund 90 Vollstellen – kommt der ehrenamtlichen Tätigkeit mit 12 700 Arbeitstagen pro Jahr grosse Bedeutung zu. Der Gegenwert der von den Kirchen im gesellschaftlich-sozialen Bereich erbrachten Leistungen wird auf rund 4 Mio. Franken beziffert. Das Angebot kann in Zukunft nur durch ein noch grösseres ehrenamtliches Engagement aller Beteiligten aufrechterhalten werden. Dies ist das Fazit einer Studie, welche von Studierenden der Fachhochschule St. Gallen (FHS) im Rahmen eines Praxisprojekts erarbeitet worden ist. Die Studie zeigt, dass die Kirchgemeinden und Pfarreien viele Aufgaben übernehmen, die nicht ausschliesslich auf kirchlich-seelsorgerischem Gebiet liegen, sondern vielmehr im gesellschaftlich-sozialen Bereich anzusiedeln sind. Das Angebot der Kirchgemeinden und Pfarreien ist beeindruckend. Die Liste umfasst insgesamt 1172 Leistungen für die unterschiedlichsten Zielgruppen. – An der Synode der Evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell gaben vor allem die neue Kirchenordnung sowie das Reglement über Anstellung und Besoldung zu ausgiebigen und kontroversen Diskussionen Anlass. Eine definitive Verabschiedung soll erst nach der beschlossenen dritten Lesung erfolgen. Der vom Kirchenrat initiierte Zukunftsprozess unter dem Motto «Zukunft zöösle» wurde von den Synodalen vorerst zurückgewiesen, dies vor allem wegen der vorgesehenen Finanzierung. Generell bleibt festzustellen, dass die Kirche vermehrt mit finanziellen Problemen und entsprechenden Diskussionen konfrontiert ist.

Tourismus und Bahnen

Tourismus. Die Übernachtungszahlen waren auch im Jahre 2012 erneut rückläufig. Total wurden rund 181 700 Übernachtungen regist-

riert, im Vorjahr waren es noch rund 198 000 Übernachtungen gewesen. Die Zahl der Übernachtungsbetriebe sank von 61 auf 56 Hotels, damit reduzierte sich die Zahl der gesamthaft verfügbaren Gästebetten auf 1571. Die Auslastung der Zimmer blieb mit 29,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr praktisch konstant. – Nach knapp acht Jahren verliess Sandro Agosti als Geschäftsführer die Appenzellerland Tourismus AG. Aus einer grossen Zahl von Bewerbungen hat der Verwaltungsrat mit Stefan Steiner einen erfahrenen Fachmann der Tourismusbranche als neuen Geschäftsführer gewählt. Mit der vom Verwaltungsrat verabschiedeten Strategie 2013 bis 2019 setzt die Tourismusregion Appenzell Ausserrhoden einen Schwerpunkt auf die Gestaltung von neuen Angeboten für Individual-Gäste. Zudem soll der Bereich Seminare und Geschäftskunden gestärkt werden. – Appenzellerland Tourismus AG ist auch im Jahr 2012 mit einem kantonalen Förderbeitrag von 990 000 Franken unterstützt worden. Dieser Beitrag bildet zusammen mit den Gemeindebeiträgen (240 000 Franken), den Beiträgen der touristischen Leistungsträger sowie den eigenerwirtschafteten Mitteln die finanzielle Basis für das Tourismusmarketing in Ausserrhoden. Der Kantonsanteil deckt rund die Hälfte der Ausgaben der Organisation.

Appenzeller Bahnen. Die Appenzeller Bahnen haben im Geschäftsjahr 2012 mehr als fünf Mio. Fahrgäste befördert, das sind gleich viele wie im Vorjahr. Weil die Appenzeller Bahnen das operative Ergebnis im Vergleich zum Vorjahr deutlich verbessern konnten, wurden die Leistungen der öffentlichen Hand deutlich reduziert – um 1,6 Mio. Franken nämlich. Der Betriebsertrag aus dem Reiseverkehr stieg um knapp 1 Mio. Franken auf über 12,2 Mio. Franken. Auch der Nebenertrag stieg um fast 500 000 Franken auf über 6,7 Mio. Franken. Zusammen mit dem Abgeltungsbeitrag von knapp unter 23 Mio. resultierte ein totaler Betriebsertrag von über 41,9 Mio. Franken. Dieser ist zwar über 130 000 Franken niedriger als 2011, unter Berücksichtigung der um 1,6 Mio. Franken niedri-

geren Beiträge der öffentlichen Hand jedoch erfreulich. Der Betriebsaufwand betrug damit rund 41,8 Mio. Franken. Deutlich höher fiel nur der Personalaufwand mit über 19,7 Mio. aus. Im Geschäftsjahr 2012 resultierte ein operativer Gewinn von 348 000 Franken. Der Kostendeckungsgrad lag bei den Hauptlinien bei über 50 Prozent. Das Kundeninformationssystem an den Haltestellen und in den Fahrzeugen der Linie St.Gallen–Trognen ist erfolgreich gestartet worden. Mit Hochdruck wird die Sanierung der Bahnübergänge vorangetrieben. Die AB sind zuversichtlich, einen Grossteil der Bahnübergänge bis Ende 2014 saniert zu haben. Im November 2012 wurden die Kreditzusagen der Kantone Appenzell Ausserrhoden und St.Gallen zur Finanzierung der Durchmesserlinie Appenzell–St.Gallen–Trognen (DML) in ihren jeweiligen Parlamenten verabschiedet (Abb. 8). Ende April hat die Innerrhoder Landsgemeinde die letzte Tranche an die Finanzierung der DML zugesagt. Damit gelangt das Jahrhundertprojekt der Appenzeller Bahnen in die Umsetzungsphase.

Säntis-Schwebebahn. Die Säntisbahn schloss das Jahr 2012 als «durchschnittliches» ab. Der Gesamtumsatz der Säntis-Schwebebahn betrug im vergangenen Geschäftsjahr 13,3 Mio. Franken. Davon erwirtschaftete die Schwebebahn gut 5,1 Mio. Franken und transportierte insgesamt 390 988 Gäste. Trotz ungünstigen Wetterbedingungen liegt dieser Wert lediglich drei Prozent unter dem Durchschnittswert der letzten fünf Jahre. Der Ertrag der Gastronomiebetriebe liegt bei gut 7,2 Mio. Franken, und mit Infrastrukturleistungen wurde ein Umsatz von 1 Mio. Franken erwirtschaftet. Demgegenüber betrug der Betriebsaufwand insgesamt 11,2 Mio. Franken. Davon entfielen 6,2 Mio. Franken auf den Personalaufwand und 5 Mio. Franken auf den Material- und Sachaufwand. So resultierte ein Betriebsergebnis von 2,1 Mio. Franken oder 16 Prozent des Umsatzes. Investitionen für Betriebserneuerungen wurden für 1,8 Mio. Franken getätigt, davon 1,18 Mio. Franken für das Neubauprojekt. Mit der Aktienkapi-

talerhöhung konnte zusätzliches Eigenkapital von 20,7 Mio. Franken entgegengenommen werden. Die flüssigen Mittel betragen per Ende Jahr 21,4 Mio. Franken und die Eigenkapitalquote belief sich auf 94 Prozent. Mit den durch die Kapitalerhöhung beigebrachten 20,7 Mio. Franken konnte das Unternehmen einen entscheidenden Anteil der Finanzierung des Neubauprojektes Schwägälp sichern. Der Verwaltungsrat ist bestrebt, mit dem Neubau nicht nur die Bedürfnisse der Gäste, sondern auch der Nachbarn, von Alp- und Forstwirtschaft sowie der Umwelt zu berücksichtigen.

Kultur

Nach einer positiven Bilanz des ersten Kulturkonzeptes von Appenzell Ausserrhoden ist im Frühling 2012 ein neues Kulturkonzept erschienen. Dieses umfasst einen Rückblick und in grossen Teilen eine Fortschreibung der bewährten Grundlagen und Grundsätze der Kulturförderung und legt sieben neue Ziele für die nächsten Jahre vor. – Am 1. April nahm die neue Museumskoordinatorin Isabelle Chapuis ihre Tätigkeit auf. Als erstes besuchte sie die rund ein Dutzend musealen Institutionen im Kanton und verschaffte sich einen Überblick über die Projekte, Probleme, Bedürfnisse und Wünsche. – Am ersten Maiwochenende fand die Kulturlandsgemeinde 2012 zum Thema «Ich bin so frei» statt. Sie war im Alpenblick in Wienacht-Tobel und in der Schule Gitzbüchel in Lutzenberg zu Gast; mit 27 Mitwirkenden aus dem In- und Ausland. Die Kulturlandsgemeinde ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen Kulturstiftung und Kanton und seit 2012/13 eine Genossenschaft. – Anlässlich des kulturellen Begegnungsabends am letzten Mittwoch im November, an dem aktuelle Themen des kulturellen Lebens diskutiert werden und der als Plattform für Kunstschaffende wie für Institutionen aus dem Kulturbereich dient, wurde die *Collectio Magica et Occulta* CMO, die das Archiv und die Bibliothek der Psychosophschen Gesellschaft der Schweiz mit Sitz in Stein umfasst, vorgestellt. Die Sammlung konnte 2009 durch die Kantonsbibliothek über-

nommen werden und wird seither systematisch erschlossen. – Wie in den Vorjahren hat das Amt für Kultur wiederum drei Ausgaben von «Obacht Kultur» herausgegeben; die erste Ausgabe des Jahres enthält jeweils die Jahresberichte von Kulturförderung, Denkmalpflege, Kantonsbibliothek und Staatsarchiv. Seit Frühling ergänzt eine Webversion (www.obacht.ch) die gedruckte Ausgabe. Ein längeres Interview mit der Amtsleiterin in der Sendung «Reflexe» von Radio DRS 2 hat viele positive Echos ausgelöst und u.a. auch über 60 neue Abonnentinnen und Abonnenten von «Obacht Kultur» gebracht. – Im Jahr 2012 sind 180 Gesuche (Vorjahr 179) behandelt worden; 130 davon wurden positiv beurteilt (72 Prozent gegenüber 76 Prozent im Vorjahr) und mit einem Beitrag unterstützt. Insgesamt wurden rund 697'200 Franken an Förderbeiträgen gesprochen, das entspricht einer durchschnittlichen Beitragssumme von 5363 Franken (Vorjahr 4714 Franken). Der Kulturrat hat dabei u.a. 22 Gesuche behandelt und bei 18 Projekten eine Unterstützung empfohlen. Der Regierungsrat ist diesen Empfehlungen gefolgt. – Mit insgesamt 1,093 Mio. Franken wurden 26 Institutionen (Museen, Regionalbibliotheken und Kulturinstitutionen von kantonaler und überregionaler Bedeutung) mittels Leistungsvereinbarungen mit jährlichen Betriebsbeiträgen unterstützt. Für die kantonale Kunstsammlung wurden neun Werke angekauft.

Kulturstiftung. Die Ausserrhodische Kulturstiftung hat 2012 sieben Werkbeiträge vergeben. Im Bereich Bildende Kunst und Architektur erhielt Karin Bühler (1974), Trogen, zum zweiten Mal einen Werkbeitrag. In der gleichen Sparte ausgezeichnet wurden Nora Rekade (1977), aufgewachsen in Speicher, sowie Miriam Sturzenegger (1983), Bürgerin von Trogen, in Luzern zu Hause. In den Sparten Literatur, Theater und Tanz erhielt Philip Amann (1981), ein Herisauer Bürger, der in Berlin lebt, einen Werkbeitrag. Lorenz Langenegger (1980), Bürger von Gais mit Lebensmittelpunkt in Wien, wurde in der Sparte Literatur ausgezeichnet.

Mit dem Schlagzeuger Lukas Meier (1981), er ist in Herisau aufgewachsen und lebt in St. Gallen, und dem Pianisten Reto Staub (1979) mit Geburtsort Herisau, wurden zwei Musiker erstmals mit einem Werkbeitrag geehrt (Abb. 7). – Die in Gais lebende Künstlerin Birgit Widmer hat das erste «Artist in Residence»-Stipendium erhalten. Dieses ist vom Amt für Kultur und der Ausserrhodischen Kulturstiftung initiiert worden. Die bildende Künstlerin hat sich als Zeichnerin und Holzbildhauerin einen Namen gemacht. Ihr Projekt im Rahmen des «Artist in Residence»-Stipendiums führte Birgit Widmer nach Finnland.

Verschiedenes

Der Regierungsrat hat die Förderung von Familien, Gleichstellung und Integration durch eine Optimierung der internen Strukturen gestärkt. Die drei Fachstellen Familie und Gleichstellung, Asyl und Integration sowie Bürgerrecht und Zivilstand wurden im Amt für Gesellschaft zusammengelegt. – Einen mittleren Sturm der Empörung ausgelöst hat der Regierungsrat mit seinem Beschluss, dass die Zivilstandsnachrichten nicht mehr publiziert werden dürfen. Nach heftigen Reaktionen in der Bevölkerung machte die Regierung einen Rückzieher und stellte den Gemeinden die Veröffentlichungen frei; von dieser Kompetenz machten die Gemeinden rege Gebrauch. – Während mehrerer Monate haben die verantwortlichen Stellen den

Start der neuen Ausserrhoder Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde vorbereitet. Diese übernimmt ab Januar 2013 die Aufgaben im Kindes- und Erwachsenenschutz, die bis anhin von den 20 Vormundschaftsbehörden in den Ausserrhoder Gemeinden besorgt wurden. Dieser Wechsel wurde notwendig, weil die neue Bundesgesetzgebung verlangt, das bisherige Vormundschaftsrecht durch ein zeitgemässes Kindes- und Erwachsenenschutzrecht zu ersetzen. – Der Verkehr auf den Ausserrhoder Strassen ist 2012 um 1,5 Prozent zurückgegangen. Wegen des überdurchschnittlichen Wachstums 2011 sind die absoluten Zahlen aber noch immer höher als im Jahr 2010. Im Verkehrsraum Herisau wurden 1,2 Prozent weniger Fahrzeuge gezählt, einzig im Vorderland wurde ein leichter Anstieg registriert. – Auch 2012 machten wieder verschiedene Ausserrhoder Sportlerinnen und Sportler durch aussergewöhnliche Leistungen von sich reden. So gewann der Speicherer Extremvelofahrer Reto Schoch das Race Across America RAAM in 8 Tagen, 6 Stunden und 29 Minuten. Der Schwellbrunner Bobpilot Beat Hefti sicherte sich den Sieg im Gesamtweltcup im Zweierbob und der aus Stein stammende Alex Baumann gewann im Viererbob von Pilot Gregor Baumann den Schweizer-Meister-Titel. Die Gaiserin Sandra Graf erkämpfte sich an den Paralympics in London eine Gold- und eine Bronzemedaille und ist damit die erste Olympiasiegerin des Kantons (Abb. 10).

Gemeindechronik von Appenzell Ausserrhoden für das Jahr 2012

Hinterland

RENÉ BIERI, HERISAU

Der Chronist hat in der Berichtsperiode Ereignisse aus den sieben Hinterländer Gemeinden notiert, die auch über die Ortsgrenzen hinaus Beachtung fanden. – So bewegte die Zukunft der Poststelle Urnäsch im Dorf die Bevölkerung wochenlang. Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen Gemeinderat und Volk war eine Volksbefragung aufgrund einer eingereichten Petition. Überaus deutlich sprachen sich die Stimmberechtigten schliesslich an der Urne gegen die Einverständniserklärung des Gemeinderates zur Schaffung einer Postagentur im geplanten Mercato-Shop der AB aus. Nach dem erheblichen Widerstand aus der Bevölkerung beschloss die Firma, den Bahnhofkiosk nicht zu erweitern. Das gemeinsame Projekt Postagentur/Shop von AB und Post wurde damit hinfällig. – Ein Hinterländer Fasnachts-thema fand ebenfalls Beachtung. Am Blochmontag erlebte nämlich Herisau eine Premiere bzw. das Wiederaufleben des alten Brauchs nach 99 Jahren. Letztmals 1913 führte ein Bloch-Umzug vom Aussenbezirk Ramsen ins Dorfzentrum und wieder zurück. Während des Ersten Weltkriegs wurde das Blochziehen vorübergehend verboten. Danach liessen sich die Herisauer nicht mehr für den Brauch «einspannen». Bis 2012: Es sei kein Problem gewesen, die 45 Männer für die Blochgesellschaft zu gewinnen, bis auf wenige hätten alle Bezug zu Herisau, sagte Koni Dietrich, Präsident der Blochgesellschaft. Die Umzugsroute führte von Herisau über Waldstatt nach Schönengrund, am Nachmittag hinauf zur Risi Schwellbrunn und zurück nach Herisau, mit einem Abstecher

zum Ramsen. 26 Kilometer mussten die Männer zurücklegen, und abends waren sie fit zur Versteigerung des Blochs. Der Brauch soll in Zukunft jährlich stattfinden, im Gegensatz zum Urnäsker Erwachsenenbloch, das nur alle zwei Jahre auf Tour geht. – Herisau feierte – das kann man wohl sagen – ein «Jahrhundertereignis»: Am 1. Dezember zog die Feuerwehr mit einem Fahrzeugcorso in den neuen Kombi-Werkhof an der St.Gallerstrasse. Damit gehören die Zeiten engster Verhältnisse im Feuerwehrhaus an der Kasernenstrasse und der Verteilung auf mehrere Standorte definitiv der Vergangenheit an. Der Umzug des Tiefbauamtes und Werkhofs hingegen erfolgte erst im zweiten Quartal 2013. Während Jahrzehnten suchten die Gemeindebehörden einen neuen Standort für Feuerwehr und Werkhof. Das Volk verhinderte die lang ersehnte Lösung an der St.Gallerstrasse mit seinem positiven Entscheid an der Urne nicht. – Mit einem Angehörigennachmittag feierte in Schwellbrunn die Stiftung Risi im gleichnamigen Alters- und Betreuungszentrum ihr 10-Jahr-Jubiläum. Die Stiftung machte dabei ihre Zukunftsplanung publik: Sie zieht ins ehemalige Kurhaus Sonnenberg ein. Ab Herbst 2013 erhält die Altersbetreuung der Gemeinde somit einen zweiten Standort. – Anfang Februar hat ein Komitee auf der Kantonskanzlei in Herisau eine von 605 auch auswärts wohnenden Hundwilerinnen und Hundwilern unterzeichnete Petition eingereicht. Diese richtet sich gegen die geplante Ortsdurchfahrt. Sie nimmt nach Ansicht der Petitionäre zu wenig Rücksicht auf die Fussgängerinnen und Fussgänger und die Dorfbevölkerung. Auch fordern die Petitionäre, dass die Einrichtung einer Zone «Tempo 30» nicht von vornherein ausgeschlossen werde. Ob wie vorgesehen die Bauarbeiten für das geplante Projekt im Laufe des Jahres beginnen, ist aufgrund

der neuen Entwicklung fraglich. – Dann hat der Chronist noch drei Begebenheiten aus der Gastronomie notiert, die seiner Ansicht nach dauerlich sind, denn es schlossen drei traditionsreiche Gasthäuser. Eine Nachricht kam Ende September 2012 für viele überraschend. Hansueli und Marie-Louise Schrepfer meldden die Aufgabe ihres Gasthofs zur Brauerei in Stein per Ende 2012. Die «Braui Stein», seit über 50 Jahren im Besitz der Familie Schrepfer, gehörte fraglos zu den Aushängeschildern in der appenzellischen Gastronomie mit überregionaler Ausstrahlung. Hansueli und Marie-Louise Schrepfer erwarben den Landgasthof zur Brauerei in zweiter Generation im Frühjahr 1992, nachdem der Sohn schon einige Jahre zuvor nach Wanderjahren in den elterlichen Betrieb eingetreten war. – Erika und Kurt Sturzenegger wirteten mehr als 40 Jahre im Restaurant Löwen in Schönengrund. Nun ist Schluss damit: Das Ehepaar verkaufte das stattliche Haus hinter der Kirche an alt Regierungsrat Gebi Bischof und Partner. Der Ort wird neu ein Rehabilitationszentrum für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. – Ende April 2012 mussten Elisabeth und Jean Bänziger schweren Herzens die Schliessung ihres Restaurants Löwen in Urnäsch bekanntgeben, weil sich für die Führung keine Regelung finden liess. Vom Entscheid nicht betroffen ist die Metzgerei; sie wird vom Sohn Jean betrieben. Die Schliessung des Gasthauses bedeutete einen einschneidenden Schnitt in der 145-jährigen «Löwen»-Geschichte der Familien Bänziger. – Schliesslich aber doch noch ein positives Zeichen aus dem Gastwirtschafslieben: 40-Jahr-Jubiläen in der Gastronomie sind eher selten, vor allem auch in der Gemeinde Waldstatt, die in den letzten Jahren doch einige Schliessungen registrieren musste. 1972 lösten Hans und Doris Schiess im «Winkfeld» die erste Generation ab. Die Wirtin hielt mit ihren vier Kindern tapfer durch, nachdem 1991 ihr Ehemann verstorben war.

URNÄSCH

Wahlen und Abstimmungen

Die Stimmberechtigten haben am 11. März einen Kredit von 610 000 Franken für die Sanierung und Umnutzung der Turnhalle Feld mit 542 Ja gegen 242 Nein gutgeheissen. Vor allem Kreise aus Sport und Jugend machten sich für die Vorlage stark. Das Projekt sieht u.a. zwei Jugendräume vor. In einem von ihnen wird eine Disco entstehen. Die Turnhalle wurde vor rund 75 Jahren dank privater Bemühungen und grossem Engagement einer Turnhallekommission der Männerriege eingeweiht. Es war die erste Turnhalle im Dorf. – Die Zukunft der Poststelle im Dorf bewegte die Bevölkerung seit Wochen (Abb. 6). Verliert Urnäsch seine Poststelle? Anfang Jahr wurde publik, dass die Poststelle in eine Postagentur mit einem geringeren Leistungsangebot umgewandelt werden soll. Nach Umbauarbeiten am Bahnhof sollte dort ein grosser Mercato Shop mit integrierter Postagentur eingerichtet werden. Gründe für die Veränderungen sind zum einen die Absicht der Mercato Shop AG, des Tochterunternehmens der Appenzeller Bahnen, einen grösseren Laden mit breiterem Angebot zu realisieren. Andererseits musste die Post einen permanenten Nachfragerückgang nach Postdienstleistungen hinnehmen. Nach der Ankündigung wurde aus der Bevölkerung Kritik geäussert, was sich auch in den Leserbriefspalten der Appenzeller Zeitung niederschlug. Der Druck auf die Behörden wurde derart gross, dass der Gemeinderat beschloss, das Volk über die Zukunft der Post entscheiden zu lassen. – Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen Gemeinderat und Volk war eine auf den 15. April angesetzte Volksbefragung aufgrund einer eingereichten, von 840 Leuten unterzeichneten Petition. Mit 624 zu 295 Stimmen sprachen sich die Stimmenden schliesslich an der Urne gegen die Einverständniserklärung des Gemeinderates zur Schaffung einer Postagentur im geplanten Mercato Shop der AB aus. Hierauf beschloss die Firma, den Bahnhofkiosk nicht zu erweitern. Das gemein-

same Projekt Postagentur/Shop von AB und Post wurde damit hinfällig. Ende September liess die Post dann die Katze aus dem Sack. In einer Mitteilung machte sie bekannt, dass sie per 1. Oktober die Öffnungszeiten ändern bzw. drastisch kürzen würde. Begründet wurde dies mit einer rückläufigen Nachfrage. – Neben der umstrittenen Postvorlage standen auch Wahlen an. Im Gemeinderat nahm Markus Notter den freien Sitz ein. Er erhielt 495 Stimmen bei einem absoluten Mehr von 340. 184 Stimmen entfielen auf nicht offiziell Kandidierende. Zwei Sitze waren überdies in der RGPK neu zu bestellen. Dabei wurden Peter Kürsteiner mit 773 und Fritz Brunner mit 751 Stimmen gewählt. Die Beteiligung lag aufgrund des Interesses an der Post-Frage bei rund 50 Prozent. – An der Budgetversammlung vom 11. Dezember fand der Voranschlag 2013 mit gleich bleibendem Steuerfuss klare Zustimmung. – Eine Ankündigung sorgte im Dorf für Diskussionen: Stefan Frischknecht kündigte im Herbst die Demission als Gemeindepräsident per Ende Amtsjahr 2013/2014 an. Zu diesem Zeitpunkt wird er 16 Amtsjahre absolviert haben.

Kirche

Sibylle Blumer trat nach vier Jahren als Kirchenpräsidentin zurück. An der Frühjahrsversammlung wurde Käthi Diem zur Nachfolgerin gewählt. Angesichts des guten Rechnungsabschlusses 2011 und des Budgets 2012 beantragte die Kivo eine Steuerfussenkung um 0,05 Einheiten auf neu 0,7 Einheiten; dagegen gab es an der Versammlung keine Einwände.

Industrie und Gewerbe

Ende April mussten Elisabeth und Jean Bänziger schweren Herzens die Schliessung ihres Restaurants Löwen bekanntgeben, weil sich für

die Führung keine Regelung finden liess. Vom Entscheid nicht betroffen ist die Metzgerei; sie wird vom Sohn Jean betrieben. Die Schliessung des Gasthauses bedeutet einen einschneidenden Schnitt in der 145-jährigen «Löwen»-Geschichte der Familien Bänziger.

Kultur und Vereine

An der 159. Hauptversammlung des Musikvereins Urnäsch ist es zu einem Wechsel an der Vorstandsspitze gekommen. Tonina Monaco wurde als Nachfolgerin von Rosmarie Zellweger als neue Präsidentin gewählt.

Verschiedenes

Anfang Jahr haben Monika und Daniel Sutter das Schützenhaus in Urnäsch für 50 000 Franken erworben. Die 300-m-Schiessanlage war schon einige Monate früher stillgelegt worden, und der Gemeinderat hatte das Objekt daraufhin zum Verkauf ausgeschrieben. Die Urnäschler Schützen üben ihren Sport und ihr Hobby neu in Gonten aus. – Am 9. März feierte Ueli Alder, Mitglied der bekannten Urnäschler Streichmusik Alder, seinen 90. Geburtstag. Am Streichmusiktag 2009 war ihm das Ehrenbürgerrecht seiner Heimatgemeinde Urnäsch verliehen worden. Er ist bisher der einzige, dem diese hohe Ehre zuteil geworden ist.

Totentafel

Am 14. Februar 2012 starb die langjährige «Taube»-Wirtin Emmi Frischknecht im 82. Altersjahr. Sie stand ihrem Gatten während Jahren im Doppelbetrieb Restaurant/Metzgerei zur Seite und war mit ihrem heiteren Wesen eine Dorfpersönlichkeit. Sie half auch im Museum, beim Mahlzeitendienst der Spitex, beim Mittagstisch und war auch Mitglied des Gemischten Chors.



HERISAU

Wahlen und Abstimmungen

Die Herisauer Stimmberechtigten geben die Budgetkompetenz an den Einwohnerrat ab. Sie hiessen am 11. März eine entsprechende Änderung der Gemeindeordnung mit 1991 Ja zu 1589 Nein deutlich gut.

Kirchen

Am 29. April genehmigten die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde an der Urne die Jahresrechnung, die einen Vorschlag von knapp 49 000 Franken ausweist, mit 525 Ja gegen 24 Nein. Die Stimmbeteiligung lag bei 10,7 Prozent. – Walter Bach ist an der Frühjahrsversammlung der Katholischen Pfarrei Peter und Paul zum neuen Präsidenten gewählt worden. Der frühere Präsident der CVP AR füllte damit diese Vorstandslücke, die nach dem Tod von Christoph Ledergerber vor zwei Jahren entstanden war. – Karin Koller reichte im Mai den Rücktritt aus der Kirchenvorsteherschaft der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Herisau ein. – Am 17. Juni fand in der evangelisch-reformierten Kirche der Einsetzungsgottesdienst von Pfarrer Peter Solenthaler statt. Vor seinem Wechsel ins Appenzellerland amtierte er 22 Jahre lang als Pfarrer in der Kirchgemeinde Gossau-Andwil. – Am 26. November wählten die reformierten Kirchbürgerinnen und -bürger Claudia Fischer-Loosli mit 720 der gültigen 722 Stimmen als neuntes Mitglied der Kirchenvorsteherschaft. Am gleichen

Abstimmungssonntag wurde an der Urne der Voranschlag 2013 mit 635 Ja gegen 92 Nein gutgeheissen.

Industrie und Gewerbe

Die Brauerei Schützengarten AG, St. Gallen, trat auf Ende März 2012 die Nachfolge des Herisauer Getränkehandels-Unternehmens von Hansueli und Barbara Remund an. Am bisherigen Standort an der Schützenstrasse 16 in Herisau wurde ein Getränkemarkt eröffnet. Barbara Remund leitet den Getränkeverkauf und auch die weiteren Arbeitsplätze bleiben erhalten. Hansueli und Barbara Remund führten seit 1988 den Getränkehandelsbetrieb. Zusammen mit drei Mitarbeitenden organisierten sie einen Rampenverkauf mit Getränken und beliefern die Gastronomie, Privatkunden und Veranstaltungen mit Bier, alkoholfreien Getränken, Wein und Spirituosen. – Mitte Februar gaben Astrid und Guido Birchmeier die Schliessung des Radio-TV-Geschäftes Dürmüller an der Schmiedgasse 5 bekannt. 1970 hatten sie das seit 1949 bestehende Geschäft von Arthur Dürmüller, dem Schwager von Astrid Birchmeier, übernommen. Es darf damit gut und gerne als über 60-jähriges Familienunternehmen gelten, dessen Tradition nun zu Ende ging. – Ende Juni schloss nach 12 erfolgreichen Jahren das Fachgeschäft von Katrin Dussex «Art form» an der Bahnhofstrasse 16. Die Inhaberin ging in Pension und eine Nachfolge war nicht in Sicht. Für die Gemeinde ist die Schliessung des weit herum bekannten Ladens mit seinen originellen und trendigen Geschenkprodukten ein Verlust.



– Die Schloss-Metzg feierte Anfang Mai mit Kunden den 40. Geburtstag. Als Toni und Marion Scheiwiler Ende 1971 die Quartiermetzgerei von Robert Höhener übernommen hatten, gab es in der Gemeinde noch 13 Metzgereien. Im Jubiläumsjahr waren es noch 3. Heute wird die Metzgerei in zweiter Generation von Patrik und Nicole Scheiwiler geführt. – Per Mitte Juli schloss die Schwizer Haustechnik AG ihre 2003 eröffnete Herisauer «BadeWelten»-Boutique an der Poststrasse 1: Die Firmengruppe mit Hauptsitz in Gossau hält indessen an der Niederlassung Herisau fest, zügelte den Sitz aber an die Obere Sonnenbergstrasse 13. – An der Oberdorfstrasse 4 eröffnete Elektro Ulmann im Juni einen zweiten Laden. Das Hauptgeschäft befindet sich in Appenzell. Das Geschäft besteht bereits in dritter Generation; das Label «ULMO»-Leuchten ist zum Markenzeichen der Firma geworden. – Im Sommer schloss im Säge-Bezirk das Restaurant Senke. Das Gasthaus an der Alpsteinstrasse 29 war über viele Jahre einer der gesellschaftlichen Treffpunkte. Insbesondere auch der Saal wurde für Sitzungen und Versammlungen gerne genutzt. Die Gastroräume werden in eine Wohnung umgenutzt. Die angegliederte Metzgerei, zuletzt von Besitzer Konrad Diem geführt, schloss bereits 2007. – Vor 25 Jahren eröffnete Toni Küng in Herisau das Studio für Fotografie. Doch nicht erst seit 1987 hat der gebürtige Aargauer die Liebe zum Appenzellerland gefunden. Er arbeitete schon vorher bei Foto Windler, dem Schwager, und wirkte seit seiner beruflichen Selbständigkeit bei 23 Büchern als Bild-

autor mit. – Ein Jahr nach dem Jubiläum «25 Jahre Müllener Touristik AG» erfolgte 2012 der Generationenwechsel. Firmengründer Helmut Müllener verkaufte das Touristikunternehmen an Nadja und Martin Rechsteiner-Müllener sowie an die langjährige Mitarbeiterin Sabine Nyffeler. Neben dem Hauptgeschäft in Herisau führt die Müllener Touristik AG Niederlassungen in Unterägeri (seit 1989) und Appenzell (seit 2010). Helmut Müllener arbeitete in den ersten Jahren bei HeriTour und später für das Reisebüro Neff, ehe er sich 1986 selbständig machte.

Abbildungen Januar bis März 2012

1 Hundwil Die neue und die ehemalige Altersheimleitung in Hundwil, v.l.n.r.: Frieda Knöpfel, Rösli Schiess, Christian Auer-Schiess und Marianne Zellweger, hinten Hansueli Blattner von der Heimkommission. (Bild: APZ)

2 Schönengrund Alt Regierungsrat Gebi Bischof vor dem Restaurant Löwen, das 2012 ein Reha-Zentrum geworden ist. (Bild: APZ)

3 Schönengrund Erika und Kurt Sturzenegger standen am 1. Februar zum letzten Mal im «Löwen» im Einsatz. (Bild: APZ)

4 Herisau Nach 1913 gab es erstmals wieder ein Herisauer Bloch, das am letzten Fasnachtstag durch das Appenzeller Hinterland zog. (Bild: APZ, Martina Bašista)

5 Herisau Am 3. März brannte die Liegenschaft Mühlebühl 2 in Herisau. Im «Chaplin's Pub» kehrte vor allem die jüngere Generation ein. Früher war hier das bekannte Gasthaus «Bierhof». (Bild: René Bieri)



6



7

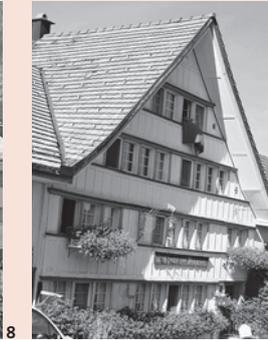
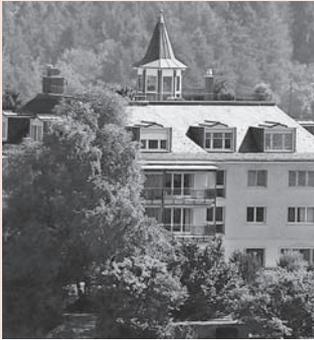
Kultur und Vereine

Im Vorstand des Harmonika-Orchesters Herisau gab es auf das neue Vereinsjahr keine Rücktritte. Dennoch ist eine gewichtige Mutation zu vermelden: Präsidentin Susanne Bruderer konnte an der Hauptversammlung die neue Dirigentin Sandra Bommeli vorstellen. Diese übernahm den Taktstock von Marianne Bänziger. – Anfang Jahr löste Urs Widmer den früheren Herisauer Gemeindehauptmann Walter Nyffeler als Präsidenten des Verbandes für Seniorenfragen Herisau ab. Die Sektion mit rund 200 Mitgliedern gehört zum Verband St.Gallen-Appenzell bzw. zum Schweizer Verband für Seniorenfragen (SVS). – Mit einer Hommage an die 2011 verstorbene Autorin Lina Hautle-Koch feierte die «Alte Stuhlfabrik» an der Kasernenstrasse ihre Eröffnung. Mit «Wüescht tue chont derzue» führten Laiendarsteller Lina Hautles erstes Theaterstück auf. Auf Anfrage des Jodlerclubs Alpeblueme hatte sie es 1967 an einem einzigen Nachmittag geschrieben. Die Premiere war zugleich auch Premiere für das neue Herisauer Kleintheater. Mitbetreiber ist Marcel Steiner, Geschäftsleiter der Appenzeller Medienhaus AG. Dessen Appenzeller Verlag hatte die Rechte an den Bühnenstücken der verstorbenen Autorin erworben. – Ein weiterer Höhepunkt in der «Alten Stuhlfabrik» folgte Ende September. Der Appenzeller Verlag stellte die von Philippe Reichen verfasste Biografie von alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz vor; dies im Rahmen der neu ins Leben gerufenen «Buch-Bühne», welche die traditionellen Bücher-Nächte ersetzt. Hans-Rudolf Merz war am An-

lass Ehrengast (Abb. 10). – Nach 26 Amtsjahren trat Marianne Danuser als Präsidentin des Militär-Sanitätsverbandes Herisau zurück. Die Hauptversammlung wählte Victor Graf jun. zum Nachfolger. – Zu seinem 100-Jahr-Jubiläum liess der Turnverein Säge Herisau den ATV-Spieltag wieder aufleben. Letztmals hatte der Anlass drei Jahre vorher stattgefunden. Neu wird nebst Faustball auch Volleyball gespielt. 1912 gründeten «einige stramme Männer mit Schnäuzen» den Turnverein Säge Herisau, wie es in einer Broschüre heisst. – Anfang September wurde im Gewerbezentrum Hölzli ein Kulturclub eröffnet. «Pontem» heisst er und soll regionalen Künstlern als Plattform dienen. – Ende Oktober beging der Jodlerclub Alpeblueme Herisau das 75-Jahr-Jubiläum mit zwei Festanlässen (Abb. 11). 1937 war das Jodlerchörli des Arbeiter-Turnverbandes gegründet worden. 1951 erfolgte die Umbenennung. Bruno Inauen präsidiert den Verein seit 2007. – Die Männerriege des TV Säge Herisau führte Ende Jahr die 100. Hauptversammlung durch. Der bisherige Präsident Peter Stüdli führt nun die Riege ins zweite Jahrhundert.

Verschiedenes

Die Stiftung Dorfbild Herisau hat einen neuen Präsidenten. Werner Frischknecht, bisher Mitglied, löste Anfang Jahr Reto Moggi ab. Letzterer wiederum wurde 2005 Nachfolger von Gründungspräsident Otto Schoch, alt Ständerat. Die Stiftung ist über 20 Jahre alt. Dem neuen Vorsitzenden schwebt vor, eine Vision zu Papier zu bringen und aufzuzeigen, wie Herisau in 20



Jahren aussehen könnte. – Am Blochmontag erlebte Herisau eine Premiere bzw. das Wiederaufleben des alten Brauchs nach 99 Jahren. Letztmals 1913 führte ein Bloch-Umzug vom Aussenbezirk Ramsen ins Dorfzentrum und wieder zurück. Während des Ersten Weltkriegs wurde das Blochziehen vorübergehend verboten. Danach liessen sich die Herisauer nicht mehr für den Brauch «einspannen». Bis 2012: Es sei kein Problem gewesen, die 45 Männer für die Blochgesellschaft zu gewinnen, sagte Koni Dietrich, Präsident der Blochgesellschaft. Die Umzugsroute führte von Herisau über Waldstatt nach Schönengrund, am Nachmittag hinauf zur Risi Schwellbrunn und zurück nach Herisau, mit einem Abstecher zum Ramsen. 26 Kilometer mussten die Männer zurücklegen, und abends waren sie fit zur Versteigerung des Blochs, eines rund 2,4 Kubikmeter grossen und rund sechs Meter langen Baumstamms. Sponsor des Blochs war die Gemeinde Herisau. Der Brauch soll in Zukunft jährlich stattfinden, im Gegensatz zum Urnäsher Erwachsenenbloch, das nur alle zwei Jahre auf Tour geht (Abb. 4). – Am 3. März wurde das Objekt Mühlebühl 2 ein Raub der Flammen (Abb. 5). Im Parterre war das «Chaplin's Pub» untergebracht. Nach dem Brand bestätigte der Besitzer, dass das Haus mit Bestimmtheit ohne Wirtschaft saniert oder neu erstellt wird. Die Gaststätte hatte eine lange Wirtshausstradition. Sie trug den Namen «Bierhof». Fritz Stocker führte sie mit seiner Frau als ein gutbürgerliches Quartierrestaurant. Damit verlor Herisau seit 1900 das ungefähr 140. Gasthaus. – An der 69. Generalversammlung der

Siedlungs- und Baugenossenschaft Hemetli ist die «Ära Giezendanner» zu Ende gegangen. Heini Giezendanner erklärte nach 16-jähriger Präsidentschaft den Rücktritt. Er war erst der vierte Präsident in der langen Geschichte der Genossenschaft. Nachfolger wurde der bisherige Beisitzer Fredi Züst. – Die CVP Herisau gibt es nun schon seit 75 Jahren. Dieses Jubiläum nahm die Partei Mitte Mai zum Anlass für einen Rückblick. In ihrer Geschichte stellte sie 14 Kantonsräte, 8 Gemeinderäte und 4 Einwohnerratspräsidenten. Im 1975 gegründeten Herisauer Gemeindeparlament war Rosmarie Bänziger von

Abbildungen April bis September 2012

6 Urnäsch *Die Zukunft der Poststelle in Urnäsch bleibt auch nach der Abstimmung ungewiss.* (Bild: APZ)

7 Schwellbrunn *Die Feldschützen Schwellbrunn im Mai anlässlich des 250-Jahr-Jubiläums.* (Bild: APZ)

8 Schwellbrunn *Das ehemalige Kurhaus Sonnenberg wird ab Herbst 2013 zum zweiten Standort der Stiftung Risi, die seit zehn Jahren im Alters- und Betreuungszentrum Risi beheimatet ist.* (Bilder: APZ)

9 Stein *Das Gasthaus zur Brauerei in Stein, ein Treffpunkt mit grosser Tradition, schloss Ende 2012.* (Bild: APZ)

10 Herisau *Zum ersten Mal veranstaltete der Appenzeller Verlag anstelle der früheren Büchernächte im Kleintheater Alte Stuhlfabrik eine «BuchBühne». Am Anfang der Serie stand die Präsentation der Biografie von alt Bundesrat Merz. Marcel Steiner (rechts) leitete das Gespräch mit Hans-Rudolf Merz (Mitte) und Buchautor Philippe Reichen.* (Bild: APZ, Urs Jaudas)



11



12

der CVP die erste Präsidentin in der Parlamentsgeschichte. – Die Gaswerk Herisau AG ist verkauft. Nach zweijährigen Verhandlungen wurde der Betrieb per 1. Januar 2013 von der Erdgas Zürich AG übernommen. 99 Prozent der Aktionärsstimmen hiessen den Verkauf für einen Betrag von 23,2 Mio. Franken gut. Die Arbeitsplätze in Herisau blieben erhalten. Die Dorferkorporation Herisau als Hauptaktionärin stimmte dem Verkauf bereits Mitte August zu. – Nach fünfjähriger Vakanz hat die Lehrer-Ortskonferenz Herisau wieder eine Führungsspitze: Nelly Mühlemann, die neue Präsidentin, ist somit auch Mitglied der Schulkommission. Die Organisation wurde in der vakanten Zeit von einem Gremium geleitet. – Neue Heimat für die Kantonspolizei: Die Ausserrhoder Kantonspolizei zog im Laufe des Novembers von Trogen nach Herisau ins Zeughaus um. Dieses bietet auch Raum für die Justiz und für das Staatsarchiv. Der Bund war Eigentümerin des Zeughauses. Ein Projekt sah einst vor, im Herisauer Zeughaus Ebnet die Busa (Berufsunteroffiziersschule der Armee) einzuquartieren. Aus Kostengründen entschied sich der Bund aber, die Busa mit der Rekrutenschule in der Kaserne Herisau unterzubringen. So erwarb der Kanton das vom Bund nicht mehr benötigte Zeughaus. Dann ging alles sehr rasch. Das ausgearbeitete Projekt nahm die parlamentarischen Hürden, und das Volk genehmigte im März 2010 mit grossem Mehr den beantragten Baukredit von 18,5 Mio. Franken. Es gab kaum Kritik daran, dass sich die Baukosten schliesslich brutto auf rund 24 Mio. Franken beliefen.

Nachträglich gutgeheissene Gelder für Projektverbesserungen (u.a. zusätzliche Parkplätze) und die Erneuerung der kantonalen Notrufzentrale waren die Gründe für die Mehrausgaben (Abb. 12). – Am 1. Dezember zog die Feuerwehr mit einem Fahrzeugcorso in den neuen Kombi-Werkhof an der St. Gallerstrasse. Damit gehören die Zeiten engster Verhältnisse im Feuerwehrhaus an der Kasernenstrasse und der Verteilung auf mehrere Standorte definitiv der Vergangenheit an. Der Umzug des Tiefbauamtes und Werkhofs hingegen erfolgte erst im zweiten Quartal 2013. 125 Jahre diente das Haus an der Kasernenstrasse 7 als Depot der örtlichen Feuerwehr. Zuvor war die Feuerwehr während 25 Jahren vis-à-vis untergebracht, beim heutigen Standort des Gutenberg-Zentrums (Abb. 14). – Vor zehn Jahren wurde der WinWin-Markt in Herisau gegründet. Mittlerweile ist er das grösste Secondhand-Warenhaus der Ostschweiz. Ein Unternehmen, das soziale, ökologische und ökonomische Aspekte verbindet – das war bereits vor zehn Jahren das Ziel des WinWin-Marktes. 2002 wurde der Betrieb in einem ehemaligen Bürogebäude der Firma Cilander in Herisau eröffnet. Dieser spezielle «Markt» gehört zur Stiftung Tosam, die sozialtherapeutische Einrichtungen unterstützt. So bietet sie Menschen mit den unterschiedlichsten Problemen Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten, wie die Betreiber in einer Mitteilung schreiben. Das Unternehmen führt im Leistungsauftrag der Gemeinde Herisau auch die offizielle Wertstoff-Sammelstelle. Täglich werden bis zu elf Tonnen Waren angeliefert (Abb. 15).



13



14



15

SCHWELLBRUNN

Wahlen und Abstimmungen

Drei Vakanzen im Gemeinderat galt es am 15. April an der Urne zu besetzen. Auch das Präsidium war neu zu bestellen. Hansueli Reutegger wurde mit 339 Stimmen (absolutes Mehr 181) zum neuen Gemeindepräsidenten gewählt. Er löste Ulrich Nef ab, der das Amt seit 2001 bekleidet hatte. Bei der Gemeinderatswahl erhielt Gabriela Brunner-Bleiker 363 Stimmen, Hansulrich Schweizer kam auf 340 und Ulrich Frischknecht auf 307 Stimmen. – Am 17. Juni genehmigten die Stimmberechtigten die Jahresrechnung 2011 mit 297 gegen 30 Stimmen. Das Budget 2013 mit einem Steuerfuss von 4,0 Einheiten fand an der Einwohnerversammlung Mitte November klare Zustimmung.

Kirche

An der Frühjahrsversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde gab es einen Wechsel an der Spitze der Vorsteherschaft. Marcel Steiner löst Rainer Aegerter ab, der nach drei Amtsjahren seinen Rücktritt eingereicht hatte. An der gleichen Versammlung mussten die Anwesenden vom Rücktritt von Pfarrer Mark Schwyter Kenntnis nehmen. Er nimmt nach 12-jährigem Wirken eine neue Herausforderung im Kanton Zürich an. – Schwellbrunns Kirchgemeinde hat seit dem 18. November einen neuen Wegbegleiter: Pfarrer Flurin Battaglia. Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes wurde er in sein Amt eingesetzt. Er wird das

Pfarramt der Gemeinde mit Pfarrerin Verena Hubmann zu je 50 Prozent teilen. Hubmann ist zusätzlich mit einem 50-Prozent-Pensum als Pfarrerin von Teufen tätig.

Industrie und Gewerbe

Der Gewerbeverein Schwellbrunn feierte an der Hauptversammlung das 30-jährige Bestehen. Präsiert wird er von Peter Sturzenegger. Unumstrittene Höhepunkte der letzten 30 Jahre bildeten die Gewerbeausstellungen «Bi üs z Schwellbronn» im Jahre 1989, die «Schwega 99» und wiederum zehn Jahre später die «Gwerb 09». – Die Firma Kurt Schmid AG zog aus Platzgründen von Appenzell nach Schwellbrunn. Mitte Juli erfolgte im Industriegebiet Eisigeli der Spatenstich für das neue Betriebs-

Abbildungen Oktober bis Dezember 2012

11 Herisau *Der Jodlerclub Alpeblueme im Jubiläumsjahr.* (Bild: Applaus)

12 Herisau *Vom Bundes-Zeughaus zum modernen kantonalen Justiz- und Polizeigebäude. Im Herbst wurden die Räumlichkeiten in Herisau bezogen.* (Bild: APZ)

13 Waldstatt *Doris Schiess wirtet seit 40 Jahren im «Winkfeld» Waldstatt.* (Bild: APZ)

14 Herisau *Angeführt vom Alten Dodge und dem Musikverein Herisau führen die Fahrzeuge der Feuerwehr Herisau durch das Dorfzentrum an den neuen Standort an der St. Gallerstrasse.* (Bild: APZ)

15 Herisau *Der WinWin-Markt feierte 2012 das 10-Jahr-Jubiläum.* (Bild: APZ)

gebäude des Maschinenbau-Unternehmens. Dieses wird ausgestattet mit zwei Krananlagen für je 50 Tonnen Nutzlast. Kurt Schmid gründete das Unternehmen 1985; heute beschäftigt es neun Mitarbeitende. – Am 1. November durften Vreni und Ernst Alder das Jubiläum «25 Jahre Berggasthaus Sitz» feiern. Sie übernahmen das bekannte Ausflugsrestaurant 1987 in vierter Generation. – Seit dem 1. Dezember hauchen Ida Moriasy-Steinmann und Richard Steinmann der Dorfbäckerei wieder neues Leben ein. Nachdem die Backstube und der Laden vorübergehend geschlossen waren, steigt jetzt wieder feiner Duft aus den Räumen der ehemaligen Bäckerei Nocker.

Kultur und Vereine

Aufatmen Anfang Jahr bei den Mitgliedern der Musikgesellschaft Schwellbrunn: Nach einjähriger interimistischer Direktion durch Philippe Coradi konnte der Verein Walter Rüttsche als neuen Dirigenten verpflichten. Es sei nicht einfach gewesen, diesen Posten zu besetzen, hiess es in einer Mitteilung. Der Markt ist ziemlich ausgetrocknet und trotz intensiver Suche dauerte es ein ganzes Jahr, bis ein Nachfolger verpflichtet werden konnte. Walter Rüttsche wohnt in Flawil und dirigiert seit einigen Jahren auch die Musikgesellschaft Lutzenberg. – Beim Damenturnverein Schwellbrunn mussten verschiedene Posten neu besetzt werden, darunter auch die Spitze: Janine Wehrin trat nach vierjähriger Präsidentschaft zurück. Sie wurde ersetzt durch Brigit Eigenmann. – Im Frühjahr blickte die Bibliothek Schwellbrunn auf ihre 20-jährige Tätigkeit zurück. Im März 1992 war die Jugendbibliothek eröffnet worden. Ende August 2008 zog die Institution vom ehemaligen Schulhaus Rank in die neuen Räumlichkeiten im Neubau Schulhaus Sommertal um. Präsiert wird die Bibliothek von Barbara Büsser. – In Schwellbrunn wird seit 250 Jahren geschlossen. Jedenfalls feierten die einheimischen Feldschützen im Mai mit einem fünf Tage dauernden Jubiläumsschiessen den 250. Geburtstag ihres Bestehens als Verein. Über 1000 Schützen erschienen zum Jubiläumsanlass (Abb. 7).

Verschiedenes

Die Geschichte aus den Chroniken und den Archivräumen herausholen und erfahrbar machen: Danach strebt die Standortförderungskommission der Gemeinde. Dafür wurde Mitte Juni eigens ein 3,5 Kilometer langer Kulturweg eingeweiht. Er beginnt bei der Kirche. Herzstück des Weges bilden die 13 Informationstafeln, die einiges über die Geschehnisse in Schwellbrunn verraten. – Mit einem Angehörigenachmittag feierte die Stiftung Risi im gleichnamigen Alters- und Betreuungszentrum ihr 10-Jahr-Jubiläum. Die Stiftung machte dabei ihre Zukunftsplanung publik: Sie zieht ins ehemalige Kurhaus Sonnenberg ein. Ab Herbst 2013 erhält die Altersbetreuung der Gemeinde somit einen zweiten Standort (Abb. 8). – An der 42. Generalversammlung der Skilift AG Schwellbrunn standen die Wahlen im Vordergrund. Verschiedene Vakanzten mussten besetzt werden, namentlich jene des Präsidenten. Der bisherige Armin Fuchs wurde durch Walter Gantenbein ersetzt.

HUNDWIL

Wahlen und Abstimmungen

Am 15. April war an der Urne nach den Rücktritten von Walter Nef, Werner Steingruber (Bauherr) und Michael Friedrich fast der halbe Gemeinderat zu ersetzen. Dabei gab es vier Kandidaturen für die drei vakanten Sitze. Die Wahl kam im ersten Anlauf zustande. Klar am meisten Stimmen erhielt Heimo Brülisauer (253). Dahinter folgten Katharina Brotschi (193) und der kurzfristig portierte Hansjakob Meier (153). Unter dem absoluten Mehr von 127 Stimmen blieb mit 92 Stimmen Eliane Steingruber. In die Baukommission gewählt wurde Willi Schläpfer mit 210 Stimmen, der auch neuer Bauherr (Baupräsident) wurde. Für dieses Amt erhielt er 202 der 270 abgegebenen Stimmen. Schliesslich galt es noch, über die Jahresrechnung abzustimmen. Diese passierte mit 260 Ja gegen elf Nein. – Die Gemeinde kann

das neue Jahr mit einem deutlich genehmigten Budget angehen. An der Abstimmung vom 25. November standen 207 Ja 22 Nein gegenüber. Der Kredit von 230 000 Franken für die Sanierung des Postplatzes wurde mit 167 gegen 65 Stimmen gutgeheissen.

Industrie und Gewerbe

Das Restaurant Harmonie samt Coiffeursalon am Landsgemeindeplatz bleibt erhalten. Andrea Casanova-Schüle entschied sich, den vor 50 Jahren von ihren Eltern Anna und Franz Schüle erworbenen Doppelbetrieb weiterzuführen. Bereits 2006 übernahm sie den Salon, und im Laufe des Jahres 2012 kam nun auch das sanft renovierte Restaurant dazu.

Verschiedenes

Nach elf Jahren zogen sich Rösli Schiess (Leiterin) und Frieda Knöpfel (Stellvertreterin) aus der Führung des Altersheims Pfand zurück. Die Nachfolger Marianne Zellweger und Christian Auer-Schiess wollen die Institution im gleichen Stil weiterführen. Die neuen Führungskräfte sind im Altersheim Pfand keine Unbekannten. Marianne Zellweger arbeitet seit neun Jahren als Pflegerin im Heim und Christian Auer-Schiess stiess vor zwei Jahren zum Team (Abb. 1). – Anfang Februar hat ein Komitee auf der Kantonskanzlei in Herisau eine von 605 auch auswärts wohnenden Hundwilerinnen und Hundwilern unterzeichnete Petition eingereicht. Diese richtet sich gegen die geplante Ortsdurchfahrt. Sie nimmt nach Ansicht der Petitionäre zu wenig Rücksicht auf die Fussgängerinnen und Fussgänger und die Dorfbevölkerung. Auch fordern die Petitionäre, dass die Einrichtung einer Zone «Tempo 30» nicht von vornherein ausgeschlossen werde. Ob die Bauarbeiten für das geplante Projekt wie vorgesehen im Laufe des Jahres beginnen, ist aufgrund der neuen Entwicklung fraglich.

STEIN

Wahlen und Abstimmungen

Stein ist eine der wenigen Gemeinden, die über die Jahresrechnung noch obligatorisch an der Urne befinden. Mit 268 zu 5 Stimmen wurde am 15. April die Rechnung abgeseignet. Die Beteiligung betrug 27,2 Prozent. – Am 25. November hatte das Stimmvolk zu zwei Vorlagen Stellung zu beziehen. Es hiess den Voranschlag 2013 mit 405 Ja gegen 38 Nein überdeutlich gut. Mit etwas weniger klaren 273 Ja zu 178 Nein bewilligten die Stimmberechtigten den Kredit von knapp 4 Mio. Franken für Umbau und Erweiterung der Mehrzweckanlage Schachenweid.

Industrie und Gewerbe

Die Nachricht kam Ende September 2012 für viele überraschend. Hansueli und Marie-Louise Schrepfer informierten über die Aufgabe ihres Gasthofs zur Brauerei per Ende 2012. Gesundheitliche Gründe wie Ausgebranntheit, Erschöpfung und Antriebslosigkeit hätten zu diesem für sie schweren Entscheid geführt, so die Wirtfamilie. Die «Braui Stein», seit über 50 Jahren im Besitz der Familie Schrepfer, gehörte fraglos zu den Aushängeschildern in der appenzellischen Gastronomie mit überregionaler Ausstrahlung. Doch nicht zuletzt auf ärztlichen Rat hin und nach Diskussionen in der Familie sei jetzt der Entschluss gereift, ihre Tätigkeit mit Wehmut aufzugeben: Hansueli und Marie-Louise Schrepfer hatten den Landgasthof zur Brauerei in zweiter Generation im Frühjahr 1992 erworben, nachdem der Sohn schon einige Jahre zuvor nach Wanderjahren in den elterlichen Betrieb eingetreten war (Abb. 9). – Während Werner Ammann im Herbst mit seiner Ammann Partner AG das 25-Jahr-Jubiläum feierte, will Tochter Esmeralda ihr eigenes Unternehmen für Innenarchitektur etablieren. Die GmbH für Innenarchitektur wurde in den Steiner Standort der Firmengruppe integriert. – Ende Jahr traten Ruth und Hansueli Meier, die über 20 Jahre den Dorfladen geführt hatten, in

den Ruhestand. Die Bevölkerung überraschte die Inhaber am letzten Arbeitstag mit einem «Flash Mob». Ziel war es, die Besitzer am letzten Öffnungstag zu überraschen und den Laden leer zu kaufen. Das Echo war gross. Die Schlange an der Kasse war teilweise so gross, dass man über eine halbe Stunde anstehen musste. – Spatenstich bei der Frifrench GmbH Ende April. Die Herstellerin von Fertigsaucen baut ihre Produktionsanlage aus und schafft zusätzliche Arbeitsplätze. Gegründet wurde die mittlerweile international tätige Firma 1994. Die Geschäftsführung teilen sich die Gesellschafter Urs Helfenstein und Marcel Tiziani.

Kultur und Vereine

An der Hauptversammlung des Samaritervereins Stein gab es einen Wechsel an der Vereinsspitze. Die langjährige Präsidentin Doris Haldner wurde von Susanne Scheuss abgelöst. – Ebenfalls Anfang Jahr meldete die Musikgesellschaft Stein, dass Isabelle Gschwend zur neuen musikalischen Leiterin gewählt wurde.

Verschiedenes

Die Genossenschaft «Appenzeller Volkskunde-Museum» hat eine neue Führung. Simone Tischhauser löste Jörg Schoch ab. Schoch war während sechs Jahren Präsident.

SCHÖNENGRUND

Wahlen und Abstimmungen

In der Ersatzwahl für den Gemeinderat vom 15. April wurde Elisabeth Dudli-Preisig gewählt, die 64 Stimmen erreichte und damit das absolute Mehr von 45 übertraf, während auf Vereinzelte 24 Stimmen entfielen. Allerdings musste wenige Tage nach dem Wahlsonntag vom sofortigen Rücktritt von Gemeinderat Heiri Knöpfel aus gesundheitlichen Gründen Kenntnis genommen werden. Er war erst seit Juni 2011 Mitglied des Gremiums. – Der vakante Sitz blieb am Abstimmungssonntag vom 17. Juni unbesetzt, weil es an Kandidaten fehlte. Die Jahres-

rechnung 2011 wurde mit 124 zu 14 Stimmen angenommen. – Seit dem 23. September ist Schönengrunds Gemeinderat wieder komplett. Die FDP konnte mit Thomas Nussbaumer «in letzter Minute» einen Kandidaten portieren. Er wurde denn auch mit 52 Stimmen gewählt. – 101 Stimmzettel wurden am 25. November für das Budget 2013 eingelegt. Auf 73 Zetteln stand ein Nein.

Kirche

Am Muttertagssonntag wurden in der evangelisch-reformierten Kirche die beiden an der Frühjahrsversammlung neugewählten Urs Frei (GPK-Mitglied) und Margrit Näf (Kivo-Mitglied) in einem feierlichen Gottesdienst in ihr neues Amt eingesetzt.

Industrie und Gewerbe

Erika und Kurt Sturzenegger wirteten mehr als 40 Jahre im Restaurant Löwen in Schönengrund. Nun ist Schluss damit: Das Ehepaar verkaufte das stattliche Haus hinter der Kirche an alt Regierungsrat Gebi Bischof und Partner (Abb. 2-3). Der Ort wird neu ein Rehabilitationszentrum für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Trägerin des Rehasentrums ist eine AG, die je zur Hälfte Gebi Bischof und Gustav Kaufmann gehört. Doch zurück zu den scheidenden Wirtsleuten: Im April 1968 zog Kurt Sturzenegger von der bekannten Schwellbrunner «Ochsen»-Familie ins Nachbardorf Schönengrund und baute sich im «Löwen» zusammen mit seiner Gattin Erika eine Existenz auf. Die jungen Besitzer setzten in erster Linie auf die Gastronomie. Sie erwarben die Nachbarliegenschaft, bauten zeitgemässe Fremdenzimmer, und auf der gegen Westen gerichteten Parzelle entstand ein grosser Parkplatz. 1987 stellten die Sturzeneggere die Metzgerei ein und konzentrierten sich fortan auf den Hotel- und Gasthausbetrieb. Als ehemaliger Turner und Schwinger sowie als passionierter Jäger verschaffte sich der Wirt einen grossen Bekanntenkreis. Von 1990 bis 1996 politisierte er im Kantons- und Gemeinderat. Die Leidenschaft Jagd führte auch zu einem zweiten

Standbein. Der gelernte Metzger begann schon im Jahr 1988 mit der Wildverwertung. Mit der Produktion von Fleischspezialitäten wird Kurt Sturzenegger auch in Zukunft weiter seinem Hobby frönen. – Schönengrund-Wald hat Anfang März ein neues Geschäftshaus erhalten. Es ist ein Neubau der Landi Säntis AG. Das Angebot umfasst neu Brot und Backwaren von der Bäckerei Kuhn, Fleisch und Wurstwaren von der Ochsen-Metzg, frische Lebensmittel vom Spezialisten «frisch, nah & günstig (FNG)» und Kolonialwaren sowie Garten- und Landwirtschaftsartikel von der Landi. Mit der Eröffnung konnten zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden. – Die Zimmerei Roth ist in neuen Händen: Rolf Wickli übernahm den Betrieb per 1. September von Werner Roth.

WALDSTATT

Wahlen und Abstimmungen

In der Gemeinde blieb nach dem Wahlsonntag vom 15. April das Amt des Gemeindepräsidenten nach dem Rücktritt von Hans-Peter Ramsauer erwartungsgemäss nur interimistisch besetzt. Vizepräsidentin Monika Bodenmann, die sich für die Übergangslösung zur Verfügung stellte, aber eine Wahl abgelehnt hätte, erhielt 50 Stimmen bei einem absoluten Mehr von 40. Neu im Gemeinderat Einsitz nahm Hansruedi Keller mit 352 Stimmen. Relativ knapp – mit 245:184 Stimmen – wurde die Jahresrechnung angenommen. – Am 25. November standen drei Vorlagen zur Abstimmung. Das Budget 2013 wurde mit 321 zu 149 recht deutlich angenommen. Der Kaufrechtsvertrag zur «Überbauung Leuwies» wurde mit 332 zu 140 Stimmen abgesehen und noch klarer – mit 338 zu 121 Stimmen – das Abwasserreglement.

Kirche

Die fünfköpfige Kivo Waldstatt ist erstmals komplett in Frauenhand, dies nachdem an der Frühjahrsversammlung mit Hildegard Huber und Tatjana Frischknecht zwei Neumitglieder

ins Gremium gewählt worden waren. Präsiert wird es nach wie vor von Andrea Langenegger-Roth. Die Rechnung 2011 schloss mit einem Gewinn von 15 000 Franken, dies trotz Sanierung der Kirchenfassade und eines Vandalenakts an der Kirchenglocke während der Bauphase. – Die Stimmberechtigten der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde genehmigten an der Herbstversammlung das Budget 2013 sowie den unveränderten Steuerfuss von 0,75 Einheiten. Nach den offiziellen Traktanden kündigte Andrea Langenegger-Roth ihren Rücktritt als Präsidentin zuhanden der Frühjahrsversammlung 2013 an.

Industrie und Gewerbe

Fabienne Hauri eröffnete Mitte Februar an der Herisauerstrasse 1 das «Fotostudio Fabienne». Das Angebot der in Herisau wohnhaften Fachfrau umfasst Studioaufnahmen wie Aufträge ausser Haus. – Die Fritz Wyss AG Getränke feierte im Frühjahr ihr 30-Jahr-Jubiläum. Dieses Ereignis ist verbunden mit einem Stück Geschichte. Beim Bad Säntisblick ist früher Bier gebraut worden, zuletzt unter Anton Walz. 1923 wurde die Brauerei stillgelegt und verkauft. Vom gleichen Standort aus sind dann verschiedene Restaurants, Feste und zahlreiche durstige Seelen mit Bier versorgt worden. Das Bierdepot und das Restaurant Bad Säntisblick mit Saal wurden viele Jahre durch die Familie Wyss geführt. 1968 wurde dann unter der Führung von Dorli und Fritz Wyss am heutigen Standort an der Schönengrundstrasse 10 ein neues Bierdepot gebaut. Später wurde die Einzelfirma in die Fritz Wyss AG umgewandelt. Inhaber und Betreiber sind seit Anfang 1989 Brigitte und Willi Krüsi. – Anfang Mai öffneten Alois und Erika Gerig die Türen ihrer Bäckerei. Anlass dazu bot das 25-Jahr-Jubiläum. Am 1. Mai 1987 traten sie die Nachfolge der Bäckerfamilie Thoma an. Im Jubiläumsjahr beschäftigte die Bäckerei Gerig fünf Angestellte. – Zum ersten Mal verlieh die St. Galler Kantonalbank den Jungunternehmerpreis «Startfeld Diamant». Der mit 30 000 Franken dotierte Hauptpreis ging an die Waldstätter Firma Weibel CDS AG.

Ludwig Weibel verkörpere den «Prototyp des Jungunternehmers», hiess es an der Preisübergabe am 27. Juni. Den Anstoss für die Idee zu seinen Produkten erhielt der Sieger durch einen Schicksalsschlag. Eine Verwandte hatte sich im Spital bei der Injektion einer Spritze mit einer Krankheit infiziert. Mit einem Aufsatz will Ludwig Weibel Spritze und Medikamentenfläschchen verbinden und so solche Infektionen verhindern helfen. Das Echo bei den zukünftigen Partnerfirmen sei gross, hiess es. – Im Juni übernahm Cécile Zehnder die Podologie-Praxis von Kathrin Hefti-Bösch. Sie hatte das Geschäft acht Jahre früher eröffnet. – Bernhard

Roth verkaufte im Herbst seinen Autogewerbebetrieb in Waldstatt nach 36 Jahren seinem langjährigen Mitarbeiter Martin Neff. Dieser führt das Geschäft unter dem Namen «Winkfeld Garage GmbH» weiter. – 40-Jahr-Jubiläen in der Gastronomie sind eher selten, vor allem auch in der Gemeinde Waldstatt, die in den letzten Jahren doch einige Schliessungen registrieren musste. 1972 lösten Hans und Doris Schiess im «Winkfeld» die erste Generation ab. Die Wirtin hielt mit ihren vier Kindern tapfer durch, nachdem 1991 ihr Ehemann verstorben war (Abb. 13).

Mittelland

MARTIN HÜSLER, SPEICHER

Die Einweihung des renovierten Zeughauses Teufen und die damit verbundene neue Nutzung des Hauses als Kulturstätte war fraglos das bedeutendste Mittelländer Ereignis im Jahr 2012. Es strahlte weit über die Gemeindegrenzen hinaus. Die auf Anfang Juni angesetzten Einweihungsfestivitäten liessen nebst Politik und anderer Prominenz auch viel Volk zusammenströmen und zur Erkenntnis gelangen, dass mit der neuen Ausrichtung des Zeughauses ein markanter Akzent im kulturellen Leben des Appenzellerlandes gesetzt werden konnte. Das von 1853 bis 1855 nach Plänen von Architekt Felix Wilhelm Kubly erstellte Gebäude wurde einerseits zur Bleibe für die bisher in den Räumlichkeiten der Dorfbibliothek domiziliert gewesene Grubenmann-Sammlung sowie für eine Anzahl Bilder des Teufner Malers Hans Zeller. Andererseits konnte Raum geschaffen werden für Wechselausstellungen und weitere Veranstaltungen mit kultureller oder gesellschaftlicher Ausrichtung, ganz im Sinne des Kurators Ulrich Vogt, der an der Einweihung sagte, «vielmehr soll es in seiner Funktion und mit seinen Inhalten offen sein und verschiedene Menschen erreichen». Und Regierungsrat Jürg Wernli bezeichnete in seiner Eigenschaft als Ausserrhoder Kulturminister das Zeughaus als ein Vorzeigeobjekt in Sachen Denkmalpflege. Es sei geeignet, Teufen zum kulturellen Mittelpunkt des Kantons zu machen. Möglich gemacht hatte den Umbau vom einstigen militärischen Lagerhaus in ein multifunktionales Begegnungszentrum die Zustimmung des Teufner Souveräns zu einem Kredit von 6,88 Mio. Franken, der im November 2009 zur Abstimmung gelangte. Diesem Urnenentscheid war eine lange Planungsphase vorausgegangen, die mit der Verabschiedung eines Grobkonzepts durch den Gemeinderat im Jahr 2002

ihren Anfang genommen hatte. Der Umbau wurde nach einem Konzept der Architekten Ruedi Elser und Felix Wettstein vollzogen (Abb. 8–11). – Vermeldenswert unter dem Stichwort «Mittelland» ist im Weiteren die in Bühler durchgeführte Hauptversammlung der SP Rotbach, an der das Präsidium neu besetzt werden musste. Dies, weil die amtierende Präsidentin Yvonne Wick im Januar 2012 nach schwerer Krankheit verstorben war. Neu gewählt wurde Bea Weiler aus Teufen. – An der Delegiertenversammlung der Musikschule Appenzeller Mittelland (MSAM) vollzog sich ein Wechsel im Präsidium der Musikschulkommission. Ueli Sager, Bühler, gab das Amt an Thomas Schumann, Trogen, weiter. Das MSAM-Schlusskonzert des Schuljahrs 2011/12 fand gegen Ende Juni im Teufner Lindensaal statt und bot der Zuhörerschaft einen bunten Melodienstrauss, dargeboten von den Lehrkräften und der Schülerschaft. – Mit verschiedenen Konzerten beging der Gospelchor Appenzeller Mittelland im November das Jubiläum seines 20-jährigen Bestehens. Dem unter der Leitung von Birgit Steiner singenden Chor gehören rund vierzig Frauen und Männer an (Abb. 23). – Ende Dezember unterzeichneten die fünf Mittelländer Gemeinden vor dem Hintergrund einer weiteren Regionalisierung eine Vereinbarung zur Fusion der Sozialämter. Dazu gehörte auch die Überführung der regionalen Berufsbeistandschaft in die Sozialen Dienste Appenzeller Mittelland mit Sitz in Speicher. Die Stellenleitung übernahmen Béatrice Thoma (Speicher) und Corinne Künzler (bisher Trogen). In Teufen wurde eine Zweigstelle eingerichtet.

 TEUFEN

Gemeinde

Die Kunstschafterin Gret Zellweger, die sich auch in der Politik und im gewerblichen Bereich engagiert hatte, erhielt Anfang März den vierten Mal vergebenen «Tüüfner Bär», eine Auszeichnung für besondere Verdienste um die Gemeinde (Abb. 4). – Die im März 2011 gegründete Genossenschaft «Schiesssportzentrum Teufen» (SSZ), unter deren Federführung die Schiessanlage Gremm saniert wurde, erhielt vom Schweizer Schiesssportverband das Label als Leistungszentrum. Die Anlage in Teufen stelle für das Leistungsschiessen einen Quantensprung dar, wurde die Auszeichnung begründet. Allerdings offenbarten sich bei der SSZ einige Monate später Zahlungsschwierigkeiten. Weil die Anlage statt der budgetierten 1,85 Mio. Franken 3,15 Mio. kostete und davon erst 2,1 Mio. finanziert waren, machte sich die SSZ auf die Suche nach zusätzlichen Mitteln in der Höhe von 1,2 Mio. Franken. – Zwischen Hinterhaslen und Teufen konnte Anfang Juli beim Strom, wo Sitter und Rotbach sich vereinigen, ein neuer Steg eingeweiht werden. Teufens Gemeindepräsident Walter Grob und Haslens Bezirkshauptmann Hans Brülisauer durchschnitten das obligate Band. Der Neubau war nötig geworden, weil beim alten Steg die Zwischenstützen unterspült worden waren und der Aufbau einige Schwachstellen aufgewiesen hatte. – Gewissermassen in voller Fahrt erreichten die Jugendlichen des Jahrgangs 1994 ihre Volljährigkeit. Die Jungbürgerfeier führte sie über Herisau, wo der Kantonsratssaal besichtigt wurde, auf den Fünfländerblick. Dort starteten sie zu einer Schussfahrt auf Mountainboards hinunter nach Rorschach. Den Tag liessen sie in der «Waldegg» ausklingen. – Im November erhielt Teufen das Unicef-Label «Kinderfreundliche Gemeinde», das schweizweit erst acht Gemeinden schmückt. Die Auszeichnung wurde im Rahmen einer Feier im Zeughaus verliehen.

Wahlen und Abstimmungen

Mitte April wählte der Souverän in einer Ersatzwahl Markus Bänziger in den Gemeinderat. Auf den von der FDP portierten einzigen Kandidaten entfielen 1241 Stimmen. Die Wahlbeteiligung lag bei 30,4 Prozent. – Bei einer Stimmbeteiligung von 43,3 Prozent hiess die Stimmbürgerschaft im Juni zwei Vorlagen gut, bei denen es darum ging, kantonale Gesetze in den Bereichen Gefahren-Zonenplan, Grünzonen, Verkehrsflächenausscheidung, Waldfeststellungen sowie weitere Kleinanpassungen auf Gemeindeebene nachzuvollziehen. – Am letzten November-Weekend hiessen die Teufnerinnen und Teufner das Budget 2013 mit 1243 Ja gegen 84 Nein gut.

Industrie und Gewerbe

Definitiv abgeschlossen werden musste im Januar die Hoffnung, das ehemalige Café Spörri werde doch noch gastwirtschaftlich genutzt. Der neue Besitzer Reto Camen von der ImmoInvest AG plante den Ausbau der Liegenschaft ohne Restaurationsbetrieb. – Im März konnte nach einer Totalsanierung das Hotel-Restaurant Anker wieder eröffnet werden. Barbara Ehrbar-Sutter hatte 2007 mit dem Kauf der Breitenmoser Fleischspezialitäten AG auch die Anker-Metzgerei erworben. Später ging dann auch die restliche Liegenschaft in ihren Besitz über. Mit der gelungenen Renovation konnte Teufens Angebot im Gastwirtschaftssektor erheblich verbessert werden. – Auf dem Areal des ehemaligen Gasthauses Ochsen an der Hauptstrasse konnte im Juni nach anderthalbjähriger Bauzeit ein Spar-Supermarkt eröffnet werden. – Nach einem gelungenen Umbau wurde das an der Hauptstrasse domizilierte ehemalige Pizzarestaurant Panorama zum Erststock-Lokal «Trilogie». – Das mehr als 100-jährige Sanitär- und Heizungsunternehmen Oskar Fässler AG konnte im Spätsommer den vor 50 Jahren erfolgten Herzog nach Teufen feiern. Gegründet worden war der Familienbetrieb in Appenzell. – Im Dezember eröffnete die Bäckerei Koller in Niederteufen, in unmittelbarer Nähe zur Bahnhaltestelle, eine Filiale mit integriertem Café.

Kultur und Vereine

Die Harmoniemusik Teufen konnte 2012 ihr 100-jähriges Bestehen feiern. Sie tat dies mit zwei Anlässen, von denen der erste Mitte März in Szene ging. Im Lindensaal bot sie ein Jubiläumskonzert in dreifacher Ausführung. Das grosse Jubiläumsfest stieg dann am 8./9. September. Bei bestem Wetter zog die jubelnde Musik, der weitere Korps aus dem In- und Ausland die Reverenz erwiesen, in einem Umzug mit 500 Mitwirkenden durchs Dorf auf den Zeughausplatz, wo nebst anderen Aktivitäten ein eindrückliches Gesamtkonzert das Publikum begeisterte (Abb. 19). – Die Frauengemeinschaft Teufen/Bühler wählte im März Irene Neff zur neuen Präsidentin. Ihre Vorgängerin Margrit Brunnschweiler hatte dem Verein sechs Jahre lang vorgestanden. – Die seit 35 Jahren bestehende Guggenmusik «Tüüfner Südwörscht» erkor an ihrer Generalversammlung im August mit Carmen Spreiter eine neue Präsidentin. Sie folgte auf Sandra Eugster. – Im September beging die Schafzuchtgemeinschaft Teufen und Umgebung ihr 50-Jahr-Jubiläum. Sie führte auf dem Zeughausplatz eine Schafschau durch, zu der die Tiere – rund 220 an der Zahl – von Nieder-teufen aus durch das Dorf geführt wurden (Abb. 17). – Anfang Oktober eröffnete Roman Brülisauer eine Hackbrett-Schule, die er nebst seiner Tätigkeit als freischaffender Musiker führt. – An der Battenhusstrasse in der Lustmühle eröffnete Anfang Dezember die Syntharp Instruments AG von Rolf Krieger ein neues Atelier. In dessen Mittelpunkt steht die Syntharp, ein von Rolf Krieger entwickeltes Instrument. Es ermöglicht, automatisch oder live, die Einspielung von Tönen, die mittels Saiten wiedergegeben werden (Abb. 24).

Kirchen

Im Februar erfolgte die Einsetzung von Pfarrerin Verena Hubmann in ihr Amt. Sie war im Dezember 2011 für ein 50-Prozent-Pensum von der Kirchgemeindeversammlung gewählt worden (Abb. 1). – Beim Kirchenchor der Pfarrei Teufen-Bühler-Stein Nord gab es im Februar einen familieninternen Wechsel im Präsidium.

Urs Rudolf gab das Amt an der Hauptversammlung seiner Gattin Brigitta weiter. – Einen bemerkenswerten Auftritt hatte Mitte März Bankier Konrad Hummler in der katholischen Kirche. Im Rahmen der «Gespräche an der Kanzel» sprach er, der kurz zuvor als Hauptteilhaber der St. Galler Privatbank Wegelin deren Verkauf an die Raiffeisenbank in die Wege geleitet hatte, zu Werten in der internationalen Finanzwelt. – Mitte März wählte eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Teufen Andrea Anker einstimmig als dritte Pfarrerin in einer 60-Prozent-Anstellung. Ihre Arbeit an der Seite von Marilene Hess und Verena Hubmann nahm sie im August auf. – An der ordentlichen Kirchgemeindeversammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Ende April wurde bekanntgegeben, dass sich die Kirchgemeinde von Jugendseelsorger Thomas Ortlieb trenne. Grund dafür waren «unterschiedliche Auffassungen über die Aufgabenerfüllung». – Die Kolpingfamilie Teufen-Bühler feierte am letzten August-Sonntag mit einem festlichen Gottesdienst in der katholischen Kirche und anschliessendem Zmittag ihr 50-jähriges Bestehen.

Schule

Mitte Juni gab der Gemeinderat bekannt, dass sich die Gemeinde in gegenseitigem Einvernehmen von Cornelia Egger, Schulleiterin des Schulkreises Landhaus, trenne. Als Grund gab er unterschiedliche Auffassungen über die Wahrnehmung der Aufgaben an. Ihr Nachfolger wurde Oliver Menzi, der sein Amt am 1. Dezember antrat. – Für die Heilpädagogische Schule Roth-Haus bestand im September Anlass zum Feiern. Ihr 40-jähriges Bestehen fand seinen Niederschlag in einem gediegenen Fest, zu dem die Schülerinnen und Schüler Wesentliches beitrugen (Abb. 21).

Verschiedenes

Am 28. Februar wurde im Gebiet Holz, oberhalb der Umfahrungsstrasse, ein Hangrutsch registriert. Aus Sicherheitsgründen blieb die

Umfahrungsstrasse für einige Zeit gesperrt, so dass der Verkehr durch das Dorf umgeleitet werden musste. – Im Herbst übernahm Anna Regula Maurer die Leitung des Bildungshauses Fernblick. Sie wurde damit Nachfolgerin von Theres Bleisch.

Totentafel

In einem Gedenkgottesdienst ehrte die Pfarrei Teufen-Bühler-Stein Nord Pater Bruno Fürer, ihren im Februar verstorbenen ehemaligen Seelsorger. Ab 1997 versah Pater Bruno den seelsorgerlichen Dienst in der Pfarrei sowie in der Pfarrei Gais, ehe er 2010 ins Missionshaus Immensee zurückkehrte. Nach einem Theologiestudium und einem Studium in Naturwissenschaften war Pater Bruno über 20 Jahre lang in Zimbabwe tätig gewesen. Danach übernahm er im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz das Justinuswerk mit Studentenhäusern in Genf, Freiburg und Zürich. Mit 70 Jahren verlegte er schliesslich seinen Wirkungskreis ins Appenzeller Mittelland.

Am 31. Mai schloss sich der Lebenskreis von Architekt Henri Wagner. Er wurde 1927 in Frankreich geboren und kam 1944 zusammen mit seiner Mutter und seinem Bruder in die Schweiz. Nach einer Bauzeichnerlehre absolvierte er das Technikum Winterthur und arbeitete im namhaften Architekturbüro Danzeisen und Voser und in der Folge bei den Hochbauämtern von Stadt und Kanton St.Gallen. 1961 übersiedelte er in ein eigenes Haus in Teufen und eröffnete ein Architekturbüro. Einen Teil seiner Zeit verbrachte Henri Wagner, der auch der Musik, der Literatur, der Kunst und der Natur eng verbunden war, in St-Saturnin-d'Apt in der Provence. Im Frühjahr 2001 publizierte die Ortsgruppe Ostschweiz des Schweizerischen Werkbundes SWB zu Ehren von Henri Wagner einen Band über sein Leben und Werk.

BÜHLER

Gemeinde

Bei der SVP Bühler erfolgte anlässlich der Hauptversammlung im Februar ein Wechsel im Präsidium. Jakob Schweizer übernahm das Amt von Stefan Freund. – Mit einem herzlichen Dank wurde im Mai Jakob Wetter als Mitglied der Baukommission verabschiedet. Er gehörte diesem Gremium nicht weniger als 34 Jahre an. Von einem Mitwirken in der Baukommission liess er sich auch nicht abbringen, als ihn 2004 ein Schicksalsschlag in den Rollstuhl zwang. – Im unseligen, seit Sommer 2010 schwelenden Adress-Streit schien sich allmählich eine Wende zum Guten abzuzeichnen. Doch im Juni zerschlugen sich die Hoffnungen einstweilen wieder, als sich einer der Rekurrenten gegen die Neubezeichnung der Strassen weigerte, seine Unterschrift unter eine Einigungserklärung zu setzen. Die Angelegenheit landete wieder beim Obergericht. – Mitte August gab die 2011 nach heftigem Wahlkampf in den Gemeinderat gewählte Elsbeth Weiss ihren sofortigen Rücktritt aus der Gemeinde-Exekutive bekannt. Ihren überraschenden Schritt begründete sie mit mangelnder Basis «für eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit, insbesondere mit der Gemeindepräsidentin», wie sie in einem Schreiben darlegte. Gemeindepräsidentin Ingeborg Schmid replizierte, sie habe die Diskussionen stets als sachlich empfunden. – Der Wärmeverbund Bühler konnte Ende Oktober die Holzschnitzel-Heizzentrale in der Edelgrueb in Betrieb nehmen und damit den Verbund seiner Bestimmung übergeben. Eine fünfjährige Realisierungsphase, in der nicht alles reibungslos verlief, war der Einweihung vorausgegangen (Abb. 22). – Zu seinem grossen Bedauern musste der Gemeinderat im November mitteilen, dass die Poststelle Bühler ab dem zweiten Quartal 2013 geschlossen werde. Als Ersatz werde im Denner eine Postagentur eingerichtet, bei der einige Postdienstleistungen angeboten würden. Ende November trat dann nach 26 Jahren im Dienste der Bühle-

rer Postkundinnen und -kunden Poststellenleiter Kurt Etter in den Ruhestand. Insgesamt war er 47 Jahre lang für die Schweizerische Post tätig gewesen. – Im Dezember gab der Gemeinderat die Anstellung von Bernadette Signer als neuer Heimleiterin im Altersheim am Rotbach bekannt. Sie trat die Nachfolge von Oliver Hofmann an, der sein Mandat Ende Januar 2013 abgab.

Wahlen und Abstimmungen

Mit einem deutlichen Ergebnis ging im Juni die Abstimmung über die Zukunft des Altersheims am Rotbach aus. 372 Ja-Stimmen standen 141 Nein-Stimmen gegenüber. Mit dem aus einer komplexen Vorlage herausgekommenen Ja-Votum erklärte sich der Souverän einverstanden, dass das Altersheim-Grundstück vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen übergeführt und an die Genossenschaft Altersheim Bühler verkauft werden konnte. Dieser Genossenschaft trat die Gemeinde selbst bei und sprach einen Baubeitrag von einer Million Franken, der zur Hälfte durch bereits zugesagte Kantonssubventionen gedeckt war. Ausserdem erteilten die Stimmbürgerinnen und -bürger ihr Einverständnis, dass die Gemeinde das Altersheim weiterhin selber betreibt und es zu diesem Behuf für jährlich 280 000 Franken von der Genossenschaft mietet. Und schliesslich bedeutete das Ja auch die Zustimmung zu einmaligen Kosten von 500 000 Franken. Ein klares Verdikt gab es auch bei der Abstimmung über die Jahresrechnung 2011. 430 Ja standen hier 51 Nein gegenüber. Die Stimmbeteiligung lag bei rund 50 Prozent (Abb. 12). – Am letzten November-Weekend sagte der Bühlerer Souverän deutlich Ja zur Vereinbarung über eine gemeinsame Oberstufe Gais/Bühler. Das Stimmenverhältnis betrug 365 Ja zu 58 Nein. Das Budget 2013 wurde mit 275 Ja gegen 146 Nein angenommen. Die Ortsplanungsrevision vereinigte 301 Ja-Stimmen auf sich, denen 146 Nein-Stimmen gegenüberstanden. Die Stimmbeteiligung lag bei 43 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Im Januar eröffnete Claudia Alves an der Dorfstrasse einen Coiffeursalons namens Divertimento. – Ein halbes Jahr nach dem Bekanntwerden der tiefgreifenden und für Bühler mit einem grossen Verlust an Arbeitsplätzen verbundenen Umstrukturierung der Christian Eschler AG ging die Firma im Juni eine Zusammenarbeit mit der Schoeller Textil AG in Sevelen ein. Die Kooperation umfasst die technischen Textilien sowie die Sport- und Arbeitsbekleidung. Die Schoeller Textil AG übernahm das weiterhin von Matthias Eschler geführte Eschler-Werk im deutschen Balingen mit seinen 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und die Verkaufsorganisation für Sport und Spitzensport. In Bühler verblieb die Verkaufsorganisation für Stickböden und Lingerie, geführt von Peter Eschler.

Kultur und Vereine

Bei der Musikgesellschaft Bühler übergab Monika Giger nach fünfjähriger Präsidentschaft das Zepter an Jacqueline Bruderer. Dies wenige Tage vor einem Konzert in der evangelischen Kirche, das unter dem Motto «British Music» stand. – Beim Bluesclub Bühler reihte sich auch im Jahr 2012 ein Konzert ans andere. Im Januar war die Gruppe «D.Biters» zu Gast, im Februar machte der Australier Richie Pavledis seine Aufwartung im Bogenkeller und im März begeisterte das Duo «Blues'n Guitars». – Mutationen gab es an der Hauptversammlung des Rotbach-Chörlis von Anfang Februar. Koni Eisenhut übernahm von Jürg Höhener das Amt des Präsidenten. Neuer Dirigent und damit Nachfolger von Kurt Koch wurde Christoph Wüthrich. – Bei der Lesegesellschaft Bühler referierte Ende Februar der frühere Steiner Gemeindepräsident Fritz Leirer zur Geschichte der sogenannten Ganggelibrogg zwischen Stein und St. Gallen-Haggen. – Beim Bluesclub gastierte am ersten Freitag im Mai das deutsche Blues-Rock-Trio «Johnny Rieger-Band». – Im Atelier Dorf 4 waren im Juni Bilder von eindringlicher Intimität und harmonische Skulpturen aus der Hand von Gisela Pantow zu einer



Ausstellung vereinigt. – Auf den «Erlebnisweg Honigbienen» begab sich die Lesegesellschaft Bühler im Juni. In Rehetobel liess sie sich von Imker Emanuel Hörler in die Welt der fleissigen Insekten einführen. – Die Schaffhauserin Yvonne Moore mit ihrer Band machte Ende Juni dem Bluesclub ihre Aufwartung und präsentierte dabei ihre neue CD «Blue Wisdom». Und zwei Wochen danach hatte der Bluesclub für sein Blues-/Rock-Openair den Wettergott auf seiner Seite. Der achten Auflage des Festivals auf dem Areal der Fabrik am Rotbach war ein toller Erfolg beschieden. Nach der Sommerpause setzten die Bands «Biscuit Jack» und «Harry Bischofberger & Band» den Reigen der Konzerte fort. – Auch die dritte, Anfang Oktober im Gemeindesaal durchgeführte Country-Night wurde zu einem Erfolg. Sie war ergänzt worden mit Rock'n'Roll-Klängen. – Elvira und Nick Tischhauser nahmen Ende Oktober die Mitglieder der Lesegesellschaft mit auf eine Reise nach Südamerika. Sie hatten den Kontinent 2009 längere Zeit bereist und davon viele Impressionen zurück in die Schweiz genommen. – Die Band «Shuffleboggs» liess Ende November im Bogenkeller die vom Bluesclub Bühler organisierte Konzertreihe ausklingen.

Kirche

PfarrerIn Regula Menges-Bachmann vertrat vier Monate lang Pfarrer Lars Syring, der sommersüber einen Studienurlaub bezog.

Verschiedenes

Am 7. Januar brach im Restaurant Kriegersmühle ein Brand aus. Er machte den Einsatz von über 100 Feuerwehrleuten der Stützpunktfeuerwehr Teufen-Bühler-Gais nötig. Die drei im Haus sich befindenden Personen konnten gerettet werden; der Sachschaden war beträchtlich. Ende März konnte die «Kriegersmühle» wieder eröffnet werden. – Schaden von rund 140 000 Franken entstand am 5. März bei einem Brand in einer Neubauliegenschaft an der Dorfstrasse. Die Feuerwehren aus Bühler und Gais brachten den Brand rasch unter Kontrolle. – Bühler war am zweitletzten April-Weekende Durchführungsort der Freizeitarbeiten-Ausstellung. In der Mehrzweckanlage Herrmoos zeigten gut 200 Lernende aus über 40 Berufen Kostproben ihres Könnens. Im Rahmen der Ausstellung wurde auch ein Schreinerwettbewerb durchgeführt, bei dem in den beiden Kategorien mit Jenny Harb, Heiden, und mit Manuela Brander, Nassen, je eine Frau den ersten Platz belegte (Abb. 5).

GAIS

Gemeinde

In der SVP-Ortssektion kam es an der Hauptversammlung im Februar zu einem Eklat. Die Mitglieder wählten den bisherigen Präsidenten Beat Diethelm wegen Unstimmigkeiten im Vorstand ab, worauf sich Aktuar Willi Höhener für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung



stellte. Neu in den Vorstand gewählt wurden Andreas Schefer und Pascal Toggweiler. Das Präsidentenamt konnte zunächst noch nicht besetzt werden. – Im Juni konnte die Sanierung des 126 Jahre alten Wasserreservoirs Gerstern abgeschlossen werden. Möglich geworden war sie dank eines Kredites von einer Million Franken, den der Gemeinderat auf Antrag der Kommission Bau und Umwelt im Jahr 2011 gesprochen hatte. – Am 1. Juli hatte Walter Zähler seinen letzten Arbeitstag als Gaiser Gemeindevorsteher. Nach 20 Jahren in diesem Amt erreichte er das Pensionsalter und trat in den Ruhestand. Walter Zähler war 1992 von Hemberg, wo er die gleiche Funktion ausgeübt hatte, nach Gais gekommen. Sein Nachfolger wurde Roland Lussmann, der bisher als Sekretär der Schulgemeinde Appenzell tätig gewesen war (Abb. 7). – Nach rund 30-jähriger Tätigkeit für die Gemeinde Gais trat Bauamtsverwalter Georg Palancon Ende Juni in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Dominik Schregenberger. – Besichtigung des Ausserrhoder Kantonsratssaals in Herisau und Runden drehen auf der Kartbahn in Montlingen: Die Gaiser Jungbürgerinnen und Jungbürger des Jahrgangs 1994 begingen den Eintritt in die Volljährigkeit anlässlich der Feier im September mit unterschiedlichen Aktivitäten.

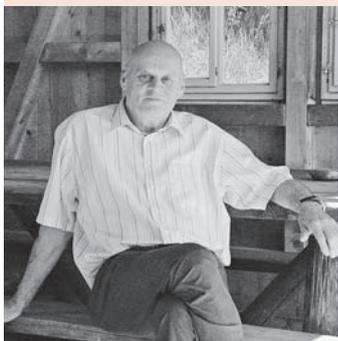
Wahlen und Abstimmungen

Im März stimmten die Gaiserinnen und Gaiser dem Verkauf der Grossantennenanlage Gais an die upc Cablecom im Verhältnis von 788 Ja gegen 244 Nein zu. Die Stimmbeteiligung lag bei

gut 50 Prozent. Der Verkauf, der einen Erlös von rund 800 000 Franken generierte, wurde rückwirkend auf den 1. Januar 2012 rechtsgültig. Die Bürgerschaft hatte 1972 der Erstellung und dem Betrieb einer Gemeinschafts- und Einzelantennenanlage für Fernsehen und UKW-Stereo-Empfang zugestimmt. – Im September hiess der Gaiser Soverän mit 809 Ja gegen 198 Nein den Teilzonenplan Rotbach II gut. Die Stimmbeteiligung betrug knapp 47 Prozent. – Im Stimmenverhältnis von 765:164 votierten die Gaiserinnen und Gaiser am letzten November-Wochenende für die Vereinbarung über eine gemeinsame Oberstufe Gais/Bühler. Im Weiteren passierte das Budget 2013 mit 880 Ja

Abbildungen Februar bis April 2012

- 1 Teufen Pfarrerin Verena Hubmann bei der Amtseinführung. (Bild: APZ, Lukas Pfiffner)
- 2 Gais Grosse Ehre für Martin O. aus Gais. Er erhielt den renommierten Deutschen Kleinkunstpreis 2012 in der Sparte Chanson/Lied/Musik. (Bild: APZ, Martina Basista)
- 3 Speicher Im Museum für Lebensgeschichten erhielten die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher Einblick in die Welt Peter Morgers. (Bild: APZ, David Scarano)
- 4 Teufen Als eine «Fachfrau für alle Fälle» wurde die mit dem «Tüüfner Bär» ausgezeichnete Gret Zellweger in der Würdigung bezeichnet. (Bild: APZ)
- 5 Bühler 200 Lernende aus über 40 Berufen gaben an der Freizeitarbeiten-Ausstellung Kostproben ihres Könnens. (Bild: APZ)
- 6 Speicher Seit den 1950er-Jahren hat sich der 125-jährige Musikverein Speicher dem Brass-Band-Sound verschrieben. (Bild: applaus)



7



8



9

gegen 57 Nein. Der Verkauf eines Teils der Liegenschaft Friedberg wurde mit 505 Ja gegen 431 Nein angenommen. Gut 41 Prozent der Stimmberechtigten beteiligten sich am Urnengang.

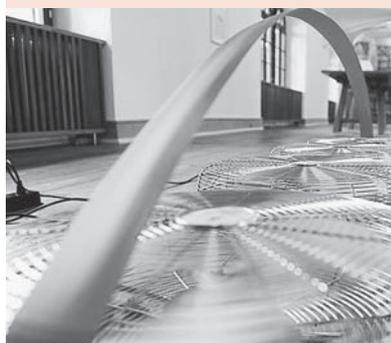
Industrie und Gewerbe

Mit Katrin von Borzyskowski als neuer Pächterin konnte im Februar das Bistro Alpstein am Dorfplatz wieder eröffnet werden. Katrin von Borzyskowski war zuvor im mittlerweile geschlossenen Restaurant Bierhaus tätig gewesen. – Im Juli wurde bekannt, dass Jörg Kachelmanns Meteomedia AG ihren bisherigen Standort auf dem Schwäbrig verlasse und im Herbst 2013 nach Appenzell umziehe. – Mitte September konnte die UBS-Geschäftsstelle nach einer baulichen Erneuerung wieder eröffnet werden. – Im September verkauften Alice und Johannes Schefer das Hotel Krone am Dorfplatz an Susanne und Hans Heim-Inauen, die ihre Wirtstätigkeit – nebst dem Landwirtschaftsbetrieb im Schachen – Anfang 2013 aufnahmen. – Die Raiffeisenbank Appenzell eröffnete Ende Dezember am Dorfplatz Gais eine Beratungs-Geschäftsstelle. Das Angebot umfasst die Beratung der Kundschaft nach vorheriger Terminabsprache.

Kultur und Vereine

Anfang Januar fand die Gründung des Vereins Eisbahn Gais statt, nachdem zuvor eine Interessengemeinschaft Eisbahn Gais jeweils für das Bestellen eines Eisfeldes in der Gaiserau gesorgt hatte. Sicherheits- und Haftungsfragen liessen es schliesslich geraten erscheinen, die

IG in einen Verein umzuwandeln. Erster Präsident wurde Pius Neuländner. – In der Biblio Gais war im Januar Catalin Dorian Florescu zu Gast. Der Gewinner des Schweizer Buchpreises 2011 las vor einer überaus grossen Zahl Literaturinteressierter aus seinen Werken. Ein paar Tage später fand im Museum Gais eine weitere Lesung statt, diesmal mit dem Ethnologen, Journalisten und Schriftsteller David Signer. – In der evangelischen Kirche war im Januar der Gospelchor «Singing 4 You» aus Altstätten zu Gast. Vor einem grossen Publikum brachte er neue und traditionelle Gospelsongs zu Gehör. – Ende Februar erhielt der in Gais wohnhafte Martin Ulrich, alias Martin O., den Deutschen Kleinkunstpreis in der Sparte Chanson/Lied/Musik. Die Übergabe der renommierten Auszeichnung ging im Mainzer Forum-Theater unterhaus vonstatten (Abb. 2). – Nachdem sie sich Anfang März im Schulhaus Dorf einen Tag lang intensiv auf das Projekt vorbereitet hatten, gaben am Abend sieben Formationen der «Experimentierfreudigen Volksmusik» dem mit zahlreichen Oscars gekrönten Stummfilm «The Artist» ein neues musikalisches Gewand. Die Idee dazu stammte von Margrit Bürer, Leiterin des Ausserrhoder Amtes für Kultur, und vom Musikrat SG-AR-AI. – An der Hauptversammlung der Neuen Lesegesellschaft Gais entführte Robert Schmid die Anwesenden im Anschluss an die statutarischen Geschäfte mit Text und Bild in die Anden. – Präsidentinnenwechsel beim Frauenchor Frohsinn Gais: Die Hauptversammlung wählte Denise Hauser zur Nachfolgerin von Margrith Heim, die den Chor sechs



10



11



12

Jahre lang geführt hatte. – Beim Verein Ludothek Gais gab es an der Hauptversammlung von Mitte März einen Wechsel an der Spitze. Eliane Bachmann löste Li Wüthrich ab, die das Präsidium vier Jahre lang ausgeübt hatte. – Am ersten Mai-Sonntag gab der in Gais wohnhafte Klarinetist Charly Baur, Mitglied des Sinfonieorchesters St. Gallen, in der evangelischen Kirche zusammen mit vier Kolleginnen und Kollegen ein auf traditioneller Volksmusik basierendes Konzert. – Für den Reitverein Gais begann im Mai eine neue Ära. Nach langem «Exil» in Bühler verlegte er seine Aktivitäten nach Gais, wo er auf einem Privatgrundstück einen Wiesenreitplatz hatte finden können. – Im Juni wurde die Neue Lesegesellschaft Gais an der in Herisau durchgeführten Generalversammlung der Appenzeller Kulturkonferenz als Mitglied in die Institution aufgenommen. Ein paar Tage später schlossen die Mitglieder anlässlich einer Exkursion nach Niederteufen Bekanntschaft mit der faszinierenden Welt der Bienenzucht, in die sie der Imker und Augenarzt Florian Sutter-Adler einführte. – Auf dem Bauernhof Bommest gastierte Mitte Juli das Hoftheater. Zur Aufführung brachte es «Annas Afrika», worin der Briefwechsel zwischen Albert Schweitzer und einer Emmentaler Dorfschullehrerin zur Darstellung gebracht wird. Allerdings machte das Wetter insofern einen Strich durch die Rechnung, als das Stück statt im Freien im Stall gespielt werden musste. – Einen hochkarätigen Ragtime-Pianisten hatte die Neue Lesegesellschaft Anfang Juli zu Gast. Im Singsaal des Dorfschulhauses gab Adam Swanson aus den

USA ein Konzert. – Dem Thema «Nachhaltiges Moormanagement» war eine Sonderschau im Singsaal des Dorfschulhauses gewidmet. Die vom Trägerverein Walderlebnisraum Gais mitorganisierte Ausstellung war während einiger Juli- und Augustwochen zu besichtigen. – In der evangelischen Kirche trat Ende Juli das Kosakenensemble Vladimir Ciolkovitch auf. Zu hören war russischer Chorgesang. – Die in Gais wohnhafte Zeichnerin und Holzbildhauerin Birgit Widmer erhielt das vom Amt für Kultur und von der Ausserrhodischen Kulturstiftung erstmals vergebene Artist-in-Residence-Stipendium. Sie erhielt damit die Möglichkeit, in Finnland die Arbeits- und Lebensbedingungen in der Papierfabrik Stora Enso zu recherchieren. – Die Sonntagsmatinée in der Biblio Gais bestritt am ersten September-Sonntag der in Gais

Abbildungen Juni und Juli 2012

7 Gais *Gemeindeschreiber Walter Zähler trat Mitte Jahr in den Ruhestand.* (Bild: APZ, Johannes Wey)

8 Speicher *Rote Rosen für Kantonsratspräsident Ivo Müller bei seinem Empfang im Speicherer Buchensaal.* (Bild: APZ, Patrik Kobler)

9 Teufen *Das Zeughaus Teufen erstrahlt in neuem Glanz.* (Bild: APZ, David Scarano)

10 Teufen *Bei der Eröffnung waren unter anderem Arbeiten von Roman Signer zu sehen.* (Bild: APZ, David Scarano)

11 Teufen *Kurator Ulrich Vogt ist der Hausherr des renovierten Zeughauses.* (Bild: APZ, David Scarano)

12 Bühler *Das Altersheim am Rotbach kann saniert werden.* (Bild: APZ, Timo Züst)



aufgewachsene Albert Mehr mit einer Lesung aus seinem Buch «Spuren», worin er Episoden aus seinem Leben, das ihn im konsularischen Dienst um die halbe Welt führte, verarbeitet hat. – Der Chor Gais gab im November zusammen mit dem Männerchor Heiden und den «Kanti am Brühl Singers» unter der Leitung von Michael Schläpfer in der evangelischen Kirche Gais ein begeistert aufgenommenes Konzert mit Schweizer Volksliedern. – Veri, mit bürgerlichem Namen Thomas Lötscher und aus dem Entlebuch stammend, gab im November bei der Neuen Lesegesellschaft seine Visitenkarte als Kabarettist ab. In seinem im Hotel Krone dargebotenen Programm «Ab- und Zufälle» zog er allerhand Register aus der Welt des Tief- und Abgründigen. – Im Museum am Dorfplatz zeigte Lilly Langenegger ab Ende November ältere Gaiser Ansichten, die sie in den Jahren 1975 bis 2004 gefertigt hatte. – Der St. Galler Organist Martin Schläpfer gab im Dezember in der evangelischen Kirche ein Rezital mit Werken aus verschiedenen Stilepochen.

Kirchen

Bei der Katholischen Kirchgemeinde Gais gab es anlässlich der Kirchgemeindeversammlung im März einen Wechsel an der Spitze. Für den demissionierenden Präsidenten Markus Weder wählte die Versammlung den bisherigen Aktuar Manfred Hutter. Neues Mitglied der Kirchenverwaltung wurde Ruth Zwicker, die das Aktariat übernahm. Für den zurückgetretenen Beisitzer Markus Schmid konnte noch kein Ersatz gefunden werden. – Ende November

verliess Pfarrer Albin Rutz die Seelsorgeeinheit Gäbris, um in seiner angestammten Heimat im Alltogggenburg die Leitung der Seelsorgeeinheit Bazenheid-Gähwil-Kirchberg zu übernehmen. In seiner gut zweieinhalbjährigen Wirkungszeit in der Seelsorgeeinheit Gäbris hatte Albin Rutz vor allem die Pfarrei Gais betreut.

Schule

Gais war im Juni aus besonderem Anlass Tagungsort des Lehrerverbandes von Appenzell Ausserrhoden (LAR). Im Oberstufenzentrum Gaiserau beging der LAR im Beisein von 700 Lehrkräften seinen 100. Geburtstag. – Die Schülerinnen und Schüler der 3. Sekundarstufe traten zum Ende ihrer Schulzeit auf die Bühne des Oberstufenzentrums und brachten eine selbst ausgedachte Geschichte zur Aufführung. – Gemeinsam mit Klassen aus Genf, Neuenburg, Amriswil und Baar nahm Ende Oktober die Klasse 3E der Gaiser Oberstufe am Projekt «Schulen nach Bern» teil. Ziel dieses Projektes ist es, den Schülerinnen und Schülern die politischen Abläufe in unserem Land zu verdeutlichen. Anhand einer Initiative wird der Weg aufgezeigt, den der Vorstoss von dessen Formulierung in einer Partei über die Diskussion darüber in Fraktion und Kommission bis hin zur Debatte und zur Abstimmung im Nationalrat nimmt, wobei die Schülerinnen und Schüler die Rolle von Parlamentsmitgliedern einnehmen. – Dem Thema «Medienkompetenz» waren im November die alljährlich an der Sekundarschule durchgeführten chili-Konflikttrainingstage gewidmet. Sie gaben den



Schülerinnen und Schülern Hilfestellung, um sich in der überbordenden Datenflut zurechtzufinden.

Klinik

In der Klinik Gais erhielt Lothar Walser, im Hauptberuf St. Galler Kantonspolizist, von Januar bis März Gelegenheit, seine Werke auszustellen. Zu sehen waren stimmungsvolle Softpastellbilder. – Im Januar konnte die Leitung der Klinik Gais AG die Zertifizierung nach ISO-Norm-9001 entgegennehmen. Der Übergabe des Zertifikats war eine zweijährige Begutachtung der Systemabläufe vorausgegangen. – Pirmin Brey, ein Kunstschaffender mit Appenzeler Wurzeln, stellte im April und im Mai unter dem Titel «Fremde Heimat» eine Auswahl seiner Arbeiten aus, eine Mischung aus Pop und Street Art. – Mit Fredy Hersche erhielt sommersüber ein weiterer Kunstschaffender Gelegenheit, in der Klinik Bilder zu präsentieren. Ein beträchtlicher Teil seiner Arbeiten zeigt Landschaften im Alpstein. – Dem zum neunten Mal durchgeführten Herzpatienten-Seminar von Ende Juni wohnten rund 400 Personen bei. Thema der Veranstaltung war die bestmögliche Versorgung durch das Herz-Team. – Im Oktober begann eine Ausstellung mit Aquarellen der Gaiserin Christel Eggenberger. In ihren Arbeiten setzt sie meist Landschaften ins Bild um.

Verschiedenes

Ausgiebigst getanzt wurde Anfang Mai beim Gaiser Frühlingmarkt-Spektakel. Sieben Gruppen boten fast während eines ganzen Ta-

ges verschiedenartigste Tänze dar. – Ein Unwetter bescherte Gais am 5. Juli unliebsame Überraschungen. Aus etlichen Garagen und Kellern musste das reichlich heruntergekommene Wasser gepumpt werden. Im Strahlholz riss der Wissbach ein Auto mit, das später in Bühler aus dem Rotbach geborgen werden musste. – Einen herzlichen Empfang bereitete Gais am 10. September der Rollstuhlsportlerin Sandra Graf. Mit einer Gold- und einer Bronzemedaille kehrte sie von den Paralympics 2012 in London zurück und wurde in einem Umzug

Abbildungen Juli bis September 2012

13 Speicher *Reto Schoch aus Speicherschwendi: Sieger des «Race Across America», des härtesten Radrennens der Welt. Seine Mutter trägt ihn auf Armen.* (Bild: APZ)

14 Speicher *Einfahrt in die heikelste Kurve bei der Seifenkisten-Schweizer-Meisterschaft in Speicher.* (Bild: APZ, Guido Berlinger-Bolt)

15 Trogen *Ernst Tanner, Ehrenpräsident der Stiftung Heli-mission, wurde von der Pro Aero geehrt.* (Bild: APZ, Ostschweiz)

16 Trogen *Das Duo «Bildhübsch» bereicherte mit seinen Pantomimen die Trogner Kulturtage.* (Bild: APZ, Markus Fässler)

17 Teufen *Seit 50 Jahren steht die Schafzuchtgemeinschaft Teufen im Dienste der Rassenerhaltung.* (Bild: applaus, Martina Basista)

18 Gais *Olympiasiegerin Sandra Graf nahm die Ehrung durch Regierungsrat Rolf Degen entgegen.* (Bild: APZ, Roman Hertler)

19 Teufen *Die jubilierende Harmoniemusik Teufen beim Festumzug durchs Dorf.* (Bild: applaus, Karin Christen)



20



21



22

durchs Dorf ins Oberstufenzentrum begleitet, wo auch Regierungsrat Rolf Degen eine Ehrung der Olympiasiegerin vornahm (Abb. 18). – Ein von einem Herd in einer Holzbeige ausgehender Brand in der Buechstuden in der Nacht auf den 11. Oktober erforderte einen Grosseinsatz der Feuerwehr Teufen-Bühler-Gais. Der Schaden belief sich nach ersten Schätzungen auf 400 000 Franken. – Die Stiftung ComViva, die Menschen mit einer Behinderung ein Zuhause bietet, erweiterte im Sommer ihr Angebot, indem sie nebst fixen Wohnplätzen auch Ferienplätze anbietet. – Aus sportlicher Sicht hohen Besuch erhielt Gais Mitte Dezember. Zur Einweihung der erneuerten Eisbahn gastierte Sarah Meier, ihres Zeichens Europameisterin im Eiskunstlaufen und Schweizer Sportlerin des Jahres 2011, im Dorf am Fuss des Gäbris. Trotz ungünstiger äusserer Bedingungen legte sie vor rund 500 Zuschauerinnen und Zuschauern ausdrucksstarke Proben ihres Könnens aufs Eis.

Totentafel

Im Juni verstarb in Florenz der 1935 in Gais geborene Kunstmaler Hermann Fitzi. Er war in jungen Jahren aus dem Appenzellerland, in dem es ihm nach eigenem Bekunden zu eng war, weggezogen. In Zürich und Neuenburg bildete er sich weiter. Studien in Florenz und in Paris liessen ihn immer tiefer in die Kunstszene finden. 1961 wurde er für das Schweizer Bundesstipendium ausgewählt. Er liess sich schliesslich in der Toscana nieder, verfolgte aber stets auch das Geschehen in seiner Hei-

mat. Nach einem Schlaganfall war er bis zu seinem Tod an den Rollstuhl gebunden.

Im 87. Lebensjahr starb im Januar der in Gais wohnhaft gewesene Heinz Schmidgall. Als Unternehmer war er eng verbunden mit verschiedenen Firmen und Firmengruppen aus der Pharmabranche, so etwa mit der Hedoga AG, der Iromedica AG oder der Parcopharm AG, die alle pharmazeutische, chemisch-technische, nahrungsergänzende und kosmetische Produkte herstellen oder vertreiben. Den Namen Heinz Schmidgalls brachte man vor allem auch mit der bekannten Fleckenpaste K2r in Verbindung, die in mehr als fünfzig Ländern verkauft wird.

SPEICHER

Gemeinde

Anfang März kam es bei der FDP Speicher zu einem Wechsel an der Spitze. Nach sechs Jahren als Präsident hatte Richard-Oliver Krayss seine Demission eingereicht. Die Hauptversammlung wählte Roland Fischer zu seinem Nachfolger. – Freudentag für die Gemeinde am 5. Juni: Der Kantonsrat wählte den Speicherer Ivo Müller zu seinem Präsidenten. Die Gemeinde bereitete dem für ein Jahr höchsten Ausserhoder, der 1999 in den Kantonsrat eingezogen war, einen herzlichen Empfang im Buchensaal (Abb. 8). – Anlässlich der Volksversammlung vom 3. September wurde der vor Jahresfrist angekündigte und kurz darauf bestä-



23



24



25

tigte Umzug der Berit-Klinik von Teufen nach Speicher und der Herzug der Augenklinik Belavista konkretisiert. Danach besteht ein 60-Millionen-Projekt mit zwei dominanten Bauten beidseits der Vögelinsegg-Krete. Die beiden Kliniken generieren über 200 Arbeitsplätze. An der Volksversammlung hiess es, nach Abschluss des Planaufgabeverfahrens werde die Baubewilligung Ende 2012 erwartet.

– Die Jungbürgerinnen und Jungbürger des Jahrgangs 1994 vollzogen ihren Eintritt in die bürgerlichen Rechte und Pflichten Ende Oktober mit einer Besichtigung der Gemeindeverwaltung, einem Abstecher auf die Kartbahn in Montlingen und einem Nachtessen im Buchensaal.

Wahlen und Abstimmungen

In einer Kampfwahl um den nach dem Rücktritt von Eugen Bischof frei gewordenen Sitz in der Geschäftsprüfungskommission schwang Mitte April der vom Handwerker- und Gewerbeverein portierte Armin Bundi obenaus. Er erhielt 714 Stimmen, wogegen auf Gegenkandidat Anick Reto Volger von der SVP 122 Stimmen entfielen. 29,1 Prozent der Berechtigten gingen zur Urne. – Ein deutliches Ja ergab im September die Abstimmung über den Beitritt Speichers zum Abwasserverband Altenrhein (AVA). 1346 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger hiessen den Beitritt gut, 164 lehnten ihn ab. Dies bei einer Stimmbeteiligung von knapp 50 Prozent. – Ja zu einer Steuersenkung von 0,1 Einheiten sagte der Souverän Speichers, indem er Ende November das auf dem veränder-

ten Steuerfuss basierende Budget 2013 mit 851 Ja gegen 172 Nein guthiess. Gut ein Drittel der Stimmberechtigten bemühte sich an die Urne.

Kultur und Vereine

Im Pfarreizentrum Bendlehn gelangte im Februar die kleine Volksoper «Elisabeth von Thüringen» von Peter Oberholzer zur Aufführung. 26 Mitwirkende gestalteten das im Mittelalter angesiedelte Werk, in dessen Mittelpunkt die mildtätige Landgräfin Elisabeth steht. – Ab Februar konnte das Jodelchörli Speicher auf die Dienste von Katrin Breitenmoser als Dirigentin zählen. Die St.Gallerin löste Werner Falk ab, der an der Hauptversammlung 2011 seinen

Abbildungen September bis Dezember 2012

20 Trogen *40 Jahre als Wirtepaar im gleichen Restaurant tätig: Sylvia und Ueli Schläpfer vom «Sand».*

(Bild: APZ, René Bieri)

21 Teufen *Produktionen der Kinder zum Jubiläum «40 Jahre Heilpädagogische Schule Roth-Haus» gaben der Feier das Gepräge.* (Bild: APZ, Mea McGhee)

22 Bühler *Die neue Fernwärmezentrale in der Bühlerer Edelgrueb.* (Bild: APZ, Martina Basista)

23 Mittelland *Seit 20 Jahren pflegt der Gospelchor Mittelland eine sich ständig grösserer Beliebtheit erfreuende Gesangssparte.* (Bild: applaus)

24 Teufen *Rolf Krieger mit der von ihm geschaffenen Syntharp.* (Bild: APZ, Markus Fässler)

25 Trogen *Am 11. Dezember hat der Regierungsrat Michael Zurwerra aus Brig VS zum neuen Kanti-Rektor gewählt. Er hat seine Stelle am 1. August 2013 angetreten.* (Bild: zVg.)

Rücktritt gegeben hatte, längere Zeit aber nicht ersetzt werden konnte. – Das Museum für Lebensgeschichten erwies von Mitte Februar bis Ende August Peter Morger mit einer Ausstellung die Reverenz. Unter dem Titel «Ich baue mir meine eigenen Regeln» waren Briefe, Bilder und Fotos des im Jahr 2002 freiwillig aus dem Leben geschiedenen Schriftstellers zu sehen (Abb. 3). Der Nachlass Morgers befindet sich in der Kantonsbibliothek. – Mit zahlreichen Veranstaltungen wertete «Kul-tour auf Vögelinsegg» auch im Jahr 2012 das Speicherer Kulturleben auf. Produktionen verschiedenster Art aus der Kleinkunstszene, aus dem Klassik- und dem Jazzbereich sowie literarische Anlässe gaben dem Kalender Profil. Den Auftakt machte im Januar der weltbekannte Jazzpianist Claude Diallo. – Beim Handwerker- und Gewerbeverein erfolgte anlässlich der Hauptversammlung ein Wechsel im Präsidium. Thomas Klingele gab das Amt an Fritz Wüthrich weiter, der den Verein bereits einmal präsidiert hatte. – Das von Laienschauspielerinnen und -spielern neu gegründete «isaz-theater speicher» trat Ende März erstmals an die Öffentlichkeit. Im Buchensaal gab es zwei Aufführungen des Stücks «S Rösli übernimmt s Komando», die beim Publikum grossen Anklang fanden. – Der Frauenchor Speicher organisierte am ersten Mai-Samstag den Singsamstag des Appenzelischen Chorverbandes. – Der Musikverein Speicher beging 2012 mit verschiedenen Aktivitäten sein 125-jähriges Bestehen. Einen ersten Akzent setzte er Anfang Juni mit einem Jubiläumskonzert in der evangelischen Kirche, bei dem die Zuhörerschaft auf eine Reise durch die Vereinsgeschichte mitgenommen wurde. Im Dezember folgte ein weiteres Konzert in der evangelischen Kirche, diesmal zusammen mit dem Engel-Chörli aus Appenzell. Gleichzeitig präsentierte der Verein eine von Martin Hüsler verfasste Festschrift mit dem Titel «Die Blechpioniere» (Abb. 6). – Mit schwarzem Humor und leisen Tönen begeisterte der Schweizer Kabarettist Philipp Galizia sein Publikum im Juni bei «Kul-tour auf Vögelinsegg». – Der Fussballclub Speicher feierte im Rahmen des Ende Juni

durchgeführten Grümpelturniers sein 50-jähriges Bestehen. In dem von Patrick Bundi präsidierten Verein frönten im Jubiläumsjahr 60 Aktive und 125 Junioren ihrem Hobby. – «Kul-tour auf Vögelinsegg» wurde im September von den Leserinnen und Lesern des «applaus», der Vereins-Beilage zur Appenzeller Zeitung, zum Verein des Jahres in der Sparte Kultur gekürt. – «Malen statt Reden» war das Motto einer Ausstellung im Museum für Lebensgeschichten. Zu sehen gab es Werke von künstlerisch tätigen Menschen mit einer Behinderung. – In der Galerie Speicher zeigte Hansjörg Rekaide im November in Acryl gemalte neue Arbeiten auf Papier und Leinwand, surreale Spielereien, in denen der Spass an Farbigkeit sichtbar wird. – Zu Gast bei der Sonnengesellschaft war im November der St. Galler Lyriker Ivo Ledergerber. In den Räumen der Bibliothek Speicher-Trogen las er aus seinen Gedichtbänden. Einen Monat später las Janine Spirig, Witwe des 1999 einem Mord zum Opfer gefallenen St. Galler Lehrers Paul Spirig, aus ihrem Buch «Asche und Blüten», in dem sie das traumatische Erlebnis literarisch verarbeitet hatte. – Beim Feuerwehrverein Speicher erfolgte ein Wechsel im Präsidium. Bruno Huber gab das Amt wegen Wegzugs aus der Gemeinde ab. Zu seinem Nachfolger wählte die Hauptversammlung Reto Kast, bisher Aktuar.

Kirchen

Im Januar verabschiedete die Pauluspfarrei Speicher-Trogen-Wald Mesmer Willy Büchel nach mehr als 40-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Gleichzeitig begrüßte sie den neuen Mesmer Mauro Callegari. – Beim Frauechreis Speicher-Trogen-Wald ging das Präsidium anlässlich der Hauptversammlung im März von Doris Schnider interimistisch auf Andrea Brunner über. – An der Kirchgemeindeversammlung der Katholischen Kirchgemeinde Speicher-Trogen-Wald im April wurde Benno Jud aus Trogen als Kassier in den Kirchenverwaltungsrat gewählt. Er hatte das Amt bereits von 2005 bis 2011 inne. – Die Kirchgemeindeversammlung von Ende April wählte Natalia Bez-

zola zur Präsidentin der Evangelischen Kirchengemeinde Speicher. Damit konnte die einjährige Vakanz im Präsidium, die sich nach dem Rücktritt von Hansjörg Müller im Jahr 2011 ergeben hatte, beendet werden. – An der Kirchgemeindeversammlung der Evangelischen Kirchengemeinde von Mitte Dezember gab das vom Gemeinderat im Oktober verordnete Abstellen des 6-Uhr-Läutens viel zu reden. Die an der Versammlung anwesenden Kirchbürgerinnen und -bürger erteilten der Kirchenvorsteherschaft, die vom Gemeinderat nicht in den Entscheidung miteinbezogen worden war, einstimmig den Auftrag, beim Gemeinderat zu intervenieren und auf eine Wiederaufnahme des Frühläutens, wenn unter Umständen auch eine Stunde später, hinzuwirken. Seitens des Gemeinderates hiess es, man habe die Reaktionen aus der Bevölkerung unterschätzt, und es sei ein Fehler gewesen, die Kivo nicht einzubeziehen. Man stellte aber auch fest, dass die rechtliche Situation rund um das Läuten nicht in allen Punkten klar sei und einer Überprüfung bedürfe. Anlässlich eines Gesprächs am Runden Tisch wurde hierauf beschlossen, das Frühläuten um 6 Uhr ab Januar 2013 wieder einzuführen. Überdies kam ein unabhängiges Gutachten zum Schluss, das Läuten falle in den Zuständigkeitsbereich der Kivo.

Schule

Nach 40-jährigem Wirken an der Sekundarschule Speicher trat Jörg Klaus auf Ende des Schuljahrs 2011/12 in den Ruhestand. Er hatte die Stelle unmittelbar nach dem Abschluss der Sekundarlehramtsschule angetreten und der Schule Speicher die Treue gehalten. Jörg Klaus war, nebst anderen Engagements in der Öffentlichkeit, viele Jahre lang auch Präsident der Sonnengesellschaft Speicher.

Verschiedenes

Der zum vierten Mal vergebene Förderpreis der Ersparniskasse Speicher ging an die von Gertraud und Jules Kaeser 1978 gegründete Galerie Speicher. Die Übergabe der Auszeichnung erfolgte im Juni. In den 34 Jahren ihres Bestehens

hat die Galerie Speicher rund 120 Ausstellungen durchgeführt und dabei namentlich Ostschweizer Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform geboten. – Einen warmherzigen Empfang bereitete Speicher und namentlich Speicherschwendi Ende Juni dem Ultracyclisten Reto Schoch. Er hatte am «Race Across America», einem über 4800 Kilometer führenden Radrennen durch die USA, den Sieg errungen. Acht Tage und sechs Stunden benötigte er für die Mammutstrecke (Abb. 13). – Im Juli war Speicher Austragungsort der Seifenkisten-Schweizer-Meisterschaft. Auf der Rennstrecke im Kalabinth gingen bei bestem Wetter an die hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich in über zwanzig Ausscheidungsrennen qualifizieren mussten, an den Start (Abb. 14).

TROGEN

Gemeinde

In den Frühlings- und Sommermonaten beeinträchtigten umfangreiche Bauarbeiten rund um den Landsgemeindeplatz die Ortsdurchfahrt in erheblichem Masse. Zeitweise mussten die Zufahrtsstrassen gesperrt werden, und der Verkehr konnte jeweils nur mit Umleitungen durchs Dorf geschleust werden.

Wahlen und Abstimmungen

Im September wurden die Trognerinnen und Trogner Stimmberechtigten zur Urne gerufen, um über die Totalrevision des Wasserreglements zu befinden. 51 Prozent folgten dem Ruf und sprachen sich mit 396 Ja gegen 189 Nein deutlich dafür aus. – Ende November stimmten die Trognerinnen und Trogner dem Budget 2013 mit 327 Ja gegen 80 Nein zu.

Industrie und Gewerbe

Im Februar eröffnete Annelis Leopold eine Kinesiologiepraxis. Die Grundlagen dazu holte sie sich in einer dreijährigen berufsbegleitenden Ausbildung. – Ein Beispiel für das im Gast-

gewerbe immer seltener werdende Beharungsvermögen lieferten Sylvia und Ueli Schläpfer vom Restaurant Sand. Im September konnten sie das 40-Jahr-Jubiläum begehen (Abb. 20). – Anfang November gab die Sparkasse Trogen, die kleinste Bank der Schweiz, das Einstellen ihrer Geschäftstätigkeit auf Ende Jahr und die Übergabe des Kundengeschäftes an die Regionalbank Acrevis in St. Gallen bekannt. Der Verkaufserlös wurde in eine gemeinnützige Stiftung überführt. Auslöser für diesen Vorgang war die Kündigung des in der Poststelle Trogen betriebenen Bankschalters durch die Post. Die Sparkasse Trogen war 1821 gegründet worden.

Kultur und Vereine

Im Kulturhaus Trogen präsentierten Anfang Februar Nina Dimitri und Silvana Gargiulo ihr mit «Concerto Rumoristico» betiteltes Bühnenprogramm, eine Mischung aus Konzert und Komik. – Dem musikalischen Schaffen von Clara Schumann, Fanny Hensel-Mendelssohn, Elisabeth von Herzogenberg und Ethel Smyth galt ein von der Kronengesellschaft im Februar veranstaltetes literarisches Hauskonzert im Haus Vorderdorf. Pianist Frédéric Fischer spielte Ausschnitte aus Werken der vier Frauen, derweil Simone Flury-Rova und Melanie Krejci anhand von Briefen und Zitaten aus deren Leben erzählten. – Anfang Mai bereicherten zwei Anlässe im Kulturhaus den Trogener Veranstaltungskalender. Zunächst machte sich das Duo zwergenHAFT auf tiefgründig-humorvolle Art Gedanken zum Älterwerden. Tags darauf gastierte das Gilbert-Tinner-Quintett zusammen mit Sängerin Brigitte Wullimann. – Die im September zum dritten Mal durchgeführten Trogener Kulturtage vermochten eine Tausendschaft an Besucherinnen und Besuchern anzulocken. Im Kulturhaus kamen sie in den Genuss eines reichhaltigen Programms aus mancherlei Kulturparten (Abb. 16). – Marguerithe Hauser, 2010 verstorben, hinterliess einen reichen fotografischen und anderweitigen Fundus. Ein Teil davon wurde im September im Haus Vorderdorf, wo sie ihren Lebensabend verbracht hatte,

ausgestellt. An der Vernissage las Kunsttherapeutin Eva Hensel Texte, die auf Gesprächen mit Marguerithe Hauser basieren. – In einer von Maren Brauner kuratierten Ausstellung verlieh die aus dem Wallis stammende Künstlerin Angela Werlen der achten Folge der Ausstellungsreihe «LeLieu» im Palais Bleu Prägnanz. Zu sehen war sie ab Mitte September. – Anlässlich des 27. Trogener Adventsmarktes, der einmal mehr viel Volk anlockte, wurde zum achten Mal auch der Trogener Kunstpreis verliehen. Die Auszeichnungen gingen an Nadia Forsthuber, Arsénio Ferraz de Melo, Rolf Freiburghaus und Georges Preisig, die alle einen Holzstuhl geschenkt bekamen. Zudem durften sie ihre Werke im Café Ruckstuhl ausstellen. Im Haus Vorderdorf bestand ausserdem Gelegenheit, sich Kurzfilme zum Thema «Behinderung» anzusehen.

Kirchen

Die in Trogen beheimatete und von Hugo Welz massgeblich geprägte «Gemeinde für Christus» konnte im September ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Sie tat dies mit einem Jubiläums-Gottesdienst im Versammlungsraum an der Bühlerstrasse.

Schule

Für die 180 Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule gab es im Juni einen grossen Auftritt. In der Aula der Kantonsschule führten sie ihr Gemeinschaftsprojekt «Zrogg i d Zuekunft» auf, ein Musical, das sich zu grossen Teilen an den Kinoklassiker «Back to the future» anlehnte. Die Vorbereitungen für die beiden Aufführungen währten rund ein Jahr.

Kantonsschule

Im Januar fand in der Aula die Uraufführung des Musicals «True Passion» statt. Geschrieben, komponiert und choreographiert wurde es von der Kantonsschülerin Kim Lemmenmeier im Zuge ihrer Matura-Arbeit. – An der Hauptversammlung des Kantonsschulvereins KVT im Mai wurde Nina Vlajic aus Teufen zur Präsidentin gewählt. Sie folgte auf Matthias Rhiner,

Oberegg. Nach Elisabeth Pletscher ist Nina Vlajic erst die zweite Frau an der KVT-Spitze. – Abschlussfeiern an der Kantonsschule: Die 57 Absolventinnen und Absolventen der Fachmittelschule, der Berufsfachschule, der Berufsmaturität und der Fachmaturität erhielten ihre Diplome am letzten Freitag im Juni. Die Festrede in der Kirche Trogen hielt alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz, zu Zeiten selber Schüler der Kanti Trogen. Ein paar Tage später konnten 84 Maturandinnen und Maturanden im Rahmen einer ebenfalls in der Kirche durchgeführten Feier ihre Fähigkeitszeugnisse in Empfang nehmen. – Ein weiteres Mal erhielten Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule im Rahmen der im September durchgeführten Wirtschaftswochen realitätsnahen Einblick in wirtschaftliche Belange. Zu leiten hatten sie fiktive Unternehmen. – Brücken zwischen dem Appenzellerland und Belgien schlug auch heuer wieder der traditionelle Schüleraustausch. Im September weilte eine Klasse aus dem ostflandrischen Buggenhout in Trogen, nachdem eine Trogner Kanti-Klasse im März nach Belgien gereist war. – Anfang Dezember gründeten Schülerinnen und Schüler im Schwerpunktfach Wirtschaft & Recht wiederum fiktive Unternehmungen, die sie ein Jahr lang zu führen hatten. – Im Dezember gab der Regierungsrat die Wahl von Michael Zurwerra, bisher Rektor des Gymnasiums Brig, zum neuen Rektor der Kantonsschule Trogen bekannt. Der gebürtige Walliser trat sein Amt am 1. August 2013 an und wurde damit Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Willi Eugster (Abb. 25).

Kinderdorf Pestalozzi

In gediegenem Rahmen feierte die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi im September das 30-Jahr-Jubiläum der teilweisen Neuausrichtung ihrer Hilfe, indem sie seit 1982 Kinder in Entwicklungsländern vor Ort unterstützt.

Verschiedenes

Im Februar war weitere Prominenz aus Bundesbern bei dem vor zehn Jahren ins Leben gerufenen Trogner Gespräch zu Gast. Bundesrat

Didier Burkhalter und seine Gattin Friedrun beantworteten im vollbesetzten Kronensaal die von Dorle Vallender und Hans Altherr gestellten Fragen. – Per 1. April übernahm die gemeinnützige Stiftung «Herberge zum kleinen Glück» die Liegenschaft «Im Gütli» in Trogen. Damit konnte das Angebot mit dem Ferienhaus für Menschen mit Beeinträchtigungen auf eine feste Basis gestellt und langfristig gesichert werden. – In der Nacht auf den 21. Mai brach in der Liegenschaft Obere Neuschwendi 3, einem vor noch nicht allzu langer Zeit renovierten Wohnhaus für Jugendliche, ein Brand aus. Die sich im Haus befindenden sechs Personen konnten sich unverletzt in Sicherheit bringen. Der Gebäudeschaden wurde auf rund 700 000 Franken geschätzt. Hinterher stellte sich heraus, dass der Brand von den fünf jugendlichen Bewohnern gelegt worden war. Nach ihren Aussagen wollten sie der Heimleitung damit einen Denkkzettel verpassen, weil ihnen die Zustände im Heim nicht genehm waren. – Die Stiftung Pro Aero verlieh Ende Juli Ernst Tanner von der Helimission Trogen den Anerkennungspreis für besondere Leistungen in der Luftfahrt. Die Auszeichnung, die in früheren Jahren Leuten wie dem Ballonfahrer-Duo Bertrand Piccard/Brian Jones oder dem Astronauten Claude Nicollier zuerkannt worden war, erhielt der Trogner Helipilot im Pro-Aero-Jugendlager im Engadin (Abb. 15). – Der Trogner Lehrling Linus Bächler, der bei der Walser+Co. AG in Wald den Beruf eines Konstrukteurs erlernte, erhielt im November den von der Firma Pestalozzi aus Dietikon verliehenen «Stiftepriis 2012» für sein vorzügliches Abschneiden bei der Lehrabschlussprüfung. – Die Generalversammlung der Skilift Trogen–Breitenebnet AG wählte im November Caspar Auer zum neuen Verwaltungsratspräsidenten. In dieser Funktion löste er Hansruedi Laich ab, der das Amt zwölf Jahre lang versehen hatte und davor bereits zehn Jahre im Verwaltungsrat tätig gewesen war.

Vorderland

HANSPETER STREBEL, ST. GALLEN

Wer nach gemeinsamen Themen der Vorderländer Gemeinden im Jahr 2012 sucht, der findet diese am ehesten im Energiebereich. So wurden in Wolfhalden heftigste Debatten über eine geplante Photovoltaikanlage auf dem Dach der Kirche geführt, und das Volk legte schliesslich das Veto ein. In Heiden konnte die Photovoltaik-Anlage auf der katholischen Kirche dagegen installiert und in Betrieb genommen werden. In Lutzenberg ist ein Projekt auf dem Dach des Schulhauses Gitzbüchel in Planung. In Rehetobel suchte der «Verein Solar-dorf» intensiv nach Möglichkeiten, seine Ideen zu verwirklichen und legte ein Geschäftsmodell für den Betrieb eigener Solaranlagen vor. Der «Verein Appenzellerland über dem Bodensee» (AüB) lancierte ein später von allen Gemeinden mitgetragenes Projekt mit dem langfristigen Ziel, die energetische Autonomie der Vorderländer Gemeinden (inklusive des Innerrhoder Bezirks Oberegg) zu erreichen. Dabei war man zur Eile gezwungen, weil der Bund für zehn ausgewählte Energieregionen kostenlose professionelle Beratung in Aussicht stellte. Konkrete Massnahmen gab es noch keine, und man wollte auch keine kleineren Interessengemeinschaften oder Projekte gefährden. Ziel der Aktion war es, zunächst einmal ein Bewusstsein für die Energieproblematik zu schaffen. Im Herbst konnte der Verein zusammen mit Vertretern der Gemeinden und der lokalen Energieversorgungsunternehmen bekannt geben, dass er für den grössten Teil des Vorderlandes (14 000 von 18 000 Einwohnerinnen und Einwohnern) ab 2013 zu 100 Prozent auf Schweizer Wasserkraft setzen könne. Das ist indes gleichbedeutend mit höheren Strompreisen. An eigenen Anlagen in der Region steht nur der Gstal-denbach zur Verfügung, was lediglich für die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger von Schachen bei Reute reicht. – Weniger Solidari-

tät unter den Vorderländer Gemeinden spürte der Verein Kindertagesstätte, der zusätzlich zum Standort Heiden in Wolfhalden eine zweite Kita «Wirbelwind» eröffnet hatte. Um die Finanzierung längerfristig zu sichern, war beabsichtigt, mit allen Gemeinden Verträge abzuschliessen. In Walzenhausen und Wald sowie Oberegg gelang dies nicht. – Finanziell lief es im Vorderland in der Berichtsperiode gut. Dies vorab aufgrund höherer Steuererträge. Eine Ausnahme bildete Rehetobel, wo die laufende Rechnung negativ und etwas schlechter als budgetiert abschloss. – Das Betreuungszentrum Heiden, das am 1. Juni 2013 sein 20-Jahr-Jubiläum begehen konnte, legte ebenfalls erfreuliche Zahlen vor und hatte eine fast 100-prozentige Belegung zu verzeichnen. Anstelle von Hanspeter Eugster (Reute) wurde der Rehetobler Gemeindepräsident Ueli Graf in den Vorstand gewählt. – Die meisten Vorderländer Gemeinden beschlossen nach dem Rückzieher des Regierungsrats, ab 2013 wieder alle Zivilstandsereignisse zu publizieren, falls die Angehörigen nicht vom Sperrrecht Gebrauch machen.

REHETOBEL

Gemeinde

Das umstrittenste kommunale Sachgeschäft des Jahres war die Umzonung der Gebiete Kronenbüel Süd und Ost in die Wohnzone, um eine Überbauung mit Einfamilien- und Terrassenhäusern zu ermöglichen. Ein Komitee kämpfte gegen dieses Vorhaben. Stark bemängelt wurde unter anderem, die neue Ortsplanungskommission sei nicht einbezogen worden und der Verkauf von Land sei der falsche Weg, um Schulden zu tilgen. Die Stimmberech-

tigten lehnten das Umzonungsbegehren überdeutlich ab. – Martin Schoch und Rosmarie Friemel-Brun kündigten ihren Rücktritt aus dem Gemeinderat auf das nächste Amtsjahr an. – Die Gemeinde legte als einzige beim Ausserrhoder Obergericht eine Beschwerde gegen den neuen Verteilschlüssel der Kosten des Öffentlichen Verkehrs ein, deren Auslöser die geplante Durchmesserlinie (DML) der Appenzeler Bahnen von Teufen nach Trogen war. Rehetobel hätte einen einmaligen Beitrag von 200 000 Franken leisten müssen. Die Gemeinde argumentierte, sie verfüge über keinen Meter Schiene und profitiere nicht von der DML. Zusätzlich zu diesem Beitrag soll Rehetobel gemäss neuem ÖV-Schlüssel 47 000 Franken mehr bezahlen. – Als erste Ausserrhoder Gemeinde erhielt Rehetobel im Berichtsjahr ein von der Urnäser Firma Jawin entwickeltes allwettertaugliches Kunstrasen-Mini-Spielfeld und weihte dieses im November mit einem Spielturnier ein. Das kantonale Amt für Volksschule und Sport hatte das Projekt massgeblich finanziell unterstützt.

Wahlen und Abstimmungen

Bei den Ergänzungswahlen im April ging es nur um einen vakanten GPK-Sitz. Dieser ging an den Bankfachmann Roger Kast, der bei einem absoluten Mehr von 140 Stimmen 271 erhielt. – Im September hiessen die Stimmberechtigten den Beitritt zum Zweckverband «Abwasserverband Altenrhein» (AVA) mit 503 Ja gegen lediglich 27 Nein gut. – Im November wurde der mit einer schwarzen Null abschliessende Voranschlag samt gleichbleibendem Steuerfuss mit 513 Ja gegen 171 Nein angenommen. Auch der Teilzonenplan «Waldheim» wurde mit 559 Ja gegen 144 Nein deutlich gutgeheissen. Fast ebenso klar Nein sagten die Stimmberechtigten dagegen zum Teilzonenplan «Kronenbüel Süd und West». 192 nahmen die Vorlage an, 516 lehnten sie ab. Dies bei einer hohen Beteiligung von 57,5 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Höhepunkt des gewerblichen Lebens war im März bei herrlichem Frühlingwetter die Ge-

werbeausstellung unter dem Motto «s Rechtober Gwerb rondom zwäg», bei der sich 32 Betriebe präsentierten. Es war erst die dritte Ausstellung in der langjährigen Geschichte des Gewerbevereins. Die erste fand 1953 statt und die zweite 1995. Auch örtliche Institutionen wie die Stiftung Waldheim oder das Altersheim Krone waren vertreten. Das OK unter der Leitung von Beat Wenk zeigte sich rundum zufrieden. – Ebenfalls im März eröffnete Volg nach einem Umbau in den Räumlichkeiten der Post seine Filiale am neuen Standort. Für die Ende Januar geschlossene Post war es eine Art Wiedereröffnung, denn der Dorfladen führt einen Teil der Dienste als integrierte Postagentur weiter (Abb. 2). – Die Zukunft des Restaurants und Hotels Löwen war lange Zeit ungewiss, nachdem im Vorjahr Verkaufsabsichten geäussert worden waren. Daraufhin wurde aus privaten Kreisen die Idee der Gründung einer Genossenschaft zur Rettung und Sanierung des Traditionslokals laut. Im März wurde bekannt, dass vorderhand alles beim Alten bleibe. Die Verkaufsabsichten hatten sich zerschlagen. Die Bemühungen, eine Genossenschaft zu gründen und Kapital zu sammeln, wurden gar nicht erst aufgenommen. Die Tochter des Besitzers und ihr Partner führten das Haus zunächst weiter, entschlossen sich aber Ende Oktober, das Lokal zu schliessen. – Das Bluemehüsli im Dorfschloss Ende Juni seine Tore für immer. Der Laden befand sich ursprünglich in der früheren Dorf-Bibliothek und seit Herbst 2008 im früheren Landwirtschaftlichen Depot.

Kultur und Vereine

Nach der Schliessung der Galerie «Kronenbüel», viele Jahre betreut von Pfarrer Carl Haegler, gibt es in Rehetobel weiterhin eine Kunstgalerie. Die Kunstschaaffende sowie Kunst- und Farbtherapeutin Nicole Tolle konnte sich in den Räumlichkeiten des landwirtschaftlichen Vereins mitten im Dorf einmieten und dort ihre eigene Galerie «Tolle – Art & Weise» eröffnen. Neben eigenen Werken gibt sie auch Gästen eine Plattform. Sie arbeitet mit der Kulturkommission Rehetobel zusammen. – Vor-

läufig Schluss war dagegen nach 18 Jahren für das Rehetobler Velomuseum «im Gaden». Die Suche nach einem neuen Standort der privaten Sammlung zur Entwicklung des Fahrrads verlief zunächst ergebnislos. Seit Anfang 2013 steht jedoch fest, dass das Museum im ehemaligen Feuerwehrhaus an der Heidenerstrasse neu eingerichtet werden kann. – Der Verein «Schule und Elternhaus» konnte sein 10-jähriges Bestehen feiern. Seit der Gründung wirkten Gabriela Gehr-Huber und Esther Baumann im Vorstand mit. Im Spätherbst wurde dann aber die Auflösung angekündigt, da sich zu wenig Engagierte aus der aktuellen Elternschaft für ein Weitermachen finden liessen. Für einzelne Aufgaben wurden neue Träger gesucht und gefunden. Bei Bedarf könnte der Verein leicht wieder reaktiviert werden. – Auch die über 140-jährige Vereinsgeschichte des Männerchors Rehetobel ging zu Ende. Er war aus dem Männerchor Harmonie entstanden und verband sich 1936 mit dem Männerchor Frohsinn. Zuletzt litt er unter starkem Mitgliederschwund und bildete vor 20 Jahren eine Chorgemeinschaft mit dem Männerchor Oberegg, wahrte aber die Eigenständigkeit. Im Februar 2012 mussten sich aber beide Männerchöre auflösen wegen Überalterung der Sänger, die es mit sich brachte, dass nicht mehr alle Stimmlagen besetzt werden konnten. Dem Männerchor hatten zuletzt noch sechs aktive Sänger mit einem Durchschnittsalter von 72 Jahren angehört. Die letzten zehn Jahre hatte Kathrin Pfändler Kehl die Chorgemeinschaft geleitet.

Verschiedenes

Die Stiftung Waldheim gab ihre Pläne bekannt, das «Neue Wohnheim» durch einen Neubau zu ersetzen, weil man keine Möglichkeiten sah, die betrieblichen Mängel zu beheben. Investiert werden 25 Mio. Franken. Das neue Wohnheim wird den Namen «Sonne» tragen und soll ab 2016 64 Bewohnerinnen und Bewohnern mit Behinderungen eine Heimat bieten. Das zweite Wohnheim der Stiftung im Dorf, das «Soldanella», soll verkauft, das Gründerhaus dagegen weiter genutzt werden. – Das Aus-

serrhoder Obergericht korrigierte das Urteil des Kantonsgerichts im viel Aufsehen erregenden Fall der «Schläger von Rehetobel». Drei serbische Staatsangehörige waren verurteilt worden, weil sie 2010 einen Landwirt im Auftrag eines Nachbarn brutal verprügelt hatten. Die Attacke wurde von der Berufungskammer als qualifizierte Körperverletzung gewertet und die teilbedingte Freiheitsstrafe von 22 Monaten für den Haupttäter auf vier Jahre unbedingte Gefängnisstrafe erhöht. – Der Verein Solardorf Rehetobel war weiterhin an der Arbeit für sein ambitioniertes Ziel und konnte die erste Mitgliederversammlung einberufen. Der Bevölkerung wurde ein Geschäftsmodell präsentiert, bei dem Darlehen erwartet werden, um eigene Solarstromanlagen zu erstellen und den Strom an das EW und die Endverbraucher zu verkaufen. – Mit der offiziellen Einweihung des Hangsteiges auf dem von Unwetter beschädigten Wanderweg der Goldach entlang konnte im Mai der Weg von Zweibrücken zum Chastenloch wieder eröffnet werden. Zur Kostendeckung beigetragen hatten nebst Sponsoren auch die Gemeinden Rehetobel, Speicher, Trogen und Wald. Ein erstes Projekt war an den Kosten gescheitert.

Totentafel

Im Alter von 90 Jahren verschied der hochgeschätzte ehemalige Dorfarzt Slobodan Brzakovic (1922–2012). 1973 hatte der in Belgrad geborene und von Kriegserfahrungen im Zweiten Weltkrieg geprägte Arzt, der zuvor als Facharzt für Lungenkrankheiten in Davos gewirkt hatte, die Praxis seines legendären Vorgängers Hans Walter Kanzler in Rehetobel übernommen und 20 Jahre geführt. Auch später blieb der passionierte Musiker und Schachspieler bis zu seinem Hinschied Arzt mit Leib und Seele und übernahm immer wieder Stellvertretungen.

 WALD

Gemeinde

Als einziger und leidenschaftlicher Verfechter eines Neins zum neuen kantonalen Finanzhaushaltsgesetz, der das Referendum gegen den Kantonsratsentscheid lancierte und an unzähligen Veranstaltungen bei Parteien und Organisationen sowie im Wäldler Anzeiger «Wanze» für die Verwerfung der Vorlage warb, brachte sich Gemeindepräsident Jakob Egli in die Schlagzeilen (Abb. 6). Seine Hauptargumente gegen «HRM2» (Harmonisiertes Rechnungslegungsmodell 2) waren der befürchtete Verlust von Gemeindeautonomie und die Komplexität der Materie, die einen aus Laien bestehenden Gemeinderat überfordere. Seine Gemeinderatskollegen trugen den Widerstand während der Vernehmlassung noch mit, verweigerten Egli aber nach dem einstimmigen Ja des Kantonsrats die Gefolgschaft zum Sammeln von Unterschriften für das Referendum. Daraufhin kündigte er seinen Rücktritt als Gemeindepräsident für die nächste Amtsperiode an. Eglis Aussage «er fühle sich wie John Wayne alleine in der Wüste ohne Pferd» wurde zum viel zitierten Spruch in der Abstimmungskampagne. Nachdem in Wald alleine über 150 Stimmen für das Referendum gesammelt worden waren, relativierte Jakob Egli seinen Rücktritt, machte aber klar, dass er sich sicher nicht auf eine Kampfwahl einlasse, aber allenfalls wieder zur Verfügung stelle. Eglis uneigennütziges Engagement brachte ihm trotz der hohen Abstimmungsniederlage sogar eine Nomination zum «Appenzeller des Jahres» ein. – Weitere Diskussionen löste das schon länger zur Debatte stehende Dorfzentrums-Projekt aus. Die Kosten für einen Bau mit Dorfladen, Gemeindekanzlei, Bauamt, Wohnungen, Dorfplatz und Pausenplatz waren auf bis zu 8,5 Mio. Franken beziffert, was wohl nicht ohne Steuererhöhung hätte umgesetzt werden können. An einer Gemeindeversammlung im März, an der Rückmeldungen zum Projekt gefragt waren, gab es zwar viele skeptische, aber auch aufmunternde

Stimmen. Dem Gemeinderat wurde die Kompetenz erteilt, weiter zu planen. Im Herbst gab dieser bekannt, dass nach Kostenreduktionen gesucht werde. – Trotz einer Steuerfusssenkung im Vorjahr und ausserordentlichen Abschreibungen schloss die Gemeinderechnung 2011 positiv ab. – Rege diskutiert wurde auch das neue Strassenreglement, vor allem was die Kosten für die Schneeräumung von öffentlichen Strassen im privaten Eigentum betraf. Zur Kenntnis gebracht hat der Gemeinderat, dass die Namensgebung und Nummerierung von Strassen und Häusern bevorstehe, die andernorts zu heissen Köpfen geführt hatte.

Abstimmungen und Wahlen

Im September kamen zwei unbestrittene Sachvorlagen an die Urne. Beim Strassenreglement und dem Teilzonenplan kamen so auch stattliche Ja-Mehrheiten zustande. Das Strassenreglement erreichte 208 Ja gegen 48 Nein, der Teilzonenplan Baugebiet und Verkehrsflächen samt Zonenplan Gefahren 201 Ja gegen 52 Nein. – Das Budget 2013 wurde im November bei einer relativ hohen Stimmbeteiligung von 41,7 Prozent mit 221 Ja gegen 31 Nein angenommen.

Industrie und Gewerbe

Die Käserei Messmer im Neuret ging nach 25 Jahren Führung durch Fritz und Jolanda Messmer an die dritte Generation mit Philipp und Eveline Messmer über und wird in gewohntem Rahmen weitergeführt.

Kirchen

Im Mai 1667 war die Kirche von Wald feierlich eingeweiht worden. Das markante Wahrzeichen des Dorfes konnte also das 325-jährige Bestehen feiern. Trotz verschiedener Renovationen ist das Äussere noch weitgehend erhalten. Nur der Turm war 1902 um sechs Meter erhöht worden.

Kultur und Vereine

Das von Gabi Müller-Gloor betriebene Puppenmuseum konnte sein 30-Jahr-Jubiläum mit einer neuen Kunsthandwerker-Ausstellung er-



öffnen. – Der Gemischte Chor Wald führte in der zweiten Novemberhälfte zusammen mit dem Appenzeller Kammerorchester das Requiem KV 626 von W. A. Mozart auf. Die Leitung hatte Jürg Surber. Mit über siebzig Sängerinnen und Sängern aus fast allen Vorderländer Gemeinden sowie aus Trogen, Speicher, Teufen und St. Gallen und 30 Mitwirkenden und Projektzuzügern im Kammerorchester war die Aufführung ein Appenzeller Grossprojekt. Neben Rütli ZH und St.Fiden/St.Gallen kam man in Ausserrhoden in den evangelischen Kirchen von Rehetobel und Herisau in den Genuss des berühmten und berührenden Werks.

Verschiedenes

Die Ostermontagsfeier, andernorts längst vergessen gegangen, ist wieder zu einem traditionellen Anlass im Wäldler Kalender geworden, wie der Gemeinderat nach der gelungenen Durchführung anerkennend mitteilte. Die diesjährige Auflage stand unter dem Motto «Mini Familie». – Auf dem Spielplatz beim Kindergarten konnte ein selbst gebautes Spielhüttli eingeweiht und damit eine ältere Idee aus dem Dornröschenschlaf geweckt werden. – Das von der Kulturkommission initiierte Kellerfest konnte trotz miserabler Witterung im August stimmungsvoll über die Bühne gehen.

GRUB

Gemeinde

Die Gemeinde soll ein neues Gesicht bekommen. An der öffentlichen Budgetversammlung im November wurde über ein Vorprojekt für die Gestaltung eines neuen Dorfkerns mit zwei Neubauten für Wohn- und Gewerberaum orientiert. Sie sollen an die Stelle des ehemaligen Postgebäudes und einer baufälligen Nachbarliegenschaft treten. Auch die Gemeindekanzlei soll darin Platz finden. Die Gemeinde will aber nicht selber als Investor auftreten, sondern die benötigten Räume im Stockwerkeigentum erwerben. Der Kanton hat, gestützt auf das Projekt «Bauen und Wohnen» im laufenden Regierungsprogramm, 20 000 Franken an die Planungskosten gesprochen. – Nach dem positiven Rechnungsabschluss dank mehr Steuereinnahmen für das Jahr 2011 wird für 2013 ein leicht defizitäres Budget mit einer Senkung des Steuerfusses um 0,1 auf 4,1 Einheiten aufgestellt und von den Stimmberechtigten genehmigt. Es handelte sich um die fünfte Steuersenkung in den letzten sieben Jahren. – Gemeinderats-Vizepräsident Werner Schläpfer kündigte nach 17 Jahren Amtstätigkeit seinen Rücktritt an. Auch Guido Bischofberger kündigte an, sich 2013 nicht mehr zur Verfügung stellen zu wollen.

Wahlen und Abstimmungen

Ergänzungswahlen standen keine an. Das Budget mit Steuersenkung wurde Ende November mit 198 gegen 37 Stimmen bei einer Stimmbe-



teilung von 32,6 Prozent angenommen. Die geplante Abstimmung über das neue Strassenreglement musste mit einem Fristverlängerungsgesuch beim Departement Bau und Umwelt hinausgeschoben werden.

Industrie und Gewerbe

Das Heilbad Unterrechtestein konnte im September das 30-Jahr-Jubiläum feiern. Dies allerdings nicht ganz sorgenfrei, kündigte sich doch ein juristisches Nachspiel wegen des verwehrt Zutritts einer Behindertengruppe an, was im März landesweit für Empörung gesorgt hatte. Der Verwaltungsrat hatte sich im Nachhinein allerdings entschuldigt, und die betroffene Heilpädagogische Schule Heerbrugg nahm diese Geste an. Trübend im Jubiläumsjahr war auch die Situation beim geplanten Wellnesspark Appenzellerland, wo für das Hotelprojekt ein Investor fehlt. Neu in den Verwaltungsrat gewählt wurde Sandro Agosti, der ehemalige Geschäftsführer von Appenzellerland Tourismus. Die Besucherzahl lag mit rund 72 000 im Durchschnitt der letzten Jahre, ebenso der Umsatz mit knapp 1,9 Mio. Franken. – Im Landgasthof Bären stellte die in Rehetobel wohnhafte Rosavita Düring vielfältige Kreidekunstwerke aus. Zusammen mit Besuchern schuf sie auch zwei originelle Bärenbilder aus Anlass des Bärenfestes im Landgasthof, wo Dietmar Wild sein 10-Jahr-Gastgeberjubiläum feierte. Wild führt den Landgasthof neu zusammen mit Jeannette Pufahl, die vorher im «Rosengarten» in Heiden und in der «Blume» in Teufen Gastgeberin war.

Schule

Die Schule Grub feierte im Juni das 50-jährige Bestehen des Zentralschulhauses. Es gab am ersten Wochenende Aktivitäten für Ehemalige und die ganze Gruber Bevölkerung. Integriert war auch ein Projekt mit dem Zirkus Bengalo. Schulkinder und Lehrpersonen lernten im Rahmen einer Sonderwoche allerlei Kunststücke und Tricks und präsentierten abschliessend der Bevölkerung eine temperamentvolle Show.

Verschiedenes

Die traditionell von der FDP verliehene «Goldene Rose» ging an Dorf-Fotograf Bernhard Lutz, der seit 20 Jahren das Leben in und um Grub in Bildern festhält und auch einen Kalen-

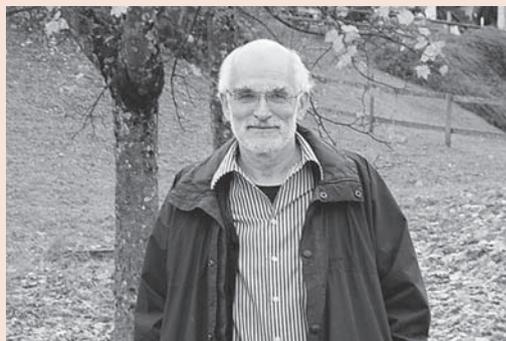
Abbildungen Januar bis April 2012

1 **Walzenhausen** *Der langjährige Gemeindeschreiber Remo Ritter wechselte nach Reute. Das Amt wurde von der jungen Rheintalerin Nathalie Cipolleta übernommen.* (Bild: APZ)

2 **Rehetobel** *In den alten Räumlichkeiten der Post eröffnete Volg eine neue Filiale. Integriert ist auch eine Postagentur, die für die Bevölkerung den Vorteil längerer Öffnungszeiten mit sich bringt.* (Bild: APZ)

3 **Wolfhalden** *Das geplante und schliesslich von den Stimmberechtigten verhinderte Solardach auf der Kirche Wolfhalden liess Emotionen hochgehen.* (Bild: APZ, David Scarano)

4 **Heiden** *Mit Werner Meier, Lutzenberg, trat nach einer spannenden beruflichen und politischen Karriere der wohl bekannteste, wenn auch nicht langjährigste Gemeindeschreiber ab.* (Bild: APZ, Timo Züst)



der herausgibt. – Nach über 28 Jahren Tätigkeit als Schulbuschauffeur erklärte Paul Nauer seinen Rücktritt; gemeinsam mit seiner Frau Lydia, die als Hauswartin tätig war. Allein während seiner Tätigkeit für die Schule umrundete er die Erde kilometermässig rund 62 Mal, insgesamt in seinem Chauffeurberufsleben sicher 87 Mal. – Der aus Grub stammende Nationalrat Andrea Caroni hat neben seinem politischen Amt in Bern ein Weiterbildungsstudium an der berühmten Harvard University in Boston abgeschlossen und darf künftig den Titel MPA (Master of Public Administration) tragen. Caroni hatte bereits das Lizentiat in Rechtswissenschaften und den Dokortitel mit einer völkerrechtlichen Dissertation erreicht sowie das Ausserrhoder Rechtsanwaltpatent erworben.

Totentafel

Im Alter von 86 Jahren verstarb der früher in Heiden wohnhafte Paul Spalinger-Rotach (1925–2012). Der Diplomingenieur war lange in den damaligen Flug- und Fahrzeugwerken Altenrhein (FFA) tätig und an der Entwicklung des für die Schweizer Luftwaffe gedachten legendären P16 beteiligt. Das Projekt wurde aber nach dem zweiten Absturz eines Prototyps abgebrochen. Experten bezeichnen dies noch heute als Fehlentscheid. Spalinger war später auch an der Konstruktion des Geschäftsreiseflugzeugs «Learjet», des Schulflugzeugs «Bravo» und des Segelflugzeugs «Diamant» beteiligt.

HEIDEN

Gemeinde

Ein bekanntes Gesicht unter den Gemeindeschreibern verschwand nicht nur in Walzenhausen, sondern auch in Heiden. Der frühere Kantonsratspräsident und Lutzenberger Gemeindehauptmann Werner Meier, der auf eine wechselvolle berufliche und politische Karriere zurückblickt, übergab das Gemeindeschreiberamt im Vorderländer «Hauptort» an Rita Tobler (Abb. 4). Meier hatte dieses Amt zehn Jahre inne. Ihren Rücktritt aus dem Gemeinderat angekündigt hat nach siebenjähriger Amtszeit Judith Kantor. – Mitte Juni hiessen die Stimmberechtigten die Schaffung eines befristeten Jugendtreffpunkts in der Liegenschaft «Alte Migros» gut, die dafür sanft saniert wurde. Die Gemeinde hatte das Gebäude Anfang Jahr gekauft. Zusätzlich wurde ein Notfallzimmer für Sozialfälle eingerichtet. – Bereits im November wurde bekannt, dass der Jahresabschluss nach dreimaliger Steuersenkung in Serie negativ ausfallen und zu einer Abnahme des Eigenkapitals führen wird. Auch für 2013 droht ein Negativabschluss. Dennoch wollte man den Steuerfuss nicht sofort erhöhen. Sobald aber entschieden sein wird, wie viel die Gemeinde in ihre Sportanlagen zu investieren gedenkt, wird sich das wohl ändern, wie Gemeindepräsident Norbert Näf klar machte. – Bei einem weiteren lange diskutierten Projekt ging es vorwärts. Ende Oktober verlief das Auflageverfahren für die Gestaltung des Kirchplatzes ohne Einsprachen. Ein



erstes Baugesuch war 2009 zurückgezogen worden. – Unklar blieb im Berichtsjahr, wie es mit dem Altersheim Quisisana weitergehen würde. Zunächst wurde eine Analyse in Auftrag gegeben, die eine saubere Angebotsplanung zusammen mit möglichen Partnern zum Ziele hat. – Mit dem Thema der Belebung des Orts beschäftigte sich auf Initiative des Handwerker- und Gewerbevereins eine gantztägige Ideenwerkstatt im Juni, an der über 50 Personen teilnahmen. Sie trug den Titel «Heiden 2025».

Wahlen und Abstimmungen

Im Juni wurde dem Kauf der Liegenschaft «Alte Migros» bzw. dem Übertrag vom Finanz- ins Verwaltungsvermögen und dem Umbau für Jugend- und Sozialzwecke mit 646 Ja zu 433 Nein zugestimmt. Die Stimmbeteiligung war mit 41 Prozent relativ hoch. Gleichentags wurde das Strassenreglement mit 770 Ja gegen 263 Nein gutgeheissen. Die Beteiligung lag bei über 40 Prozent. – Im November hiessen die Stimmberechtigten das defizitäre Budget mit einem stabilen Steuerfuss mit 582 Ja gegen 158 Nein gut, bei einer Beteiligung von rund 28 Prozent.

Industrie und Gewerbe

Nach etwas Ruhe nach der Renovation wieder Neuigkeiten vom Kursaal: Nachdem der Kurverein diesen im Auftrag der Gemeinde geführt hatte, übernahm die Hotel Heiden AG den Betrieb. Gastgeberin Sibylle Kündig verliess den Kursaal Ende Juli. Das öffentliche Restaurant wurde Ende September geschlossen. Für Vereine und einheimische Nutzer des Saales än-

derte sich nichts. Sie profitieren weiterhin von einem Vorzugspreis, wie versichert wurde. – An der Generalversammlung der Hotel Heiden AG wurden Regierungsrat Köbi Frei und Universitätsprofessor Christian Laesser in den Verwaltungsrat gewählt. Die Rechnung schloss nach den aufwändigen Sanierungsarbeiten wieder einmal gut ab. Um dies längerfristig zu sichern und damit Heiden wieder zu einem Tourismusort zu machen, schlossen sich die Hotel Heiden AG und die Park Heiden AG zur Interessengemeinschaft «IG Avanti» zusammen. – Ein renommierter Betrieb, das Aussichts- und Fischspezialitäten-Restaurant Weid, erhielt mit den Rheintaler Gastronomen Silvia und Günther Rüscher ein neues Pächterpaar, das die Tradition fortsetzen will. – Die Pläne für ein neues Café im Ortskern in der ehemaligen Buchhandlung Libresso konnten nur beschränkt verwirklicht werden, weil der Nachbar auf der Liegenschaft «Krone» sich auf eine 17 Jahre alte, im Grundbuch verbriefte Gewerbebeschränkung

Abbildungen August bis Dezember 2012

5 Heiden *Einen Verlust für den Wohn- und Tourismusort Heiden stellt die definitive Schliessung des Libresso Buch- und Textladens am Kirchplatz dar.* (Bild: APZ, Johannes Wey)

6 Wald *Gemeindepräsident Jakob Egli kämpfte bis zuletzt gegen das neue Finanzhaushaltsgesetz des Kantons und fühlte sich «wie John Wayne alleine in der Wüste ohne Pferd».* (Bild: APZ, Johannes Wey)

7 Lutzenberg *Der malerische Weihnachtsmarkt in Wiesenacht-Tobel lockte auch bei der 20. Ausgabe viel Publikum an.* (Bild: APZ, Martina Bašista)

berief, obwohl das Restaurant seit längerem geschlossen war. Schliesslich wurde doch noch eine teilweise Einigung erzielt. Initiant Gerhard Rohner von der gleichnamigen Bäckerei darf nun acht bediente Sitzplätze anbieten, jedoch kein Aussencafé betreiben. – Abschiednehmen hiess es für Paul und Madeleine Girsberger nun auch vom Restaurant Häädler Stube gegenüber dem Bahnhof, nachdem schon ein Jahr zuvor das «Kurhaus Sunnematt» verkauft und geschlossen worden war. Girsbergers hatten dort seit 1992 gewirtet. Die «Häädler Stube» kam in neue Hände und wird nun von Simone Heller geführt, als Patentinhaber steht ihr Beat Steiger zur Verfügung. – Die Klinik Hirslanden Rosenberg AG konnte im Juni ihr 30-jähriges Bestehen feiern und weiterhin ein Wachstum auf allen Ebenen vermelden. Erneut wurde auch investiert, in eine Erweiterung des Operationstrakts und den Einbau eines zweiten Bettenlifts. – Die Generalversammlung des Elektrizitätswerks Heiden beschloss ein Aktiensplitting im Verhältnis von eins zu vier. Ziel ist es, mittelfristig den Kreis der Aktionäre zu verjüngen und zu vergrössern. Gleichzeitig wurde die Sanierung des Wasserkraftwerks Gstaldenbach in einer Projektpartnerschaft mit den SAK beschlossen. Dafür sind drei Mio. Franken Investitionskosten vorgesehen. Ebenfalls zusammen mit diesem Unternehmen ist die Erstellung eines Glasfasernetzes für das bebaute Gebiet von Heiden geplant. – Die Papeterie Inauen an der Poststrasse konnte auf das 30-jährige Bestehen anstossen. – Cécile Huber löste den in Pension gehenden Arthur Sturzenegger als Poststellenleiter ab. – Die stark gewachsene Kern Textilreinigung fand im Gebäude der aufgegebenen Niederer Eisenwarenhandlung neue Räumlichkeiten. – Seit 40 Jahren existiert das Radio-, TV- und Multimedia-Geschäft Kurt Buschor und Niklaus Dahinden, das seit seiner Gründung viele technische Schritte von der Schallplatte bis zum 3D-Fernseher mitgemacht und sich einen guten Namen erarbeitet hat. 2009 war die Buschor + Dahinden AG vom gelernten Multimedia-Elektroniker Daniel Bandel übernommen worden.

Kirchen

Ende September wurde auf dem Dach der katholischen Kirche Heiden zum ersten Mal Strom produziert. Die Photovoltaikanlage deckt umgerechnet den Energiebedarf von zehn Einfamilienhäusern. Für die Finanzierung und den Betrieb war eine einfache Gesellschaft «Strom vom Kirchendach» gegründet worden. Partner der Katholischen Kirchgemeinde ist die Einwohnergemeinde Heiden, und die stromtechnische Verantwortung liegt beim EW Heiden. Nach längerer Vakanz konnte für den Verwaltungsrat mit dem früheren Polizeikommandanten und OK-Präsidenten des Dunant-Jubiläums, Hansjörg Ritter, ein prominenter Ersatz gefunden werden. Für Pfarreileiter Niklaus Züger, der noch teilzeitlich verfügbar ist, konnte Albert Kappenthuler eingesetzt werden, der auch für Rehetobel zuständig ist. – Die Bauabrechnung für die Innenrenovation der reformierten Kirche schloss günstiger ab als erwartet. Die Nettokosten für die Kirchgemeinde nach Abzug verschiedener Beiträge beliefen sich noch auf 550 000 Franken. Diskussionen löste an der Kirchgemeindeversammlung die Abdankungshalle aus, die als kalt und unwürdig bezeichnet wurde. Die Versammlung war der Ansicht, eine Verbesserung wäre Sache der Einwohnergemeinde. Die Abdankungshalle stehe allen Konfessionen offen. Verzichtet hat man entgegen früherer Absichten auf den Verkauf des Pfarrhauses und schloss mit der Kita einen fünfjährigen Mietvertrag ab. Nach 14 Jahren trat Claudia Gebert aus der Kivo zurück. Sie wurde durch Claudia Häseli ersetzt.

Kultur und Vereine

Einen kulturellen Verlust hatte Heiden Ende August mit der definitiven Schliessung des Libresso Buch- und Textladens zu verkraften, den Judith Hauptlin während 15 Jahren geführt hatte (Abb. 5). Die Hoffnungen, das Geschäft fortan als Genossenschaft zu betreiben, hatten sich zerschlagen. Dies allerdings nicht wegen des Geldes, sondern weil zu wenig Leute gefunden werden konnten, die sich im Vorstand engagiert hätten. – Aufrüsten konnte dagegen das

Kino Rosental, das künftig auf die Digitaltechnik setzt. Damit kommt man schneller an aktuelle Filme, kann den Saal aber auch für externe Anlässe mit ihren modernen technischen Bedürfnissen nutzen. Die neue Apparatur kostete rund 120 000 Franken und wurde durch den Kanton mitfinanziert. Auch in der Geschäftsleitung gab es einen Wechsel: Auf Monika Frei folgte Rosie Bühler. – Die Vorderländer Konzertreihe «Appenzeller Winter» feierte ihr 20-Jahr-Jubiläum mit einem Auftritt des Appenzeller Kammerorchesters unter der Leitung von Jürg Surber im vollbesetzten Kursaal. Die Reihe wird laut dem Organisationsteam mit Jessica und Othmar Kehl-Lauff sowie Christina und Ernst Waidelich-Peter nicht mehr weitergeführt. – Unter dem Patronat des Historisch-Antiquarischen Vereins und des Museums Heiden wurde Ende Jahr die Bö-Stiftung gegründet, an der sich auch die Gemeinde beteiligt. Damit sollen die Erinnerung an den Karikaturisten und «Nebelspalter»-Redaktor Carl Böckli, alias Bö, und dessen geistiges Erbe erhalten bleiben. Im Museum wurde eine Bö-Dauerausstellung eingerichtet. – Zum Angebot des Hotels Heiden gehören nun auch vier Textilizimmer mit exklusiven Stoffen der St.Galler Firma Jakob Schlaepfer. Es ist dies ein Beitrag, um die Ostschweiz als «Textilland» bekannt zu machen. – Mit dem dritten Heft über die reformierte Kirche wurde die Reihe der Kunstführer für Heiden abgeschlossen. Schon länger dokumentiert sind der Kursaal und das Schwimm- und Sonnenbad. – Unter dem Titel «Kultur im Kursaal» wurde im Januar eine neue Veranstaltungsreihe mit überregionaler Ausstrahlung angekündigt. Sie sollte die ganze Bandbreite der Kleinstkunstszene umfassen. Eröffnet wurde die Reihe von Helga Schneider (ex Acapickels).

Verschiedenes

Im April ist ein Fussgänger-Leitsystem in Betrieb genommen worden. Informationstafeln an elf Standorten im Dorf sollten zu einer besseren Orientierung beitragen. Sie bilden einen Rundweg. – Auf privater Basis wurde mit dem «Haus zur Bergulme» ein neuer Begegnungsort geschaffen, der vorab Armutsbetroffenen, letztlich aber der ganzen Bevölkerung offen steht, Brücken baut und Hilfe bietet. Initiant ist Heinrich van der Wingen. Die Gründer verstehen das Projekt nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu bereits bestehenden Organisationen. Vorerst gilt eine dreijährige Pilotphase. – Am Freihof konnte eine neue Gedenktafel enthüllt werden. Sie zeigt den Berliner Augenarzt Albrecht von Graefe (1828–1870), der im 19. Jahrhundert jeweils in den Sommermonaten Hunderte von Augenpatienten aus ganz Europa behandelte und zum Aufstieg Heidens als Kurort beitrug. Graefe gilt als Begründer der modernen Augenheilkunde und operierte erstmals erfolgreich den Grünen Star. – 3200 Seniorinnen und Senioren aus der ganzen Schweiz wurden zwischen Mai und Oktober zu einem Ausflug nach Heiden eingeladen. Dies auf Veranlassung der Hatt-Bucher-Stiftung, die sich für die Lebensqualität der älteren Menschen einsetzt. Der Kurverein begrüßte die Gäste mit einer Aktion, indem er spezielle Dunant-Dukaten im Wert von 60 Franken anfertigen liess. Diese wurden von den meisten Leistungsträgern als Zahlungsmittel angenommen. Die Aktion wurde vom Kurverein als positiver Beitrag zur Belebung des Dorfes gewertet. – Die Schwimmbad-Genossenschaft konnte ihr 80-jähriges Bestehen feiern. Das als Schmuckstück geltende Bad war 1932 nach sehr kurzer Bauzeit von weniger als neun Monaten eröffnet worden.

 WOLFHALDEN

Gemeinde

Dominierendes Thema in der öffentlichen Diskussion des Wolfhändler Jahres 2012 war die vom Stimmvolk schliesslich verhinderte Montage einer vollflächigen Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach (Abb 3). Im April hatte der Gemeinderat eine entsprechende Absicht kundgetan und die Abstimmung auf den 17. Juni angesetzt. Die Projektkosten waren auf 220 000 Franken veranschlagt. Doch dem als «ökologisches Zeichen» gedachten Vorhaben erwuchs rasch Widerstand, vorab von Seiten Heimatschutz und der Mehrheit der kantonalen Denkmalpflegekommission. Der Gemeinderat wollte das Projekt selber an die Hand nehmen, da er so keine Kompromisse bei der Optik eingehen müsse. Auch die Gegner sprachen sich grundsätzlich für Solarenergie aus, wollten als Standort aber andere, weniger exponierte Objekte wie etwa Schulhaus- oder Industriedächer nutzen. Private Projekte wären zudem billiger, wurde argumentiert. Der Abstimmungskampf war emotional und teilweise polemisch. Auch überzeugte Befürworter einer solchen Vorreiterrolle, die der Gemeinderat einnehmen wollte, meldeten sich zu Wort, blieben aber gemäss Abstimmungsergebnis deutlich in der Minderheit. Der Gemeinderat legte nach der Niederlage an der Urne das Thema Energie aber nicht einfach ad acta. Im November präsentierte Gemeindepräsident Max Koch ein gemeindeeigenes Förderprogramm für Photovoltaik, in dem private Anlagen finanziell unterstützt werden sollen, weil man es als Wink der Bürgerinnen und Bürger empfunden habe, nicht mehr selbst als Investor aufzutreten. Mit der IG Naturstrom Genossenschaft wurde eine Nutzungsvereinbarung für das Schulhausdach unterzeichnet. Als drittes Handlungsfeld in Sachen Energie wurde der Firma Swiss Contracting der Auftrag erteilt, die Möglichkeiten eines Wärmeverbundes aufzuzeigen, weil man hier nicht über das nötige Know-how verfüge. In den Bereichen Energiesparen und Energieeffi-

zienz wolle sich die Gemeinde hingegen selber engagieren. – Gegen Ende des Jahres konnte nach fünfjähriger Planung endlich der Spatenstich für die Wohnüberbauung Kronenwiese im Dorfzentrum vorgenommen werden. Das lokale Bau- und Baunebengewerbe soll massgeblich an der Investition von 13 Mio. Franken beteiligt sein. Auch der Architekt Hubert Bischoff ist ein Einheimischer. Der Generalunternehmer Schertler Alge AG kommt aus St. Margrethen. Gebaut werden sollen drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 20 Wohnungen. – Die Jahresrechnung 2011 schloss erneut mit schwarzen anstelle der budgetierten roten Zahlen ab und lag, dank markant höheren Steuereinnahmen, trotz zusätzlichen Abschreibungen und Fondszuweisungen weit über dem Budget. Dies erlaubte auch eine weitere Steuer senkung für das Jahr 2013, womit ein leichtes Defizit veranschlagt wurde, das aber gemäss Gemeindebehörden vor dem Hintergrund eines Eigenkapitals von 2,4 Mio. Franken verkraftbar sei. – Mit der sofortigen Auflösung der 1853 gegründeten Lesegesellschaft Dorf Wolfhalden, die ihre Ämter nicht mehr besetzen konnte, verschwand die älteste derartige Institution im Dorf, das nun noch drei Lesegesellschaften zählt. – Das Betriebsreglement für die Benutzung des Kronensaals hatte in der praktischen Handhabung nicht mehr befriedigt. Die Aufgaben der von einem Mitglied des Gemeinderats präsidierten fünfköpfigen Betriebskommission bezüglich der Saalbelegung wurden gänzlich auf den jeweiligen Pächter übertragen. Der Vertrag mit Markus Steger wurde im Übrigen im Berichtsjahr verlängert. Der bauliche Unterhalt des Saals wird künftig vollständig von der Hochbaukommission überwacht und ausgeführt. Damit konnte die Betriebskommission aufgehoben werden.

Wahlen und Abstimmungen

Der Kredit von 220 000 Franken für die Erstellung einer Solaranlage auf dem Kirchendach wurde am 17. Juni mit 248 Ja gegen 364 Nein relativ klar verworfen. Bei der Ersatzwahl für Irène Keller in die Geschäftsprüfungskommission

sion setzte sich der von der Lesegesellschaft Tanne portierte René Bänziger in einer Kampfwahl gegen den ehemaligen Kantonsrat Jürg Messmer mit 454 Stimmen bei einem absoluten Mehr von 256 klar durch. Die Stimmbeteiligung bei dieser Abstimmung im Juni lag bei 51,1 Prozent. – Im November wurde das Budget 2013 mit 255 Ja gegen 81 Nein bei einer Beteiligung von lediglich 28,9 Prozent gutgeheissen.

Schule

Einigen Wirbel löste im April der Entscheid des Gemeinderats aus, auf das Schuljahr 2014/15 in der Oberstufe vom kooperativen auf das ADL-Modell (Altersdurchmisches Lernen) umzustellen. Der Gemeinderat, in dessen alleiniger Kompetenz diese Umstellung steht, erklärte sich überzeugt, ADL sei pädagogisch sinnvoll und auch bezahlbar. Hingewiesen wurde auf die Abnahme der Schülerzahlen und damit die sinkenden Kantonsbeiträge. Die Partnergemeinde Grub, die ADL von der Unter- und Mittelstufe her bereits kennt, war einverstanden. Unzufrieden zeigte sich vor allem die Lesegesellschaft Aussertobel bzw. deren Arbeitsgruppe Schule. Sie kritisierte vorab, die Bürgerschaft sei zu wenig involviert worden. – Mit ihrem Einsatz für die Integration von Sonderschülern in Regelklassen haben Lehrerinnen und Lehrer des Oberstufenschulhauses Wolfhalden den Wettbewerb «im Scheinwerferlicht» von Pro Infirmis gewonnen.

Kultur und Vereine

Das Museum Wolfhalden beging das Jubiläum seines 30-jährigen Bestehens mit einer Sonderausstellung über Rideaux-Stickerei und ermöglichte damit Einblicke in einen für etliche Vorderländer Gemeinden einst wichtigen Wirtschaftszweig. Bei der Kettenstich-Stickerei, einer uralten Heimindustrie, wurden in reiner Handarbeit mit Baumwollgarn auf Mousselin- oder Tüllstoffe Ornamente gestickt. – Die strukturellen Veränderungen in der Tourismusförderung haben auch Wolfhalden erreicht und den Gemeinderat zur Ausarbeitung einer Leistungsvereinbarung zwischen Einwohnergemeinde und Verkehrsverein veranlasst.

Der Verein empfand die ihm zugewiesenen Aufgaben als «Diktat», sprach von fehlender Wertschätzung und störte sich am «ultimativen Ton». Der Vorstand verweigerte die Zustimmung. Die Auflösung des Vereins und die Neuausrichtung unter verändertem Namen wurde in Aussicht gestellt, die eigentliche Beschlussfassung aber noch auf das Folgejahr vertagt.

Verschiedenes

Zur Freude der Kinder wurde beim Aussenschulhaus Zelg der Spielplatz grosszügig gestaltet und rechtzeitig auf den Beginn des Schuljahrs mit neuen Geräten bestückt. – Zweimal beschäftigte sich das Bundesgericht in Lausanne mit Streitfällen, die Einwohner der Gemeinde betrafen. So muss die Einwohnergemeinde sich gegen ihren Willen an den Kosten einer Privatstrasse beteiligen. Der Rekurs gegen den Entscheid der kantonalen Behörden hatte keinen Erfolg. Recht gab das Bundesgericht dagegen der kantonalen Gebäudeversicherung, die nach dem Brand in einer Geflügelbrüterei Leistungen an den Eigentümer gekürzt hatte, weil das Feuer auf grobfahrlässige Weise verursacht worden sei. Ein elektrisch betriebener Kompressor war zwecks Lärmdämmung mit Glaswollmatten verkleidet gewesen und hatte den Brand ausgelöst. – Das traditionelle, dem Ferienkolonie-Verein Töss (Winterthur) gehörende Heim «Schönenbühl» (ehemals Gasthaus Ochsen) wurde von der Trägerschaft aufgegeben und zum Verkauf ausgeschrieben. Die Nachfrage nach entsprechenden Ferienplätzen war eingebrochen. Zudem hätte man ein neues Hauswart-Paar suchen müssen. – Nach neun Jahren schloss die Chrabbelgruppe «Luftibus» ihr Angebot. Die Resonanz hatte zuletzt markant nachgelassen, oft blieben die beiden Leiterinnen während der Öffnungszeiten alleine.

 LUTZENBERG

Gemeinde

Nach dem Rücktritt von Gemeinderat Karl Alder konnte an der öffentlichen Wählerversammlung Anfang März nur mit Mühe und nach eindringlichen Worten des Gemeindepräsidenten, sich zu engagieren, eine Kandidatur gefunden und portiert werden. Zur Verfügung stellte sich Architekt Werner Schluchter. Er wurde denn auch problemlos gewählt. – Nachdem die Rechnung 2011 mit einem Ertragsüberschuss abgeschlossen hatte, kam es Ende November bei der Volksabstimmung zum Budget zu einer kleineren Überraschung. Es resultierte ein relativ deutliches Nein. Verantwortlich dafür war kaum der Voranschlag der laufenden Rechnung mit positiven Zahlen und einer Steuerfussenkung um 0,1 Einheiten, sondern der Investitionsplan. Dieser sah eine Zunahme der Verschuldung von gut zwei Mio. Franken vor. Stolpersteine waren wohl die Aufschüttung des Steinbruchs in Wienacht-Tobel, die dort geplanten Parkplätze und schliesslich die Investitionspläne an der Gebäudehülle und Umgebung des Gemeindehauses. Die Opponenten sprachen von einer «Verschandelung» des Ortsteils. So musste Lutzenberg ohne genehmigtes Budget ins neue Jahr. – Nach der Schliessung des Hauses Alpenblick in Wienacht, das über 20 Jahre als kantonales Durchgangsheim gedient hatte, und dem Bezug der Liegenschaft Landegg in Eggersriet als Unterkunft für Asylsuchende, erwarb die Gemeinde den «Alpenblick» für 400 000 Franken vom Kanton. Das Gebäude wurde in der Folge zunächst einer Hausanalyse unterzogen. – Der etappenweise Umbau des Gemeindehauses ging so voran, dass nun die Innenrenovation samt Treppenhaus und Eingangsbereich abgeschlossen ist. Nun steht noch die Fassadenrenovation des als kommunales Schutzobjekt geltenden Gebäudes bevor. – Im Ortsteil Hauen-Brenden konnten neue Begrüssungstafeln am Ortseingang eingeweiht werden: als Teil der Corporate Identity. – Der Gemeinderat hat an-

gekündigt, dass die briefliche Stimmabgabe künftig kostenlos sein wird.

Wahlen und Abstimmungen

Im April wurde der Architekt Werner Schluchter mit 105 von 113 gültigen Stimmen in den Gemeinderat gewählt. Im November wurde der Voranschlag für das Jahr 2013 bei einer Stimmbeteiligung von fast 40 Prozent mit 208 Nein gegen 127 Ja verworfen.

Industrie und Gewerbe

Höhepunkt des gewerblichen Jahres war im Mai die erfolgreiche Durchführung der «Gwerb 12» unter dem Motto «Nägel mit Köpfen». Eine solche Ausstellung war letztmals acht Jahre vorher durchgeführt worden. – Seit der Eröffnung des Kurhotels Seeblick 1989 ist die Zahl der Logiernächte gesunken. Dies wie übrigens im ganzen Kanton. Deshalb entschlossen sich Verwaltungsrat und Geschäftsleitung, den Hotelbetrieb aufzugeben und das Haus ab 2012 als Bed-and-Breakfast weiterzuführen. Alle Bungalows und ein Teil der Gästezimmer wurden überdies fest vermietet. Dank des neuen Konzepts konnten wieder schwarze Zahlen geschrieben werden. Im Vordergrund steht aber weiterhin der Verkauf der ganzen Liegenschaft. – Der weit über die Region hinaus berühmte Wienachtsmarkt im Weiler Wienacht-Tobel konnte am ersten Adventssonntag mit rund 65 Ausstellern das 20-jährige Bestehen feiern (Abb. 7). Die Zeitschrift «Beobachter» verglich den Markt mit seinen handgefertigten und hausgemachten Produkten gar mit den Weihnachtsmarktklassikern von Dresden, Strassburg und Nürnberg. – Nach einer grösseren Umbauphase und einem Wirtewechsel wurde das Aussichtsrestaurant Treichli in Wienacht wieder eröffnet.

Kultur und Vereine

Die Kulturlandsgemeinde 2012 zum Thema «Ich bin so frei» fand im «Alpenblick» in Wienacht-Tobel und in der Schule Gitzbüchel in Lutzenberg statt. Die künstlerische Intervention unter dem Namen «Transit» stammte von

der in Leipzig wohnhaften Annina Frehner von Urnäsch und setzte sich in einem Spiel von «Innen» und «Aussen» mit dem Thema «Freiheit» und der Geschichte des «Alpenblicks» zum einen und zum andern mit der Landschaft, die im Norden den Blick freigibt über den Bodensee und im Süden in die Hügel mündet, auseinander. Einbezogen in die Ausführungsarbeiten der Installation waren auch Asylsuchende – das ehemalige Hotel hatte 20 Jahre als kantonales Durchgangsheim gedient.

Verschiedenes

Zum 30. Mal wurde bei hitzigem Wetter das Dorfturnier auf dem Gitzbüchel ausgetragen. Das Grümpeli mit verschiedenen Spezialattraktionen war gewohnheitsgemäss mehr Spass als sportlicher Ehrgeiz. So gab es einen Ballon- und Fotowettbewerb sowie Gratis-*Apéros*. Aus dem Sportanlass wurde ein kleines Dorffest. – Ein Jubiläum konnte auch der Senioren-Mittagstisch feiern. Er besteht seit 20 Jahren und wurde im Frühling zum 250. Mal in der «Hohen Lust» durchgeführt.

WALZENHAUSEN

Gemeinde

Nach den Wirren um den Gemeinderat im Vorjahr gestaltete sich das Berichtsjahr recht ruhig. Im März konnte sich die IG «Pro Walzenhausen», auf deren Vorschlag der komplett neu gewählte Gemeinderat zusammengestellt worden war, auflösen. Das Ziel sei erreicht, das Feld wieder frei für die politischen Gruppierungen, hiess es. Einer der neuen Gemeinderäte, Marcel Stillhard, hat bereits seine Demission auf das nächste Amtsjahr angekündigt. – Einen Wechsel gab es bei der Führung der Gemeindeverwaltung. Der langjährige Amtsinhaber Remo Ritter hat das Amt des Gemeindeschreibers nun in Reute inne. Neue Gemeindeschreiberin ist Nathalie Cipolletta, die aus Diepoldsau zuzog (Abb. 1). Nach der Annahme einer von den Ortsparteien lancierten Initiative

wurde sie vom Gemeinderat und nicht mehr vom Volk gewählt, wie dies bisher der Fall war. Allerdings gab es Kritik, man habe das Volksbegehren über ein Jahr liegen lassen, bis es zur Abstimmung kam. Damit werde dieses nun ungewollt mit dem Namen einer Kandidatin verknüpft. Die Kompetenzverschiebung wurde im März durch die Stimmberechtigten klar gutgeheissen, und damit entfiel eine nachträgliche Abstimmung. – Noch einmal gab es Unmut über das Ausbleiben einer Abstimmung. Diesmal war es die SP, die kritisierte, das revidierte Baureglement hätte im September zur Abstimmung gebracht werden müssen. Das führe zu Unsicherheiten und nähere den Verdacht, dass man noch vor Inkrafttreten Bauprojekte im Interesse Privater durchwinken möchte. Bestärkt werde diese Vermutung noch durch den «Schildbürgerstreich», Baugesuche nicht mehr in den amtlichen Publikationsorganen zu veröffentlichen, womit auch der Kanton nicht einverstanden sei. Ende Jahr kündigte der Gemeindepräsident dann eine Korrekturaufgabe für den Zonenplan an, dessen Revision seit 2006 läuft. Es geht vor allem um die Zukunft des freien Baulands. Die Baulandreserven sind viel zu hoch, doch Auszonungspläne stossen auf starken Widerstand der Grundeigentümer. – Ein heikles Thema war auch das neue Entschädigungsreglement des Gemeinderates, über das Ende Jahr abgestimmt wurde. Die Behörde musste zugeben, in dieser Sache schlecht kommuniziert zu haben, vor allem, was die Definition einer Spesenpauschale betreffe. – Finanziell verlief das Berichtsjahr unproblematisch. Im März konnte Kenntnis genommen werden, dass die Jahresrechnung 2011 aufgrund höherer Steuererträge mit einem Überschuss von gut zwei Mio. Franken abgeschlossen hatte. Für 2013 wird mit einem kleinen Aufwandüberschuss gerechnet, wobei der Steuerfuss gleich bleibt. – In zwei Infrastrukturbereichen gab es negative Meldungen. Das Projekt einer Holzschmelzeheizung im Werkhof Almendsberg wird nicht umgesetzt, da das Interesse an Fernwärme als zu gering eingestuft wird. – Bei der Inspektion des kantonalen Labors zeigten sich

Mängel beim baulichen Zustand des Wasserreservoirs und der Quellschächte Sommerau. Grösstenteils fielen die Tests über die Wasserqualität aber gut aus. – Im Rahmen des Walzenhauser Weihnachtsmarkts wurden zum letzten Mal Ehrungen für spezielle Leistungen durchgeführt, 15 an der Zahl. Der Gemeinderat begründete die Abschaffung damit, man habe Mühe, faire Spielregeln für solche Auszeichnungen aufzustellen. Es wird nun nach einer neuen Lösung gesucht.

Abstimmungen und Wahlen

Mitte März wurde die Initiative, welche die Wahl des Gemeindeschreibers oder der Gemeindeschreiberin durch den Gemeinderat statt durch das Volk forderte, mit 400 zu 140 Stimmen bei einer Stimmbeteiligung von knapp 40 Prozent deutlich angenommen. – Walzenhausen stimmt über die Rechnung noch immer an der Urne ab. Die Verwaltungsrechnung 2011 wurde Mitte Mai mit 215 gegen lediglich 18 Neinstimmen gutgeheissen. Dass das Thema einer Abseignung von getätigten Ausgaben kaum mehr interessiert, zeigte die Stimmbeteiligung von 16,7 Prozent. – Interessanter ist der Voranschlag, über den im November abgestimmt wurde. Hier gab es mit 276 Ja gegen 184 Nein ein deutlich knapperes Ergebnis, und die Beteiligung lag doch etwas über einem Drittel. Der gleich bleibende Steuerfuss wurde mit 350 zu 117 Stimmen vom Volk gutgeheissen. Ein Ja gab es mit 324 gegenüber 135 Nein auch bei der Revision des Baureglements, und schliesslich wurden am selben Abstimmungswochenende auch zwei Teilzonenpläne für rechtskräftig erklärt. Derjenige über die Verkehrsfläche passierte mit 306 zu 128, jener über Gefahrenzonen mit 325 zu 105 Stimmen. Wuchtig abgelehnt wurde hingegen gleichentags die Revision des Entschädigungsreglements. 147 Ja standen 337 Nein gegenüber. Die Beteiligung war hier mit knapp 35 Prozent die höchste des Abstimmungs-marathon-Wochenendes. – Ersatzwahlen gab es im Berichtsjahr nur in der Geschäftsprüfungskommission. Das Interesse daran war ausgesprochen mager und

betrug lediglich 10 Prozent. Nicht begehrt war auch das Präsidentenamt. Im ersten Wahlgang erreichte keiner der in die Urne gelegten Namen das absolute Mehr. Es kam zu einer stillen Wahl, in der Urs Walser als gewählt erklärt wurde. Zu neuen Mitgliedern der GPK gewählt wurden Anita Stricker mit 93 und Alexandra Schmid mit 91 Stimmen.

Industrie und Gewerbe

Seit 50 Jahren wird von der Familie Meyerhans im Dorf Brot gebacken, seit 1962 in zweiter Generation und seit 1996 in der dritten. Die Bäckerei mit ihren traditionellen Spezialitäten und das Restaurant Bahnhof haben sich inzwischen weit über die Gemeindegrenzen hinaus Bekanntheit erworben. Bereits seit 1901 und 1920 bestehen eine Bäckerei bzw. ein Restaurant in diesem Haus. Seit 1998 ist der Familienbetrieb eine Aktiengesellschaft. Immer wieder wurde er modernisiert, beispielsweise mit einem beliebten Wintergarten.

Schule

Die Schule Walzenhausen wird 2014 erstmals Pflingstferien einführen. Dies zwischen Aufahrt und Pflingsten. Durch die Neuerung dauern die Herbstferien nur noch zwei Wochen. Man passt sich dabei Lutzenberg an, dem Vertragspartner von Walzenhausen für die Oberstufe. Die meisten Vorderländer Gemeinden kennen diese Ferienregelung. Damit ist auch eine gemeinsame Ferienplanung mit Familien aus Nachbargemeinden möglich. Zudem können die Ferien während des Jahres so besser verteilt werden.

Kultur und Vereine

Die Walzehuser Bühni konnte ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Dafür wurde im März mit dem Clown Dimitri einer der ganz grossen Namen der Kleinkunstszene verpflichtet. – Im September konnte in der Mehrzweckanlage eine neue, moderne Bühne eingeweiht werden. Die Kosten beliefen sich auf 550 000 Franken, die über das Budget 2012 bewilligt worden waren. Die alte Bühne hatte den Sicherheitsvorschriften

nicht mehr genügt und war sanierungsbedürftig. Die Bühnenwand wurde vom Sekundarschüler Josia Brändli künstlerisch gestaltet: das Ergebnis eines Schülerwettbewerbs. – Der Samariterverein Walzenhausen löste sich auf, und das verbliebene Vereinsvermögen wurde guten Zwecken zugesprochen. Er wurde fast 100 Jahre alt. – Die Historikerinnen Heidi Eisenhut und Iris Blum haben mit dem Buch «Von Tür zu Tür» ein Werk zur Geschichte des Familienunternehmens Just und zum Thema «Handelsreisende in Kunst, Literatur und Film» herausgegeben. Neun Autorinnen und Autoren haben mitgewirkt. – Der Jodlerklub «Echo vom Kurzenberg», dem 20 aktive Sängerinnen und Sänger angehören, konnte sein 60-jähriges Bestehen mit einem von Gästen bereicherten Konzert feiern.

Verschiedenes

Der «Sonnenblick» ob Walzenhausen beschloss den Umbau seiner beiden Gästehäuser und der Zufahrtsstrasse für zwei Mio. Franken. Lange war die Zukunft des Gastgruppen aus sozialen, gemeinnützigen und kirchlichen Kreisen Raum bietenden Hauses ungewiss gewesen. Gebaut worden war die Anlage 1933 als evangelisches Sozial- und Heimatlosenheim von Pfarrer Paul Vogt (1900–1984). Sie diente zuerst für Arbeitslosenkurse und später für die Aufnahme von Flüchtlingen. – Der 55-jährige Polizeiwachtmeister Peter Frei konnte sein 25-Jahr-Jubiläum auf dem Polizeiposten Walzenhausen feiern und wurde entsprechend geehrt. Er wechselte für seine letzten Berufsjahre zum Regionalpolizeiposten Heiden. – Ein heutzutage nicht mehr alltägliches Arbeitsjubiläum in einer Position, in der es häufige Wechsel gibt, konnte auch Dieter Geuter feiern. Er leitete im Januar seit einem Jahrzehnt das Alterswohnheim und hatte das Haus in diesem Jahrzehnt professionalisiert und weiter renoviert. – Die Viehschau fand erstmals auf dem Schauplatz Almendsberg statt, direkt an der Strasse von Walzenhausen nach Rheineck. – Die moderne Informationstechnologie hat auch in Walzenhausen Einzug gehalten. So wurden drei inter-

aktive LED-Textanzeigen mit Touchscreen an den Ortseinfahrten und beim Bahnhof installiert. – Im Februar konnte die ehemalige Weissenäherin Emma Rohner-Rohner bei guter Gesundheit ihren 106. Geburtstag feiern. Sie galt als älteste Ausserrhoderin, verstarb aber rund vier Monate nach ihrem Geburtstag. – Das Wohnheim Bellevue der Stiftung Waldheim, das 42 Frauen und Männern mit geistiger und teilweise körperlicher Behinderung ein Zuhause bietet, konnte im Sommer sein 50-jähriges Bestehen feiern.

REUTE

Gemeinde

Mit Remo Ritter, der viele Jahre in der Nachbargemeinde Walzenhausen in diesem Amt gewirkt hatte, erhielt Reute einen neuen, überaus erfahrenen Gemeindeschreiber. Ruedi Rechsteiner füllte die Vakanz im Gemeinderat. – Trotz der Aussicht auf eine Steuerfussreduktion interessierten sich gerade einmal ein Dutzend Gemeindeeinswohnerinnen und -einswohner für die Darlegungen anlässlich der Orientierungsversammlung über die finanziellen Belange. Die Steuern konnten um 0,1 auf 4,1 Einheiten gesenkt werden. Der budgetierte Aufwandüberschuss von 36 000 Franken entspricht ziemlich genau dem Ausfall durch diese Massnahme. – Nach 17 Jahren musste das Rütiger Alters- und Pflegeheim Watt mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern Abschied von Heimleiterin Helen Nessensohn nehmen. Die Nachfolge trat die gebürtige Innerrhoderin Rita Manser an. – Gegen Jahresende hat die Gemeinde ihre Homepage www.reute.ch aufgefrischt und technisch angepasst. Sie wurde damit benutzerfreundlicher und übersichtlicher.

Wahlen und Abstimmungen

Die Kampfwahl um den vakanten Gemeinderatssitz entschied Ruedi Rechsteiner klar für sich. Er erhielt 114 Stimmen, auf seinen Konkurrenten Walter Breu entfielen lediglich 12

Stimmen. Die Beteiligung betrug exakt ein Drittel. – Das Budget 2013 mit Steuerfussenkung wurde im November mit 131 Ja gegen 26 Nein gutgeheissen.

Kirchen

Mit Martina Tapernoux-Tanner aus Trogen konnte die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Reute Obereggen eine neue Pfarrerin wählen und im Herbst in ihr Amt einsetzen. Sie wirkt in einem 60-Prozent-Pensum. Als Nachfolgerin von Marion Giglberger hat die Kirchgemeinde damit erneut eine Frau Pfarrerin eingesetzt. Die Kirchenvorsteherschaft wurde durch eine Reglementsänderung von sechs auf fünf Mitglieder verkleinert.

Industrie und Gewerbe

Die seit 1901 bestehende Käserei Tobler in Schachen-Reute konnte im Juni mit einem Tag der offenen Tür ihre neuen Produktionsräume in Betrieb nehmen. Die hergestellten Produkte des in vierter Generation geführten Familienbetriebs werden im Vorderland, im Rheintal so-

wie im Bodenseeraum, aber auch in der Stadt St.Gallen vertrieben. Die verarbeitete Tagesmilch beträgt auch dank Zukaufs von weiteren Käsereien in der näheren Umgebung bis zu 3800 Liter.

Kultur und Vereine

Die Gemeinde stellte dem einheimischen Künstler Silvan Köppel an der Durchgangsstrasse temporär öffentlichen Raum für sechs Skulpturen aus der Reihe «Avantus» (zu übertragen mit «vorwärts» oder wörtlich «a Wand duss», siehe www.avantus.ch) zur Verfügung. Die Reaktionen fielen zum Teil negativ aus, was wohl auf fehlende Information seitens der Behörden zurückzuführen war.

Verschiedenes

Der frühere langjährige Gemeindepräsident Arthur Sturzenegger, der beruflich fast 30 Jahre die Posthalterstelle Schachen bei Reute geführt hatte und nach deren Schliessung noch zehn Jahre als Poststellenleiter von Heiden wirkte, konnte Ende April in Pension gehen.

Landeschronik von Appenzell Innerrhoden für das Jahr 2012

ROLF RECHSTEINER, OBBEREGG

In Appenzell Innerrhoden herrschte im vergangenen Jahr Aufbruchstimmung. Zukunftweisende Grossprojekte wurden in Angriff genommen, so die Projektierung eines neuen Alters- und Pflegezentrums und die Planung für einen Hallenbad-Neubau. Auch die Umnutzung des Kapuzinerklosters wurde angedacht: Die Schaffung einer Jugendherberge, die Zusammenlegung der Bibliotheken und die Ansiedlung von Teilen der Verwaltung in den Räumen des ehemaligen Klosters wurden evaluiert. Frei gemacht wurde der Weg für einen gemeinsamen Spitalverbund mit Ausserrhoden, und übers Jahr liefen intensive Vorbereitungen für ein grenzüberschreitendes Jubiläumsprogramm zur 500-jährigen Mitgliedschaft beider Appenzell im Kreis der dreizehn Alten Orte der Eidgenossenschaft. – Die Landsgemeinde wählte Carlo Schmid-Sutter zum letzten Mal für ein Jahr als Regierenden Landammann; Daniel Fässler trat turnusgemäss ins zweite Glied zurück. Martin Bürki aus Oberegg wurde anstelle von Melchior Looser zum Landesfähnrich gewählt, sein Zwillingsbruder Stephan Bürki hielt Einzug im Kantonsgericht. – Zwei Sportanlässe im Grossformat prägten das touristische Jahr: Rund 1100 Athletinnen und Athleten traten auf der Sandgrube zur Tauzieh-Weltmeisterschaft an (Abb. 25). Den Gontnerinnen gelang zum Auftakt der Kategoriensieg bei den «Damen 540 kg» – Goldmedaille! Erstmals trafen sich auch OL-Eliteläufer aus aller Welt in Appenzell. Sie bestritten einen Weltcuplauf im Gebiet Kauwald, das eigens für diesen Anlass neu kartiert wurde. Keine Goldmedaille, aber den Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde erlangte die Kronbergbahn mit der längsten Bank der Welt.

Eidgenössische Abstimmungen

Der erste Urnengang des Jahres am 11. März veranlasste 36,6 Prozent der Stimmberechtig-

ten, ihre Meinung zu äussern. Das deutlichste Nein der Nation legten sie ein zur Ferien-Initiative, die sechs Wochen Ferien für alle forderte. 82,2 Prozent verwarfen die Vorlage. Haarscharf angenommen wurde hingegen die Zweitwohnungsinitiative von Franz Weber, die 50,63 Prozent Ja erzielte. Klar negativ – mit 59,8 Prozent Nein – beantworteten die Stimmenden die Bauspar-Initiative, und die Rückkehr zur Buchpreisbindung erhielt nur 38,3 Prozent Zustimmung. Einzig die Neuregelung der Geldspiele wurde mit 82,15 Prozent Ja deutlich angenommen. – Auf wenig Interesse stiess der Urnengang vom 17. Juni. Mit einer Stimmbeteiligung von etwas über 26 Prozent belegte Innerrhoden den zweitletzten Platz der Tabelle aller Schweizer Kantone. Die hart erarbeitete Managed-Care-Vorlage zur Gesundheitsreform erlitt Schiffbruch. Schweizweit lehnten 76 Prozent der Stimmenden ab, Innerrhoden stimmte mit 69,33 Prozent Nein im Konzert der Ostschweiz mit. Die Schweiz hat auch die Volksinitiative der SVP «Staatsverträge vor das Volk» mit 75,25 Prozent Nein-Anteil abgestraft. Innerrhoden votierte im Gleichklang mit der Deutschschweiz: Nur 28,4 Prozent legten ein Ja ein. Die Bauspar-Vorlage wurde mit 72,5 Prozent Nein stimmen bachab geschickt. – Am 23. September schwamm Innerrhoden für einmal «mit dem Strom». Mit 76 Prozent deutlich über dem schweizerischen Mittel wollten die Innerrhoderinnen und Innerrhoder das Rauchen nicht komplett aus den Restaurants verbannen. Ebenso wie Volk und Stände lehnten sie die Initiative «Sicheres Wohnen im Alter» des Hauseigentümergebietes ab, ebenfalls deutlicher als der Schweizer Durchschnitt mit 55 Prozent. Einzig der Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung fand bei 57 Prozent der Stimmberechtigten Zustimmung. – Beim vierten eidgenössischen Urnengang am 25. November

wurde die Änderung des Tierseuchengesetzes knapp abgelehnt. Während die Schweizerinnen und Schweizer mit 68 Prozent zustimmten, lehnten die Innerrhoderinnen und Innerrhoder die Vorlage mit 55,3 Prozent Nein ab. Die Stimmbeteiligung betrug tiefe 22,8 Prozent.

Bund und Mitstände

Einmal mehr wurde einem Ausbildungskurs für UNO-Militärbeobachter im Raum Appenzell Gastrecht gewährt. 36 Teilnehmende aus der ganzen Welt übten sich in Krisenmanagement und Deeskalation. – Krisenmanagement war auch gefragt im Bereich der Seuchenbekämpfung, als in mehreren Betrieben der Ostschweiz die Schweinekrankheit «Porcines reproductives und respiratorisches Syndrom (PRRS)» festgestellt wurde (Abb. 28). In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Veterinärwesen wurde das Vorgehen koordiniert. In Innerrhoden musste ein ganzer Bestand durch externe Fachkräfte eliminiert werden; für die Dekontamination des Stalles kam die Tierseuchengruppe SG/AR/AI/FL zum Einsatz. Sie bewährte sich tadellos in dieser Aufgabe. – In allen Teilen grenzüberschreitend war die Erneuerung der amtlichen Vermessung. Appenzell Innerrhoden hat das gigantische Werk als erster Kanton abgeschlossen. Sämtliche Schnittstellen wurden so ausgelegt, dass sie von Kantons- und Bundesstellen genutzt werden können. – Die Stabschefs der Territorial-Region 4 trafen Absprachen für mögliche Einsätze der Armee in ausserordentlichen Lagen. Auch die Zivilschutzstäbe arbeiten zunehmend vernetzt. Das Innerrhoder Polizeikorps beteiligte sich mit 128 Arbeitstagen an Einsätzen zu Gunsten Bund, Kantone und Polizeischule Ostschweiz in Amriswil.

Kantonale Politik

Die Standeskommission traf sich zu 26 ordentlichen Sitzungen und behandelte 1349 Geschäfte, was sich in 3223 Protokollseiten niederschlug. Zudem wurden Delegationen an 42 Anlässe entsandt. Nicht weniger als 78 Vernehmlassungen verlangten nach einer Verlaut-

barung. Als Aufsichtsbehörde genehmigte die Standeskommission im Berichtsjahr 20 Vorlagen, darunter fünf Quartierpläne, zwei Änderungen an Quartierplänen und drei Zonenplanungen – Ausdruck der ungebrochen regen Bautätigkeit. An Stiftungsgeldern wurden 458 000 Franken freigegeben. Der Grosse Rat behandelte in den regulären Sessionen insgesamt 66 Vorlagen (Vorjahr 53). – Im Brennpunkt des Politfrühlings stand die Frage, ob die fünf Bezirke des inneren Landsteils fusioniert werden sollen. Am 13. März fand im Restaurant Alpstein ein überparteiliches Podium statt, das aufzeigte, wie emotional und kontrovers das Thema war. Gut besucht war auch ein Podium zum revidierten Baugesetz, das schöneres Bauen im Sinne einer neu formulierten «Appenzeller Baukultur» anstrebt. – Guten Grund, seinen Sitz im Kantonsgericht zur Verfügung zu stellen, hatte Beda Eugster: Er wurde im September zum Verwaltungsgerichtspräsidenten des Kantons St. Gallen gewählt. Mit dem ehrenvollen Amt ist Wohnsitzpflicht verbunden. – Für einigen Wirbel sorgte eine Einzelinitiative von alt Säckelmeister Sepp Moser, eingereicht anlässlich der Landsgemeinde mit kurzem Kommentar auf dem Stuhl. Er regte an, die Amtszeit für Mitglieder der Standeskommission auf zwölf Jahre zu beschränken. Der Grosse Rat befasste sich in der Herbstsession mit dem Thema und beschloss, die Initiative ohne Gegenvorschlag und in ablehnendem Sinn vor die Landsgemeinde 2013 zu bringen. – Nach dem Ja der Landsgemeinde zum Baukredit für ein neues Alters- und Pflegezentrum in Appenzell wurde Mitte Oktober der erforderliche Quartierplan «Spitalguet» aufgelegt. Er verdeutlicht den Bauperimeter, regelt die Erschliessung und die erforderlichen Lärmschutzmassnahmen. Definiert wurden auch die Baulinien für das polygone Gebäude, welches maximal vierzehn Meter Höhe erreichen darf. Das bereinigte Vorprojekt mit dem Titel «Findling» wurde dem Grossen Rat in der Session vom 3. Dezember zur Kenntnis gebracht. Schon zu diesem Zeitpunkt war klar, dass die von der Landsgemeinde eingeräumte Bauher-

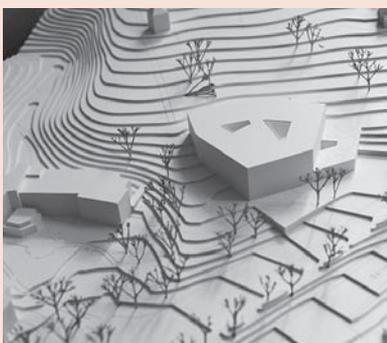
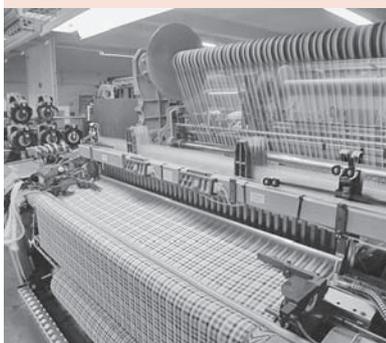
renreserve ausgeschöpft werden muss. Ge-rechnet wurde ab diesem Zeitpunkt mit Ge-samtkosten von 24,8 Mio. Franken. – In Angriff genommen wurde die Frage der Umnutzung des mittlerweile leer stehenden Kapuziner-klosters (Abb. 13). Ein Tag der offenen Tür An-fang Juni diente einer ersten Übersicht; drei Lösungsansätze wurden vorgestellt: eine Zu-sammenlegung der öffentlichen Bibliotheken mit der Kapuzinerbibliothek, die Schaffung von Büros für Teile der kantonalen Verwaltung und die völlig alternative Nutzung als Jugend-herberge mit 120 Betten. – In der Junisession bestieg Josef Schmid aus Weissbad das Präsi-dentenpodium des Grossen Rates (Abb. 14); er löste Alfred Inauen ab, der dem Gremium wei-terhin als Mitglied erhalten bleibt. Fefi Sutter stieg zum Vizepräsidenten auf; ins Büro ge-wählt wurden neben dem bisherigen Thomas Mainberger der Oberegger Pius Federer als zweiter und Martin Breitenmoser, Appenzell, als dritter Stimmenzähler. Drei neue Grossräte nahmen in den Bankreihen Platz: Andreas Ei-senhut für Obereg, Monika Rüegg-Bless und Christoph Keller für Appenzell (Abb. 15). – Schon im Sommer konnten die Arbeiten für die Erstellung des neuen Rank-Kreisels in Angriff genommen und dank eines gestrafften Baupro-gramms bereits Ende Oktober abgeschlossen werden, und dies erst noch im bewilligten Kos-tenrahmen von 1,7 Mio. Franken. Auf der Stre-cke blieb hingegen eine Verkehrsplanung zur Entlastung des Dorfkerns in Appenzell. Einzig für eine Erschliessungsverbindung vom Süd-quartier über den Gringel zum Rank wurde im Richtplan ein Freihaltekorridor reserviert.

Landsgemeinde

«Martin Bürki neuer Landesfähnrich – Bezirks-fusion gescheitert», titelte der Appenzeller Volksfreund am 30. April, dem Tag nach einer sonnigen Landsgemeinde. Erstmals in der Ge-schichte Innerrhodens wurden Zwillingenbrü-der in kantonale Ämter gewählt. Der 47-jährige Martin Bürki (Abb. 9) schlug seine Konkurrentin Ruth Corminboeuf-Schiegg im Rennen um den Sitz des Landesfähnrichs, und sein Bruder

Stephan Bürki (Abb. 10) hielt Einzug ins Kan-tonsgesicht. Bei der Besetzung des Regierungs-amts wurde zweimal ausgemehrt, denn Cor-minboeuf hatte einen klaren Achtungserfolg erzielt. Die Mitglieder der Standeskommission wurden mit einer Ausnahme ohne Gegenvor-schlag im Amt bestätigt. Einzig Landammann Daniel Fässler musste einen Ruf aus dem Ring hinnehmen, der aber keine Wellen warf: Der wilde Kandidat erhielt vereinzelte Stimmen. Carlo Schmid-Sutter trat ein letztes Mal als Re-gierender Landammann an – nur für ein Jahr, denn seine Demission per 2013 war längst an-gekündigt (Abb. 8).

Das heisse Eisen der Landsgemeinde 2012 war die geplante Strukturreform (Abb. 11). Die Bezirke des inneren Landesteils sollten nach dem Willen der Projektgruppe sowie der Mehr-heit des Grossen Rates – aber gegen den Willen der Standeskommission – zu einem einzigen Bezirk Appenzell fusioniert werden. Ein Ja des Souveräns hätte bedeutet, dass sämtliche De-tails in einer Vorlage zusammengefasst und ei-ner neuerlichen Abstimmung hätten zugeführt werden müssen. Bereits in den Vorversamm-lungen entbrannten zu diesem Thema hitzige Diskussionen. Der Grosse Rat sah sich veran-lasst, den Abstimmungsmodus zu verfeinern. Es wurde ein Bezirksvorbehalt eingeräumt, der besagte, dass der allfällige Landsgemeindebe-schluss nur gelten soll, wenn alle Bezirksge-meinden eine Woche später ebenfalls eine Ja-Mehrheit erzielen würden. Nicht weniger als elf Redner, unter ihnen zwei Frauen, meldeten sich zu Wort. Die einen sahen im Bezirksvorbe-halt eine Abwertung der Landsgemeinde als oberste Instanz im Kanton. Die andern wehr-ten sich gegen eine «von oben verordnete» Fu-sion. Sie zitierten Bundesrecht, das besagt, dass kein Stand ohne Einwilligung zu einer Fu-sion gezwungen werden könne. Carlo Schmid-Sutter wagte sich auf dünnes Eis, indem er sagte: «Wer nicht will, dass Innerrhoden und Ausserrhoden zusammengehen müssen, weiss, was er hier zu stimmen hat!». – Zuerst wurde der Bezirksvorbehalt bereits im ersten Aus-mehren abgeschmettert. Dann scheiterte ein



Rückweisungsantrag zum Fusionsbeschluss. Die Zusammenlegung der Bezirke blieb nach zweimaligem Ausmehren auf der Strecke; die Entscheidung war knapp. Am Ende resultierte eine Ja-Mehrheit für ein recht unverbindliches Fusionsgesetz, das es einzelnen Gemeinden ermöglicht, Fusionen «von unten her» vorzubereiten. Wer fusionieren will – seien es unterschiedliche oder wesensverwandte Körperschaften – muss einen Grundsatzentscheid herbeiführen, Verhandlungen führen, einen Vertrag aushandeln und das Ergebnis zum Volksentscheid vorlegen. – Das zweite grosse und gleichermassen umstrittene Geschäft war die Totalrevision des Baugesetzes. Darin ist ein markanter Strategiewechsel enthalten, nämlich die Abkehr vom Verunstaltungsverbot zum Gestaltungsgebot. Bauwillige sollen bereits in der Planungsphase Beratung in Anspruch nehmen, um an allenfalls heikler Stelle eine möglichst gute Einpassung des Bauwerks in die Umgebung zu erzielen. Zweitens ist im neuen Baugesetz die Pflicht zur Schaffung einer gemeinsamen Baukommission für den inneren Landesteil enthalten und drittens die Ausweitung der «Landwirtschaft mit besonderer Nutzung», was Gegner auf den Plan rief. Weiter wurden Massnahmen gegen Baulandhortung formuliert und in eher administrativer Art die Vereinheitlichung der Baubegriffe umgesetzt. – Als Stolperstein erwies sich die Schaffung einer gemeinsamen Baukommission. Vertreter der Aussenbezirke sahen ihre Kompetenzen gefährdet; der attraktivste Teil der bezirksrätlichen Aufgaben werde dem Gremium wegge-

nommen, meinte etwa Sepp Koch aus Gonten und stellte einen Rückweisungsantrag, der aber chancenlos blieb. Am Ende stimmte die Mehrheit der Auffassung zu, dass das offen formulierte Baugesetz ohne Vereinheitlichung der Baubehörde nicht tauglich sei. Die Vorlage wurde «mit grossem Mehr» angenommen. – Problemlos passierten bescheidenere Revisionen des Schul- und des Steuergesetzes, die Regelung der Spitalfinanzierung und das Gesetz über die Familienzulagen. Genehmigt wurde zudem ein Kredit von 1,7 Mio. Franken für den Bau eines Kreisels beim Hirschberg-Rank. – Zu den Gästen der Landsgemeinde zählten Bundesrätin Simonetta Sommaruga, Ständeratspräsident Hans Altherr und der Regierungsrat des Kantons Tessin, angeführt von Regierungspräsident Marco Borradori.

Bezirke und Feuerschau

Am ersten Sonntag im Mai fanden die Bezirks-gemeinden im inneren Landesteil und der Ur-nengang in Oberegg statt. Hannes Bruderer wurde daselbst im ersten Anlauf deutlich zum neuen Regierenden Hauptmann gewählt (Abb. 12); er ersetzte Martin Bürki. Andreas Eisenhut beliebte als neuer Grossrat, Bruno Wild wurde neuer Vertreter Obereggs im fusionierten Bezirksgericht. Mit einem Stimmenverhältnis von 7:4 wurde ein Kreditbegehren von 1,44 Mio. Franken zur Übernahme eines Stockwerks des in Planung befindlichen Neubaus Dorfstrasse 13 verworfen. Der Bezirksrat hatte es unterlassen, sein Vorhaben frühzeitig der Volksdiskussion zuzuführen. – Im Bezirk



Schwende wurden Mike Manser neu in den Bezirksrat und Anna Assalve Inauen ins Bezirksgericht gewählt. Man konnte sich eine Steuer senkung um zwei auf 22 Prozent leisten. – Im Bezirk Appenzell waren zwei neue Mitglieder in den Grossen Rat zu wählen. Monika Rüegg-Bless und Christoph Keller machten das Rennen. Michael Manser beliebte als Mitglied im Bezirksgericht. Trotz eines ausgezeichneten Jahresergebnisses wollte eine klare Mehrheit den Weg des Schuldenabbaus zu Ende gehen, weshalb der Steuerfuss bei 28 Punkten belassen wurde. – In Gonten beliebte Amerei Motzer als Vertreterin im Bezirksgericht. Genehmigt wurde eine Kostenbeteiligung von 53 570 Franken an die Erneuerung der Trefferanzeige im Schützenstand und die Übernahme eines Strassenstücks ins Bezirksstrassennetz. – Der Bezirk Rüte wählte Patrik Koster als Ersatz für Ruedi Grob zum neuen Baupräsidenten. Das gute Rechnungsergebnis erlaubte eine Steuer senkung um zwei auf 23 Prozent. Im Widerspruch zur Empfehlung des Bezirksamtes wurde die Schwarzeneggstrasse ins Bezirksstrassennetz aufgenommen. – In Schlatt-Haslen wurden Stefan Rötheli und Gerhard Leu in den Bezirksrat gewählt. Sie ersetzten Walter Inauen und Thomas Keller. Die Versammlung hiess einen Beitrag von 90 000 Franken an die Flurnovossenschaft Kirche-Brosis gut.

Feuerschau: Die Feuerschaugemeinde stand einmal mehr ausgezeichnet da: Bei einem Aufwand von gut 17 Mio. Franken konnten Abschreibungen in Höhe von 3,43 (Vorjahr 2,84)

Mio. Franken getätigt werden. Nach Rückstellungen von 365 000 Franken resultierte ein Gewinn von 213 000 Franken. Das Nettovermögen nahm um 1,25 Mio. Franken zu. Der Stromabsatz lag bei knapp 75 Mio. kWh, wovon 9,7 Prozent selber erzeugt werden konnten. Die Trinkwasserabgabe erreichte im inneren Landesteil 838 000 m³; weitere 103 000 m³ wurden an die Wasserversorgung Appenzell Mittelland verkauft (Abb. 29). – Mit der Auflage eines Teilzonensplans Mettlen-Ost setzte die Feuerschaugemeinde gleich zu Jahresbeginn einen ersten Akzent. Ermöglicht wird ein Umzug der gesamten Produktion der Brauerei Locher ins Industriegebiet. Die Bautätigkeit war insgesamt rege: Die Summe der bewilligten Projekte betrug 33,8 (Vorjahr 20,0) Mio. Franken. – Im Sommer wurde das Vorhaben, die Blattenheimat («Blattenkarljokes») gegen den Willen der Besitzerfa-

Abbildungen Januar bis April 2012

- 1 Die alba-Gruppe verlegte Anfang Jahr einen Teil der Produktion nach Ägypten.
- 2 Das Projekt «Findling» soll zum Alters- und Pflegezentrum Appenzell werden.
- 3 Die Josephskirche in Schlatt feierte am 18. März ihr 100-jähriges Bestehen mit einem Begegnungsfest.
- 4 Bischof Markus Büchel mischte sich anlässlich des Begegnungsfestes unter die Festgemeinde.
- 5 Maurizio Vicini löste Ottilia Dörig-Heim als Schulratspräsident von Appenzell ab.
- 6 Schulpräsident Hanspeter Inauen von Eggerstanden löste Migg Inauen (rechts) ab; links der neue gewählte Schulrat Hannes Manser.

(Bilder: AV)



milie unter Denkmalschutz zu stellen, dem Referendum unterstellt (Abb. 20). Dieses wurde nicht ergriffen. Wohnhaus und Scheune stammen aus dem 16. Jahrhundert, wurden aber erst 1901 am jetzigen Standort zusammengeführt.

Finanzen und Steuern

Die Innerrhoder Staatsrechnung 2012 präsentierte sich um 9 Mio. Franken besser als budgetiert. Die laufende Rechnung schloss bei einem Aufwand von 148 Mio. Franken mit einem Überschuss von 295 000 Franken ab. Die Besonderstellung ergab sich durch höhere Erträge bei den Einkommens- und Vermögenssteuern (+ 3,5 Mio. Franken) und bei den Grundstückgewinnsteuern (+ 2,8 Mio. Franken). Auch eine nicht erwartete Gewinnausschüttung der Schweizerischen Nationalbank spülte zusätzlich 1,3 Mio. Franken in die Staatskasse. Auf der Ausgabenseite schlugen vor allem höhere Beiträge an die Fachhochschulen und Mehrkosten für gemeinwirtschaftliche Leistungen am Spital mit rund 2 Mio. Franken zu Buche. Der Überschuss konnte dem Eigenkapital zugewiesen werden, das mittlerweile auf 51 Mio. Franken angewachsen ist. – Die Nettoinvestitionen von 14,6 Mio. Franken konnten zu 80 Prozent aus eigenen Mitteln finanziert, der Restbuchwert auf 6 Mio. Franken abgeschrieben werden. In den drei Spezialrechnungen Abwasser, Strassen und Abfall, die ausgeglichen gestaltet werden, konnten Abschreibungen von 6,45 Mio. Franken getätigt werden. Bei Nettoinvestitionen von 5,7 Mio. Franken reichten die Mittel

für einen Selbstfinanzierungsgrad von 115 Prozent.

Kantonalbank

Die Appenzeller Kantonalbank (Abb. 30) wies für 2012 ein hervorragendes Ergebnis aus. Ein Reingewinn von 12,238 Mio. Franken machte es möglich, insgesamt 7,62 Mio. Franken an die Staatskasse abzuliefern. Die Bilanzsumme stieg um 7,7 Prozent auf über 2,5 Mrd. Franken. Das Eigenkapital erfuhr einen Zuwachs um 4,9 Prozent und bezifferte sich per Jahresende auf 218,6 Mio. Franken. Das Ergebnis liess aufgehoben angesichts rekordtiefer Zinsen, die sich negativ auf die Margen auswirkten. – Dank stetiger Zunahme der Bilanzsumme blieb die Appenzeller Kantonalbank vor Ertragseinbussen verschont. Die Bilanzsumme erhöhte sich im Berichtsjahr markant um 179,4 Mio. Franken (+7,7 Prozent) auf 2,508 Mrd. Franken. Im Kerngeschäft, der Finanzierung von Liegenschaften, agierte die Bank sehr erfolgreich. Die Hypothekarforderungen stiegen um satte 120,4 Mio. Franken. Die übrigen Forderungen gegenüber Kunden reduzierten sich hingegen um 6,2 Mio. Franken. Insgesamt beliefen sich die Kundenausleihungen per 31. Dezember 2012 auf 2,116 Mrd. Franken. Ein starker Zuwachs wurde auch bei den Kundengeldern verzeichnet, welche der Bank zur Refinanzierung ihrer Verpflichtungen dienen. Netto flossen ihr 180 Mio. Franken zu; der Bestand stieg auf 2,034 Mrd. Franken. Allein die Spar- und Anlagegelder verzeichneten einen Zuwachs um 122,7 Mio. Franken. – Das erzielte Geschäftsergebnis er-



10



11



12

möglichte der Appenzeller Kantonalbank eine substanzielle Stärkung der Eigenmittel. Die gesetzlichen Reserven und die Reserven für allgemeine Bankrisiken wurden um 10,2 Mio. Franken erhöht. Das Eigenkapital stieg damit erneut deutlich auf 218,6 Mio. Franken, was einem Verhältnis von 8,7 Prozent zur Bilanzsumme entspricht. – Der Geschäftsaufwand sank um 0,7 auf knapp 18,0 Mio. Franken. Insbesondere durch den Wegfall von ausserordentlichen Kosten für IT-Projekte resultierten beim Sachaufwand Einsparungen von 900 000 Franken. Der Personalaufwand erhöhte sich hingegen um 200 000 Franken. Die wichtigste Kennmarke, an der sich die Branche orientiert, die Kosten-/Ertrags-Relation, wurde auf 47 Prozent verbessert. – Der Reingewinn stieg um 0,4 auf 12,2 Mio. Franken. Die Gesamtablieferung an den Kanton fiel um 170 000 Franken höher aus als im Vorjahr und belief sich auf total 7,62 Mio. Franken. – In die Wege geleitet wurde auch die Ablösung von Vizedirektor Albert Dörig, der 2014 ausscheiden will. Als Nachfolger wurde sein langjähriger Stellvertreter Alfred Inauen vorgestellt.

Wetter und Landwirtschaft

Dem frostigen Winter mit Temperaturen bis –25 Grad und erheblichen Schneemengen folgte ein sehr milder März. Am Ostersonntag kehrte kurz der Winter zurück, doch konnte vor Mitte Mai die Heuernte beginnen. Bei knapp 30 Grad resultierte sehr gutes Futter, doch brachten die Eisheiligen einen Rückschlag, instabiles Wetter hielt sich bis Mitte Juni. Zur Jahresmitte

herrschte schwülwarmes Wetter mit täglichen Schauern. Die Kühe konnten kaum auf die durchnässten Weiden gelassen werden. Erst der August brachte sonniges Sommerwetter mit Temperaturen bis 36 Grad. Der September fiel buchstäblich ins Wasser mit 10 Grad Celsius und 60 Litern Regen pro Quadratmeter am ersten Wochenende. Trotz der vorherrschenden Nässe erwiesen sich die Alpweiden als wüchsig, das Vieh konnte gar überdurchschnittlich lange im Berggebiet verweilen. Doch bestimmte die Nässe auch die zweite Jahreshälfte. Bereits am 29. Oktober fielen bis zu 30 cm Schnee, und es war frostig kalt. Oktoberschnee in dieser Menge wurde letztmals 1956 verzeichnet. Die Kühe mussten eingestallt werden. Ende November brach endgültig der Winter herein; in den ersten beiden Dezemberwochen fiel ergiebig Schnee. – Bei den Tierbeständen war mit Ausnahme des Geflügels ein leichter

Abbildungen April bis Mai 2012

7 Der erste Schulleiter in Appenzell Innerrhoden, Matthias Schriebl (links), mit Silvia Boutellier und Kurt Schibli.

8 Carlo Schmid-Sutter leistete letztmals den Landsgemeindeeid als Regierender Landammann.

9 Martin Bürki wurde zum Landesfährnrich gewählt.

10 Sein Zwillingenbruder Stephan Bürki hielt Einzug ins Kantonsgericht.

11 Das Stimmvolk am 29. April an der Landsgemeinde in Appenzell.

12 Hannes Bruderer wurde am ersten Sonntag im Mai zum neuen Oberegger Hauptmann gewählt. (Bilder: AV)



13



14



15

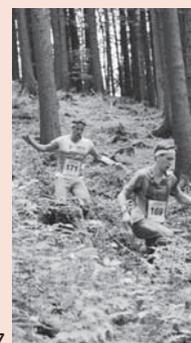
Rückgang festzustellen. Im Vergleich mit dem Vorjahr ergab sich folgendes Bild: Rindvieh 14051 (14770); Schweine 24797 (25322); Schafe 2940 (3465). Die Ziegen blieben in der Anzahl (900) stabil, die Pferde (215/+18) verzeichneten Zuwachs. Auf den Innerrhoder Alpen wurden 1708 (Vorjahr 1691) Milchkühe gesömmert, dazu rund 2700 Rinder, 760 Schafe und 580 Ziegen. Die Bienenzüchter verzeichneten ein durchschnittliches Honigjahr. 67 Imker hielten insgesamt 700 Völker. – Nahezu ausgeschöpft wurde das ordentliche Kreditkontingent des Bundes für genehmigte Meliorationsprojekte. Es wurden Beitragszusicherungen im Umfang von 676 000 (Vorjahr 531 000) Franken gesprochen, die ein Bauvolumen von 6,324 Mio. Franken auslösten. Der Nutzen verteilte sich auf fünf Güterstrassen und acht landwirtschaftliche Hochbauten. – Die Oberegger Viehschau mit 430 aufgefahrenen Tieren lockte am letzten Samstag im September trotz feuchtkühler Witterung eine ansprechende Publikumskulisse an. Bereits am Dienstag darauf fand die Grossviehschau in Appenzell mit 600 Tieren statt. Nicht nur die Zahl der teilnehmenden Viehzüchter, sondern auch jene der Besucher steigt von Jahr zu Jahr.

Justiz und Polizei

Das Justiz-, Polizei- und Militärdepartement erhielt mit Landesfährnich Martin Bürki einen neuen Vorsteher. Ebenfalls als Folge der Landsgemeinde wurde ab dem 30. April nur mehr ein Bezirksgericht als erste Instanz für den ganzen Kanton gebildet. Jeder Bezirk entsendet einen

Richter oder eine Richterin, der Präsident wird vom Grossen Rat gewählt. Verzeichnet wurden vom Einzelrichter insgesamt 241 Neuzugänge, welche zu beurteilen waren. – Der Einzelrichter des Kantonsgerichts sah sich mit 44 Neueingängen konfrontiert, davon 26 Rechtshilfverfahren. Die Abteilung Zivil- und Strafgericht nahm zwei neu eingegangene Berufungsverfahren entgegen, das Verwaltungsgericht erhielt 21 Geschäfte zugewiesen, davon 12 im Bereich des Sozialversicherungsrechts. – Die Staatsanwaltschaft sammelte erste Erfahrungen mit dem abgekürzten Verfahren nach neuer Strafprozessordnung. Es kommt dort zum Tragen, wo die Sachverhalte klar und unbestritten sind und das Bezirksgericht sich mit dem in der Anklageschrift vorgeschlagenen Strafmass einverstanden erklärt. Das erlaube einen beschleunigten Verfahrensabschluss, nicht jedoch ein bedeutend einfacheres und schnelleres Strafverfahren, so eine erste Bilanz. 2012 gingen 431 (490) Strafklagen ein, zum Teil mit mehreren oder schweren Straftatbeständen. Bis Jahresende waren noch 90 Straffälle pendent.

Polizei: Die Kantonspolizei wies per Jahresende einen Korpsbestand von 32 Festangestellten aus, davon eine einzige Frau. Gross war der Aufwand in Sachen Strassenverkehr: 120 Geschwindigkeitskontrollen wurden durchgeführt, 179 Verzeigungen an die Strafverfolgungsbehörden ausgestellt und 3801 Ordnungsbussen verhängt. Dazu waren 1149 Rechtshilfeersuchen zu bearbeiten, und es



wurden 217 Mängelrapporte ausgestellt. Ausgerückt wurde zu 128 Verkehrsunfällen, davon 81 ausserorts. Glücklicherweise mussten keine Todesopfer beklagt werden, jedoch wurden bei 20 Ereignissen insgesamt 24 Personen verletzt. Zwecks Verbesserung der Verkehrssicherheit wurden 287 Lektionen Verkehrsinstruktion erteilt. Es wurden total 403 Ambulanzeinsätze gefahren, davon 161 ins Spital Appenzell und 207 in umliegende Spitäler. Für die Bergrettung fielen 15 Einsätze mit dem Spezialfahrzeug an, und die Rega musste 34 Mal zur Hilfe gerufen werden. – Im Bereich der Ermittlungsverfahren dominierten 240 Personen- und Sachfahndungen über 92 Diebstähle und 82 Sachbeschädigungen. 37 Betäubungsmittel- und 24 Umweldelikte waren zu untersuchen. Insgesamt fünfzig Vorfälle ergaben sich in den Bereichen Tötlichkeiten/Körperverletzung, Drohung/Nötigung und häusliche Gewalt.

Gewerbe und Industrie

Eine Hiobsbotschaft publizierte die alba-Gruppe gleich nach dem Jahreswechsel: Sie sah sich gezwungen, einen Teil ihrer Produktion nach Ägypten auszulagern, was mit einem Stellenabbau in Appenzell einherging (Abb. 1). Am Firmenstandort verblieb eine Produktionskapazität von 2,5 Mio. Meter Gewebe. Verlagert wurde das unrentabel gewordene mittlere Preissegment. – Mitte Januar konnte Metzgermeister Philipp Fässler die Umsetzung seiner Allianz mit der Volg-Gruppe feiern. Dem traditionellen Metzgereibetrieb in Steinegg wurde eine Verkaufsstelle für ein umfassendes Sorti-

ment des täglichen Bedarfs angegliedert. – Die UBS baute ihre Niederlassung an der Hauptgasse 11 in Appenzell nach neuesten Massstäben der Kundenfreundlichkeit aus. Neue Beraterzimmer mit technischer Infrastruktur und ein Indoor-24-Stunden-Bereich zählen zu den Kernpunkten der umfassenden Sanierung. – Anfang März war der Krone-Neubau in Appenzell fertiggestellt. Mit der Eröffnung des Lokals «Gass 17» wurde der öffentliche Teil des Gebäudes in Betrieb genommen. Das neue Gastronomieangebot hat sich inzwischen gut etabliert. – Nur Tage danach feierte man die Eröffnung des neuen Golfrestaurants in Gonten. Der betont moderne Bau bietet rund 120 Sitzplätze im Innern und weitere 100 auf der Terrasse; die Küche ist auf Bankette ausgelegt. – Die Mineralquelle Gontenbad investierte rund 3 Mio. Franken in eine neue PET-Blas- und Füllmaschine.

Abbildungen Mai bis Juni 2012

13 Die Umnutzung des Kapuzinerklosters erforderte vorerst «geistiges Turnen».

14 Mit Beginn des Amtsjahrs 2012/13 wurde Josef Schmid Grossratspräsident.

15 Andreas Eisenhut, Monika Rüegg-Bless und Christoph Keller (v.l.) traten als neue Grossräte an.

16 Valentin Podolsky, Laila Bellorti und Rino Vicini (v.l.) waren die besten Maturi am Gymnasium Appenzell.

17 Letztmals an der Maturafeier dabei: Emil Nisple, Carlo Schmid-Sutter und Ivo Bischofberger (v.l.).

18 Der OL-Weltcuplauf am 23. Juni führte durch den Kawwald.

(Bilder: AV)



19



20



21

Mit ihrer Hilfe können über 200 Lastenzugfahrten mit leeren Flaschen eingespart werden; die Rohlinge nehmen nur einen Bruchteil des Volumens ein. Auf der Strecke blieb hingegen das Quartierplanprojekt, das ein 23,5 m hohes Gebäude in Gemeinschaft zwischen Mineralquelle und Altersheim Gontenbad hätte ermöglichen sollen. Die Standeskommission beschied den Planern im Juni, dass die maximale Gebäudehöhe auf 17,5 m zu beschränken sei. – Nägel mit Köpfen machte die IG Appenzeller Naturstrom in Oberegg. Die GV vom 20. April gab grünes Licht für den Bau neuer Photovoltaikanlagen auf den Süddächern des Oberstufenschulhauses und der Turnhalle (Abb. 21). Die Schule stellte diese Flächen gratis zur Verfügung. Für das Jahr 2012 waren Neuinvestitionen im Umfang von 400 000 Franken geplant. – Von sich reden machte auch die thomas sutter ag in Haslen mit einem Erweiterungsbau der Gewerbeliegenschaft Oberbüel 2. Es wurden neue Arbeitsplätze geschaffen. Allerdings hagelte es auch Kritik, weil eine markante Änderung am Bauprojekt vom Bezirksrat im «kleinen Verfahren» ohne öffentliche Ausschreibung bewilligt worden war. – Der Bücherladen Appenzell feierte sein 20-jähriges Bestehen mit einem beeindruckenden Angebot an kulturellen und literarischen Anlässen in der Zeit vom 17. August bis 15. September. Mit von der Partie waren Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Thomas Hürlimann, Urs Widmer, Peter Weber, Ruth Schweikert, Anne Cuneo und Dorothee Elmiger, die hier ein Heimspiel hatte. – David Vincze wurde im September als neuer Direktor

der Sortenorganisation Appenzeller Käse GmbH vorgestellt. Der studierte Lebensmittelingenieur ETH sieht eine seiner wichtigsten Aufgaben darin, die internationale Präsenz der führenden Marke weiter auszubauen. Vincze ist Herr über rund sechzig zuliefernde Käsereibetriebe, die ihre Qualitätsprodukte optimal vermarkten wollen. – Einen mutigen Schritt wagten die Verantwortlichen der Holz AG Appenzell mit dem Neubau einer Heizzentrale, die – praktisch vollständig unter Boden angesiedelt – einen Wärmeverbund im westlichen Dorfteil Appenzells ermöglichen soll. Ausgelegt wird die Anlage auf eine Maximalleistung von 1,65 Megawatt pro Jahr. – Die Sägerei Fässler in Gonten kündigte Ende November die Einstellung der Rundholz-Sägerei an. Damit geht ein Traditionsbetrieb mit einer langen Familiengeschichte verloren: Die Hofersäge in Appenzell war 1973 nach Gonten verlegt worden. 1991 übernahm Urban Fässler den Betrieb nach dem plötzlichen Tod seines Vaters Walter. Der Unternehmer will den Bereich Holzhandel, bisher das zweite Standbein, ausbauen.

Bevölkerungsbewegung und Gesundheit

Der Einwohnerbestand Innerrhodens blieb mit 15 789 Personen auf den Punkt genau stabil. Im inneren Landesteil wohnten 13 893 (+7), in Oberegg 1896 (–7) Personen. 12 269 Einwohnerinnen und Einwohner (77,5 Prozent) gehörten der römisch-katholischen Konfession an. Der Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung, zusammengesetzt aus Angehörigen von 64 Nationen, betrug Ende Dezember



22



23



24

1575 (1581) Personen. Unverändert blieb die Zahl der Eheschliessungen; 82 Paare wurden getraut, bei 59 Beurkundungen hatten beide Partner das Schweizer Bürgerrecht. Es wurden keine eingetragenen Partnerschaften registriert. Infolge Schliessung der Geburtsabteilung im Spital Appenzell ging die Zahl der Entbindungen innerhalb der Kantonsgrenzen auf 79 (43 Mädchen und 36 Knaben) zurück. 55 Frauen und 48 Männer wurden zu Grabe getragen.

Spital: Mit der Festlegung auf das Projekt «Findling» der Bob Gysin + Partner BGP Architekten, Zürich, schlug die Projektgruppe für den Bau eines neuen Alters- und Pflegezentrums auf dem Spitalguet in Appenzell einen wichtigen Pflöck ein (Abb. 2). Für den Wettbewerb im Einladungsverfahren war eine Preissumme von 140 000 Franken eingesetzt; 19 Projekte wurden fristgerecht eingereicht, fünf wurden prämiert. – Nur wenige Tage später platzte eine Bombe: Frau Statthalter Antonia Fässler und der Ausserrhoder Gesundheitsdirektor Matthias Weisshaupt verkündeten am 25. Januar den Grundsatzentscheid beider Kantonsregierungen, einen gemeinsamen Spitalverbund einzugehen, der die Spitäler Herisau, Heiden, Appenzell und das Psychiatrische Zentrum Appenzell Ausserrhoden unter einem Dach vereinen soll. – Eine bittere Pille hatte Innerrhoden per Ende Juni zu schlucken: Die ärztlich betreute Geburt konnte im Spital Appenzell nicht weiter angeboten werden, weil eine Versorgung rund um die Uhr mangels diplomierter Gynäkologen

nicht mehr möglich war. Die Schaffung eines von Hebammen geführten Geburtshauses scheiterte in der politischen Diskussion; der Grosse Rat versenkte das gut gemeinte Verlegenheitsprojekt in der Junisession. Mit der Schliessung der Abteilung ging eine Reduktion des Notfallbetriebs auf die Zeit zwischen 07.00 und 22.00 Uhr einher; nachts steht kein Pikett-OP-Team mehr zur Verfügung. Einen Erfolg vermeldete im Gegenzug die Tagesklinik des Spitals Appenzell, die Ende November den 1000. Patienten des Jahres vermelden konnte. Sie ist spezialisiert auf Eingriffe am Auge, auf Gastroenterologie und allgemeine Kleinchirurgie. – Insgesamt schloss das Spital im Berichtsjahr mit 1089 (1347) stationären und 2682 (2729) ambulanten Behandlungen schlechter ab als budgetiert. Das Spital verzeichnete 6320 (7963) Pflgetage, wovon 66 Prozent auf allgemein Versicherte entfielen. Bei Halbprivat- und

Abbildungen Juni bis August 2012

- 19 Im OL-Zielgelände herrschte internationales Flair.
 20 Die Blattenheimat wurde Ende Juni unter Schutz gestellt.
 21 Die IG Naturstrom baute im Juli Photovoltaik-Anlagen auf die Oberegger Schulhausdächer.
 22 Roman Walker trat Anfang August seine neue Stelle als Rektor des Gymnasiums Appenzell an.
 23 Joe Manser trat als Geschäftsführer des «Roothuus» Gonten in den Ruhestand.
 24 Die SP Schweiz, Sektion Appenzell Innerrhoden, wurde am 17. August offiziell gegründet. (Bilder: AV)



25



26



27

Privatversicherten konnte ein Zuwachs von je vier Prozent erzielt werden. Markant zugenommen haben die Pflgetage im Pflegeheim: Gezählt wurden 19 027 (16 642) Einheiten. Die Bettenbelegung stieg hier auf 93 Prozent.

Bildung

Per Anfang August trat Roman Walker die Nachfolge von Ständerat Ivo Bischofberger als Rektor des Gymnasiums Appenzell an (Abb. 22). Er bringt pädagogische Erfahrung auf der Sekundar- und Tertiärstufe mit, ist Katechet und akademisch ausgebildeter Sänger und Chorleiter. Zuletzt war er weltlicher Stiftskapellmeister an der Stiftsschule und am Kloster Engelberg. Ihm zur Seite steht als Prorektor Ilija Kuhac, Gymnasiallehrer für Wirtschaft und Recht. Ivo Bischofberger hat sein Pensum in Bern ausgeweitet. Er hat Einsitz genommen im Büro des Ständerates und ist Mitglied verschiedener Kommissionen. – Ende Juni konnte am Gymnasium gefeiert werden. Alle 49 Kandidatinnen und Kandidaten hatten die Matura erfolgreich bestanden. Jahrgangsbester war Rino Vicini aus Appenzell (5,42), vor Laila Bellorti (5,31) und Valentin Podolsky (5,27), beide aus Urnäsch (Abb. 16). Die Feier stand unter dem Zeichen des Abschieds: Landammann und Erziehungsdirektor Carlo Schmid-Sutter, Rektor Ivo Bischofberger und Emil Nisple als Präsident der Maturitätskommission hatten ihren letzten Auftritt in dieser Runde (Abb. 17). – Gefeiert wurde zudem Mitte Juli ein ungewöhnlicher Erfolg: Rino Vicini gewann eine Silbermedaille an der 23. Internationalen Biologie-Olympiade

in Singapur. 270 Teilnehmende aus 59 Ländern hatten sich in einem straffen Prüfungsprogramm gemessen.

Schulen: Auch 2012 stand im Zeichen des Schülerrückgangs. Beschult wurden im Kanton total 2181 (2241) Kinder und Jugendliche in 122 (128) Abteilungen. An der Volksschule waren 167 (173) Lehrkräfte beschäftigt, am Gymnasium 48 (54). – Der Kanton richtete erneut grosse Summen aus für Schulgelder und Studienbeiträge: An eigene und ausserkantonale Schulen der Sekundarschule II flossen 1,413 Mio. Franken, an Fachhochschulen 2,873 Mio. Franken. An Universitäten wurden 127 Studierende registriert, die Beitragszahlungen von 1,873 Mio. Franken auslösten. Den grössten Zuwachs verzeichnete der Kanton bei Beiträgen an Fachhochschulen. Das Total wuchs gegenüber dem Vorjahr um 209 000 auf 850 000 Franken an. An Stipendien wurden insgesamt 788 000 Franken ausbezahlt. – An Berufsfachschulen zählte man 511 (519) Lernende, die Kosten von 3,862 Mio. Franken auslösten. Von 161 zur Lehrabschlussprüfung Angetretenen schlossen 153 (95 Prozent) erfolgreich ab. Auffallend hoch war mit 34 (19) die Auflösung von Lehrverträgen.

Schulgemeinden: Maurizio Vicini wurde von der Schulgemeinde Appenzell zum neuen Schulratspräsidenten gewählt (Abb. 5). Er ersetzte Ottilia Heim-Dörig, die dem Gremium zwölf Jahre lang vorgestanden war. Am Steuerfuss wurde festgehalten. – Die Schulgemeinde



28



29



30

Haslen sah sich in der Lage, die Steuern um 2 auf 63 Punkte zu senken. – Steinegg senkte seine Steuern gar um 4 auf neu 74 Prozentpunkte. Für Gerlinde Neff wurde René Moser in den Schulrat gewählt. – Meistersrüte meldete nach einem Verlust von 200 000 Franken in der Jahresrechnung zusätzlichen Finanzbedarf an und musste die Steuern um 5 auf neu 61 Prozent erhöhen. – Schlatt wählte Albert Mazenauer in Abwesenheit als neuen Beisitzer in den Schulrat; er ersetzte Pius Neff. Wie in Haslen konnten auch hier die Steuern um 2 Prozent gesenkt werden auf neu 85 Punkte. – In Eggerstanden wurde Hanspeter Inauen für Migg Inauen zum Schulpräsidenten, Hannes Manser neu in den Schulrat gewählt (Abb. 6). – Eine grosse Neuerung hatte Oberegge zu vermelden: Nicht nur wurde Kurt Schibli für Silvia Boutellier, die das Amt elf Jahre lang ausgeübt hatte, zum Schulpräsidenten gewählt. Oberegge ist auch die einzige Schulgemeinde Innerrhodens, die eine geleitete Schule führen darf. Hintergrund für die Anstellung von Schulleiter Matthias Schriebl waren disziplinarische und pädagogische Probleme, die infolge räumlicher Distanz zum Schulamt Appenzell nicht befriedigend zu lösen waren (Abb. 7). – Brülisau wählte Karin Ulmann anstelle von Edith Inauen in den Schulrat. Die Versammlung beschloss, das bisherige Heizsystem der Schulanlagen durch einen Wärmeverbund mit der Wasserkorporation Rüte zu ersetzen; als Energiequelle wird Quellwasser genutzt, dem mittels Wärmetauscher wenige Zehntelgrad entnommen werden.

Kirchen

Von der Schaffung einer Regionalkirchgemeinde wollten die Innerrhoder im Jahr 2007 nichts wissen. Die Autonomie der einzelnen Pfarreien wurde höher gewertet als praktische Erwägungen für eine gemeinsame Zukunft. Der markante Rückgang an Priestern zwang in der Zwischenzeit das Bistum, die Schaffung einer Seelsorgeeinheit im inneren Landesteil voranzutreiben. Der Pfarrer von Appenzell, Stephan Guggenbühl, übernahm die Führung, alle Mitarbeitenden des Pastoralteams sorgen gemeinsam für die Seelsorge und ein angemessenes Gottesdienst-Angebot auch in den Aussenpfarreien. – Sebastian Wetter vom «Gfell» in Gontenbad empfing am 15. September von Bischof Markus Büchel die Priesterweihe in der Kathedrale St. Gallen. Tags darauf feierte er Primiz in der Pfarrkirche St. Verena in Gonten, um anschliessend weitere Studien in Rom aufzunehmen.

Abbildungen September bis Dezember 2012

25 Die Tauzieh-WM auf der Sandgrube war das Ereignis des Jahres.

26 Die «Bahn zum Säntis» feierte ihr 100-jähriges Bestehen.

27 Willi Keller ist der Innerrhoder Kulturpreisträger 2012.

28 PRRS: Wegen Seuchengefahr musste in Eggerstanden ein ganzer Schweinebestand eliminiert werden.

29 Die Feuerschau im inneren Landesteil lieferte mehr als 900 000 Kubikmeter Trinkwasser.

30 Die Appenzeller Kantonalbank erzielte 2012 ein hervorragendes Ergebnis. (Bilder: AV)

men. Sein Interesse gilt dem Kirchenrecht. – «Es geschehen noch Zeichen und Wunder», war man am 16. August versucht zu sagen, als zwei Novizinnen im Kloster Leiden Christi in Jakobsbad ihre Bereitschaft erklärten, die letzte Stufe auf dem Weg zum Ewigen Gelübde anzutreten. Im neuen Ordenskleid präsentierten sich Sr. Chiara (Hedwig Eicher) und Sr. Elisabeth (Angela Pustelnik) am Altar. – Ihren 100. Geburtstag feierte die Kirche St. Joseph und Maria in Schlatt (Abb. 3), ein neubarockes Spätwerk von August Hardegger, mit einem grossen Begegnungsfest am 18. März. Bischof Markus Büchel (Abb. 4) zelebrierte den Festgottesdienst. – Die Kirchgemeinde Appenzell verabschiedete ihren Präsidenten Josef Cajochen nach acht Amtsjahren mit Applaus und grossem Dank. In seine bewegten Amtsjahre fielen die Bestrebungen zur Schaffung einer Regionalkirche im inneren Landesteil und die Wirren um den Neubau der Kirchengalerie, die Ende Oktober nach halbjähriger Bauzeit fertiggestellt werden konnte. An seine Stelle wurde Damiana Vicini-Weishaupt gewählt. – Pfarrer Johann Kühnis feierte in Oberegg am 1. Juli seine Goldene Primiz. Eine prachtvoll geschmückte und vor allem volle Kirche, eine Orchestermesse seiner Wahl und ein Apéro für die ganze Gemeinde mit Ständchen der Jugendmusik Heiden sorgten für einen unvergesslichen Tag. Bis zum Jahresende nicht geklärt war seine Idee einer Photovoltaikanlage auf dem nicht einsehbaren Süddach der Kirche. Heimatschutz und Denkmalpflege erhoben Einspruch. – Hohe Ehre für Brülisau: Die Vollversammlung des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen machte Ende September einen Abstecher ins Innerrhodische und hielt einen Gottesdienst in der Sebastianskirche. Rund sechzig Würdenträger, unter ihnen die Kardinäle aus Ungarn, Irland und Litauen und mehrere Erzbischöfe, waren dabei. – Das Kloster Wonnenstein erhielt im Dezember unerwartete Unterstützung in seinem Überlebenskampf. Die Altherrenschaft der St. Galler Studentenverbindung Bodania übernahm aus freien Stücken weltliche und verwalterische

Aufgaben, um den fünf verbliebenen Nonnen das Leben im Konvent zu erleichtern. – Für einigen Aufruhr vorab in konservativen Kreisen sorgte die nationale Pfarrei-Initiative, weil sie auch von Teilen des Seelsorgeteams der Mauritius-Pfarrei, allen voran Standespfarrer Stephan Guggenbühl, mitunterzeichnet worden war. Das Hauptanliegen der Initianten sei es, Bedürfnisse einer neuzeitlichen Gemeinde mit den teils überholten Regeln der Kirche in Einklang zu bringen, sagte Guggenbühl. Gesucht werde in erster Linie der Dialog.

Tourismus

Der Innerrhoder Tourismus blickte erneut auf ein gutes Jahr zurück. Die längste Bank der Welt auf dem Kronberg machte die Destination in 66 Ländern bekannt, und mit der Seilzieh-WM geriet die grösste je in Innerrhoden durchgeführte Sportveranstaltung zum Grosseffort. Über 1100 Seilzieher aus 24 Nationen machten nicht nur am Wettkampf mit – sie mussten auch untergebracht und gepflegt werden. Eine logistische Herausforderung, die an die Grenzen des Möglichen heranreichte. Viel wurde auch getan für das Winterangebot. Die Ausweitung von Schneeschuh- und Winterwanderstrecken und die Beschneidung des Skilifts Horn zeigten positive Wirkung. Sehr gefragt waren touristische Gruppenangebote, wurden doch weit über tausend Führungen und Events gebucht. Der Jahresumsatz im Tourismus belief sich auf rund 3 Mio. Franken. Bei den Logiernächten wurde ein leichter Rückgang von 0,9 Prozent verzeichnet. Bis Ende 2012 wurden 160 538 Gästeübernachtungen in den Hotels und Berggasthäusern des Kantons erfasst. In Anbetracht des starken Schweizer Frankens, des schlechten wirtschaftlichen Umfelds und insbesondere auch angesichts der ungünstigen Wetterverhältnisse während des ganzen Jahres musste mit einem höheren Rückgang gerechnet werden. – Die *Kronbergbahn* vollzog bezüglich Winterangebot eine klare Kehrtwende: Der Skibetrieb wurde zu Gunsten der längsten Schlittelbahn der Ostschweiz aufgegeben. Die Zweckmässigkeit dieses strategischen Ent-

scheids zeigte sich eindrücklich: Bereits am 15. Januar wurden 1579 Bergfahrten registriert, was Saisonrekord bedeutete. Die total verregnete Sommersaison hinterliess dann aber ihre Spuren. Mit 3,956 Mio. Franken wurde der Umsatz des Vorjahres beinahe egalisiert. Der Cashflow von rund 600 000 Franken wurde für Abschreibungen eingesetzt. – Die *Ebenalpbahn* erlitt bei den Frequenzen eine Einbusse von sechs Prozent, bezogen auf das fünfjährige Mittel. Die Sommersaison war stark unterdurchschnittlich; der Skibetrieb florierte, und es wurden knapp 352 000 Liftfahrten (+100 000) gezählt. Bei einem Umsatz von 1,684 Mio. Franken resultierte nach Abschreibungen ein Gewinn von knapp 75 000 Franken. – Für Luftseilbahn und Drehrestaurant *Hoher Kasten* war die Saison erstmals auf zehn Monate ausgedehnt worden, doch 22 Föhntage, davon vier an Sonntagen und drei in den Herbstferien, drückten den Erfolg. Total wurden 157 288 Gäste befördert, ein Viertel weniger als im Vorjahr. Der Umsatz bezifferte sich mit 2,380 Mio. Franken, der Cashflow von 870 000 Franken erlaubte Abschreibungen im Umfang von 812 000 Franken. Als Jahresgewinn wurden 58 600 Franken ausgewiesen. – Im Bergrestaurant *Alter Säntis* begann die Saison mit neuen Infrastrukturen. Der Abbruch und Neubau des Osttraktes war rechtzeitig fertiggestellt. Ein grosszügiger, stützenfreier Saal, moderne Gästezimmer, mehr Platz in der Küche und eine Neuordnung der sanitären Anlagen samt Erweiterung der Wasserspeicher bildeten den Kern des Projektes. Ein Stahldach schützt das Gebäude fortan vor Eiswurf. – Die 39. Generalversammlung der *Hallenschwimmbad Appenzell AG* stellte die Weichen für einen Neubau per 2016. Leo Sutter, der Guido Buob als Präsident ablöste, wurde mit der Aufgabe betraut, die notwendigen Vorarbeiten mit dem Lenkungsausschuss voranzutreiben. – Der *Bären Gonten* erhielt ein neues Gesicht. Der ganze Anbau West wurde grundlegend saniert. Nicht nur die Hotelzimmer erhielten einen gehobenen Standard – im gleichen Zug konnten ein grosszügiger Seminarraum und die Gästeterrasse neu gestaltet wer-

den. Auch die Gaststube hat ein neues Flair mit gelungener Kombination von Alt und Neu. Gastwirt Charly Gmünder lobte die klimatisierte Küche als Quantensprung bezüglich Arbeitsplatzqualität. Ermöglicht und finanziert wurde der Umbau durch den langjährigen Mäzen und neuen Besitzer des Hauses, Hans-Ulrich Doerig.

Kultur

Der Innerrhoder Kulturpreis 2012 ging an den Bauernmaler Willi Keller (Abb. 27). Der 70-Jährige gilt als einer der erfolgreichsten Bauernmaler des Kantons. Er ist ein Schüler des legendären Johann Baptist Zeller (1877–1955) und stellte in den 1960er-Jahren erstmals eigene Werke aus. Inzwischen hat er in ganz Europa, aber auch in China und Kanada, seine Liebhaber. – Erneut war erfolgreicher Musikanten Nachwuchs zu feiern: Die Kapelle Weissbad siegte im Final des Schweizer Folklorenachwuchs-Wettbewerbs. Manuel Müller, Daniel Fässler, Marcel und Kornel Dörig reihten sich damit in eine beeindruckende Liste von Preisträgern aus Innerrhoden ein. Schliesslich wurde die 80-jährige Handstickerin Lydia Koller mit dem Anerkennungspreis der Stiftung Pro Innerrhoden für ihre langjährige Tätigkeit als Stickkünstlerin und -lehrerin geehrt. – Das neue Jahr wurde nach allen Regeln der Kunst besungen. Das Engel-Chörli und das Appenzeller Echo erhielten stehende Ovationen in der Pfarrkirche zu Appenzell. Das mehrfach ausgezeichnete Jugendchörli Appenzell, die Formation Tritonus und der Organist Nicola Cittadin begeisterten in Oberegg. Und wenige Tage später war Wiener Schmäh angesagt in der Kunsthalle Ziegelhütte, wo das Johann Strauss Ensemble Wien gastierte. Auch die Appenzeller Kantonalbank setzte mit der vierfachen Auflage ihres Neujahrskonzerts einen Akzent, diesmal mit geistlichen Werken. Als Stars erwiesen sich Linda Campanella (Sopran) und Aldo Bertolo (Tenor); der Chor Gais entpuppte sich als Überraschungsgast. – Die 13. Appenzeller Kabaretttage sorgten für Lachsalven in Folge. Den Auftakt machte der Musikkabarettist Willy Astor

mit drei Stunden Albernheit. «Massimo erklärt die Schweiz» – so titelte Massimo Rocchi, der in rasendem Tempo tausend Jahre Geschichte Revue passieren liess. «De goldig Biberflade» durfte der Vorarlberger Markus Linder nach Hause tragen. Er hatte sich gegen Clara Buntin und das Duo Oliver Hepp und Eva Stephan durchgesetzt. – Das 8. A-cappella-Festival nahm Anfang Mai Fahrt auf mit der Schweizer Gruppe «Bliss» und «L'BrAND» aus Russland. Am zweiten Tag brillierten die Sängerinnen von Latvian Voices mit dem Beatboxer Lytos. Die fünf Sänger von Viva Voce standen ihnen in nichts nach bezüglich Klangfarben. Das Frauenduo «famm» und als Kontrastprogramm «Vocal Sampling» (zwei Männerstimmen) sorgten zum Abschluss der Trilogie für einhellige Begeisterung. – Am 19. Postplatz Openair floss während zwei Tagen der Schweiß in Strömen. «Django 3000» boten einen fulminanten Auftakt, und das Jugendchörli Appenzell profitierte von der bereits aufgeheizten Stimmung, die der Percussionist Enrico Lenzin anschliessend weiter förderte. Das Zürcher Quartett «The Ravens» liess sich von einsetzendem Regen nicht unterkühlen. Stargäste waren Uwe Ochsenknecht und die mexikanische Ska-Band «Panteón Rococó» sowie «The Tarantinos», ein äusserst spielfreudiges Septett aus London. – Auch das 16. Appenzeller Ländlerfest war ein voller Erfolg. Über vierzig Musik-Formationen, Ländlerkapellen und Jodelchöre gaben sich ein Stelldichein auf drei Festplätzen und in sieben Lokalen. Rund 3000 Gäste genossen bei herrlichem Sommerwetter das Angebot. – Miserable Bedingungen hatte hingegen das ausverkaufte Clanx-Festival. 1200 zahlende Gäste, 200 Helfer und 18 Bands trotzten der unbeständigen Witterung am letzten Wochenende im August. Das Festgelände versank schon am Samstag im Morast. – Bewegung entstand im «Roothuus» in Gonten, wo Joe Manser (Abb. 23) seinen Abschied als Geschäftsführer des Zentrums für Appenzellische Volksmusik in die Wege leitete. Er wurde im November zum ersten Ehrenmitglied des Gönnervereins «Roothuus Gonten» gewählt und mit Abschiedskonzerten gebührend gefeiert. Seine

Aufgaben übernahm Florian Walser. – Ende Oktober klinkten sich Sylvia und Alois Rechsteiner offiziell aus der Kulturszene Innerrhodens aus. Dreissig Jahre lang galt ihr «Rössli» an der Weissbadstrasse dank ungezählter Sonntagskonzerte als Hochburg der Volksmusik. Die Tradition wird weitergeführt in Form von Freitagabend-Konzerten. – Der Konzertzyklus in Oberegg wurde mit einem Auftritt der Dombläser St. Gallen und dem Organisten Willibald Guggenmos im Konzert zum Maien stilvoll fortgesetzt. Im September wurde die Trilogie mit der «Messe der Kinder» (Mass of the Children) von John Rutter stilvoll abgeschlossen. Unter Markus Leimgruber konzertierten die Kantorei Togggenburg und der Kinderchor «Singbox» aus Wil.

Museen: Das Museum Liner wartete zu Jahresbeginn auf mit einer Ausstellung unter dem Titel «Work-Work-Work» – mit Exponaten der hauseigenen Sammlung, die sich dem Erarbeiten von Kunst widmete. Das Winterhalbjahr gehörte der Ausstellung «Von Hans Arp bis Victor Vasarely». Der Vernissage ging die Enthüllung der Skulptur «Pliage C54» von Gotfried Honegger – einer Schenkung von Michael Hilty – voraus. – Die Kunsthalle Ziegelhütte widmete der deutschen Malerin Anja Ganster im zweiten Quartal eine Sonderausstellung mit 30 Gemälden. Es folgte eine Sonderausstellung des deutschen Bildhauers und Konzeptkünstlers Otto Hörl, der 96 Matterhörner aufstellte und zur Tat animierte unter dem Titel «Berge versetzen». – Das Museum Appenzell ehrte den Bauernmaler und Innerrhoder Kulturpreisträger (2009) Dölf Mettler von Februar bis April mit einer viel beachteten Retrospektive. Zum Höhepunkt des Berichtsjahres geriet die Ziegen-Ausstellung unter dem Titel «Chomm giz giz giz» in Zusammenarbeit mit den Ziegenprodukte-Verarbeitern und der Stiftung Pro Specie Rara. Im Sommer wurde das «Brüechli» als besonderes Element der Frauentracht celebriert, und im Winterhalbjahr fand die Schürze – einst Ausdruck für Sauberkeit, aber auch Statussymbol vieler Berufsgruppen – eine gut besuchte Plattform unter dem Titel «Schürzen | Schoosse».

Sport

Schon im Januar konnte Appenzell einen Doppel-Olympiasieger feiern: Der Curler Michael Brunner erkämpfte sich an der Jugend-Olympiade in Innsbruck als Skip mit seinem Team eine Goldmedaille und eine zweite im Double Mixed. – Am letzten Juniwochenende ging erstmals in der Geschichte ein OL-Weltcuplauf in Appenzell über die Bühne (Abb. 18). Er führte über eine eigens für diesen Anlass erschlossene Strecke durch den Kauwald. Im Zielgelände bei der Aula Gringel konnten die Aktivitäten der Läuferinnen und Läufer dank GPS auf einem grossflächigen Monitor verfolgt werden (Abb. 19). Zuoberst auf dem Podest standen die Schweizer Matthias Kyburz und Simone Niggli-Luder. – Das Appenzeller Kantonalschwingfest fand am 1. Juli in Haslen statt. Als Sieger ging vor rund 2000 Zuschauern souverän der Bündner Beat Clopath hervor. Er setzte sich im Schlussgang relativ rasch gegen Marcel Kuster durch. Michael Bless und Raphael Zwysig wurden infolge Punktgleichheit beide zweitplatziert. Die Appenzeller sicherten sich elf Kränze. Bereits am Samstag war guter Schwingsport zu sehen, nachdem der Nachwuchs in die Hosen gestiegen war. 47 Zweigauszeichnungen blieben innerhalb der Verbandsgrenzen. – Das Jungtalent Fiona Signer (16) gewann an der Schweizer Meisterschaft im Team-OL die Goldmedaille. Franziska Dörig wurde dem Elite-B-Kader zugeteilt. – Anfang Dezember ehrte der Kanton seine erfolgreichsten Sportlerinnen und Sportler in der Kunsthalle Ziegelhütte. Erwähnt seien an dieser Stelle die Erstplatzierten: Michael Brunner, 1. Rang Team und Mixed Curling an den Olympischen Jugend-Winterspielen in Innsbruck; Michael Hänggi, 1. Rang Riesenslalom an der Junioren-SM; Hans Rusch, 1. Rang im Eidg. Veteranen-Sportschiessen; Domenic Senn, 1. Rang in Super-G und Kombination an der Grasski-SM; Mario Broger und Pius Dähler, Tauzieh-Nationalmannschaft Junioren, 1. Rang Kat. U23 an der WM; Seilziehclub Gonten Damen, 1. Rang SM Damen 520 kg; 1. Rang Offene Clubweltmeisterschaften Damen 540 kg.

Dies und das

Eisige Kälte bescherte den Feuerwehren ein heisses Februar-Wochenende. In Jakobsbad brannte ein Bauernhaus samt leer stehendem Stall vollständig nieder. In Eggerstanden und Büriswilen machten weitere Feuersbrünste je ein Haus unbewohnbar. – Die Feuerwehren von Rüte und Schwende konnten ihr 100-jähriges Bestehen feiern. Sie taten es publikumswirksam mit Zeitreisen und Löscharcours, auf denen Interessierte sich selber aktiv betätigen konnten. – Hundert Jahre alt wurde auch die «Säntisbahn», das heisst die Strecke von Appenzell nach Wasserauen als Fragment der ursprünglichen Projektidee (Abb. 26). Geplant war einst, die Gleisanlagen über die Meglisalp bis hinauf zum Säntisgipfel zu führen. – Am 15. Mai wurde im Mittelpunkt des Kantons ein Baum gepflanzt zum 100-jährigen Bestehen der amtlichen Vermessung. Als richtiger Ort wurde die Liegenschaft Hautlissepes hoch über dem Unterrain ermittelt. – Die Elektra Oberegg feierte am 25. April ihr 100-jähriges Bestehen. In den ersten Jahren war sie primär für die Beleuchtung der Dorfstrasse zuständig. Inzwischen versorgt sie die Haushalte und die Industrie- und Gewerbebetriebe im ganzen Bezirk mit Energie. – Die Linke Innerrhodens hat sich im Berichtsjahr stark gewandelt. Martin Pfister und Beat Ottiger sind aus dem Vorstand der GFI ausgetreten, der langjährige frühere Präsident Josef Manser aus Gonten sah sich veranlasst, erneut die Führung zu übernehmen. Vonselbständig hat sich auch die GFI-Kulturgruppe, die unter neuem Namen weiterarbeiten will. – Martin Pfister seinerseits gründete eine SP-Kantonalpartei (Abb. 24). Die offizielle Gründungsversammlung fand am 17. August im Centro Italiano statt. In der Folge verschärfte er den Ton im Kampf um linke Positionen deutlich.

Bevölkerungs- und Finanzstatistik 2012 der Gemeinden Ausserrhodens und der Bezirke Innerrhodens

MARTIN FREI UND SILVAN WÜST

Appenzell Ausserrhodens

Gemeinde	Absolute Zahlen					
	Anzahl Einwohner 31.12.2012	Gemeinde- Steuerfuss	Vermögen in TFr.	Brutto- Verschuldung in TFr.	Eigen- kapital in TFr.	Ergebnis der Jahres- rechnung in TFr.
Bühler	1 723	4,30	13 166	9 783	2 679	-211
Gais	3 038	3,80	16 683	11 643	4 042	-
Grub	1 012	4,20	7 783	5 206	1 343	19
Heiden	4 033	3,70	19 865	13 196	3 703	-827
Herisau	15 290	4,10	100 820	81 197	8 258	-1 986
Hundwil	977	4,30	7 015	5 454	756	-127
Lutzenberg	1 267	3,90	9 096	1 233	2 702	339
Rehetobel	1 714	4,10	16 137	14 739	555	-121
Reute	675	4,20	5 803	3 497	1 403	302
Schönengrund	494	3,70	3 307	788	1 699	-77
Schwellbrunn	1 481	4,00	10 143	7 554	1 397	-46
Speicher	4 196	3,70	30 403	27 140	1 768	40
Stein	1 358	3,70	7 055	1 591	3 281	-99
Teufen	5 997	3,00	47 310	35 350	6 306	775
Trogen	1 684	4,30	12 293	10 710	1 258	89
Urnäsch	2 250	4,30	15 190	11 559	3 038	-147
Wald	844	4,20	2 621	1 870	452	52
Waldstatt	1 781	4,20	14 948	14 576	233	-485
Walzenhausen	2 121	3,80	12 802	5 478	4 577	666
Wolfhalden	1 725	4,20	9 574	5 481	2 855	442
Summe	53 660	4.0 Durchschnitt	362 014	268 045	52 305	-1 402

Appenzell Innerrhodens

Bezirk	Einwohner 31.12.2012	Steuerfuss o/Kirchgem. in %	Finanz- vermögen in TFr.	Verwaltungs- vermögen in TFr.	Ausgaben in TFr.	Einnahmen in TFr.
Appenzell	5 726	86	1 154	2 966	5 606	7 720
Schwende	2 132	100	701	1 451	1 809	2 261
Rüte	3 452	101	1 107	1 281	3 453	3 848
Schlatt-Haslen	1 135	94	1 045	0	893	852
Gonten	1 448	84	1 347	0	909	859
Oberegg	1 896	95	6 510	2 134	3 414	3 029
Summe	15 789		11 864	7 832	16 084	18 569

Verhältniszahlen				
<i>Gemeinde</i>	<i>Steuerertrag je Einwohner in Fr.</i>	<i>Brutto- Verschuldung je Einwohner in Fr.</i>	<i>Brutto- Verschuldungs- anteil ¹⁾ in %</i>	<i>Investitions- anteil ²⁾ in %</i>
Bühler	2 563	5 678	92,5	9,6
Gais	3 110	3 832	74,1	17,4
Grub	2 624	5 144	94,2	10,2
Heiden	3 198	3 272	65,9	8,6
Herisau	3 098	5 310	105,4	19,6
Hundwil	1 776	5 582	88,1	9,9
Lutzenberg	2 962	973	17,4	17,5
Rehetobel	3 015	8 599	161,0	16,3
Reute	3 087	5 181	81,4	9,9
Schönengrund	1 909	1 595	33,7	10,6
Schwellbrunn	2 227	5 101	86,4	13,0
Speicher	3 511	6 468	126,6	6,5
Stein	2 912	1 172	20,1	6,8
Teufen	5 058	5 895	67,3	14,2
Trogen	3 134	6 360	119,7	21,4
Urnäsch	2 234	5 137	87,7	9,6
Wald	2 840	2 216	33,8	7,2
Waldstatt	2 990	8 184	163,8	3,8
Walzenhausen	3 397	2 583	41,6	10,4
Wolfhalden	3 659	3 177	57,4	10,6
Durchschnitt	3 249	4 995	86,7	13,9

1) Fremdkapital ohne
Spezialfinanzierungen
in % des Finanzertrages

2) Bruttoinvestitionen
in % der gesamten Aus-
gaben

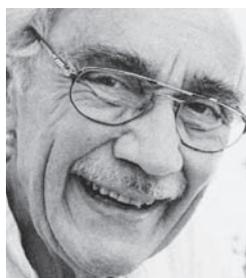
Detaillierte Kennzahlen
2012 sind unter
www.ar.ch,
Rubrik Departemente/
Departement Finanzen/
Finanzausgleich/
Kennzahlen der
Gemeindefinanzen
abrufbar.

<i>Bezirk</i>	<i>Aufwand- überschuss in TFr.</i>	<i>Ertrags- überschuss in TFr.</i>	<i>Abzuschr. Investitionen in TFr.</i>	<i>Pro-Kopf- Verschuldung in Fr.</i>
Appenzell		2 114	2 966	265
Schwende		452	1 451	529
Rüte		395	1 281	95
Schlatt-Haslen	41		0	
Gonten	50		0	
Oberegg	385		2 134	688
Summe	476	2 961	7 832	

Markus Auer

(Herisau / Umbrien (I), 1938–2012)

TRAUERFAMILIEN AUER



(Bild: zVfg.)

Nach der Realschule in Herisau und dem Lateingymnasium in St. Gallen entschloss sich Markus Auer zum Architekturstudium an der ETH Zürich. Im Juni 1961 reiste er nach Brüssel und kam im Juli 1962, begleitet von seiner späteren Ehefrau Nanou Thienpont, wieder zurück. Nach dem ETH-Schlussexamen mit Diplomarbeit 1963 arbeitete er im Architekturbüro Hans Ulrich Hohl, war dann kurzzeitig in einem kleineren Büro selbständig tätig und fand in seinem Studienkollegen Peter Möhrle einen kundigen Fachmann und Partner, mit dem er am 1. Januar 1967 ein grösseres Büro eröffnen konnte, in dem er bis Ende 1998 tätig war. Im Laufe der Zeit fand Märk Gefallen an der Öffentlichkeitsarbeit. So war er während Jahren Gemeinderat, dann Kantonsrat und später Spitalpräsident. Dies nebst seinem enormen Engagement für die Musik. Die Musik bedeutete ihm schon in der Jugendzeit sehr viel und begleitete ihn durch das ganze Leben: im Kantonsschulorchester St. Gallen, auf Auslandsreisen mit dem Orchester Pro Musica und in privaten Streichquartetten. Da an klassischen Streich-Bassisten ein Mangel herrschte, lernte er neben dem Cello auch das Spiel dieses Instruments. Gefragter Bassist war er im Herisauer Kammerorchester, das er in seiner Präsidentschaft mit Charme und Musikalität prägte. Seiner Initiative sind die Kirchenkonzerte in Urnäsch zu verdanken, die er während über drei Jahrzehnten mit grossem Engagement organisierte und betreute. Dazu war er während vielen Jahren auch Mitglied der Harmoniemusik Appenzell. Seine charmante Art erleichterte ihm den Zugang zu allen Menschen, was ihm auch im Militär viel Sympathie brachte. Vom Infanterie-Rekruten bis hinauf zum Kommandanten der Kompanie I/84 war er ein beliebter Kamerad und Vorgesetzter.

Seiner Ehe mit Nanou entsprossen die drei Kinder Matthias, Eva und Fabian. Im Jahr 1975 baute Märk sein Traumhaus in der Wittens-

schwende in Herisau für die Familie, gemeinsam mit Peter Möhrle und dessen Familie. Märk war mehr oder weniger dauernd unterwegs, die Kinder flügge geworden. Die Ehe von Märk und Nanou scheiterte und sie liessen sich scheiden. Nanou ging zurück in ihre Heimat Belgien, und Märk heiratete im Jahr 2002 seine langjährige Lebenspartnerin Ruth Pfäffli.

Anfang 1999 trennte Märk sich von seinem Partner Peter Möhrle und war fortan wieder selbständig tätig. In dieser Zeit konnte er unter anderem das Wohnheim Schönenbühl Teufen für die Stiftung Waldheim sowie den Rosengarten der Stiftung Steinegg in Herisau realisieren, er fand im Rotary-Club viele gute Freunde, musste aber leider aus gesundheitlichen Gründen immer kürzer treten, da ihm unter anderem auch eine frühere schwere Darmoperation zu schaffen machte. So verkaufte er 2005 das Haus in der Wittenschwende und beschloss, nach Umbrien auszuwandern, in die Nähe seiner Tochter Eva. Er freute sich über Besuche, kam noch ab und zu in die Schweiz und betonte immer wieder, dass sein Auswandern für ihn die richtige Lösung gewesen war. Trotzdem spielte er mit dem Gedanken, wieder nach Herisau zurückzukehren. Diese Heimkehr konnte Märk nun leider nicht mehr antreten. Nach einem kleinen Hüftknochenriss, der ihn zu vermehrtem Liegen und damit zur Untätigkeit zwang, musste er im Spital von Orvieto operiert werden. Als er vom Spital nach Hause in Allarona gebracht und seiner Unbeweglichkeit und Schwäche wegen im Bett liegen musste, verschlechterte sich sein Zustand rapide. Er erlag nach wenigen Tagen am 27. August 2012 einer Lungenembolie.

Martin Brühlhart

(Herisau, 1960–2012)

HANSRUEDI ELMER, HERISAU



(Bild: zVfg.)

Am 10. April 2012 ist Martin Brühlhart gestorben, erst 52-jährig. Die Gemeinde Herisau, der Kanton Appenzell Ausserrhoden und die Sozialdemokratische Partei (SP) haben einen profilierten, gradlinigen und eigenständigen Menschen und Politiker verloren.

«Sali Hansruedi, ich bi de Martin Brühlhart, en Sozi us em Kanton Züri, wo jetzt z Herisau wohnt und sich politisch engagiere wott.» Diese schnörkellose Einleitung eines längeren Telefongesprächs im Frühjahr 1989 erwies sich als Beginn des eindrücklichen politischen Engagements eines schnellen Denkers, scharfen Analytikers, entschlossenen Machers. Ihm waren Werte wie soziale Gerechtigkeit oder Demokratie stets wichtiger als persönliche Vorteile und harmonische Beziehungen zu politischen Freunden und Gegnern. Davon zeugen seine pointierten Leserbriefe, in denen er immer wieder schonungslos auf Missstände und Fehlentwicklungen hingewiesen und sich damit auch oft unbeliebt gemacht hat.

Martin Brühlhart hat die Politik der Ausserrhoder SP stark mitgeprägt, von 1990–1998 als Vorstandsmitglied der Sektion Herisau (1992–1997 als Präsident) und von 2003–2005 als Mitglied des Kantonalvorstands. Er war Mitinitiator der von den Stimmberechtigten abgelehnten Proporzinitiative, und er hat den Anstoss zur erfolgreichen Initiative für die Abschaffung der Pauschalbesteuerung gegeben. Von 1996–2007 war er Mitglied des Herisauer Einwohnerrats, den er von 2001–2003 präsidierte. Er hat in dieser Zeit nicht nur die damals oft zitierte Diagnose gestellt, dass sich Herisau in einer kollektiven Depression befinde, sondern auch viel zu deren Überwindung beigetragen.

Auf kantonaler Ebene hat Martin Brühlhart von 2006–2009 seine politische Erfahrung und sein Fachwissen als Organisator und Informatiker in den Kantonsrat eingebracht. In bester Erinnerung behalte ich sein wie gewohnt bril-

lantens Votum im Rahmen einer Teilrevision des Steuergesetzes, in dem er nachwies, dass die vom Regierungsrat kritisierte «steuerliche Doppelbelastung» von Personengesellschaften in Wirklichkeit in einigen Fällen eine «steuerliche Doppelbevorzugung» sei.

Eine herbe Enttäuschung war die Niederlage im Wahlkampf 2003 um einen Sitz im Regierungsrat. Trotz starker beruflicher Belastung hat es sich Martin Brühlhart nicht nehmen lassen, Hunderte von Briefen persönlich zu unterschreiben, Plakate im ganzen Kanton aufzuhängen und bei eisiger Kälte in allen Gemeinden mit dem roten Mobility-Auto – auch für die Idee des Autoteilens hat er sich stark engagiert – vorzufahren und mit der Bevölkerung zu diskutieren. Dabei hat es ihm wenig ausgemacht, dass sich in einigen kleinen Gemeinden kaum jemand blicken liess. Viele politische Gegner haben ihm attestiert, dass er bei seinen Auftritten in den Medien und auf Podien überzeugt habe, aber leider der falschen Partei angehöre und halt kein Einheimischer sei...

Martin Brühlhart hat alles, was er angepackt hat, auf seine eigene humorvolle Art konsequent und ohne Schonung seiner gesundheitlichen Ressourcen durchgezogen. Er war stets zuvorkommend und hilfreich und immer klar in seinen Aussagen: Ja hiess Ja und Nein hiess Nein. Er war kein Freund von politischen Ritualen, kein Festbruder und Beizenhocker. Obschon ich Hunderte von Stunden mit ihm an Sitzungen, Parteitage und Standaktionen verbracht habe, hat er nur wenig Privates von sich preisgegeben.

«Es sind die Starken im Leben, | die unter Tränen lachen, | ihr eigenes Leid verbergen | und andere glücklich machen.»

(Zitat aus der Todesanzeige)

Hans-Ulrich Doerig

(Zumikon, 1940–2012)

ROLF RECHSTEINER, OBEREGG

Er war ein bekannter Innerrhoder, der es bis an die Schweizer Wirtschaftsspitze geschafft hat. Und er hat seine Innerrhoder Wurzeln nie aufgegeben: Hans-Ulrich Doerig, der ehemalige Verwaltungsratspräsident und Vizechef der Grossbank Credit Suisse (CS). Während 38 Jahren war er für das Schweizer Finanzunternehmen tätig. Er starb am 25. November 2012 im Alter von 72 Jahren. «Sein Arbeitswille, seine Entschlossenheit, seine Disziplin, seine Loyalität und nicht zuletzt sein verschmitzter trockener Humor haben ihm zu einer souveränen Ausstrahlung und zu Akzeptanz weit über das Unternehmen hinaus verholfen», würdigte ihn die Bank.

Hans-Ulrich Doerig bekleidete in seiner Karriere die wichtigsten Führungspositionen bei der CS. Nach seinem Studium an der Universität St. Gallen sammelte er zuerst Erfahrungen bei JP Morgan in New York und begann 1973 bei der Schweizerischen Kreditanstalt (SKA), der heutigen CS. 1982 stieg er zum Generaldirektor der SKA auf, welcher er 1996 auch kurz vorstand. Eine eigentliche Herkulesaufgabe war die Restrukturierung der Credit Suisse Gruppe in den 1990er-Jahren. Doerig war massgeblich an der Fusion der früheren CS International und der CS First Boston beteiligt. Er wurde dann Chef des Investment Banking. 1998 ernannte ihn die Geschäftsleitung zum Risikochef und Vizepräsidenten der Gruppe. 2003 trat er in den Verwaltungsrat ein, den er 2009–2011 präsidierte. Lange galt Hans-Ulrich Doerig als Mann im Schatten, dem die Bank wichtiger war als sein Ego und der sich darum nicht vordrängte. Beispielsweise wurde 1993 Josef Ackermann und nicht er Präsident der SKA, 1996 wurde Lukas Mühlemannt Konzernchef der neuen CS und 2003 Walter Kielholz Präsident des CS-Verwaltungsrats.

Doerig war neben seiner Tätigkeit bei der Bank Lehrbeauftragter an der Universität Zü-



(Bild: Archiv
Appenzeller Volksfreund)

rich und wurde 1998 auch in den Universitätsrat gewählt. Zudem sass er in diversen Aufsichtsgremien, unter anderem präsidierte er seit 2002 den Verwaltungsrat des Zürcher Hotels Savoy Baur en Ville.

Hans-Ulrich Doerig wuchs in Rotmonten auf. Sein Vater war Johann Anton Doerig-Koch, ein an der HSG äusserst angesehener Professor für Spanisch und Portugiesisch. Seine Mutter Cécile, die Schwester von alt Landeshauptmann Johann Koch von der «Loos» in Gonten, war hauptverantwortlich für seinen engen Bezug zum Innerrhoder Hochtal. Die Familie war jederzeit gern gesehener Gast im Hotel Bären, und es war kein Zufall, dass er sich 2008 zum Kauf des traditionsreichen Hauses entschied. Doerig investierte grosszügig, um der Region ein «Flaggschiff der Innerrhoder Gastronomie» zu erhalten. Wenige Tage vor seinem Hinschied hat er versichert, dass für den Fortbestand des Hauses in allen Teilen gesorgt sei. Durch den «Bären Gonten» zieht sich konsequent ein Dekor in den Farben Rot-Gelb-Schwarz in Anlehnung an die Sennentracht. Die gelbe Krawatte war Hans-Ulrich Doerigs Markenzeichen – aus eben diesem Grund: Sie zeichnete ihn aus als «Appenzeller durch und durch».

Louise Dörig-Neff

(Gonten, 1922–2013)

ROLF RECHSTEINER, OBEREGG

Wer hätte gedacht, dass die 90-jährige Louise Dörig mit ihrer Berichterstattung über die Bezirksgemeinde von Gonten am 1. Sonntag im Mai den letzten Beitrag für lokale Medien schreiben würde! Sie war eifrig bei der Arbeit wie eh und je. Die journalistische Tätigkeit halte sie frisch, pflegte sie, die erst im Alter von rund 60 Jahren in dieses Metier eingestiegen war, zu sagen.

Die kleine Louise war das jüngste von sieben Kindern, geboren am Weihnachtstag 1922. Ihre Eltern waren Franz Anton August und Maria Theresia Neff, ihr Elternhaus das «Alpenheim» beim Bahnhof, das sie in ihren letzten Jahren wieder bewohnte. Der Schule entwachsen, tat sie sich – wie viele Mädchen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – schwer mit dem Einstieg ins Berufsleben. Sie konnte zunächst keine Lehre beginnen, weshalb sie als Näherin für ihre älteste Schwester, die Schneiderin war, arbeitete. Auch im Welschland nähte sie, allerdings mit wenig Begeisterung. Schliesslich absolvierte sie in Basel eine Bürolehre und wechselte dann in ein Büro nach Appenzell, um nebenbei gemeinsam mit ihrer Schwester die Eltern umsorgen zu können. Den Zugang zur weiten Welt verschaffte ihr eine langjährige Tätigkeit als Sekretärin bei der Swissair in Kloten. Sie erwarb sich in Eigenregie beachtliche Fremdsprachenkenntnisse und konnte sich schliesslich in Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch und Italienisch verständigen.

Die Heirat mit Karl Dörig im Jahr 1970 gab der Innerrhoderin, die sie aus Überzeugung geblieben ist, ein neues Heimatgefühl. Die beiden lebten zunächst in Trogen, wo Karl auf dem Dorfplatz eine Anwaltskanzlei betrieb, während sie die Kantonalbank führte. Die Beziehung erweiterte ihren Horizont und prägte sie. 1976 erfolgte der Umzug nach Gonten, wo sie für ihren Gatten das Sekretariat führte. Sein



(Bild: Archiv
Appenzeller Volksfreund)

Tod im Jahr 1995 war ein schwerer Schlag für sie. Doch sie besann sich auf Dankbarkeit für alles, was sie mit ihm hatte erleben dürfen.

Es war ihr fortan ein wachsendes Anliegen, dass Gonten nicht im Alltäglichen verhaftet blieb. Louise Dörig profilierte sich als Kämpferin in allen Dingen, die sie für notwendig und erstrebenswert hielt. Ihr grosses und bisweilen kompromissloses Engagement für die Erhaltung des «Roothuus» etwa trug ihr den Anerkennungspreis der Innerrhoder Kulturstiftung ein. Landammann Carlo Schmid-Sutter attestierte der «liebenswerten alten Dame» eine Kraft und Aufsässigkeit, die man ihr eigentlich kaum zugetraut hätte. Sie hatte nicht nur die Werbetrommel für das «Roothuus» gerührt, sondern dem Zentrum auch zahlreiche wichtige Musikarchivalien wie etwa das Liederbuch der Maria Josepha Barbara Brogerin (1730) und die Originale der beliebten Sammlung «Altfrentsch» vermittelt.

Den Zeitungsleserinnen und -lesern wird Louise Dörig im Gedächtnis bleiben als freie Journalistin, die es verstand, das Wichtigste eines Anlasses, sei er politischer oder kultureller Natur gewesen, «kurz und bündig» weiterzugeben. Ihr sass auch der Schalk im Nacken, und sie brachte bisweilen mit spitzer Feder auf den Punkt, wo der Schuh drückte. Das macht sie unvergesslich.

Gerhard Falkner

(Trogen, 1933–2013)

HEIDI EISENHUT, REHETOBEL



(Bild: Archiv
Appenzeller Zeitung)

Er war 28 und eben im Begriff, seinen Dokortitel zu erlangen, als er mit Schuljahresbeginn 1961 einen Lehrauftrag an der Kantonsschule Trogen übernahm: Gerhard Falkner. Vier Jahre später heiratete er Lydia, die Krankenschwester, die er in St. Gallen anlässlich eines Spitalaufenthalts kennen gelernt hatte. Während ihres 48-jährigen gemeinsamen Weges blieben Falkners Trogen treu. Im Fünfeckhaus wohnhaft, gründeten sie eine Familie mit drei Töchtern. Im Unterbach, am Nordabhang der Hohen Buche mit Sicht über den Bodensee, bauten sie gemeinsam ein Haus. Im Süden, im Puschlav und während der letzten Jahre in Caprino am Ostufer des Lago di Lugano, pflegten sie ihre Refugien. Bis 1999 war Gerhard Falkner Gymnasiallehrer für Deutsch, anfänglich auch für Geschichte, in der Niederen. Jahrelang war er Leiter der Theatergruppe der Schule und führte Regie bei über 40 Produktionen – darunter eigene, experimentelle, in Kombination mit Musik, mit Tanz, im Zusammenspiel mit dem Dorf: die beiden Kantaten zum hundertfünfzigjährigen Bestehen der Kantonsschule Trogen (1971) und «Die Ausfahrt der Arche» zur Einweihung des Schulhausneubaus Arche (1995) oder «Jedermann» (1982) und «Die Vereinbarung» (2002).

Geboren in St. Gallen, machte Gerhard Falkner eine Schauspielausbildung am Bühnenstudio Zürich. An der Universität studierte er Germanistik und Allgemeine Geschichte. Sein Lehrer war Emil Staiger, einer der bekanntesten deutschsprachigen Literaturwissenschaftler der Nachkriegszeit. Staigers Maxime, es gelte «das Wort des Dichters, das Wort um seiner selbst willen, nichts, was irgendwo dahinter, darüber oder darunter liegt», hat Falkners Leben und Schaffen geprägt. Das, was gemeint ist, zur Darstellung zu bringen, das verstand er als seine Aufgabe im Hier und Jetzt: «Wir müssen wahre Sätze finden», heisst der Titel eines Buches von Ingeborg Bachmann. Eine Aussage, die ihn zeit

seines Lebens umgetrieben hat. Ingeborg Bachmann und die Gruppe 47, überhaupt die Literatur seiner Generation, machten seinen Unterricht an der Kantonsschule lebendig. Dieser Unterricht war frontal: Der Lehrer sass vorne und redete. Jeder Satz war druckreif, das Niveau war hoch, die Äusserungen waren tiefsinnig, hintergründig. Der Lehrer war der Massstab, seine wachen Augen funkelten hinter den dicken Brillengläsern, im Gestus und Habitus war Humor, listiger Humor. Und immer war da auch nachdenklich Stimmendes, ein Seufzen über Ungerechtigkeiten auf dieser Welt, ein Seufzen ab und an auch über sich selbst. Gerhard Falkner redete häufig davon, dass es Autorinnen und Autoren gebe, die nie etwas publizieren würden, weil das, was sie publizieren wollten, den durch sie selbst gestellten Anforderungen an ihren sprachlichen Ausdruck nie genügen würde: «Sie setzen sich die Latte zu hoch.»

«In der Alltäglichkeit bin ich daheim» (1997), «Auf dem Sprung» (1998), «Beiläufigkeiten und Nachträge» (1999), «Hypo Chonders Kummerbuch» (2002), «En Passant III, oder, VorSichten des Alters» (2005), «Wahrnehmungen» (2005–2007), «Alltagsgrau» (2008), «Verschreibungen» (2010) oder «Im Alter» (2012) heissen einige der Titel, die Gerhard Falkner als Schriftsteller hinterlassen hat. Mit Ausnahme von «Alltagsgrau» sind es Typoskripte geblieben, schmalere oder umfassendere Bände, sorgfältig aufbereitet, in kleiner Auflage produziert, mit vielen Kurztexten, Auseinandersetzungen mit dem Heute im Nahen wie im Fernen, mit dem Fortschreiten der Zeit, mit dem, was unvermeidlich kommt: dem Alter, dem Zerfall. Wahre Sätze zu Wahrem. Treffende Sätze, präzise, punktgenau.

Sätze, die stumm machen. Gerhard Falkner hat Peter Morger gefördert, Pjotr Kraska, Sabine Wen-Ching Wang. Gerhard Falkner hat begabte Schauspielerinnen im Schultheater, Simone Eisenring, Doris Schefer, Jeanne Devos, gefördert, sie zu Regieassistentinnen gemacht und sie motiviert, Schauspielschulen zu besuchen.

Gerhard Falkner hat herausragend fotografiert und seine Fotos selbst entwickelt. In allem, was er tat, war er perfekt. Seine Kleidung, seine Uhren, seine Taschen, alles war perfekt. Auffällig vielleicht, weil im Rhythmus der Zeit, modebewusst, überhaupt bewusst, jung. Und irgendwie unerreichbar. So bleibt er in Erinnerung.

Ernst Kuhn-Ramser

(Trogen, 1920–2012)

JOHANNES MATTHIAS SCHLÄPFER-WOCHNER, TROGEN

Am 14. September 2012 schloss sich einen Tag vor seinem 92. Geburtstag der Lebenskreis von alt Rektor Ernst Kuhn. Als Sohn eines früh verstorbenen Bäckers und Bauern wuchs er zusammen mit vier Geschwistern in Speicher auf. Vielseitig interessiert und aufgeweckt, trat er 1933 in die Klasse 1b der Kantonsschule Trogen ein, um von 1939–1945 an der ETH Zürich Mathematik und Physik studieren und die Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II erlangen zu können. Die Jahre in Zürich waren geprägt von äusserst bescheidener Lebensart und einem Mix zwischen Studium und Aktivdienst bei der Artillerie. Nach seinem Studium wirkte er ein Jahr lang als Assistent am Institut für Geophysik der ETH. Seine praktische Lehrtätigkeit nahm er 1946 am Lyceum Alpinum Zuoz auf, wo er zusätzlich als Internatsleiter waltete. Mit Beginn des Wintersemesters des folgenden Jahres übernahm er als Hauptlehrer den Mathematikunterricht an der Kantonsschule Trogen und führte, zusammen mit seiner Gattin, von 1948–1977 zudem eine Schülerpension, in der zeitweise bis gegen zwei Dutzend Zöglinge ihr vorübergehendes Zuhause gefunden hatten.

1971 wählte ihn der Regierungsrat zum Rektor der Kantonsschule. Diese Funktion übte er bis Dezember 1985 aus. In seiner Amtszeit vollzog sich an der Schule ein entscheidender Strukturwandel, indem aus der Internatsschule eine Ausserrhoder Mittelschule entstand, was



(Bild: zVfg.)

die Lösung diverser Folgeprobleme bedingte. So galt es beispielsweise, Trogen verkehrstechnisch besser zu erschliessen, um damit den Lernenden aus möglichst allen Ausserrhoder Gemeinden Zugang zur eigenen Kantonsschule zu ermöglichen. Die auf den Stundenplan abgestimmten Postautokurse wurden 1974 in Kraft gesetzt. Die folgende – unvollständige – Aufzählung verdeutlicht die Vielfalt der wegweisenden Veränderungen während Ernst Kuhns Rektorat:

- Einführung von regelmässigen Informationsveranstaltungen für Maturandinnen und Maturanden über das politische Geschehen sowie aktuelle Probleme unserer Gesellschaft. Referenten waren Vertreter der Parteien sowie Wirtschaftsfachleute.
- Einführung des Informatikunterrichts an der Oberrealschule, Typus C, sowie der Wirtschaftswoche für alle Gymnasialtypen A, B und C.
- Vereinbarungsabschluss mit dem Kanton St. Gallen zur Zusammenarbeit mit der akademischen Berufsberatung.
- Ergänzung des neuen Sportplatzes durch Hartplatz und Tartanbahn.

- Einführung von Musikunterricht als Maturitäts-Wahlfach und Turnen für Mädchen auch in den Klassen 5 bis 7.
- Beginn der Planung für eine neue Turnhalle und weitere Raumbedürfnisse der Schule.
- Einführung eines Wirtschaftsgymnasiums, Typus E.
- Beteiligung der Kantonsschule an der Musikschule Appenzeller Mittelland.
- Volle Integration der Informatik in den Lehrplan, für die Typen A und B als Freifach.

Nebenher leistete Ernst Kuhn als militärischer Kommandant verschiedener Stufen Hunderte von Diensttagen, und er fand stets auch Zeit zur Pflege seiner Hobbies. Er war ein passionierter Bergsteiger, reiste gerne und frönte bis ins fortgeschrittene Alter dem Motorradfahren.

Leo Mittelholzer-Lehmann

(Appenzell, 1923–2013)

ROLF RECHSTEINER, OBEREGG

Am 3. April 2013 wurde Leo Mittelholzer, der bekannte Tierarzt und Landammann der Jahre 1964–1974, im engsten Familienkreis zu Grabe getragen. Er sei am 25. März von seinen Altersbeschwerden erlöst worden, heisst es in der Todesanzeige.

Leo Mittelholzer starb am Tag nach seinem 90. Geburtstag. Bekannt wurde Leo Mittelholzer in Appenzell zunächst als Tierarzt. Er absolvierte 1948 in Zürich das Staatsexamen als Veterinär und bildete sich in praktischer Tätigkeit in Dänemark, dann bei seinem Vater, dem Tierarzt und vormaligen Zeugherrn Johann Baptist Mittelholzer-Breu, weiter. 1957 eröffnete er in Appenzell eine eigene, erfolgreiche Praxis und wurde als geschätzter Ratgeber 1964 zum Kantonstierarzt gewählt. Auch der Armee stellte er sein Wissen als Veterinärhauptmann zur Verfügung.

In Appenzell bekleidete er ab 1959 das Amt des Schulrats-Vizepräsidenten, und 1962 erfolgte seine Wahl ins Kantonsgericht. Schon zwei Jahre später rief ihn die Landsgemeinde auf den grossen Stuhl. Leo Mittelholzer wurde aus fünf Vorgeschlagenen – unter ihnen der nachmalige Landammann und Ständerat Raymond Broger – direkt zum stillstehenden Landammann gewählt. Als Nachfolger von Landammann Albert Broger, der dreissig Jahre im Amt



(Bild: Archiv
Appenzeller Volksfreund)

gewesen war, musste er sich in grossen Fussstapfen bewegen.

Ein Jahrzehnt später sagte der langjährige Sanitätsdirektor, sein Rücktrittsschreiben kommentierend, es sei ihm leider nie möglich gewesen, einen sinnvollen Einklang zwischen Amt und Beruf zu finden. Deshalb sehe er sich gezwungen, sein Amt zur Verfügung zu stellen. Als letzte Amtshandlung nahm er die Wahl seines Nachfolgers Raymond Broger vor, der nun unbestritten war. Dieser lobte Leo Mittelholzer, er habe das Vertrauen und die Erwartungen des Volkes voll und ganz erfüllt. Er sei bereit gewesen, grossen persönlichen Einsatz selbst auf Kosten seines Berufes zu leisten. Er sei «ein Landammann nach dem Herzen des Volkes» gewesen.

Max Schläpfer-Niederer

(Wolfhalden, 1931–2013)

PETER EGGENBERGER, WALZENHAUSEN

Als zweites Kind der Wolfhändler Dorfpolizistenfamilie Eugen und Emma Schläpfer-Gallusser erblickte Max am 25. August 1931 das Licht der Welt. Mit seinen drei Brüdern erlebte er eine unbeschwerte Jugendzeit. Schon früh erwachte in ihm die Liebe zur Landwirtschaft, und nach der entsprechenden Grundausbildung absolvierte er als einer der ersten Appenzeller die eidgenössische Meisterprüfung.

1955 heiratete er Rösli Niederer vom Hasli in Wolfhalden, und das junge Ehepaar bewährte sich jetzt auf verschiedenen bäuerlichen Verwalterposten der Kantone Zürich und Schwyz. Nach der Geburt der Kinder Ernst, Rosmarie, Eugen und Regula konnten Schläpfers 1964 den stattlichen Bauernhof auf Buchen in Wolfhalden erwerben. Mit Beat wurde dem Ehepaar 1969 ein weiterer Sohn geschenkt.

Als fortschrittlicher Landwirt war Max Schläpfer gegenüber Neuerungen stets aufgeschlossen. Parallel zum Ausbau des Betriebs und zur Einführung zeitgemässer Verbesserungen begann er sich auch für die Öffentlichkeit zu engagieren. Nach dem Einsatz in verschiedenen Kommissionen erfolgte 1971 die Wahl in den Gemeinderat von Wolfhalden, dem er bis 1977 angehörte. 1981 berief ihn die Stimmbürgerschaft erneut in die kommunale Exekutive, um ihm nun auch das Hauptmannamt anzuvertrauen. In seine arbeitsintensive Amtszeit fielen unter anderem der Ausbau des gemeindeeigenen Landgasthofs «Krone» sowie der Bau des Feuerwehr- und Oberstufenschulhauses. Als Verfechter einer ausgewogenen Waldnutzung übernahm er ferner das Präsidium der Forstkorporation Appenzeller Vorderland, und als es Anfang der 1980er-Jahre um die Erhaltung des Kulturguts «Alte Mühle Wolfhalden» ging, die als schönste Mühle im Appenzellerland gilt, engagierte sich Max Schläpfer kurzentschlossen als Präsident des entsprechenden neu gegründeten Trägervereins.



(Bild: zVfg.)

Dazu kam sein unermüdlicher Einsatz für die kommunale, kantonale und schweizerische Landwirtschaft, wo sein Fachwissen in unzähligen Gremien gefragt war. Während 30 Jahren war er als versierter Viehschauexperte tätig.

In seiner knapp bemessenen Freizeit widmete er sich seiner Familie. Von wachsender Bedeutung wurde nun der Schwingsport, nachdem seine Söhne schon bald zu den erfolgreichsten dieser Sparte gehörten. Dass in diesem Bereich später auch seine Enkel mehr und mehr von sich reden machten, erfüllte ihn mit besonderer Freude.

Als Sohn Eugen und Schwiegertochter Andrea 1987 den Hof Buchen übernahmen, wurde Max und Rösli Schläpfer das verdiente Kürzertreten möglich. Später verlegte das Ehepaar seinen Wohnsitz nach Heiden, blieb aber mit der alten Heimat eng verbunden. Nach dem Tod der Gattin im Jahre 2011 kehrte Max in den Hof Buchen zurück, wo er bei Sohn und Schwiegertochter liebevolle Aufnahme fand. Immer wieder freute er sich über Besuche seiner fünf Kinder, 19 Gross- und 18 Urgrosskinder sowie zahlreicher Freunde. Am 7. Mai schloss sich sein Lebenskreis. Bleiben aber wird die Erinnerung an eine verdiente Persönlichkeit, der das Gemeinwohl zeitlebens ein tiefes Anliegen war.

Otto Dagobert Schoch

(Herisau, 1934–2013)

HANS-RUDOLF MERZ, HERISAU



(Bild: Archiv
Appenzeller Zeitung)

Was seit einiger Zeit im Angesicht schwindender Kräfte zu befürchten war, ist mit dem Ableben von alt Ständerat Otto Schoch eingetroffen. Es ist typisch für den Verstorbenen, dass man ihn bis zuletzt in seinen geliebten Bergen und an zahlreichen Veranstaltungen angetroffen hat. Er ist gerne unter die Leute gegangen; er ging auf sie zu, er nahm sich ihrer Sorgen an und packte helfend zu, wo er gerufen wurde, oder wenn es Probleme zu lösen galt; und er teilte auch ihre Freuden.

Das ist der Grund, weshalb ihn sehr viele Menschen aus sehr verschiedenen Blickwinkeln gekannt und hochgeschätzt haben. Sie sind ihm nämlich begegnet in seinem Alltag als Anwalt, im Militärdienst, im Hochgebirge, im ausdauernden Lauf- und Skipatrouillensport, in Konzert und Theater, im Verwaltungsrat des Herisauer Sportzentrums, in Wirtschafts- und Sozialgremien, in der Stiftung Ortsbild Herisau oder im Ausserrhoder Kantonsrat. Mit dem Ausscheiden aus dem Ständerat wandte er sich zudem karitativen und medizinischen Stiftungen unter anderem im Rahmen des Schweizerischen Roten Kreuzes zu.

Viele Menschen hatten also das Vergnügen, mit ihm zusammenzuarbeiten, anregende Diskussionen zu führen oder gesellige Stunden zu verbringen. Singen in fröhlicher Runde oder Zauern bereiteten ihm grösstes Behagen. Am meisten bedeutete ihm seine Familie. Und am bekanntesten war er in der Öffentlichkeit als Standesvertreter des Kantons Appenzell Ausserrhoden und als Präsident des Ständerates. Mit diesem hohen Amt krönte er eine intensive politische Laufbahn im Jahr 1996.

Eine Annäherung an die Persönlichkeit Otto Schoch gelingt am besten über seine mentalen Stärken und sodann über sein Erscheinungsbild. Otto Schoch war zäh, ja leidensfähig, er konnte auf die Zähne beißen. Im Angesicht grösster Anstrengungen blieb er gefasst und

beherrscht. Er war tapfer. Das grossmütige Ertragen seiner Krankheit und das disziplinierte Durchstehen seines Schicksals sind dafür berührende Beweise. Otto Schoch ist in Lebensstil und Auftreten immer bescheiden geblieben. Protz und Prunk waren ihm zuwider. Der Inhalt wog alles, die Verpackung wenig bis gar nichts. Dennoch: Er war pedantisch. Er duldete keine Halbheiten. Die Formen mussten stimmen, die Strukturen sitzen. Anders wäre der Aufbau der äusserst angesehenen Anwaltskanzlei mit Partner Eugen Auer nicht möglich gewesen. Sein strukturiertes Denken hatte indessen nichts mit beharrlichem Bewahren zu tun. Im Gegenteil: Auf dem gelegentlich beschwerlichen Weg zwischen Frage und Antwort, zwischen Problem und Lösung, zwischen Heute und Morgen ist er öfters als unbequemer, nonkonformer und, wenn man ihn reizte, gar widerborstiger Debattierer erschienen. Aber nie verbissen. Denn sein trefflicher Humor sprühte in allen Schattierungen von Warmherzigkeit bis zur ironischen, trockenen Stichelei. Er liess seinen liberalen, freien Geist nicht in Stiefel schnüren.

Im Kern der Persönlichkeit Otto Schoch stand ein markantes Gefüge von Werten. Von diesem aus ist er als unabhängiger, eigenständiger und origineller Denker seinen Weg gegangen. Kritik hat ihn nicht irritiert, sondern unterwegs stets noch stärker gemacht. Und er hat dabei immer auch gleichgesinnte Begleiter gefunden. Am schönsten zeigte sich dies am Beispiel seiner Haltung gegenüber der Armee und im Rahmen des neuen Krankenversicherungsgesetzes (KVG), dessen Expertenkommission er präsidierte. In beiden Fällen hat man ihn – mit

teils kritisierendem Unterton – als progressiv bezeichnet und nach seinem Verantwortungsbewusstsein hinterfragt. Heute stellen wir fest, dass seine Visionen bezüglich Armee und Sozialversicherungen Realität geworden sind.

Im durch und durch von der traditionellen Landsgemeinde als Wehrhaftigkeitssymbol geprägten Kanton für das Frauenstimmrecht einzustehen, das brauchte anfangs ebenfalls mehr Mut, als von aussen vermutet. Das Vorhaben gelang 1989. Es hielt ihn aber selbst später nicht davon ab, den Selbstgerechten als Ständeratspräsident einen schalkhaften Spiegel vorzuhalten, indem er die Session 1996 mit der Bemerkung eröffnete, der Einzug der Frauen in den Ständerat habe zwar lange gedauert, sei aber bereits nicht mehr zu bremsen. Seine Bemerkung veranschaulicht, wie er meist fadengerecht auf die Sache zuzuging, in medias res peilte und dass er sich fast unerbittlich klar ausdrückte. Sie zeigt aber auch, dass er seine Gegner niemals gedemütigt zurückliess. Die Sorge um den Verlierer war ihm stets Teil der Konfliktbewältigung und der Problemlösung.

Otto Schochs liberales Credo fusste namentlich auf den Freiheiten der Bürger und auf der Selbstbestimmung des einzelnen. Er sah beide

jeweils eng verbunden mit der Verantwortung, und zwar mit der Verantwortung für sich selbst, der Verantwortung für den Mitmenschen und mit der inneren Stimme für die Kreatur.

Sein liberales Credo galt alsdann dem privaten Eigentum. Er setzte diesem aber Schranken, etwa zugunsten unumstrittener sozialer Ansprüche. Und letztlich beruhte sein Credo auf der Toleranz. Er setzte aber auch dieser Schranken, jene der Gerechtigkeit und jene der guten Sitte. Kurzum: Otto Schoch verkörperte den freisinnig-liberalen Geist des freiheitsliebenden Appenzellers nahezu in Reinkultur. Im Ständerat verfocht er eine liberal-kritische Politik als Ersatz für alte Ideologien. Er half zudem mit, beschädigte Solidaritäten wieder zu beleben. Er tat dies in einem erfinderischen, dialogischen, rhetorisch geschliffenen Stil und durchaus in einem Zeitgeist, wie ihn Anthony Giddens in seinem Buch «Jenseits von Links und Rechts» beschrieben hat. Gegenüber Lobbyisten jedwelcher Art ist er immun geblieben.

Mit dem Hinschied von Otto Schoch ist eine vertraute, kraftvolle und wohl gehörte Stimme verstummt. Eine Persönlichkeit hat uns verlassen, der wir in Familie, Staat und Gesellschaft sehr vieles verdanken.

Peter Spörri

(Teufen, 1921–2013)

HANS HÖHENER, TEUFEN

Er hat Teufen einen Namen gegeben: Peter Spörri. Am 4. Juli ist der weit über unsere Region hinaus bekannte Cafetier und Confiseur im 93. Altersjahr gestorben. Peter Spörri war wohl über Jahrzehnte eine der prägendsten Persönlichkeiten des Appenzellerlandes. Das Café Spörri und seine Konditorei wurden zum Inbegriff appenzellischer Qualität und Gastlichkeit. Wer vom «Spörri» sprach, wusste über das Was, Wer und Wo Bescheid. «Spörri» war Teufen!



(Bild: zVfg.)

Peter Spörri wurde am 11. Januar 1921 in St. Gallen geboren. Seine Eltern, Jakob und Emma Spörri, führten einst das «Kräzerli» (unter der Passhöhe Schwägälp), übernahmen dann das Restaurant Peter auf dem Rosenberg in St. Gallen. 1931 erwarben sie die Konditorei im Dorf-

Paul Zeller-Streule

(Appenzell, 1924–2012)

ROLF RECHSTEINER, OBEREGG



(Bild: Archiv
Appenzeller Volksfreund)

Am Freitag vor Pfingsten starb alt Landesfähnrich Paul Zeller-Streule im 89. Altersjahr. Sein Tod kam trotz seines hohen Alters überraschend, war er doch als vital und vielseitig interessiert bekannt. Noch zwei Wochen vor seinem Ableben war er anlässlich der TCS-Sektions-Delegiertenversammlung in Balgach anzutreffen, deren verdientes Ehrenmitglied er war.

Paul Zeller wurde am 29. April 1979 von der Landsgemeinde in die Standeskommission gewählt. Er hatte sich einer Kampfwahl mit nicht weniger als fünf weiteren Vorgeschlagenen zu stellen, unter ihnen der damalige Nationalrat und spätere Bundesrat Arnold Koller, der aber unter Berufung auf seine aktuelle Arbeitsbelastung den Verzicht erklärte. Im ersten Ausmehren fielen vier Vorgeschlagene aus der Wahl. Der Schwendner Hauptmann, Paul Zeller, ob siegte schliesslich über seinen Appenzeller Amtskollegen Emil Neff.

Als Landesfähnrich amtierte er bis 1990 als Polizeidirektor und – im Gegensatz zu seinen Vorgängern – auch als Justizdirektor. Die Verkleinerung der Standeskommission von neun auf sieben Mitglieder hatte ihm diese Aufgabe beschert, die vorher in den Händen von Landammann und Ständerat Raymond Broger lag.

Paul Zeller war insgesamt 26 Jahre lang in öffentlichen Ämtern tätig. Aufbauend auf seiner militärischen Laufbahn – er war Oberleutnant des Füs Bat 83 und in der Folge Kommandant des Hipo Det 71 im Range eines Hauptmanns – avancierte der gelernte Malermeister nach drei Jahren im Schwendner Bezirksgericht im Jahre 1967 zum regierenden Hauptmann des Bezirks Schwende. Dieses Amt bekleidete er bis zu seiner Wahl in die Standeskommission.

Paul Zeller war ein unermüdlicher Schaffer. In seiner Funktion als Polizeidirektor kam er umgehend in Berührung mit Verkehrsfragen,

und es war kein Wunder, dass er schon fünf Monate nach seiner ehrenvollen Wahl Präsident der TCS-Regionalgruppe Appenzell I.Rh. wurde. In dieser Funktion nahm er Einsitz im Vorstand der TCS-Sektion St. Gallen-Appenzell I.Rh., die er als Nachfolger von Raymond Broger über Jahre präsidierte. Von 1991–1999 war Paul Zeller auch schweizerischer TCS-Delegierter. Ein besonderes Anliegen war ihm die Verkehrserziehung der Kinder und Jugendlichen, aber auch die Verkehrssicherheit im Allgemeinen.

In vielen hitzigen Debatten bewährte er sich in seiner ruhigen und besonnenen Art als mässige Kraft. Dieses Talent machten sich auch andere öffentliche Körperschaften zunutze: Paul Zeller war langjähriger Präsident der OSKA-Krankenkasse, der Korporation Wilder Bann und der Appenzell-Innerrhodischen Winkelriedstiftung. Sein Einsatz für Innerrhoden war beispielhaft.

3. Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (AGG)

Protokoll der 180. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Samstag, 24. November 2012, 10.15 Uhr
Hotel zur Linde, Teufen

Vorsitz: Vreni Kölbener-Zuberbühler
Protokoll: Caius Savary

1. Eröffnung und Jahresbericht der Präsidentin

Die Präsidentin Vreni Kölbener begrüsst die Mitglieder der AGG und die Gäste der Jahresversammlung 2012. Besonders willkommen heisst sie die Damen und Herren in politischen Ämtern und den Gemeindepräsidenten von Teufen, Walter Grob. Nach der Begrüssung erwähnt die Präsidentin die Entschuldigungen verschiedener Mitglieder der AGG.

Vorstandsmitglied Gaby Bucher bedankt sich bei Ueli Vogt (Kurator Zeughaus Teufen) und Rosmarie Nüesch-Gautschi (Gründerin Grubenmann-Museum) für die direkt vor der Jahresversammlung durchgeführten sachkundigen Führungen durch Museum und Zeughaus.

Anschliessend richtet Walter Grob Grussworte an die Versammlung. Er stellt die Gemeinde Teufen als attraktiven Standort vor, unter anderem auch als grösste Arbeitgeberin. Die Einladung durch die Gemeinde Teufen zu Kaffee und Gipfeli sowie die Worte des Gemeindepräsidenten werden mit Applaus verdankt.

Ihren Jahresbericht stellt die Präsidentin der AGG unter das Thema «Hat die Gemeinnützigkeit ausgedient?». Er folgt hier im Wortlaut:

Laut Statuten bezweckt die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft AGG «...die Förderung sozialer und/oder kultureller Anliegen und unterstützt in diesen Bereichen Personen, Projekte und Institutionen in beiden Halbkantonen und übt das Patronat aus über die von ihr geschaffenen Institutionen.»

Ist die Förderung der Volkswohlfahrt noch eine zeitgemässe Aufgabe? Oder ist in einem reichen Land, in dem die Sozialwerke und Sozialversicherungen gut ausgebaut sind, die Gemeinnützigkeit überholt?

Mit solchen oder ähnlichen Fragen wurde ich vor einem Jahr nach meiner Wahl oft konfrontiert. Fragen, die auch mich beschäftigten: Was sind unsere Kernaufgaben? Sind unsere Prioritäten richtig gesetzt? Sind wir auf dem richtigen Weg? Wie bedeutsam ist unser gesellschaftspolitischer Beitrag?

Gemeinnützigkeit wird wie folgt definiert: «Das alte Wort Gemeinnützigkeit meint private Gemeinnützigkeit, getragen und organisiert durch die Bürgerinnen und Bürger des Landes.» In der Gründerzeit der AGG ab den 1830er-Jahren standen laut den alten Jahrbüchern und Vortragsthemen folgende Hauptaufgaben im Vordergrund: Die Gründung von Rettungsanstalten für so genannte verwahrloste Leute. Bei der Lektüre stiess ich auch auf folgenden Satz: «Noch heute befinden sich in unseren Armenanstalten fast ohne Ausnahmen Streitsüchtige, Vagabunden, Trunkenbolde, ja in manchen Anstalten auch noch Waisen.» Ein weiteres Thema war damals wichtig: «Was kann gegen die Schäden des überwuchernden Wirtshausbesuchs getan werden?»

Sodann ging es unter anderem um:

- den Kampf um Öffentlichkeit für bessere Schulen und Meinungsfreiheit;
- die Gründung einer «Irrenanstalt für die armen Geisteskranken»;
- die Gründung einer «Anstalt für schwachsinnige Kinder»;
- die Schutzaufsicht für entlassene Sträflinge (in der Bewährungshilfe leisten wir auch heute noch einen Beitrag).

Auch politisch nahm die AGG Einfluss, indem sie eine Eingabe an die «hohe Regierung», betreffend geeignete Bestimmungen über den Kinderschutz im appenzellischen Einführungsgesetz zum schweizerischen Zivilgesetzbuch, machte. Ebenso setzte sie sich für Fürsorge und Versicherung für Wöchnerinnen-schutz ein.

Heute hat sich nicht nur die Sprache verändert. Auch der Aufgabenbereich der AGG ist nicht mehr ganz gleich. Verschiedene staatliche, aber auch privatrechtliche Institutionen übernehmen wichtige Aufgaben für Menschen mit Beeinträchtigungen. Doch immer noch sind wir der Gemeinnützigkeit verpflichtet – der Menschlichkeit also. Institutionen, die heute noch unter unserem Patronat stehen, setzen sich genau für derartige Aufgaben ein. Ich freue mich, dass ich heute einige Verantwortliche dieser Institutionen in unserem Kreis begrüssen kann. Euch allen gebührt ein herzlicher Dank für Euren elementaren Einsatz zugunsten Benachteiligter. Vergölt's Gott!

An sieben Sitzungen hat der Vorstand die anstehenden Aufgaben erledigt. Ein wichtiger Teil der Arbeit ist die Prüfung der Gesuche. Die 13 eingegangenen Gesuche des Berichtsjahres haben bestätigt, dass die Bedeutung der Gemeinnützigkeit nach wie vor gross ist. Einige Gesuche müssen wir ablehnen, da sie nicht den Statuten entsprechen.

Viele Projekte, sei es im sozialen oder kulturellen Bereich, wären nicht oder kaum möglich, wenn nicht Stiftungen oder eben die AGG einen Beitrag leisten würden. Bei kulturellen Pro-

jekten könnte man sich tatsächlich die Frage stellen, ob auch sie unterstützungswürdig sind. Doch in unseren beiden Kantonen, wo die Kultur eine wichtige und eine identitätsstiftende Bedeutung hat, darf – oder nach meiner Meinung muss – auch die AGG Beiträge leisten. Wie viel ärmer wäre doch das Appenzellerland, wenn die kulturelle Vielfalt nicht mehr ermöglicht würde.

Auch im sozialen Bereich fehlt es oft an finanziellen Mitteln. Diese Gesuche stehen für Projekte, die vor allem Menschen zugutekommen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Sie finden in diversen Einrichtungen Unterstützung, um für ihr Leben wieder neue Perspektiven zu finden.

Der neue Armutsbericht des Bundesamts für Statistik (BFS) vom Oktober 2012 zeigt auf, dass in der Schweiz 600 000 Armutsbetroffene leben. Armut hat viele Gesichter. In der reichen Schweiz ist Armut immer noch ein Tabu, aber sie existiert – mitten unter uns. Trotz verbreitetem Wohlstand ist es offenbar nicht möglich, Kinderarmut zu verhindern. In den Städten leben fast zehn Prozent der Kinder unter 18 Jahren von Sozialhilfe. Rund 118 000 Menschen gehören – laut BFS – zu den sogenannten Working Poor, können also trotz einem Vollzeitpensum ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten.

Die psychischen Erkrankungen scheinen sich auszubreiten. Viele Menschen verlieren durch sie ihren Arbeitsplatz und damit auch den Anschluss an die Gesellschaft. Mit relativ wenig Geld können wir diesen Menschen wieder etwas Menschenwürde und hoffentlich ein Stück Zuversicht und Lebenssinn zurückgeben. Leider ist es oft so, dass sich diese Bedürftigen zurückziehen und aus Scham auf den Gang zum Sozialamt verzichten. Auffallend viele von ihnen sind Alleinerziehende und Familien mit mehreren Kindern. Sind Kinder ein Armutsrisiko?!

Auch im kleinräumigen Appenzellerland gibt es Armutsbetroffene – meist nicht sofort ersichtlich, sondern eher im Verborgenen. Da gibt es eine alleinerziehende Mutter, die für eine Woche Ferien mit den Kindern noch 100

Franken zu Verfügung hat. Eine andere berufstätige Mutter mit vier halbwüchsigen Buben kann die Brille für einen ihrer Söhne nicht ersetzen, weil schlichtweg das Geld fehlt, obwohl sie beim Einkauf jeden Rappen zweimal umdreht. Ein junger Mann sitzt wegen seiner Gutgläubigkeit auf einem riesigen Schuldenberg; nun reicht es kaum noch für die Gründung einer Familie. In Familien mit Kindern bringen oft unvorhergesehene Rechnungen das Familienbudget in ein empfindliches Minus.

Für unsere AGG gilt nach wie vor: unbürokratisch zu helfen, zu unterstützen und zu fördern, wo Not ausgewiesen ist oder wo vorausschauende Hilfe geleistet werden kann, damit ein Leben in Würde möglich ist. Damit wir diesen Ansprüchen genügen können, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen, sei es materiell, aber auch ideell. In diesem Sinne danke ich Ihnen allen dafür, dass sie uns durch ihre Mitgliedschaft unterstützen. Und natürlich auch jenen, die uns grosszügig Testate oder Spenden zukommen liessen.

Kinder sind auf ein solidarisches Gemeinwesen angewiesen. Sie brauchen reale Perspektiven, wenn sie den Schritt aus der Armut schaffen sollen. So sagt z.B. der indische Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Amartya Sen: «Mehr noch als materielle Güter fehlen Armutsbetroffenen Verwirklichungschancen. Die Fähigkeiten und Freiheiten, ein Leben nach eigenen Lebensplänen zu führen.»

Die Finanzkraft einer Familie ist nur ein Faktor, der die Entwicklungschancen von Kindern beeinflusst. Genauso wichtig sind stabile emotionale Beziehungen und ein Umfeld, das die Entfaltung fördert. Leider gibt es das eine sehr oft nicht ohne das andere. Von sozialer Ausgrenzung bedroht sind in hohem Masse Personengruppen, die entweder über eine unterdurchschnittliche Bildung verfügen oder Kinder zu versorgen haben.

Es tönt hoffnungsvoll, wenn einleitend in der Jubiläumsschrift zum 200-jährigen Bestehen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft steht: «Soziale Verantwortung gilt heute als Erfolgsfaktor für Wirtschaftsunter-

nehmen. Sie ist Ausdruck eines umfassenden Verantwortungsgefühls des Einzelnen, sich aktiv für das allgemeine Wohl einzusetzen.»

Fazit aus meinen Ausführungen: Ich bin überzeugt, dass die Gemeinnützigkeit noch lange nicht ausgedient hat. Obwohl sich der Aufgabenbereich verschoben hat, ist sie wichtig, um etwas mehr Menschenwürde in unsere Gesellschaft zu bringen.

*Hochgeachteter Herr Landammann,
geschätzte Damen und Herren*

Zum Schluss bleibt mir noch zu danken: meiner Vorstandskollegin und meinen Vorstandskollegen, die mich in meinem ersten Jahr als Präsidentin tatkräftig und wohlwollend unterstützt haben und mit ihrer AGG-Erfahrung unserer Arbeit zu Kontinuität verholfen haben. Ebenso geht ein aufrichtiger Dank und ein grosses Kompliment an das Redaktionsteam des Appenzellischen Jahrbuchs – allen voran an Heidi Eisenhut und Hanspeter Spörri, aber auch an die fünf Chronisten. Sie haben einmal mehr ein wunderbares, spannendes Buch geschaffen. Ich bin stolz, dass wir damit unseren Mitgliedern Jahr für Jahr ein wahres Zeitzeugnis übergeben können. Nicht weniger danke ich allen ehrenamtlich Tätigen und allen Verantwortlichen in unseren Patronatsorganisationen für ihre wichtige und nachhaltige Arbeit.

Eine Gesellschaft kommt nur vorwärts, wenn sie auch ihren schwächsten Mitgliedern würdevoll begegnet und eine Perspektive bietet.

Werte Anwesende, halten wir uns an Antoine de Saint-Exupéry, der sagte: «Man kann nicht in die Zukunft schauen, aber man kann den Grund für etwas Zukünftiges legen – denn Zukunft kann man bauen.» Geschätzte Damen und Herren, ich kann Ihnen versichern, die AGG wird weiterhin an der Zukunft bauen.

In diesem Sinne erkläre ich die Jahresversammlung 2012 als eröffnet.

Vizepräsident Caius Savary stellt den Jahresbericht der Präsidentin zur Diskussion. Ohne Wortmeldung wird der Bericht einstimmig genehmigt und verdankt.

Die Einladung zur Jahresversammlung 2012 wurde den Mitgliedern der AGG fristgemäss zugestellt, zusammen mit dem Heft 139 (2012) der Appenzellischen Jahrbücher. Bezüglich Traktandenliste werden weder Änderungen noch Ergänzungen vorgeschlagen; sie wird einstimmig genehmigt. Es sind 106 stimmberechtigte AGG-Mitglieder anwesend, das absolute Mehr beträgt somit 54. Es werden drei Stimmzähler einstimmig gewählt.

2. Protokoll der Jahresversammlung 2011

Das Protokoll der 179. Jahresversammlung vom 26. November 2011 in Appenzell ist im Jahrbuch auf den Seiten 176–178 abgedruckt. Ohne Wortmeldung wird das Protokoll einstimmig genehmigt und der Aktuarin Annette Joos-Baumberger verdankt.

3. Rechnungsablage

Die Jahresrechnung 2011 ist im Jahrbuch auf den Seiten 179–183 abgedruckt. Kassier Michel Peter erläutert die Rechnungen und bedankt sich bei allen Mitgliedern und Spendern für die Unterstützung. Es werden keine Fragen zur Rechnung gestellt.

Der Revisorenbericht ist im Jahrbuch auf Seite 184 abgedruckt und wird von Revisor Emil Bischofberger verlesen. Antragsgemäss wird die Jahresrechnung der AGG einstimmig gutgeheissen und dem Kassier bzw. der Kassiererin unter Dank für die Arbeit ebenso einstimmig Entlastung erteilt.

4. Bestimmung des Mitgliederbeitrages

Der Vorstand beantragt, die bisherigen Mitgliederbeiträge grundsätzlich unverändert zu belassen, mit Ausnahme des Betrages «Mitgliedschaft auf Lebenszeit» nach Art. 23 lit. c der Statuten, welcher von 700 auf 2000 Franken zu erhöhen sei. Ohne Wortmeldung und Gegenstimme wird der Antrag, bei einer Enthaltung, angenommen.

5. Finanzkompetenz

Der Vorstand beantragt, dessen Finanzkompetenz unverändert auf 50000 Franken zu belassen. Ohne Wortmeldung wird der Antrag einstimmig angenommen.

6. Subventionen

Der Vorstand beantragt die auf Seite 2 der Einladung aufgelisteten Subventionen an fünf Institutionen zu sprechen. Ohne Wortmeldung wird der Antrag einstimmig angenommen.

7. Wahlen

Es liegen keine Rücktrittsgesuche vor. Alle bisherigen Amtsinhaber werden ohne Wortmeldung einstimmig wieder in ihre Funktionen gewählt.

8. Beitragsbegehren Filmdokumentation AR^oAI 500

Der Regierungsrat von Appenzell Ausserrhoden und die Standeskommission von Appenzell Innerrhoden haben beschlossen, ihr 500-Jahr-Jubiläum der Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft gemeinsam zu feiern. Franz Breitenmoser, Projektleiter des Jubiläums AR^oAI 500, stellt die Filmdokumentation als audiovisuelles Zeitzeugnis von unschätzbarem Wert über die Feierlichkeiten der beiden Kantone vor, welche jedoch im Jubiläumsbudget nicht vorgesehen sei. Der begehrte Beitrag von 75000 Franken für die Filmkosten wird ohne Wortmeldung, bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen, grossmehrheitlich angenommen. Franz Breitenmoser bedankt sich namens der Steuergruppe AR^oAI 500 für die grosszügige Unterstützung.

9. Wünsche und Anregungen

Es liegen keine Wünsche und Anregungen vor.

Roland Bieri, Präsident der Stiftung Schule Roth-Haus, Teufen, bedankt sich für die grosszügige Unterstützung der 40-Jahr-Jubiläumfeierlichkeiten im September 2012 durch die AGG und die Einladung zur Jahresversammlung. Vreni Kölbener-Zuberbühler bedankt

sich für die Teilnahme an der Jahresversammlung. Einen speziellen Dank richtet sie an Joe Manser, den «Mister Roothuus», der durch seine langjährige und unermüdliche Tätigkeit als ehemaliger Geschäftsführer der Stiftung Zentrum für Appenzellische Volksmusik einen unschätzbaren Fundus zusammengetragen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

Im Anschluss an die Jahresversammlung spricht Ständeratspräsident Hans Altherr zum Thema «Engagement macht glücklich». Das Referat bildet die Basis des vorliegenden Jahrbuchs.

Jahresrechnungen 2012 der AGG

Einnahmen	CHF	CHF
Kapitalzinsen		30 409.97
Spenden, Vergabungen, Vermächtnisse		
Vergabungen zum Andenken an: Alfred Sigrist, Rosmarie Manser, Elsa Gräflein-Bänziger, Valentin Inauen, Elsy Tobler-Aemisegger, Martin und Marianne Beck, Oskar Heiniger, Bruno Schneiter, Klara Inauen-Krähenbühl, Christoph Gsell, Liz Eisenhut, Sarah Biser, Ernst Scheffler, Dora Langenauer-Tobler, Emmeli Frischknecht, Slobodan Brzakovic, Gabriela Bischofberger, Markus Auer, Paul Sonderegger, Paul Walti-Keller, Diverse ungenannt.		2 335.11
Unterstützungsbeiträge ab Fr. 200.—		
Patria Versicherungen, Basel.	10 000.—	
Brauerei Schützengarten AG, St. Gallen	300.—	
Huwa Finanz- und Beteiligungs AG, Appenzell	5 000.—	
Evangelische Kirchgemeinde, Speicher	200.—	
Ernst Jüstrich-Stopp, Walzenhausen	1 000.—	
Tisca Tiara Stiftung, Bühler	1 000.—	
Sepp Reichmuth, Appenzell.	200.—	
	17 700.—	
an Direkthilfefonds	- 15 300.—	2 400.—
Mitgliederbeiträge		66 955.—
Druckkostenbeiträge		
Appenzell Innerrhoden	1 500.—	
Appenzell Ausserrhoden	3 000.—	4 500.—
Sozialverzeichnis		
Einnahmen		16.—
Diverse Erträge		
Kursdifferenzen		- 282.74
Total Einnahmen		106 333.34

Ausgaben	CHF	CHF
Subventionen		
gemäss Beschluss der Jahresversammlung 2012		21 000.—
Ausserordentliche Beiträge		
Projekt «Mozart», Chorkreis St. Gallen	1 000.—	
Projekt Verein Kindertagesstätte Appenzeller Vorderland	3 000.—	
Projekt Genossenschaft SoFi Herisau	2 947.95	
Projekt Jubiläum, Bücherladen Appenzell	2 500.—	
Projekt «Bergwald», Gymnasium Appenzell	1 112.35	
Projekt Videodokumentation ARoAI 500 (akonto)	15 000.—	
Projekt TanzRaum Herisau	1 000.—	
Projekt «E Hammpfle Original»	5 000.—	31 560.30
Jahrbuch		
Druck / Versand	33 709.55	
Honorare	23 318.70	57 028.25
Verwaltung		
Diverse Aufwendungen	2 747.—	
Jahresversammlung	3 660.90	
Depotgebühren, Bankspesen ¹⁾	24 615.61	
Homepage AGG	598.90	
Sachversicherung Mineralien	123.70	31 746.11
Beiträge Vorstand		100.—
Total Ausgaben		141 434.66

¹⁾Verbuchungsart von Mandatsspesen angepasst

Vermögen am 31.12.2011	1 510 690.56
Einnahmen 2012.....	106 333.34
	<hr/>
	1 617 023.90
Ausgaben 2012	- 141 434.66
Vermögen am 31.12.2012	1 475 589.24

Vermögensausweis

	CHF	CHF
Aktiven		
Wertschriften		1 565 976.90
Geldmarkt	13 539.64	
Obligationen	1 218 815.00	
Aktien	454 668.00	
Fonds.....	119 941.00	
Immobilien	143 073.00	
übrige Anlagen	0.—	
	<hr/>	
	1 950 036.64	
Konten		
Postcheck.....	6 675.88	
UBS AG, Herisau	1 523.34	
Appenzeller Kantonalbank	130 091.06	
Appenzeller Kantonalbank, Euro-Konto.....	13 286.71	151 576.99
	<hr/>	
Verrechnungssteuern		14 079.70
Aktive Rechnungsabgrenzungen		71 150.00
Antiquitäten		20 000.—
Mineralien		1.—
Total Aktiven		1 822 784.59
		<hr/>
Passiven		
Kreditoren		40 985.05
Behindertenhilfe.....		3 941.55
Passive Rechnungsabgrenzung.....		0.—
Fondsgelder		
Direkthilfefonds		60 442.—
Besondere Aufgaben		241 826.75
		<hr/>
Total Passiven		347 195.35
		<hr/>
Vermögen am 31.12.2012		1 475 589.24

Rechnung Fondsgelder

	CHF	CHF
Direkthilfefonds		
Bestand 31.12.2011		50 972.60
Übertrag Unterstützungsbeiträge		15 300.—
		<u>66 272.60</u>
Unterstützungen (6)		-5 830.60
Bestand 31.12.2012		<u>60 442.—</u>
Besondere Aufwendungen		
Bestand 31.12.2011		241 826.75
		<u>241 826.75</u>
Unterstützungen (0)		0.—
Bestand 31.12.2012		<u>241 826.75</u>
Fonds Behindertenhilfe		
Bestand 31.12.2011		229 628.02
Zinsertrag		4 239.95
Spenden		0.—
Rückzahlung Zedel.		20 000.—
Kursgewinn		1 242.—
		<u>255 109.97</u>
Verwaltung	-609.77	
Unterstützungen	-972.30	-1 582.07
		<u>253 527.90</u>
Bestand 31.12.2012		253 527.90

Vermögensausweis	CHF
Aktiven	
UBS AG, Herisau	54 321.45
Guthaben AGG	3 941.55
Wertschriften	173 294.25
Darlehen Verein VHPG	20 000.—
Verrechnungssteuer	1 970.65
Total Aktiven	253 527.90
Passiven	
Kreditoren	0.—
Total Passiven	0.—
Vermögen am 31.12.2012	253 527.90
Bestand am 31.12.2011	229 628.02
Bestand am 31.12.2012	253 527.90
Gewinn 2012	23 899.88

Revisorenbericht

Sehr geehrte Damen und Herren

Auftragsgemäss haben die unterzeichneten Revisoren die Jahresrechnung 2012 der AGG geprüft. Die Einnahmen- und Ausgabenbelege wurden stichprobenweise mit den Buchungen verglichen. Die Ergebnisse der Buchhaltungen stimmen mit den Zahlen der Jahresrechnungen überein. Die per 31.12.2012 aufgeführten Vermögenswerte sind durch entsprechende Depot- und Kontoauszüge ausgewiesen.

Die ordentliche Gesellschaftsrechnung schliesst mit einem Ausgabenüberschuss von 35 101.32 Franken ab, wodurch sich das Vermögen auf 1 475 589.24 Franken vermindert.

Die Jahresrechnung 2012 des Behindertenhilfe-Fonds weist einen Ertragsüberschuss von 23 899.88 Franken aus. Das Vermögen per 31. Dezember 2012 beträgt 253 527.90 Franken.

Die Buchhaltungen sind sauber geführt und ordnungsgemäss abgeschlossen.

Wir beantragen der Hauptversammlung 2013:

1. Die Jahresrechnungen 2012 der Appenzelischen Gemeinnützigen Gesellschaft seien zu genehmigen.
2. Dem Kassier, Herrn Michel Peter, sei Entlastung zu erteilen.
3. Dem ganzen Vorstand der AGG sei für die geleistete Arbeit herzlich zu danken.

Appenzell, 13. Juni 2013

Die Revisoren:

Alfred Lämmler
Emil Bischofberger

Jahresberichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

www.hilfsverein-appenzellerland.ch

Das griechische Wort «Stigma» bezeichnet einen «Stich, ein Wundmal und (entehrendes) Kennzeichen, ein Brandmal», wie es Sklaven eingebrannt wurde. Heute bedeutet Stigmatisierung «jemandem bestimmte, von der Gesellschaft als negativ bewertete Merkmale zuzuordnen, jemanden in diskriminierender Weise zu kennzeichnen» (Duden, Goffmann). Viele psychisch kranke Menschen fühlen sich in unserer Gesellschaft auf diese Weise gebrandmarkt und in ihrer sozialen Identität beschädigt wie kaum bei einer anderen körperlichen Krankheit. Das Leiden unter Vorurteilen, Diffamierungen und Schuldzuweisungen wird so zur zweiten Krankheit. Zudem haben sie mit weiteren Folgen ihrer Grunderkrankung zu kämpfen – mit gefährdeten Beziehungen, bedrohter Arbeitssituation, den Gefühlen des Ausgeliefert-Seins an Psychiatrie und Behörden und gesellschaftlichen Tabus. Das alles ist oft schwerwiegender als die «eigentliche» Krankheit und verunsichert sie tief in ihrer Persönlichkeit. Stigmatisierung ist ein gesellschaftlicher Prozess und muss darum auch auf der gesellschaftlichen Ebene durch Aufklärung, durch soziale und kulturelle Impulse und das gesellschaftliche Gespräch bekämpft werden, wie es z. B. das Bündnis gegen Depression versucht.

Auf der ebenso wichtigen individuellen Ebene ist es grundlegend, dass in solcher Art verletzte Menschen als Persönlichkeit ernst und wichtig genommen werden und als eigenes Subjekt respektiert sind. Es stärkt ihre Persönlichkeit, wenn sie Achtung in ihrer Eigenverantwortung und in ihrer Lebensleistung erfahren und nicht nur Hilfe, die sie möglicherweise noch mehr entmutigt. Und es stärkt ihre Identität, wenn ihre Schönheit, ihr Humor, ihre Fähigkeiten, Erfindungsgaben und Liebenswürdigkeiten wahrgenommen werden, wie bei allen Menschen. Wenn Stigmatisierung sich gesellschaftlich nicht so leicht zum Verschwinden bringen lässt, so ist es umso wichtiger, persönliches Stigma zu bewältigen und vielleicht zu versöhnen und verletzte Identität zu stützen und zu ermutigen. Dies kann man schwer-

lich allein, dazu braucht es hilfreiche soziale Beziehungen.

Von diesem Respekt für Menschen mit psychosozialen Schwierigkeiten ist das «Begleitete Wohnen» und das «Arbeits- und Kreativatelier» seit den Anfängen geleitet. Es ist die tägliche Arbeit von Klienten und Begleitpersonen dieser Institutionen.

Der Bereich der ambulanten Psychiatrie ist im Umbruch begriffen. War das «Begleitete Wohnen» vor wenigen Jahren noch ein Pionierprojekt, so bieten heute auch andere Institutionen wie die Spitex die Betreuung von Menschen mit psychischen Problemen an. Das ist an sich ein erfreulicher Vorgang und zeigt, dass die ambulante Begleitung im eigenen Umfeld ein hilfreicher und zielführender Dienst ist und einem echten Bedarf entspricht. Vorstand und Ausschuss der Sozialbegleitung Appenzellerland sehen es darum nicht als Bedrohung, vertrauen der Grundphilosophie ihrer Angebote und sind überzeugt, damit eine wichtige Nische auch unter anderen Anbietern abzudecken. Diese Philosophie ist für das «Begleitete Wohnen»: (1) Von der Eigenverantwortung der Klienten auszugehen und diese zu fördern. (2) Nicht krankheitsorientiert, sondern ressourcenorientiert zu arbeiten. (3) Die Kontinuität der Begleitpersonen als langfristige Chance für die Betroffenen zu sehen.

Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen ist dabei eine wichtige Aufgabe, die die Leitung der Sozialbegleitung Appenzellerland sehr bewusst wahrnimmt.

Ausschuss Sozialbegleitung Appenzellerland: Erfreulicherweise hat Dr. med. Hansueli Schläpfer zugesagt, im Ausschuss des Vorstandes an Stelle von Albert Wassmer mitzuwirken. Dazu gekommen ist auch Isabel Germann. Zusammen mit Ursula Weibel bilden sie nun ein kompetentes Team gegenüber der operativen Leitung. Sie sind von weiteren Aufgaben im Vorstand entlastet. Das bewährte Team von Monique Roovers und Michael Higi hat die Sozialbegleitung durch alle Umbruchsituationen und Neustrukturierungen hindurch getragen. Ihnen allen gehört mein aufrichtiger Dank.

Finanzielle Situation: Ursula Weibel hat sich sehr verdienstvoll um finanzielle Mittel für die Sozialbegleitung Appenzellerland bemüht. So hat sie zu den zugesagten 50 000 Franken der Ebnet-Stiftung nochmals 40 609 Franken von weiteren Stiftungen erhalten. Sie sehen die Zusammenstellung bei der Jahresrechnung der Sozialbegleitung. An dieser Stelle möchte ich allen Stiftungen für ihre wertvollen Beiträge danken und Ursula Weibel für ihre grossartige Arbeit.

Trotz dieser Anstrengungen resultiert im «Begleiteten Wohnen» ein Defizit von 31 141 Franken und im Arbeitsatelier von 21 939 Franken, die der Hilfsverein trägt. Vor allem im «Begleiteten Wohnen» haben sich ein Einbruch bei der Hilflosenentschädigung bemerkbar gemacht, aber auch Korrekturbuchungen bei den Sozialleistungen. Da die Einnahmen des Hilfsvereins nicht entsprechend gestiegen sind, schliesst die Gesamtrechnung mit einem Defizit von 26 650.12 Franken. Rückläufig waren dabei die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und «Diversen Spenden», diejenigen von Kirchgemeinden und politischen Gemeinden stagnierten. Darum liegt auch auf Seiten des Hilfsvereins Handlungsbedarf vor. Ziel ist weiterhin, die Defizitbeiträge des Vereins für die Projekte auf einem Niveau von rund 30 000 Franken jährlich stabilisieren zu können. Dies entbindet aber den Verein nicht vor weiteren Anstrengungen.

Dank: Mein Dank gilt allen treuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sozialbegleitung Appenzellerland und allen engagierten Vorstandsmitgliedern. Danken möchte ich allen Mitgliedern und Gönnerinnen, ebenso danke ich für die Gemeindebeiträge und Kirchenkollekten, besonders auch allen Stiftungen im Appenzellerland, die den Hilfsverein unterstützt haben, oder besser: die Arbeit und das Leben von Menschen, die an einer psychischen Krankheit leiden. Wir hoffen auch in Zukunft auf Ihre Unterstützung.

Norbert Hochreutener, Präsident

Fachkommission Mineraliensammlung

Für das Jahr 2012 sind keine Neuigkeiten zu vermelden.

Dr. Peter Kürsteiner, Präsident

Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden

www.ar.pro-senectute.ch

Vorwort der Präsidentin

Das Alter als Thema ist 2012 definitiv angekommen in der gesellschaftspolitischen Diskussion. Je nach Blickwinkel ist die ältere Bevölkerung eine Belastung oder eine Bereicherung, eine demografische Zeitbombe oder eine neue Chance im Zusammenspiel der Generationen. – Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden setzt sich für einen respektvollen Umgang mit der an sich positiven Situation, dass die Menschen heute länger gesund, selbstbestimmt und aktiv leben, ein. Pensionierte erbringen in Familie und Freiwilligentätigkeit unbezahlte Leistungen, deren Wert in die Milliarden geht. Das gehört auch in die Waagschale, wenn über die Lasten des Alters diskutiert wird. Wir wehren uns gegen eine einseitige Betrachtung. – Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden blickt zurück auf ein intensives Jahr. Die Dienstleistungen stiessen auf reges Interesse. Es gelang uns, Mitarbeitende, die in Pension gingen, mit fähigen Nachfolgern zu ersetzen. Wir erfuhren aber auch, dass Krankheit und Tod unvermittelt und schmerzhaft in eine Organisation einbrechen und ein kleines Team aufs Äusserste fordern können. – Unsere tägliche Arbeit wurde unterstützt durch den Bund, den Kanton, die Gemeinden und Pro Senectute Schweiz. Die Bevölkerung ihrerseits würdigte unsere Tätigkeit mit Spenden und Legaten. – Ich bedanke mich für diese grossartigen Zeichen der Wertschätzung und schliesse in meinen Dank auch den Stiftungsrat, unser Team unter der Leitung von Markus Gmür, unsere Freiwilligen und unsere Kursleiterinnen und -leiter ein. Sie alle engagieren sich mit Herzblut.

Alice Scherrer, Präsidentin

Beratungen

Informationsvermittlung: Als Fachstelle für Altersfragen geben wir täglich telefonische Kurzauskünfte. Vermehrt wird dazu auch unsere Homepage genutzt, wo unter dem Menüpunkt «Infothek» viele nützliche Details und Links abgerufen werden können.

Sozialberatung: Im Berichtsjahr haben wir 464 Beratungen durchgeführt, 26 weniger als im Vorjahr. Als Grund dafür sehen wir die personellen Veränderungen, vor allem im Mittelland. Inzwischen sind die neuen Beraterinnen und Berater gut eingearbeitet und wir erwarten, dass die Anzahl Beratungsgespräche wieder zunehmen wird. – Eine Rekordhöhe hat die individuelle Finanzhilfe erreicht. So wurden total

89 162 Franken (Vorjahr 80 494) ausbezahlt. – Wenn jemand nicht mehr mobil ist, finden unsere Beratungen häufig anlässlich von Hausbesuchen statt. – Die Informations- und Beratungsstelle für Altersfragen Teufen, welche wir im Auftrag der Gemeinde führen, wurde 2012 weniger benützt. Wir haben bei der Neugründung des Vereins «Seniorissimo» sowie bei der Organisation der 66er-Feier der Gemeinde Teufen mitgewirkt. – Das Pilotprojekt in Herisau für das Führen von Beistandschaften wurde Ende 2012 abgeschlossen.

Zwäg is Alter

Seit dem Projektstart im Jahr 2010 haben bereits weit über 1000 Personen die Angebote von «Zwäg is Alter» benützt. Auf Wunsch sind verschiedene neue Kursangebote wie z.B. Gleichgewichtstraining oder «Spielen fürs Gedächtnis» entwickelt worden. Allein 2012 haben knapp 700 Personen an Vorträgen (8) und Kursangeboten (28) teilgenommen. – Aufgrund des breiten und guten Echos, welches das Projekt in der Bevölkerung hat, beschloss der Stiftungsrat, das Projekt ab Sommer 2012 bis Ende 2012 aus eigenen Mitteln weiterzuführen. Erfreulicherweise übernimmt der Kanton ab 2013 wieder die Kosten, und so konnte das Angebot auf den ganzen Kanton ausgeweitet werden

Hilfen zu Hause

Unsere Freiwilligen unterstützen Seniorinnen und Senioren beim selbständigen Wohnen zu Hause, dies in Ergänzung zur Spitex.

Administrative Begleitung: Die monatlichen Besuche der Helferinnen und Helfer und deren Unterstützung bei administrativen Belangen werden sehr geschätzt. Die Nachfrage ist als Folge der überdurchschnittlich vielen Todesfälle von Kundinnen und Kunden leicht gesunken.

Steuerklärungsdienst: Unsere Helferinnen und Helfer füllen bei Seniorinnen und Senioren zu Hause Steuererklärungen aus. 2012 waren es 448 (Vorjahr 462) Einsätze.

Gratulationsdienst: Wiederum gratulierten unsere Ortsvertreterinnen und -vertreter zu runden Geburtstagen und informierten bei dieser Gelegenheit über unsere Angebote.

Impuls

Unter dem Titel «Impuls» fassen wir unsere Angebote aus den Bereichen Sport, Bildung, Gruppen und Veranstaltungen zusammen. – Sport bzw. die da-

durch verbesserte Gesundheit ist besonders wichtig für die Selbständigkeit im Alter. Wir freuen uns, dass die Anzahl Lektionen (2325, Vorjahr 2317) trotz grosser Konkurrenz gehalten werden konnte. – Erfreulich ist die Zunahme bei den Bildungskursen (798 Lektionen, Vorjahr 587); dies vor allem als Folge des Präventionsprojekts «Zwäg is Alter». Dafür sinkt die Nachfrage nach Computerkursen, und die Englischgruppen bräuchten dringend neue Interessenten. – Im Jahr 2012 konnten wir wiederum vier Kurse zur Vorbereitung auf die Pensionierung durchführen. – Das Angebot «Tanzcafé Herisau» wurde 9 Mal (Vorjahr 9) durchgeführt. Das Reprisenkino «KINOMol» in Heiden zeigte 15 Filme (Vorjahr 15).

Freiwilligenarbeit

Unsere 178 freiwilligen Helferinnen und Helfer haben 2012 total 11 597 (Vorjahr 11 977) Stunden geleistet, dies entspricht rund sechs Vollzeitstellen. Ohne diese Mitarbeit wären unsere Dienstleistungen wie Sport, administrative Begleitungen, Steuerklärungsdienst und die Gratulationen nicht möglich.

In eigener Sache

Organisationsentwicklung: Der Stiftungsrat hat die Überarbeitung der Stiftungsstrategie abgeschlossen. Zusätzlich wurden das Organisationsreglement, die Organisationsstruktur sowie die Zeichnungsberechtigungen überarbeitet. Ziel unserer Anpassungen war die Erfüllung der Vorgaben von Corporate Governance.

Neue Dienstleistungen: Trotz vieler existierender Angebote für ältere Menschen stellen wir Lücken im bestehenden Angebot fest. Für Bereiche wie Besuche, Begleitungen, einfache Handreichungen usw. ist niemand oder nur sehr umständlich jemand zu finden. Deshalb entwickeln wir eine neue Dienstleistung, die «Alltagshilfe». Die Mitarbeitenden dieses Angebots sollen schnell und unbürokratisch einspringen können. – Aufgrund der Erfahrungen im Pilotprojekt «Beistandschaften» in Herisau sollen solche im Rahmen des neuen Kinder- und Erwachsenenschutzrechts durch Pro Senectute geführt werden. Voraussetzung dafür ist, dass wir eine kostendeckende Entschädigung erhalten.

Pensionierung: Unsere langjährige Mitarbeiterin, Annemarie Bächler, wurde pensioniert. Sie hat 20 Jahre lang unsere Beratungsstelle in Heiden mit viel Fachwissen geführt. Zudem hat sie den Haushilfe- und Mahlzeitendienst bis Ende 2007 geleitet, den Hilfsmitteldienst betreut und die Demenzberatungs-

stelle aufgebaut. Wir danken ihr herzlich für das grosse Engagement zugunsten der älteren Menschen und Pro Senectute.

Abschied: Tief betroffen nahmen wir Abschied von Helen Niedermann, die kurz vor ihrer Pensionierung und nach vielen Jahren bei Pro Senectute verstorben ist. Sie fehlt uns und den Menschen, die sie betreut hat, sehr.

Unsere Mitarbeitenden: Buchli Marianne, Sozialarbeiterin FH, Beratungsstelle Herisau, seit 2011; Cioce Silvana, Kauffrau, Sekretariat Geschäftsstelle Herisau, seit 2013; Gavrani Jacqueline, Sozialarbeiterin FH, Beratungsstellen Speicher und Teufen, seit 2011; Gmür Markus, Geschäftsleiter, Geschäftsstelle Herisau, seit 1994; Hablützel Silvia, Dipl. Pflegefachfrau HF/BScN, Projekt «Zwäg is Alter», seit 2010; Schmidhauser Theo, Service, Sport, Bildung (Impuls), Geschäftsstelle Herisau, seit 2007; Signer Lisbeth, Finanz- und Rechnungswesen, Geschäftsstelle Herisau, seit 1994; Wild Jürg, Sozialarbeiter FH, Beratungsstelle Heiden, seit 2012

Finanzen, Organisation

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von 2153.75 Franken ab (Vorjahr -12190.35). Das Vermögen beträgt Ende 2013 1624353.41 Franken (1411730.96 Franken). Die Ausgaben betragen 1235688.75 Franken (1249354.15). Der Anteil an Administrativkosten, gerechnet nach der ZEWO-Methodik, beträgt 13,6 Prozent (13,1). Der Personalbestand der Festangestellten betrug Ende Jahr 8 Personen (9), welche sich 590 Stellenprozente teilen. Neben den Festangestellten arbeiten rund 180 Freiwillige mit, als Sportleiterinnen und Sportleiter, im Steuererklärungsdienst, bei den administrativen Begleitungen, im Entlastungsdienst oder als Ortsvertreterinnen und Ortsvertreter. Wir möchten allen für ihre Mitarbeit herzlich danken.

Markus Gmür, Geschäftsleiter

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden

www.ai.pro-senectute.ch

Das Jahr 2012 wurde von der EU zum «Europäischen Jahr des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen» erklärt. Ziel war es, mit der Betonung des «aktiven Alterns» deutlich zu machen, dass Menschen sich auch im fortgeschrittenen Alter im Beruf, im sozialen Leben, in der Gesellschaft und in der Politik engagieren. Dieses an sich löbliche Engage-

ment für die ältere Generation in Europa stellt den gesunden, rüstigen und leistungsfähigen älteren Menschen ins Zentrum. Damit wird jedoch ein Altersbild vermittelt, welches nicht für alle Menschen Gültigkeit haben kann. Was ist, wenn die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit nachlässt? Wenn plötzlich gesundheitliche Probleme auftauchen, sich zunehmend Altersbeschwerden bemerkbar machen oder Pflegeunterstützung notwendig wird? Werden diese älteren Menschen von der Gesellschaft ausgeschlossen? Hoffentlich nicht, denn niemand kann ewig jung und aktiv sein, niemand weiss, wie lange er gesund bleiben darf.

Deshalb unterstützt Pro Senectute Appenzell Innerrhoden das Engagement von Pro Senectute Schweiz, welches nicht auf das aktive, sondern auf ein «gutes Altern» ausgerichtet ist. Dies schliesst alle mit ein. Im Zentrum stehen die älteren Menschen mit unterschiedlichsten Lebensentwürfen und Lebenssituationen. Der Mensch kann dann gut altern, wenn er erfährt, dass er auch mit Einschränkungen nicht ausgeschlossen wird, wenn er Unterstützung, Anteilnahme und Wertschätzung im Alltag erlebt. Für Pro Senectute Appenzell Innerrhoden steht weiterhin der ältere Mensch mit seiner individuellen Lebenssituation und den persönlichen Lebensumständen im Zentrum. Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, dass Lebensqualität in jeder Lebenssituation möglich ist, was auch die Teilhabe am sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben einschliesst.

Bildung

Etwas Neues lernen, sich auf Fremdes einlassen, kann bisher unbekannte Interessen wecken und neue Horizonte eröffnen. In den Angeboten wurde neues Wissen vermittelt, es wurden Fertigkeiten erlernt oder Bekanntes wurde neu aufgefrischt. Ebenso legten wir viel Wert auf den Austausch in der Gruppe und auf die Pflege von Kontakten. Unsere Kursteilnehmenden schätzen das Lernen in überschaubaren Gruppengrössen, mit angepasstem Tempo und ohne Leistungsdruck. Neben Bewährtem wie Yoga und Computerkursen ist auch Neues auf Interesse gestossen. Frauen waren eingeladen zur Gesichtspflege ab 60 und erhielten bedeutende Informationen zum eigenen Hauttyp und zur Hautveränderung im Alter. Der Zugang zur Familienforschung und Wappenkunde interessierte die Teilnehmenden beim Thema Ahnen- und Familienforschung. Der Kurs «Wie fahre ich» vermittelte aktuelle Verkehrskennntnisse in Theorie und Praxis. Erstmals wurde

zum Boulespiel Pétanque eingeladen. Beliebt waren die Kochkurse für Männer, zu welchen in Appenzell und erstmals auch in Oberegg eingeladen wurde. Die Veranstaltungen zur Sicherheit im Alter waren sehr gut besucht. Die Infoveranstaltung zur Bedienung des neuen Billettautomaten und zum Tarifverbund «Ostwind» hat viele ältere Menschen auf den Bahnhof gelockt.

Sport

Wer Sport treibt und sich bewegt, ist kräftiger, ausdauernder und weniger krankheitsanfällig. Manche wissenschaftliche Untersuchungen zum Sport im Rentenalter bestätigen weiter, dass sportliche Aktivität sich auch positiv auf das Gedächtnis auswirkt. Das Gehirn profitiert, man bleibt geistig leistungsfähiger und fühlt sich dadurch auch agiler und sicherer. Selbstverständlich eignen sich viele unserer Aktivitäten auch sehr gut für Menschen mit körperlichen Einschränkungen. Regelmässig trafen sich 14 Gruppen zu den wöchentlichen Turnlektionen. Das Angebot wird in allen Bezirken, in den Altersheimen und neu auch im Pflegeheim Appenzell angeboten. In Oberegg trifft sich die einzige Männerturngruppe wöchentlich zu Bewegung und Spiel. Die beiden Aquafitness-Gruppen trafen sich wöchentlich im Hallenbad Appenzell zu den Wasserstunden. Die beiden Wandergruppen in Oberegg und Appenzell waren regelmässig in der Region unterwegs. Gemeinsam mit Pro Senectute Thurgau wurde ein Wandertag im Thurgau und danach in Appenzell angeboten. Zu Kraft- und Ausdauertraining liessen sich viele ältere Menschen informieren. Danach starteten zwei Gruppen mit regelmässigem Training. Insgesamt wurden 664 Sportlektionen durchgeführt, an welchen durchschnittlich elf Personen teilnahmen. Unsere Kurse finden ab fünf Teilnehmenden statt. Für Pro Senectute waren 28 Sportleiterinnen und Sportleiter im Einsatz. Diese bildeten sich regelmässig in Fortbildungskursen weiter, um ein zeitgemässes und attraktives Training zu ermöglichen.

Soziale Unterstützung

Hilfe im Alter hat viele Gesichter: Im vergangenen Jahr hat die Nachfrage nach Sozialberatung weiter zugenommen. Neben Direktbetroffenen nutzten auch immer wieder Angehörige und weitere Bezugspersonen das Angebot. Es wurden 148 Dossiers geführt (Vorjahr 121). Die Angst vor Abhängigkeit und dem Verlust der Eigenständigkeit ist in vielen Beratungen spürbar. Die Komplexität der Probleme ist

weiterhin hoch. Oftmals belasten mehrere Themen, und die Zusammenarbeit mit weiteren Fachstellen ist notwendig für eine zielgerichtete Beratung. Finanzielle Sorgen beschäftigten viele Ratsuchende. Neben finanziellen Notlagen betraf dies auch Fragen und Unsicherheiten zu Heim- und Pflegekosten, Ergänzungsleistungen und zu den Sozialversicherungen. Ältere Menschen wurden unterstützt bei administrativen Fragen, im Kontakt mit Amtsstellen und beim Ausfüllen von Steuererklärungen. Im Zentrum der Beratung stehen dabei stets das Selbstbestimmungsrecht und die Autonomie des Einzelnen. Das heisst, nur so viel aktive Hilfe wie nötig und die Unterstützung von persönlichen Ressourcen fördern. Die Beratungsstelle ist ein niederschwelliges Angebot und für alle Ratsuchenden kostenlos. Zwei Drittel der Ratsuchenden waren Frauen. – Die Beratungsgespräche finden in der Geschäfts- und Beratungsstelle in Appenzell und im Lindensaal am Kirchplatz 4 in Oberegg statt. Die Sozialberatung von Pro Senectute bietet sich allen Ratsuchenden ab dem 60. Altersjahr und deren Bezugspersonen an. Angehörige von demenzkranken Menschen trafen sich einmal im Monat zum Erfahrungsaustausch auf der Beratungsstelle.

Hilfen zu Hause: Die Anfragen zum Entlastungsdienst für Angehörige haben 2012 stark zugenommen. Der Entlastungsdienst wurde in vielen Notsituationen beansprucht. Fünf Frauen haben insgesamt 146 Einsätze geleistet. Die Einsätze werden jeweils vom Beratungsteam begleitet. – Das Tageszentrum ist für Menschen mit altersbedingten Krankheiten ein wichtiger Ort der Begegnung. Die Gäste werden oftmals erst nach fortgeschrittener Erkrankung für den Besuch im Tageszentrum angemeldet, die Verweildauer hat sich dadurch verkürzt. Dies hat zur Folge, dass im Betriebsjahr viele Aus- und Eintritte zu verzeichnen waren und die Gästestruktur sich täglich ändern konnte. Das Tageszentrum konnte 777 Besuchstage verzeichnen. Diese Tage verteilten sich auf 26 Gäste (11 Frauen und 15 Männer). Im Betriebsjahr nahmen 13 Personen das Angebot erstmals in Anspruch. Verlassen haben das Tageszentrum 12 Personen. – Unsere täglich frisch zubereiteten Mahlzeiten berücksichtigen die Ernährungsempfehlungen für ältere Menschen. Für die tägliche Bedienung unserer Kundschaft sind zehn Mitarbeitende im Einsatz. Diese sind für viele ältere Menschen wichtige Kontaktpersonen und erkennen psychische Belastungen und soziale Isolation frühzeitig. In Appenzell Innerrhoden wurden 11 450 Mahlzeiten

ausgeliefert. Alleine im Bezirk Oberegg waren es 2298 Mahlzeiten. Gekocht werden die Mahlzeiten für das Innere Land im Altersheim Gontenbad, für Oberegg im Alters- und Pflegeheim Watt. – Unsere freiwilligen Mitarbeiterinnen des Besuchsdienstes besuchen und begleiten ältere Menschen. Sie haben im Betriebsjahr 18 Personen insgesamt 215 Mal besucht. In Oberegg wurden die 80- und mehr als 90-jährigen Jubilare und Jubilarinnen am Geburtstag von unserer Ortsvertreterin mit einem Besuch überrascht.

Freiwillige Renten- und Finanzverwaltung: Ist die Mobilität eingeschränkt und lassen die geistigen und persönlichen Kräfte nach, so wird das fristgerechte Bezahlen von Rechnungen oftmals zur fast unüberwindbaren Aufgabe. In diesen Situationen kann die freiwillige Renten- und Finanzverwaltung viel zur Entspannung beitragen. Im abgelaufenen Betriebsjahr haben 18 Personen Pro Senectute mit der Renten- und Finanzverwaltung betraut. Zusätzlich wurden fünf vormundschaftliche Mandate geführt. Es wurden 45 Steuererklärungen von Personen in überschaubaren finanziellen Verhältnissen ausgefüllt. Die Kostenbeteiligung richtet sich nach den Vermögensverhältnissen. Viele Kundinnen und Kunden wurden zusätzlich von der Sozialberatung in persönlichen und sozialen Angelegenheiten begleitet.

Finanzielle Unterstützung: Wer bereits im Erwerbsleben mit knappen finanziellen Mitteln auskommen musste, hat auch nach der Pensionierung kaum die Möglichkeit, seine finanzielle Lebenssituation zu verbessern. Unser Ziel ist es, den von finanziellen Nöten betroffenen Menschen die Teilnahme am sozialen Leben zu ermöglichen, um damit Isolation und Vereinsamung älterer Menschen zu verhindern. Diese Finanzhilfe wird aus der AHV-Kasse des Bundes (Art. 10 ELG) und wenn nötig zusätzlich durch Spenden geleistet. Das Reglement zur individuellen Finanzhilfe und das Fondsreglement der Pro Senectute Appenzell Innerrhodens klären die Ausrichtung der bedarfsorientierten Leistung. Zur Unterstützung in Notsituationen wurden 7730.00 Franken ausbezahlt.

Gemeinschaft pflegen und geniessen: Sich erinnern und erzählen ist das Motto im Erzählcafé. Neben den öffentlichen Anlässen im Gesellenhaus wurde auch im Bürgerheim und im Tageszentrum zum Austauschen von Erinnerungen angeregt. Zum Kino ab 60 hat das Kino-Team viermal eingeladen. Das Filmschaffen aus der Region ist weiterhin sehr beliebt. Die Filmnachmittage erreichten ein grosses

Publikum und wurden auch von Pensionären aus dem Bürgerheim und Pflegeheim besucht. Jassen ist äusserst beliebt, und so überrascht es nicht, dass wiederum viele Jassbegeisterte am fröhlichen «Jass mit Spass» teilgenommen haben. Tanzen in ungezwungener Atmosphäre und den Auftritt des Seniorenchors geniessen: Diese Stobete, umrahmt von der Musikformation «Dewiisli», haben im vollen Alpestein-Saal viele ältere Menschen an einem Novembersonntag genossen. – Jede Woche trafen sich gegen 80 Sängerinnen und Sänger vom Seniorenchor Appenzell zur Probe. Bei verschiedenen Vereinsaktivitäten geniessen die Sängerinnen und Sänger auch die Gemeinschaft in gemütlicher Runde. Höhepunkt waren die verschiedenen Konzerte im Altersheim und am Weihnachtsgottesdienst in der Pfarrkirche. Der erstmals in der Stobete vorgetragene Liederreigen «Appetzöll rondomm» sorgte für viel Begeisterung. – Essen in gemütlicher Runde und dabei über Gott und die Welt diskutieren, dies sind wichtige Ziele am Mittagstisch in Appenzell und Oberegg. Viele Teilnehmende freuten sich nach dem Mittagessen auf einen Jass oder auf einen Spielnachmittag. Bis zu 30 Personen trafen sich jeden Monat dazu in einem Restaurant der näheren Umgebung. – Der täglich geöffnete Seniorentreff im Bürgerheim Appenzell und Altersheim Gontenbad wird von Bewohnerinnen und Bewohnern und von den Gästen geschätzt. Die engagierten freiwilligen Mitarbeiterinnen sorgen für das leibliche Wohl und fördern die Gemeinschaft mit zusätzlichen Angeboten wie Spiel- und Filmnachmittagen. – Geselligkeit wird auch in den verschiedenen Sportgruppen grossgeschrieben. Fasnachtsaktivitäten, Ausflüge, Grillhöck, Spielnachmittage und Chlaushöck sind nur einige der vielfältigen Aktivitäten, zu welchen unsere innovativen Leiterinnen und Leiter einladen.

Finanzierung

Die Buchführung von Pro Senectute Appenzell Innerrhodens wird im Auftragsverhältnis vom Altersheim Gontenbad geführt. Die Jahresrechnung schloss mit einem Einnahmenüberschuss von 14196.02 Franken. Ende 2012 betrug das Organisationskapital 1537326.10 Franken. Die Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) 2012 wurde von der Revisionsgesellschaft KPMG AG, St. Gallen, geprüft und am 27. Februar 2013 für richtig befunden. Der Bericht bestätigt die Übereinstimmung mit Swiss GAAP FEER 21 und die Einhaltung der Bestimmungen der Stiftung ZEWOW.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Pro Senectute hat Einsitz in den Kommissionen des Bürgerheims Appenzell und des Altersheims Torfnest in Obereggi. Mahlzeitendienst und Tageszentrum werden vom Altersheim Gontenbad unterstützt. Von der Mitarbeit im Spitex-Vorstand und von der Zusammenarbeit im Alltag konnten verschiedene Klientinnen und Klienten profitieren. In der Arbeitsgruppe Palliative Care Appenzell arbeiten wir aktiv mit weiteren Organisationen zusammen. Gemeinsames Ziel ist die Vernetzung und die Förderung der palliativen Grundversorgung im Kanton. Die unkomplizierten Kontakte mit dem Sozial- und Vormundschaftsamt ermöglichten es, in anspruchsvollen Situationen positive Lösungen zu finden. Die Treffen mit Mitarbeitenden der beiden Landeskirchen und die Mitarbeit im Innerrhoder Bündnis gegen Depression sicherten den gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Die Aktivitäten in Obereggi werden in Zusammenarbeit mit unserer Ortsvertreterin organisiert. Regional arbeiten wir im Vorstand des Schweizerischen Roten Kreuzes beider Appenzell mit. An den ostschweizerischen und schweizerischen Konferenzen von Pro Senectute Schweiz wurden die Anliegen der älteren Bevölkerung und des Kantons vertreten. Als Trägerorganisation unterstützt Pro Senectute Appenzell Innerrhoden die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter Ostschweiz (OBA) und die Alzheimervereinigung St.Gallen-Appenzell.

Organisation

Geschäftsstelle Pro Senectute Appenzell Innerrhoden: Die Geschäftsstelle wird von Edi Ritter-Rufer, dipl. Sozialarbeiter FH, geleitet. Gemeinsam mit Ingrid Albisser, Sozialarbeiterin FHS, und Esther Wyss-Dörig, Kauffrau und Sachbearbeiterin, teilt sich das Team 200 Stellenprozente. Zahlreiche weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern engagieren sich freiwillig oder mit bezahlten Stundenpensen in unterschiedlichen Bereichen der Organisation. Ihr Engagement geht oft weit über das Entgelt hinaus und wird überaus geschätzt. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit und für die wertvollen Dienste zugunsten der älteren Bevölkerung.

Stiftungsrat: Der Stiftungsrat traf sich zu vier offiziellen Sitzungen. Die wichtigsten Geschäfte betrafen: Genehmigung von Jahresrechnung und Budget, aktuelle Themen aus den Fachbereichen, Leistungsauftrag mit Bund und Kanton, Zusammenarbeit und

Mitarbeit zur Strategieentwicklung der Pro Senectute Schweiz, Regionale Zusammenarbeit der Pro Senectute-Organisationen. Vertreter des Stiftungsrates nahmen teil an Tagungen und Sitzungen der Regionalkonferenz Ostschweiz und von Pro Senectute Schweiz.

Edi Ritter-Rufer, Geschäftsleiter

Schule Roth-Haus, Teufen

www.roth-haus.ch

Im September durften wir zusammen mit vielen Gästen ein fröhliches und farbiges Fest zum 40-jährigen Bestehen der Schule Roth-Haus feiern. Am eindrücklichsten waren für mich die grosse Begeisterung unserer Schülerinnen und Schüler und das hohe Engagement unserer Mitarbeitenden. Das ganze Jubiläumsfest war ein Springbrunnen von Kreativität und Freude, was den Stiftungsrat mit Stolz erfüllt.

Im Jubiläumsjahr wurde nicht bloss Rückschau gehalten auf die grossartigen Leistungen unserer Vorgänger, sondern der Stiftungsrat hat auch seine eigene Rolle als Schulträger einer kritischen Betrachtung unterzogen. In Zusammenarbeit mit unseren Partnern vom Departement Bildung des Kantons Appenzell Ausserrhoden wurde eine Arbeitsgruppe gebildet mit dem Auftrag, die Trägerschaft unserer Institution zu hinterfragen. Unter der Leitung von Walter Klauser, Leiter des Amtes für Volksschule und Sport, wurde das Thema in mehreren Sitzungen behandelt. Als aussenstehender Projektleiter wurde Roger Sonderegger beigezogen, der seine Erfahrung auf dem Gebiet von Methodik und Systematik einbrachte. Nach einer eingehenden Analyse der bestehenden Lösung hat die Arbeitsgruppe verschiedene andere Varianten geprüft und deren Vor- und Nachteile bewertet. Dabei kam sie zum Schluss, dass die heutige Trägerschaft in Form einer öffentlich-rechtlichen Stiftung unseren Gegebenheiten am besten entspricht und auch für die Zukunft beibehalten werden soll. Der Schlussbericht der Projektgruppe wurde Ende Dezember 2012 den zuständigen Gremien unterbreitet. Aufgrund dieser Erkenntnisse wurde zum 1. Januar 2013 eine neue Leistungsvereinbarung zwischen dem Departement Bildung und der Stiftung Schule Roth-Haus abgeschlossen. Im Wesentlichen wurden die Anhänge zur Schulqualität und zum Finanzierungsmodell angepasst bzw. vereinfacht sowie einzelne Kompetenzen zwischen den

beiden Partnern neu geregelt. Damit steht die Schule Roth-Haus finanziell und organisatorisch auf einem gut abgesicherten Fundament, wofür wir dem Departement Bildung in Herisau dankbar sind.

Ende August 2012 hat Norbert Eugster sein Mandat als Stiftungsrat niedergelegt. Seit 1992 amtierte er als Vertreter des Standes Appenzell Innerrhoden, und er war mit Abstand der dienstälteste Stiftungsrat im Roth-Haus. Norbert Eugster hat mit seiner umsichtigen und ruhigen Art viele wichtige Entscheidungen geprägt und massgeblich zur hohen Anerkennung unserer Schule beigetragen. Auch übernahm er als Vizepräsident 2009/2010 die Führung des Stiftungsrates. Seine integre Persönlichkeit zusammen mit einem breiten Fachwissen hat ihm hohe Achtung verschafft. Im Namen des Stiftungsrates danke ich Norbert Eugster für seinen Einsatz ganz herzlich. Seinen Sitz als Vertretung von Appenzell Innerrhoden übernahm Frau Ottilia Dörig-Heim. Als ehemalige Schulpräsidentin ergänzt sie uns im Stiftungsrat mit wertvollen Kompetenzen.

Das im Jahre 2010 beschlossene Sanierungsprogramm unserer Liegenschaft wird plangemäss umgesetzt. So konnte mit den Arbeiten für die Erdsondenheizung im Herbst 2012 begonnen werden. Parallel dazu wurden auf der Nordseite vom Altbau alle 64 Fenster ersetzt und die Fassaden-Renovation am Schulhaus durchgeführt. Dank umsichtiger Planung ist es gelungen, die Arbeiten ohne nennenswerte Störung des Schulbetriebes durchzuführen. Roman Stöckli und sein Team vom Hausdienst verdienen ein besonderes Dankeschön.

Unsere Schulleiterin Elisabeth Zecchinell war auch im Jahre 2012 auf verschiedenen Ebenen gefordert. Zusammen mit allen Mitarbeitenden der Schule Roth-Haus gelang es ihr, die anstehenden Aufgaben anzupacken und zusammen mit ihrem engagierten Team für alle Situationen gute Lösungen zu finden. Ihnen allen sowie meinen Kolleginnen und Kollegen vom Stiftungsrat darf ich für den grossen Einsatz zum Wohl der uns anvertrauten Kinder herzlich danken.

Roland Bieri, Präsident Stiftungsrat

Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

www.hausvorderdorf.ch

Bericht des Stiftungsrats und der Heimkommission

Präsident Bruno Schlegel, der erstmals unserem Gremium vorsitzt, durfte Susanne Spring, Steckborn, neu im Stiftungsrat begrüssen. Sie ist als Nachfolgerin von Leo Hoffmann, Kreuzlingen, von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Thurgau in den Stiftungsrat delegiert worden. Herzlich willkommen! Aus der Heimkommission ist Hanspeter Sonderegger, Arzt aus Trogen, zurückgetreten. Er war viele Jahre Mitglied der Kommission und kannte nicht nur die Institution sehr gut. Er ist mit dem Dorf Trogen und mit dem Heim sehr vertraut. Wir danken ihm für die langjährige Treue und seine Arbeit.

Erfreuliche Heimrechnung: Dank Vollbesetzung während des ganzen Jahres und dem häuslicheren Einsatz der vorhandenen Mittel durch die Heimleitung konnte Kassier Christian Rohrer von einem sehr guten Rechnungsabschluss berichten. Dem Bau- und Renovationsfonds konnte wiederum ein namhafter Betrag zugewiesen werden.

Spenden und Vermächtnisse: Im vergangenen Jahr sind uns ganz beachtliche Spenden und Vermächtnisse zugekommen. Marguerite Hauser, ehemalige Bewohnerin, hat ihren gesamten Nachlass dem Haus Vorderdorf vermacht. Eine überaus grosse Spende hat uns die Teamco Foundation Schweiz zugewiesen. Statt Blumenspenden bei Todesfällen kommen uns immer wieder Barbeiträge zu. Alljährlich wiederkehrende Beträge für unsere verschiedenen Projekte ermöglichen uns die Aufrechterhaltung gezielter Aktivitäten zugunsten unserer Bewohnenden: so Ferienaufenthalte, Projekte wie «Brückenschlag Jung und Alt gemeinsam», allgemeine Animation, interne und externe Veranstaltungen, Kleintierhaltung usw. Wir danken ganz herzlich für jede Spende und versichern, dass wir die Mittel zweckmässig und gezielt verwenden.

Bauliches: Das Fernwärmeprojekt Speicher-Trogen ist auch für unsere Institution eine willkommene Alternative zur bisherigen Ölheizung. Der Zubringerkanal ist von Speicher bis zum Haus Vorderdorf durchgehend gelegt, und der Anschluss unserer Bauten an die Fernwärme dürfte in Kürze erfolgen. Leider hatten wir uns weiterhin wegen eines Wasserschadens mit der Ursacheneruierung und möglichen Gegenmassnahmen zu befassen. Wir hoffen, mit einer Flachdachsanieierung, die im Zwischentrakt

Walmdachhaus-Haus Veranda vorgesehen ist, endlich gegen unerwünschte Nässe alle möglichen Lecks abgedichtet zu haben.

Dank der Spende aus der TEAMCO FOUNDATION SCHWEIZ konnte das Haus Waldblick (früheres Personalhaus) als Haus für selbständige ältere Bewohner umgebaut und zweckmässig eingerichtet werden. Der Baukosten-Voranschlag konnte eingehalten werden und die Bewohnenden erfreuen sich inzwischen eines heimeligen neuen Zuhauses.

Zukunftsstrategie: Der Stiftungsrat macht sich an die Arbeit, für die künftigen Jahre die nötige strategische Basis zu schaffen. Eine Arbeitsgruppe ist daran, Vorbereitungen zu treffen für ein neues Organisationsreglement und eine notwendige Revision der Stiftungsurkunde.

Haus Vorderdorf auch weiterhin für Gehörlose offen: Wir berichten immer wieder, wie wichtig uns die Zufriedenheit und die Geborgenheit unserer älteren Bewohnerinnen und Bewohner ist. Der Bedarf an Wohn- und Altersheimplätzen allein für Gehörlose hat bei uns dank entsprechender Früherfassung, medizinischer Massnahmen, Schulung, Ausbildung und gesellschaftlicher Integration der Hörbehinderten in den letzten Jahren stetig abgenommen. Für die verbliebenen Gehörlosen bleiben wir aber das vertraute Seniorenheim mit ganzer Aufmerksamkeit und Zuwendung. Die hörenden Gäste profitieren in mancherlei Hinsicht von unserem Know-how in der Gehörlosenbetreuung. Es wird langsam und deutlich gesprochen, mit Geduld und nötiger Zuwendung wird auf den älteren Menschen in jeder Hinsicht Rücksicht genommen. Den Gehörlosen wird durch die Aufnahme von Hörenden mehr Abwechslung geboten: Animation, Besucherkontakte, Projekt «Brückenschlag Jung und Alt gemeinsam», Begegnungszonen im Haus und im Garten. All diese Aktivitäten und die Öffnung für Begegnungen mit Gehörlosen von auswärts für verschiedenste Veranstaltungen in unserer Cafeteria als Mehrzweckraum sind mehr als Genugtuung im Gehörlosenwesen. Das Taubstummenheim war früher ein Heim für über fünfzig Gehörlose, dann war es Gehörlosenheim für immer weniger Hörbehinderte und nun sind wir das Haus Vorderdorf mit einer neuen herausfordernden Tätigkeit für Gehörlose wie für Hörende. Ein Haus, das allen Gästen ein Heim in Geborgenheit sein will. An alle, die dazu beitragen, richten wir unseren herzlichsten Dank, vorab an die Heimleitung, Ilir und Sabine Selmanaj-Kreis, an ihre Mitarbeitenden, an die vielen grosszügigen Spenderinnen und Spender und

nicht zuletzt an die freiwilligen und ehrenamtlich Mitarbeitenden, die unsere Arbeit ganz wesentlich unterstützen.

Emil Hersche, Präsident Heimkommission

Bericht der Heimleitung

Bewegung in Selbstbestimmung: Das Altern beginnt mit der Geburt und endet mit dem Tod. Der Mensch ist auf seinem Lebensweg in ständiger geistiger und körperlicher Bewegung, Entwicklung und Veränderung. Aber mit zunehmendem Alter nimmt die Mobilität ständig ab, bis vielleicht eine Hilfe in den alltäglichen Bedürfnissen notwendig wird. Dies bedingt in keiner Weise, dass dadurch der Wunsch nach Selbstbestimmung abnimmt.

Selbstbestimmtes Leben ist im Haus Vorderdorf sehr erwünscht und wird gefördert. Zur Förderung der Lebensqualität sollen die geistigen und körperlichen Ressourcen täglich trainiert und aktiviert werden. In unseren drei miteinander verbundenen Häusern bieten sich viele Möglichkeiten für Mobilität und «Tapetenwechsel». Kein Haus ist wie das andere, jeder Aufenthaltsraum hat seinen eigenen Charakter. Doch am schönsten ist es sicher in der freien Natur. Unser neuer Spaziergarten lädt zum Flanieren ein. Die ganze Anlage ist dezent mit einem Lebhag umschlossen. Wir verzichten bewusst auf unnötige bewegungseinschränkende Massnahmen.

Familie und Angehörige gehören dazu: Angehörige begleiten in den meisten Fällen ihren Vater oder ihre Mutter beim Eintritt. Diese erste Begegnung mit den Angehörigen ist der Anfang einer Zusammenarbeit, welche wir als Partnerschaft betrachten. Es ist unser Wunsch, dass die Angehörigen in den Heimprozess miteingebunden werden. Ihre Begleitung ist für das Wohlbefinden der Bewohnenden meistens von hoher Bedeutung. Die Wünsche und Anregungen der Angehörigen fliessen in den Pflegeprozess mit ein und werden, wenn immer möglich, umgesetzt.

Generationenprojekt wird ergänzt: In unserer Gesellschaft lösen sich die Beziehungen zwischen Enkeln und Grosseltern nicht selten mehr oder weniger auf. Wir erachten aber die Begegnung der älteren mit der jüngeren Generation für alle Teile als sehr wichtig und fruchtbar und verfolgen unser Projekt «Brückenschlag Jung und Alt gemeinsam» erfolgreich weiter.

Dank einer grosszügigen Spende der TEAMCO FOUNDATION SCHWEIZ und einer Privatperson kann dieses Jahr eine Zwergziegenanlage zwischen

Spaziergarten und Spielplatz eingerichtet werden. Es ist erwiesen, dass Tiere im Heim für das Wohlbefinden der Bewohnenden viel beitragen können. Die regelmässigen Begegnungen zwischen Jung und Alt im Haus Vorderdorf werden mit dieser Kleintierhaltung nochmals gefördert. Der psychosoziale Gewinn zwischen den Generationen dürfte nicht ausbleiben.

Lebensfreude durch Aktivität: Die Bewohnerinnen und Bewohner teilen uns immer wieder mit, dass ohne Freude das Leben nicht lebenswert sei. Die Freude am Leben soll sich mit dem Eintritt in unsere Institution nicht verringern, denn persönliche Gewohnheiten und Bedürfnisse sollen weitergelebt werden. Wir stellen fest, dass Bewohnerinnen und Bewohner bei uns in hohem Alter trotz Leiden ihre Lebensfreude behalten und sich manchmal sogar Neuem zuwenden und Ungewohntes ausprobieren.

Wiederum konnten wir – den Bedürfnissen unserer Bewohnerinnen und Bewohner entsprechend – eine Ferienwoche im Tessin durchführen. Anfänglich wurde die Ferienplanung mit Skepsis hinterfragt. Durch die gute Vorbereitung und Aufklärung des Aktivierungsteams sind die Vorbehalte bald verflogen, und die Ferien waren ein grosser Erfolg. Auch dieses Angebot ist dank einer grosszügigen Spende zustande gekommen. Auf diesem Weg danken wir nochmals herzlich im Namen der Bewohnerinnen und Bewohner für diese nicht selbstverständliche Geste. Der regelmässige Gang ins Heilbad, die begleiteten Einkaufstouren ins Dorf, Grillplausch mit kleiner Wanderung sind nur einige Beispiele dafür, dass der Eintritt ins Haus Vorderdorf nicht mit einem Verlust von Hobbies, Abwechslung und Freizeitgestaltung einhergehen muss.

Unser Personal bildet sich weiter: Aus- und Weiterbildung des Personals sind für uns unabdingbar. Elisabeth Maissen hat ihren Abschluss als Bereichsleiterin Hotellerie/Hauswirtschaft erhalten. Ihre Aufgabe hat sie am 1. Juli übernommen. Sandra Wehrle, Fachfrau Gesundheit, hat ihre Zusatzausbildung zur Fachperson «Schmerzmanagement» erfolgreich abgeschlossen. Wir sind stolz, diese neuesten Ansätze in den Pflegeprozess zum Wohle des Menschen einsetzen zu können. Jeanette Hasslinger hat ihre Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit erfolgreich abgeschlossen. Allen Absolventen gratulieren wir herzlich zu ihrem Abschluss und wünschen ihnen, dass sie ihr erworbenes Wissen zum Wohle unserer Bewohnenden und zur Erreichung ihrer persönlichen Ziele einsetzen können. Die neuen Mitarbeitenden heissen wir auch an dieser Stelle herzlich

willkommen. – Den Bedürfnissen entsprechend werden intern regelmässig Weiterbildungen für das gesamte Personal organisiert und durchgeführt. Einige seien genannt: Arbeitssicherheit, Angehörigenpartizipation, Service, elektronischer Personaleinsatzplan.

Wohnen mit Service im Haus «Waldblick»: Den wachsenden Bedürfnissen nach Alterswohnungen konnten wir mit einem weiteren Schritt in diese Richtung entsprechen. Im März konnten Drei- und Zwei-Zimmerwohnungen mit Dusche und Kleinküchen im ehemaligen Personalhaus bezogen werden. Leider bleibt das Haus wegen der vorhandenen Bausubstanz nicht rollstuhlgängig. Diese neue Wohnform sieht vor, dass die Bewohnenden nur die Leistung beziehen, die sie zur Unterstützung ihres Alltags benötigen. Das Haus hat durch einen Mitarbeiterwettbewerb den Namen «Haus Waldblick» erhalten.

Der Zahnarzt im Haus erspart den Weg zu ihm: Der Gang zum Zahnarzt wird mit zunehmendem Alter immer beschwerlicher. Diesem Umstand haben wir uns mit der Einrichtung einer mobilen Zahnarztpraxis im Haus angenommen. Das Behandlungsteam besteht aus Zahnarzt, einer Prophylaxe-Assistentin und einem Zahntechniker. Es versorgt unsere Bewohnerinnen und Bewohner optimal.

Die Umgebung beeinflusst uns: Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sollen ihren Bedürfnissen entsprechend Betreuungsangebote erhalten, in denen sie sich wohl und geborgen fühlen. Wir haben verschiedene mögliche Aufenthaltsräume geplant, welche mit und ohne Fachpersonal funktionieren. Der zentrale Aufenthaltsraum vor der Küche, das «Plätzli», erfordert einen kleineren internen Umbau, der im Frühling 2013 bereits abgeschlossen wurde.

Dank an viele: Mit vielen Menschen verbindet uns der gemeinsame Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Diese Kontakte und Gespräche helfen uns, die Bedürfnisse, Sorgen und Freuden noch besser wahrzunehmen und sie zum Wohle der im Haus Vorderdorf lebenden Menschen einzusetzen. Unseren Dank richten wir an die Mitarbeitenden, die Angehörigen, die Spender, an die freiwillig Helfenden und an die Mitglieder der Heimkommission und des Stiftungsrates. Mit viel Rat und Tat unterstützen sie uns alle während des ganzen Jahres.

Ilir und Sabine Selmanaj-Kreis, Heimleitung

Säntisblick – Sozialpsychiatrische Angebote, Herisau

www.saentisblick.org

Bericht der Vereinspräsidentin

«Zu unserer Natur gehört die Bewegung. Die vollkommene Ruhe ist der Tod.» (*Blaise Pascal, französischer Mathematiker und Philosoph*)

Das Jahr 2012 war in unserem Verein geprägt von viel Bewegung. Unsere Geschäftsstelle musste zwei Mal zügeln, einmal in eine Übergangslösung und im Anschluss in die neu umgebauten und eingerichteten Räumlichkeiten an der Sonnenfeldstrasse 9. Ich freue mich, dass unser Team Geschäftsstelle (Geschäftsleitung und deren Stellvertretung, die Bereichsleitungen und die Administration) nun über moderne und ansprechende Räumlichkeiten verfügt, um die anspruchsvolle Steuerung der operativen Tätigkeiten in unserer Organisation erfolgreich umzusetzen.

Mit der Anmietung des Restaurants Öchli an der Schmiedgasse in Herisau durften wir unseren lange gehegten Traum, ein der Öffentlichkeit zugängliches Restaurant an zentraler Lage in Herisau zu betreiben, realisieren. Seit Juni 2012 wird in der Küche des Restaurants für einen Teil der Bewohner/-innen vom Säntisblick das Mittagessen zubereitet und im Saal des Restaurants im Buffetbetrieb angeboten. Seit Januar 2013 ist das Restaurant auch für die Öffentlichkeit zugänglich.

Das Tageszentrum durfte an die Poststrasse 6a in Herisau zügeln, wo endlich genügend Raum für diverse Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung steht.

An der Harfenbergstrasse konnten wir infolge Wegzugs des Tageszentrums zwei zusätzliche Zimmer für Bewohner/-innen umbauen und einrichten. An der Gossauerstrasse konnten wir infolge Umzugs der Geschäftsstelle die frei werdende Wohnung in eine neue Trainings-Wohngruppe mit drei Plätzen umfunktionieren.

Mit der Abschaffung unseres vereinseigenen Servers und der Anmietung von Serverkapazität in einem externen Rechenzentrum haben wir ein höheres Mass an Datensicherheit realisiert und sparen viel Energie für den Betrieb und die Kühlung eines eigenen Servers.

Die Arbeitsgruppe «Charta» hat sich, wie im letzten Jahresbericht angekündigt, mit unseren Grundsätzen zur Prävention von sexueller Ausbeutung, Missbrauch und anderen Grenzverletzungen ausein-

andergesetzt. Wir haben nun eine Prozessabbildung sowie einen vereinsinternen Leitfadens «Umgang mit Grenzverletzungen», in dem unsere Haltung, die Meldstellen und die Verfahren klar geregelt sind.

Wiederum war die Auslastung unserer Angebote höchst erfreulich. Dies zeigt uns, dass wir mit stetiger Bewegung offensichtlich erfolgreich versuchen, Bedürfnisse von Zuweisern sowie Klientinnen und Klienten aufzunehmen und ihnen mit der Anpassung bestehender bzw. der Entwicklung neuer Angebote zu begegnen.

Wir durften 2012 viele neue und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Verein willkommen heissen. Ich wünsche ihnen an dieser Stelle viel Freude und Befriedigung in ihrer anspruchsvollen Tätigkeit in einem dynamischen internen und externen Umfeld.

Der Vorstand hat sich 2012 zu fünf ordentlichen Vorstandssitzungen getroffen, die operative Bewegung unserer Organisation strategisch begleitet und – wo nötig – entsprechende Entscheidungen gefällt. An der Hauptversammlung 2012 haben wir unser langjähriges Vorstandsmitglied Ilse Schläpfer verabschiedet. Sie hat die Geschicke unseres Vereins weit über ein Jahrzehnt lang wesentlich mitgeprägt. An dieser Stelle gebührt ihr meinerseits ein grosses Dankeschön für ihren jahrelangen engagierten und unentgeltlichen Einsatz. Neu im Vorstand durften wir Bea Costa, Psychologin, Gais, begrüssen.

Die Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung und deren Stellvertretung war auch im vergangenen Jahr von gegenseitiger Wertschätzung, Respekt und Vertrauen geprägt. Dank der personellen Konstanz auf Geschäftsleitungsebene war es möglich, auch in durch viel Bewegung gekennzeichneten Zeiten für eine sichere Rahmung besorgt zu sein.

Ich danke allen, die sich 2012 in irgendeiner Form materiell oder ideell für die Visionen und Ziele unseres Vereins eingesetzt haben.

Rosmarie Kühnis, Vereinspräsidentin

Bericht der Leitung

«Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.»

(Albert Einstein)

Nach der Beschreibung der Bewegung unserer Organisation im Jahr 2012 durch die Vereinspräsidentin wage ich an dieser Stelle einen Ausblick auf das Jahr 2013, welches zum Zeitpunkt des Drucks dieses Jahresberichts bereits schon mehrere Monate alt ist.

Das Wachstum unserer Organisation hat eine Anpassung des Organigramms notwendig gemacht. Mit der Einführung der Funktionen Bereichsleitung Wohnen, Arbeit und Dienste haben wir die fachliche und personelle Zuständigkeit für die einzelnen Bereiche geklärt und sind mit dieser neuen Struktur bereits sehr gut und effizient in das Jahr 2013 gestartet.

Der bestehende Tarifvertrag mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen BSV wurde durch das BSV per 31.12.2012 gekündigt, da die Zuständigkeit für die Finanzierung sämtlicher Abklärungs- und Eingliederungsmassnahmen beruflicher Art ab dem 01.01.2013 bei den IV-Stellen der Kantone liegt. Stellvertretend für die IV-Stelle des Kantons Appenzell Ausserrhoden hat die Contracting-Stelle der Sozialversicherungsanstalt St. Gallen mit uns Verhandlungen für eine neue Leistungsvereinbarung geführt. Die Verhandlungen waren nicht einfach, konnten jedoch im März 2013 erfolgreich abgeschlossen werden. Nebst dem Umstand, dass uns für bestehende Angebote, die via Leistungsvereinbarung finanziert werden, in Zukunft weniger finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, können wir aber auch neue Angebote, wie z.B. Abklärungs- und Eingliederungsmassnahmen im Restaurant Öchli (Ausbildungen EBA/EFZ in der Küche bzw. Restauration) oder ambulante Wohnbegleitung im Anschluss an einen stationären Aufenthalt bei uns anbieten.

Die Finanzierung unserer Wohnplätze im IVSE-Bereich (Personen mit Anspruch auf eine IV-Rente und Ergänzungsleistungen) läuft 2013 noch wie gewohnt, wird sich aber ab 2014 dahingehend verändern, dass auch hier abgestufte Finanzierungsmodelle zur Anwendung kommen werden. Der individuelle Betreuungsbedarf (analog dem BESA-System im Altersbereich) muss pro Person ermittelt werden und hat dadurch Einfluss auf die Höhe der zu verrechnenden Tagestaxe.

2013 muss die Heizung an der Sonnenfeldstrasse 7/9 erneuert werden. Die entsprechenden Planungen sind im Gang. Die Heizung wird auf Gas umgestellt und so konzipiert, dass eine Gewinnung von Strom bzw. Wärme auf dem noch zu sanierenden Dach der Liegenschaft zu einem späteren Zeitpunkt in das bestehende Heizungskonzept integriert werden kann. Die Feinplanung des anstehenden neuen Innenausbaus an der Harfenbergstrasse haben wir aus Kostengründen auf das Jahr 2014 verschoben.

Mit einer Budgetsumme 2013 in der Höhe von ca. 3,5 Mio. Franken ist es an der Zeit, finanzielle und andere Risiken zu identifizieren, zu bewerten und –

wo nicht bereits erfolgt – mit entsprechenden Controlling-Mechanismen zu hinterlegen. Wir werden 2013 ein internes Kontrollsystem IKS einführen, welches die Minimierung von Risiken und das Controlling von besonders risikobehafteten Prozessen unterstützt. Das entsprechende Reporting wird für die strategische Ebene des Vereins sowie die Revisionsstelle strukturierte Transparenz herstellen.

Mit der definitiven Einführung von bereichs- und organisationsübergreifender Intervention (kollegiale Beratung) unter dem vom Säntisblick als Kooperationspartner mitgeführten Label «Denkgenuss» (www.denkgenuss.ch), ermöglichen wir 2013 unseren Mitarbeitenden einen Perspektivenwechsel, der über den eigenen Tellerrand hinausgeht.

Eine weitere Ergänzung unseres Angebots ist in Planung. Ab Herbst 2013 wird unser Projekt «Wohnen auf dem Bauernhof» realisiert. Wir möchten für Menschen, für die eine betreute Wohngemeinschaft nicht die geeignete Wohnform darstellt, individuelle Wohn- und/oder Arbeitsplätze bei Bauernfamilien in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden anbieten. Die entsprechenden Abklärungen mit dem Gesundheitsdepartement des Kantons Appenzell Ausserrhoden sowie der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde KESB laufen derzeit noch.

So wird uns das Jahr 2013 wiederum fordern, in Bewegung und hellhörig dafür zu bleiben, welche Angebote in Zukunft gefragt sein werden und wie wir diesen neuen Anforderungen an unsere Organisation begegnen.

An dieser Stelle gebührt mein Dank und mein Respekt allen Mitarbeitenden unseres Vereins, die sich professionell und engagiert – immer mit dem Fokus auf unseren Kernauftrag – für die Bedürfnisse der von uns betreuten bzw. begleiteten Personen einsetzen.

Sebastian Reetz-Spycher, Geschäftsleitung

Verein dreischiibe. Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

www.dreischiibe.ch

Bericht der Vereinspräsidentin

Fritz Lüdi übernahm am 01.01.2012 die Geschäftsführung auf interimistischer Basis bis Juli 2012. Der Vorstand bedankt sich herzlich bei Herrn Lüdi für seinen spontanen und sehr geschätzten Einsatz. Kaspar Niederberger wurde zum neuen Geschäfts-

führer der dreischiibe gewählt und trat seine Stelle im Juli 2012 an. Leider hat er sich bereits nach kurzer Zeit aus persönlichen Gründen entschlossen, seine Leitungsstelle wieder aufzugeben. Herr Niederberger wird noch bis März 2013 für die dreischiibe tätig sein. Er hat in seiner kurzen Anstellungszeit insbesondere in strategischer Hinsicht einiges erreicht. Seine Nachfolge darf eine Organisation mit motivierten Teammitgliedern antreten, die sich mit grossem Elan an die Umsetzung der erarbeiteten Organisationsstrategie machen. Der Vorstand dankt Kaspar Niederberger herzlich für sein intensives Engagement zugunsten der dreischiibe. – Die Wechsel der Geschäftsführer haben in der Organisation verständlicherweise auch zu Verunsicherungen geführt, und der Vorstand ist bestrebt, die Stelle der Geschäftsführung nun nachhaltig zu besetzen.

Strategieentwicklung

An mehreren Strategietagen haben Vorstand, Geschäftsleitung und alle Bereichsleitungen in Begleitung von Klaus Haake eine Strategie für die dreischiibe entwickelt, die im Dezember 2012 vom Vorstand verabschiedet worden ist.

Wechsel im Vorstand

An der Mitgliederversammlung wurden im Mai 2012 zwei langjährige Vorstandsmitglieder unter grossem Applaus verabschiedet. Kurt Schläpfer hat während 20 Jahren aktiv mitgearbeitet, und Theres Engeler hat sich während elf Jahren engagiert. Wir danken beiden herzlich für die langjährige ehrenamtliche Mitarbeit im Vorstand der dreischiibe. Neu in den Vorstand gewählt worden sind Flurina Meisen Zannol für das Ressort Rehabilitation, Josef Jacober für das Ressort Recht, Urs Huber für das Ressort Finanzen und Urs Schneider für das Ressort Infrastruktur. Die neuen Vorstandsmitglieder heissen wir herzlich willkommen.

Wechsel in der GPK

Ebenfalls an der Mitgliederversammlung verabschiedeten wir Pia Truttmann und André Brugger mit einem herzlichen Dankeschön für die mehrjährige Tätigkeit aus der GPK. Als neues GPK-Mitglied wurde Martina Signer gewählt.

Aussichten

Sowohl die strategische als auch die operative Ebene wird uns noch einige Zeit beschäftigen. Insbesondere die Teammitglieder stehen vor verschiedenen

Herausforderungen und benötigen neben der erforderlichen Energie auch eine gehörige Portion Ausdauer. Ich bin mir sicher, dass es uns mit vereinten Kräften gelingen wird, die dreischiibe auch in Zukunft zu einem markt- und wettbewerbsfähigen Unternehmen weiterzuentwickeln. Die dreischiibe möchte ein kompetenter Ansprechpartner für verschiedene Zielgruppen bleiben und weiter wachsen.

Ich beziehe mich an dieser Stelle auf ein afrikanisches Sprichwort, das sagt: «Arbeit und Ruhe gehören zusammen wie die Wurzel und die Blüte.» In diesem Sinne hoffe ich, dass es uns gelingt, einerseits die erforderliche Ruhe und Stabilität in die Organisation zu bringen und andererseits mit weiterem Elan die auf uns wartenden Herausforderungen anzunehmen.

Yvonne Varan-Koopmann, Präsidentin

Bericht des Geschäftsführers

Rückblick auf das Jahr 2012 – Herausforderungen der Zukunft

Die dreischiibe blickt auf ein intensives und von Veränderung geprägtes Jahr 2012 zurück. Neben dem an sich anspruchsvollen Tagesgeschäft nahm Mitte des Jahres der neue Geschäftsführer seine Tätigkeit auf. Zusammen mit dem Vorstand, der Geschäftsleitung und dem Kader wurde die neue strategische Ausrichtung der dreischiibe erarbeitet. Einzelne Schritte wurden bereits umgesetzt. Die Verhandlungen mit der SVA und den Kantonen zeigten deutlich auf, dass sich für die dreischiibe eine massive Verschärfung des Umfeldes ergibt. Dieser Aspekt musste auch in die Erarbeitung der neuen Strategie einfließen, um auch in Zukunft auf dem Markt bestehen zu können.

Lernende Organisation

Als «lernende Organisation» hat der Vorstand in seiner Funktion als strategisches und die Geschäftsleitung als verantwortliches Gremium in der operativen Umsetzung zu Recht erkannt, dass sich die dreischiibe für die kommenden und bereits bestehenden Herausforderungen weiterentwickeln muss. Unter Einbezug möglichst aller internen und auch externen Ressourcen wurde der Prozess der Strategieerarbeitung initiiert. Innerhalb kurzer Zeit wurden die Potentiale erkannt, benannt und die neuen daraus abzuleitenden strategischen Stossrichtungen ausgearbeitet. Diese werden nun für die kommenden Jahre handlungsweisend und auf die sich weiter verändernden Umfeldbedingungen adaptierbar sein.

Veränderungsprozesse

Die Benennung und Schärfung der Hauptaufgabe der dreischiibe, die abzuleitenden organisatorischen und notwendigen kulturellen Veränderungen haben bereits eingesetzt. In Veränderungsprozessen wie diesen ist es notwendig, dass sich jedes Teammitglied bewusst werden muss, ob die zukünftige Entwicklung der Organisation übereinstimmt mit den persönlichen Zielen. Auch in der dreischiibe wurde dieser Prozess bewusst angestossen. Unter anderem, indem die gesamte Belegschaft kontinuierlich und transparent über die strategischen Notwendigkeiten informiert wurde und wird. Die daraus resultierenden personellen Veränderungen bedeuten einerseits den Verlust von liebgewonnenen Arbeitskolleginnen/-kollegen und auch von wertvollem Know-how. Andererseits ist es eine Chance, neue Teammitglieder mit neuem Wissen, Erfahrungen und unbelastet von der Vergangenheit in der dreischiibe begrüssen zu dürfen.

Dank

Ich möchte mich bei allen Teammitgliedern bedanken für das grosse Engagement im vergangenen Jahr. Das Potential, welches in der dreischiibe vorhanden und auch erkannt worden ist, soll nun genutzt und zur Bewältigung der kommenden Herausforderungen erfolgreich eingesetzt werden.

Kaspar Niederberger, Geschäftsführer

Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

www.steig.ch

In betrieblicher Hinsicht zeigte sich 2012 auf der stääg ein eher durchzogenes Bild: Gegenüber dem Vorjahr gingen die Erlöse aus externen Arbeiten in der Werkstätte um rund 12 Prozent zurück. Zwar war die Auftragslage während des ganzen Jahres durchaus ausreichend, hingegen gerieten die Margen stark unter Druck. Konnte während Jahren ein Teil der akquirierten Aufträge an andere Institutionen weitergegeben werden, so musste diese Tradition nach den Sommerferien aufgegeben werden; die eingehenden Aufträge konnten durch die stääg selber laufend bewältigt werden. Die Aufenthaltstage im Wohnheim verharrten auf dem Niveau des Vorjahres. Der Aufwand pro Betreuungstag konnte aber sowohl in der Werkstätte als auch im Wohnheim wiederum leicht gesenkt werden.

Ende Oktober mussten wir die Kündigung unseres Betriebsleiters Godi Trachsler entgegennehmen, welcher die stääg während 29 Jahren geführt hatte. Er hatte im Januar 1984 unmittelbar nach der Gründung der «Werkstätte und Wohnheim Steig» die Verantwortung als Betriebsleiter übernommen. Anfangs galt es, die Werkstätte aufzubauen und ein Wohnheim für Menschen mit Behinderung einzurichten. Es folgten der Neubau der Werkstätte (2002) und des Wohnheims (2005) sowie die Einführung des Qualitätsmanagements als wichtige Meilensteine. Vom Einstellen der ersten Mitarbeiter bis zum Ausbau zu einem Betrieb mit 27 Mitarbeitenden begleitete Godi Trachsler die stääg durch drei bewegte Jahrzehnte. Per Februar 2013 ergriff er nun die Chance, für die letzten Jahre im Arbeitsprozess bei der katholischen Kirchgemeinde Appenzell nochmals eine neue Herausforderung anzupacken. Der Vorstand der stääg dankt Godi Trachsler für seine langjährige Treue und umsichtige Betriebsführung.

Als neuer Geschäftsführer konnte der 52-jährige Heinz Brander aus Herisau engagiert werden. Er tritt seine neue Stelle Mitte Juni 2013 an. In der Zwischenzeit wird die stääg durch die beiden Bereichsleiter Heinz Hollenstein (Werkstätte) und Patrizia Schär (Wohnheim) geführt. In ihrer interimistischen Leitung werden sie durch Fefi Sutter (Vizepräsident und Kassier der stääg) und mich begleitet.

Im Frühling 2012 wurde von verschiedener Seite her die Besorgnis an den Aufsichtsrat herangetragen, die Qualität der Betreuung im Wohnheim habe sich verschlechtert. Um dieser Besorgnis nachzugehen und um sie im Gesamtrahmen richtig einordnen zu können, entschieden wir uns dafür, bei den Angehörigen unserer Betreuten und bei den Mitarbeitenden der stääg eine Zufriedenheitsumfrage durchzuführen. Damit wollten wir ein klares Bild erhalten, wie unsere Betreuung in der Breite wahrgenommen wird, und so eine fundierte Grundlage schaffen, um allfällige Problemfelder korrekt zu beurteilen und wo nötig wirksame, verhältnismässige Massnahmen einleiten zu können. – Der Aufsichtsrat als unabhängiges fachliches Organ der stääg erarbeitete die Umfrage zusammen mit der darauf spezialisierten Firma QUALIS evaluation, Zürich. Mit dem Beizug der Firma QUALIS sollten die Anonymität der Rückmeldungen sowie die professionelle und neutrale Auswertung sichergestellt werden. – Ende Januar 2013 erhielten wir von der Firma QUALIS evaluation die detaillierte Auswertung der beantworteten Fragebogen. Der Rücklauf betrug bei den Mitarbeitenden

hervorragende 92 Prozent; auch 55 Prozent der Angehörigen und Bezugspersonen beantworteten die Umfrage.

Die wichtigsten Kernaussagen aus den Rückmeldungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: (1) Die Mitarbeitenden identifizieren sich mit dem Betrieb und beurteilen ihre Arbeit als erfüllend. Sie sind aber mit den Anstellungsbedingungen und mit der Führung teilweise unzufrieden. Insbesondere die Kommunikation innerhalb des Betriebs erachten sie als verbesserungsfähig. (2) Ein überwiegender Teil der Angehörigen und Bezugspersonen beurteilt die Betreuung als gut oder sehr gut. Allerdings sind aus unserer Sicht mit 17 Prozent zu viele nicht oder eher nicht zufrieden. Nicht nur die Betreuung (vor allem in den Bereichen Grundbedürfnisse und Freizeit) kann verbessert werden, sondern auch die Kommunikation aller Stellen der stääg mit den Angehörigen.

Im Februar 2013 analysierte der Aufsichtsrat die Auswertungsergebnisse im Detail. Er zog auf der Basis der obigen Kernaussagen seine Schlussfolgerungen und formulierte Empfehlungen in zehn Handlungsfeldern: 1. Betriebsleitung, Organisation, Organigramm, 2. Wertschätzung der Mitarbeitenden, Anstellungsbedingungen, 3. Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden, 4. Information, Kommunikation und Fehlerkultur innerhalb des Betriebs, 5. Kenntnisse der Betreuten, 6. Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Angehörigen, 7. Leben in der stääg, 8. Förderung der Betreuten, 9. Zufriedenheit der Betreuten, 10. Messung der Qualität.

Im März 2013 hat der Vorstand einen Massnahmenkatalog beschlossen, welcher die Handlungsempfehlungen des Aufsichtsrats mit rund vier Dutzend Massnahmen wirksam angehen soll. Erste Massnahmen wurden bereits ab Februar umgesetzt; weitere folgten laufend, wo dies möglich und sinnvoll war. Etliche Massnahmen werden aber unter der Ägide des neuen Geschäftsführers Heinz Brander gestartet, der seine Arbeit am 17. Juni 2013 aufnimmt.

Viele der Massnahmen sollen die Kommunikation nach innen und nach aussen verbessern; so beispielsweise das stääg-Blättli, dessen erste Ausgabe wir Mitte April versenden konnten und das künftig quartalsweise Betreute, Mitarbeitende, Angehörige, Vereinsmitglieder, Kunden der Werkstätte und weitere Anspruchsgruppen gleichermassen über das Leben auf der stääg auf dem Laufenden halten will. Weiter soll die jährliche Standortbestimmung eines jeden Betreuten auch mit seinem Vertreter und den Angehörigen diskutiert werden. Auch Besuchsmög-

lichkeiten für Angehörige und ein jährlicher Tag der offenen Tür gehören zu den Massnahmen im Bereich Kommunikation.

Andere Massnahmen zielen darauf ab, die Zufriedenheit der Mitarbeitenden zu verbessern: Dazu gehören die Schaffung flexibler Arbeitszeitmodelle, die Transparenz betreffend Grundsätzen der Entlohnung, die Neuregelung der Aus-, Weiterbildung und Schulung sowie die Verbesserung des Fehlermanagements im Betrieb.

Die stetige, weitere Verbesserung der Betreuungsleistung soll unter anderem sichergestellt werden, indem das Schaffen von Betreuungserlebnissen ein Leitmotiv der Betreuung bildet. Die Betreuung soll sich noch vermehrt an den individuellen Bedürfnissen der Behinderten orientieren. Die stufengerechte fachliche Kompetenz unserer Mitarbeitenden soll ständig überprüft und nötigenfalls angepasst werden (Aus- und Weiterbildung, Rekrutierung).

Wir sind überzeugt, mit den festgelegten Massnahmen in den zehn identifizierten Handlungsfeldern Wirkung zu erzielen und damit die Betreuungsleistung und letztlich die Zufriedenheit von Betreuten, Angehörigen und Mitarbeitenden zu steigern. Mit einer Wiederholung der Zufriedenheitsumfragen soll schliesslich die Wirkung und damit die stetige Verbesserung unserer Leistung und deren Wahrnehmung überprüft werden.

Zusammen mit dem gesamten Vorstand des Vereins Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig danke ich allen Vereinsmitgliedern, Spendern und Kunden für die Treue und für jede wertvolle Unterstützung ganz herzlich.

Jakob Signer, Präsident

Wohnheim Kreuzstrasse Herisau

www.wohnheim-kreuzstrasse.ch

Mit Federico Fellinis «Proba d'orchestra» aus dem Jahr 1978 feierten Vorstand, Wohnheim-Team und zahlreiche mit dem Wohnheim seit langem eng verbundene Gäste das 30-Jahr-Jubiläum der Präsidentin. Das Orchester ist im Film die Metapher einer Welt, die im selber geschaffenen Chaos unterzugehen droht. Bezogen auf das Wohnheim Kreuzstrasse ist das Orchester indes ein Sinnbild dafür, dass jede und jeder einen Part spielt und erst zusammen ein dynamisches Ganzes entsteht, das lebt und sich entwickelt. Das dreissigste Jahr seines Bestehens stand im Zeichen des Zusammenwirkens, der Kontinuität

und der Entwicklung. Einen wichtigen Stellenwert haben dabei die Info-Abende mit den Wohnenden. Beispielhaft hervorgehoben sei der gemeinsam getroffene Entscheid, das ganze Haus als rauchfrei zu erklären. Der Vorstand erklärte sich darauf bereit, den einzigen verbliebenen Raucherraum im Keller in einen «Rauchsalon» (mit adäquater Lüftung) umbauen zu lassen.

Dem Anliegen der Kontinuität entspringt auch die Absicht der Heimleiterin, bei Wechseln im Team eine Verjüngung anzustreben. Das Wohnheim ist inzwischen auch als Ausbildungsstätte anerkannt.

Überaus positiv bewertet wurde das Wohnheim auch dieses Jahr von der Leiterin der Fachstelle Heimaufsicht und -beratung: «Die Stärke oder das Besondere im Wohnheim Kreuzstrasse liegt im Anbieten von Rahmenbedingungen, die es den Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglichen, ihre eigenen Ressourcen zu entdecken und zu entwickeln. Dabei sind sie es, die das Tempo bestimmen und die Richtung angeben. Dies erfordert vom Personal viel Prozesskompetenz und die Fähigkeit des Aushaltens, wenn gar nichts geschieht. Die Art und Weise, wie im Wohnheim Kreuzstrasse gearbeitet wird, ist auch ein Beispiel dafür, dass sich Rollenbewusstsein und Professionalität mit Menschlichkeit und Toleranz kombinieren lassen.»

Obwohl der Kanton keine Zertifizierung mehr verlangt, haben Vorstand und Heimleitung entschieden, an der jährlichen Auditierung auf der Grundlage von «Wege zur Qualität» festzuhalten. Im Bericht zum Zwischenaudit bestätigt auch die Auditorin, dass das Wohnheim «als institutionelle, fachliche und menschliche Einheit erlebbar» ist.

Vorstand und Aufsichtsrat

Auch der Vorstand ist bestrebt, Kontinuität zu gewährleisten. In einer Aussprache über die persönlichen Perspektiven jedes einzelnen Mitglieds kamen wir zum überaus erfreulichen Ergebnis, dass ein langjähriges Engagement für alle selbstverständlich ist. Nach acht Jahren Einsitz im Vorstand hat Guido Kolb auf die Mitgliederversammlung 2013 seinen Rücktritt erklärt. Er habe Einblicke erhalten in eine Welt, die ihm bisher völlig unbekannt gewesen war, und eine grosse Hochachtung bekommen für die Leute, die in diesem Bereich arbeiten, betont er in seinem Rücktrittsschreiben. Wir danken ihm herzlich für das Dabeisein und seine wohlwollende und wohlthuende Unterstützung. Mit Hans-Ulrich Sturzenegger und Silvia Taisch Dudli, beide aus Herisau,

konnten gleich zwei neue Vorstandsmitglieder gewonnen werden. – Nachdem letztes Jahr ein Sitz im Aufsichtsrat vakant war, haben auch für dieses Gremium zwei Persönlichkeiten ihre Zusage gemacht: Monika Schiess und Pascal Heuberger wurden der Mitgliederversammlung zur Wahl vorgeschlagen. – Bei meiner Wahl zur Präsidentin dieses Vereins hätte ich mir nie vorgestellt, dass ich einmal meinen dreissigsten Jahresbericht schreiben würde. Nächstes Jahr wird es der letzte sein. Wir haben im Vorstand ein Anforderungsprofil für das Präsidium formuliert und werden der nächsten Mitgliederversammlung eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger vorschlagen. – Die letztjährige Statutenänderung hat die Rolle des Aufsichtsrates präzisiert und bewährt sich auch in der Praxis.

Statistisches

Im Jahr 2012 haben 20 Menschen vorübergehend oder auf Dauer im Wohnheim Kreuzstrasse gelebt, vier Frauen und 16 Männer. Es gab einen Austritt und einen Eintritt. – 13 Wohnende stammen aus dem Kanton St. Gallen, sechs Wohnende aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden und ein Bewohner aus dem Kanton Zürich. – Mit 6512 Belegungstagen (Vorjahr: 6916) war das Wohnheim zu 93,6 Prozent ausgelastet (Vorjahr 99,7 Prozent).

Finanzen

Die Betriebsrechnung schliesst – trotz konsequenter Kostenkontrolle – wieder mit einem Defizit ab. Was auf den ersten Blick bedrohlich erscheint, hängt auch mit dem neuen Finanzierungsmodus zusammen. Wir gehen davon aus, dass die Lücke von den Herkunftskantonen der Wohnenden weitgehend gedeckt werden wird. Das Erfassen des Individuellen Betreuungs-Bedarfs (IBB) der Wohnenden nach dem von den Ostschweizer Kantonen entwickelten System ist für die Heimleitung mit grossem zeitlichem Aufwand und erheblichen IT-Kosten verbunden. Wir hoffen, dass dieser Umbau bald abgeschlossen sein wird und das zuständige Amt den Institutionen die notwendige Unterstützung bietet, damit sich die Heimleitung wieder auf ihre wichtigste Aufgabe, die Betreuung und Begleitung der Wohnenden, konzentrieren kann.

Ausblick

Es besteht kein Zweifel. Das Wohnheim ist in 30 Jahren zu einer weit herum anerkannten und geschätzten Institution geworden. Das Fundament ist stark

und bereit für die nächsten 30 Jahre. Das soll natürlich gefeiert werden. Wir wollen aber nicht nur feiern, sondern Konzept und Leitidee des Wohnheims auch einem Fachpublikum vorstellen bzw. von Fachleuten würdigen lassen. Weil wir überzeugt sind, dass Konzept und Idee auch die Fachleute überzeugen, und weil eine fachliche Auseinandersetzung immer wieder Anstösse gibt zur Weiterentwicklung: uns und anderen. In diesem Sinn ist das Jubiläum nicht nur Anlass zum Rückblick, sondern auch zum Ausblick in die nächsten Jahre und Jahrzehnte. Herzlichen Dank allen, die zum Erfolg beigetragen haben und beitragen werden.

Dr. Anita Dörler, Präsidentin

Zentrum für Appenzellische Volksmusik

www.zentrum-appenzellermusik.ch

Ausstellung Carl Emil Fürstenauer im 2. Stock, 1891–1975

Wie von Ausstellungsbesuchern zu erfahren war, ist dieser bedeutende Appenzeller Musikant weitgehend in Vergessenheit geraten. Dabei war und ist er für die Appenzeller Musik von grosser Bedeutung: Bereits in der Kindheit erlernte er das Geigenspiel, zunächst bei Joseph Anton Fässler (1828–1898; Lehrer in Schwende 1875–1883), später bei Josef Peterer «Gehrseff» (1872–1945) und Anton Moser (1853–1921) in Appenzell. – Inspiriert von seinen Lehrmeistern gründete er vor 1915 eine eigene Streichmusik, selbstverständlich in Originalbesetzung. Ab 1933 war er wohnhaft in Gais. Von hier aus bediente er seine Kundschaft mit Klavierstimmen, betrieb Noten- und Musikalienhandel, schrieb Noten und spielte in folgenden Ensembles: «Streichmusik Fürstenauer» AR, «Edelweiss» Trogen, Streichmusik Schmid Wolfhalden, Streichmusik Bänziger Herisau, Streichmusik Franzsepp Inauen und Josef Dobler «Hornsepp» AI; er war als Ausserrhoder auch Mitglied im Innerrhoder Tanzmusikantenverband. – Nur wenige Eigen-Kompositionen von Fürstenauer sind bekannt. Er legte aber eine Sammlung mit traditioneller Appenzeller Musik an und trug auch alles Musikalische, was «damals» auf einen Tanzplatz gehört, zusammen. In all seinen Büchern, die zum grossen Teil im Zentrum für Appenzellische Volksmusik archiviert sind (teils Originale, teils Kopien), finden sich über 10 000 Stücke notiert.

Anlässe, Veranstaltungen und Publikationen

Musikantentreffen am Berchtoldstag 2. Januar: Wie bereits in den Vorjahren trafen sich tagsüber unter der Leitung von Matthias Weidmann zahlreiche Musikerinnen und Musiker, um neu erforschten Notenmaterial zum Klingen zu bringen. Vor Jahren hatte man einmal den Grundsatz gefasst, dass jeweils im Anschluss daran ein Neujahrsempfang mit Stobede durchgeführt werde, allerdings nur, wenn der 2. Januar auf einen Freitag, Samstag oder Sonntag fiel. So wurde die Stobede dieses Jahr nicht durchgeführt, was von mehreren Stammgästen bedauert wurde.

Experimentierfreudige Volksmusik zum Film, 2./3. März: Das Roothuus Gonten war wiederum Drehscheibe für die zweite Auflage der «Experimentierfreudigen Volksmusik». Bereits im Jahre 2007 hatte das Roothuus für die Internationale Bodenseekonferenz (IBK) die Künstlerbegegnung organisiert. Dieses Mal wurde der Anlass im Auftrag des Musikrates St.Gallen-Appenzell ausgeführt. Sieben Musikformationen aus dem In- und Ausland erhielten die Aufgabe, einen Teil Filmmusik zu «The artist» auszuhecken, einzustudieren und live vor Publikum am 3. März vorzuspielen. Eine Besucherschaft von über 300 Personen war begeistert vom Experiment, das unter der künstlerischen Leitung von Noldi Alder, Urnäsch, stand.

Fünf Jahre Zentrumsbetrieb im Roothuus: Am 15. Mai 2012 waren es auf den Tag genau fünf Jahre, seit das restaurierte Roothuus eröffnet worden war. Dies war Grund genug für eine Einladung an die Mitglieder des Stiftungsrates, Vorstand und Mitglieder des Gönnervereins, Persönlichkeiten, Geldspender und allgemein Volksmusikfreunde. Nach einem kurzen Fünfjahresrückblick und Dankesworten im Festsaal begab man sich zu Konzert und Stobede in die Roothuusstube, wo manch einer bis über Mitternacht verweilte.

Musikantenstobede Toggenburg-Appenzell im Seegüetli: Bereits zum zweiten Mal fand man sich am 3. Juni zu einer gemeinsamen Stobede. Initiant war Walter Märki, seitens des Roothuus war Matthias Weidmann aktiv. Der Sonntagnachmittag wurde vor allem zu einer guten Auftrittsmöglichkeit für Jungmusikanten; gestandene Männer und Frauen griffen aber ebenso zu den Instrumenten.

Schlääzig ond löpfig: Nach über einjähriger Vorbereitungszeit liegen nun 25 Stücke gedruckt vor: Die Ausgabe 106 wurde am 26. September im Roothuus der Öffentlichkeit vorgestellt. Über 60 Personen

füllten Stube und Nebenstube und genossen die musikalischen Vorträge zweier Streichmusikformationen: Roothuus Musig und Nachwuchsformation, beide unter der Leitung von Matthias Weidmann.

Fünfte Singlosi in den Gaststätten von Gonten, 5. Oktober: Die Singlosi findet jährlich am ersten Freitag des Monats Oktober statt. Gut 200 singfreudige Personen aller Altersklassen besuchten den Anlass im Gasthaus Bären, Restaurant Mühleggli und Krone sowie im Café Rössli. In jeder Gaststätte waren Choroder Jodelgruppen anwesend mit dem Auftrag, die singwilligen Gäste zu unterstützen, tote Punkte zu überbrücken und den Abend mit Eigendarbietungen aufzulockern: Jodelgruppe Hirschberg Herisau/Appenzell; Bindli-Schuppel Gonten/Urnäsch; Büelbänkli-Schuppel Urnäsch; Bergwaldchörli Enggenhütten AI. Das Goofechörli Gonten unter der Leitung von Susanna Wettstein teilte sich an diesem Abend in zwei Gruppen auf und besuchte nacheinander die vier Gaststätten. Dabei trat der Nachwuchs mit kindlicher Unbeschwertheit und erfrischendem Jodelgesang auf – und auch mit Witzeinlagen. In zwei der Gaststätten soll es wiederum bis 3 Uhr früh gedauert haben.

Abschiedskonzert 23. Oktober 2012: In der Kirche St. Verena Gonten wurde an diesem Abend für Joe Manser, Geschäftsführer von 2003 bis 2012, ein Konzert organisiert. Dabei traten bedeutende Musiker der Schweizer Volksmusikszene und Sängerin Nadja Räss auf: Helvetic Fiddlers, Töbi Tobler, Wolfgang Sieber, Florian Walser und Noldi Alder. Die Kirche war vollbesetzt, der Stiftungspräsident Carlo Schmid richtete auserlesene Dankesworte an den abtretenden Geschäftsführer; das Publikum war vom gebotenen Konzert allseits begeistert.

Abschiedsstobede Joe Manser im Roothuus, 3. November: Unter der Leitung von Matthias Weidmann fanden sich von 14 bis 2 Uhr zwölf verschiedene Musikgruppen im Roothuus ein, um das Wirken von Joe Manser zu feiern. Über 100 Zuhörerinnen und Zuhörer erfreuten sich an der äusserst abwechslungsreichen Veranstaltung. Viele Musikanten trafen sich auch spontan zum Musizieren. Für Verpflegung und Service sorgten nochmals Moni Manser und Familienangehörige. Allen Beteiligten wird dieser lange und reiche Tag in Erinnerung bleiben.

Musigstobede im Rest. Churfürsten, Scherrer-Heiterswil, 11. November: Diese gemütliche Sonntag-nachmittags-Stobede am Übergang vom Appenzellerland ins Toggenburg brachte Musikanten aller Altersstufen der beiden Regionen zusammen.

Besonderes

Das Projekt *Naturjodel im Appenzellerland und Toggenburg* wurde wiederum ein Stück vorangetrieben. Unter der Leitung ZAV arbeiten Noldi Alder AR, Joe Manser AI, Erwin Sager (Datenbank), Willi Valotti SG mit. Das Projekt soll 2015 abgeschlossen sein. Neu besteht das Projekt aus dem theoretischen Modul 1 (Forschungsprojekt) und dem praktischen Modul 2 (Solojodelprojekt 2014–2015).

Im September erhielt das Roothuus von *Hans Hürlemann* ein Cello geschenkt: Es handelt sich dabei um das ehemalige Instrument von *Jock Alder*, das von ihm im «Edelweiss» lange Jahre gespielt worden war. Es weist eine Besonderheit auf: Es ist fünfsaitig (zusätzliche obere E-Saite).

Bild Emil Zimmermann: Am 15. Dezember haben Roman und Maria Fässler-Graf dem Roothuus gemäss dem Willen ihres Vaters Werner Fässler ein Ölgemälde (1965) von Hans Zeller geschenkt. Das Bild zeigt den legendären Hackbrettler Emil Zimmermann (1910–1993) aus Urnäsch. Es hat in der Stube des Roothuus einen würdigen Platz gefunden. Fast scheint es, als ob die schöne Stube erst jetzt fertig eingerichtet sei...

Gönnerverein FZAV

Am 16. November führte der Gönnerverein FZAV im Roothuus seine Jahreshauptversammlung durch. Er umfasst über 300 Mitglieder, 44 davon konnten vom Vereinspräsidenten Erwin Sager zur HV im Roothuus begrüsst werden. Auf Antrag Sagers wurde der Vorstand verkleinert auf Minimum drei Personen. Margrit Aeberhard, Rolf Lenz, Hansueli Wälte und Barbara Giger traten zurück. Gewählt wurden Erwin Sager (Präsident), Brigitte Schmid (Kassierin), Albert Graf und Erika Koller (neu). Der scheidende Geschäftsführer Joe Manser wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Als Hommage erklang die Uraufführung des Walzers «Vergelt's Gott» von Erwin Sager. Im Anschluss an die HV spielt das Ensemble «Fragula».

Präsenz in Zeitschriften

In den Zeitschriften «Alpenrosen» sowie «Schweizer Volksmusik» (VSV) ist der Stiftung ZAV und dem Roothuus Gonten pro Ausgabe (6x jährlich) eine Doppelseite reserviert. Neben aktuellen Ereignissen, Hinweisen auf unsere Tätigkeiten, Veranstaltungen und Publikationen erschienen auch dieses Jahr regelmässig Beiträge zu historischen Themen oder Forschungsergebnissen unseres Zentrums.

Präsenz an Veranstaltungen

- Volksmusik Festival Altdorf: 18.-20. Mai
- Stubete am See: 25./26. August in der Tonhalle Zürich

Roothuus-Betrieb

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, 9.00 bis 11.30 Uhr. - 256 Einzelpersonen (Vorjahr 136) und 23 Gruppen (davon 1 Schulklasse) mit insgesamt 528 Teilnehmenden (Vorjahr 18/413) statteten dem Roothuus einen Besuch ab, oft verbunden mit Apéro oder Kleinkonzert. Überdies wurden die Räumlichkeiten auch mehrmals an Drittpersonen vermietet.

Florian Walser, Geschäftsführer

Verzeichnis der Mitglieder der verschiedenen Kommissionen und der Rechnungsrevisoren

1. Mitglieder der Kommissionen

Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Gesellschaftsvorstand: Vreni Kölbener-Zuberbühler, Appenzell Steinegg, Präsidentin; Caius Savary-Teckenbroek, Appenzell, Aktuar und Vizepräsident; Michel Peter, Herisau, Kassier; Dölf Biasotto-Keller, Urnäsch; Gaby Bucher-Germann, Teufen; Ueli Widmer, Trogen; Hanspeter Spörri, Teufen

Redaktionskommission: Dr. phil. Heidi Eisenhut, Rehetobel, Leiterin Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden; Hanspeter Spörri, Teufen

Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Vorstand: Norbert Hochreutener, Herisau, Klinikseelsorger, Präsident; Rita Paolucci, Herisau, Aktuarin; lic. iur. Pia Trutmann Rüesch, Herisau; Dr. phil. Matthias Weishaupt, Teufen, Regierungsrat; Dr. med. Hansueli Schläpfer, Herisau, Führungsausschuss Sozialbegleitung; Ursula Weibel, Waldstatt, Führungsausschuss Sozialbegleitung; Isabel Germann, Herisau, Führungsausschuss Sozialbegleitung; Axel Weiss MaHM, Gais, Fachausschuss; Heinz Frischknecht, Herisau, Fachausschuss; Martin Weidmann, Appenzell, Sozialberatung Appenzell Innerrhoden; Dr. med. Nico Schwarzenbach, Herisau;

Kassierin ad interim: Christa Berger, Herisau

Leitung Sozialbegleitung Appenzellerland: Michael Higi, Grub; Monique Roovers Deriks, Herisau

Kantonalkommission Pro Infirmis St. Gallen/Appenzell

lic. iur. Manfred Dähler, St. Gallen, Präsident; Dr. Thomas Bodenmann, Urnäsch; Leo Coray, Bad Ragaz; Monika Eugster-Sutter, Appenzell; Emil Zeller, Oberriet; Fredi Züst, Herisau

Fachkommission Mineraliensammlung

Dr. Peter Kürsteiner, Uzwil, Präsident; Dr. Hans Aeschlimann, Trogen, Vizepräsident und Protokollführer; Hans A. Bischof-Egger, Grub AR, Kassier/Delegierter AGG; Dölf Biasotto-Keller, Urnäsch, De-

legierter AGG; Heinz Buchhold, Bernhardzell; Hans Künzle, Herisau; Ernst Lehmann, Herisau; Mario Piredda, Herisau

Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden

Stiftungsrat: Alice Scherrer-Baumann, Grub, Präsidentin; Hanspeter Müller, Trogen, Vizepräsident; Georg Amstutz, Herisau; Rodolphe Dettwiler, Teufen; Elisabeth Eschler-Sutter, Teufen; Susanne Looser, Herisau; Barbara Schittli, Speicher; Birgit Schwenk, Gais

Geschäftsleitung: Markus Gmür, Rehetobel

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden

Stiftungsrat: lic. iur. Emil Nisple, Appenzell, Präsident; Melchior Looser, Obereggi; Maria Dörig, Appenzell; Albert Fässler, Appenzell; Dr. med. Kurt Ebnetter, Appenzell

Leitung Geschäfts- und Beratungsstelle: Edi Ritter, Gais

Schule Roth-Haus, Teufen

Stiftungsrat: Roland Bieri, Teufen, Präsident; Dölf Biasotto-Keller, Urnäsch, Vizepräsident, Delegierter AGG; Gaby Bucher-Germann, Lustmühle, Delegierte AGG; Ursula von Burg, Nieder-teufen, Delegierte Gemeinde Teufen; Ottilia Dörig-Heim, Appenzell, Delegierte Appenzell Innerrhoden; Roman Reuteler, Appenzell, Delegierter Insieme; Dr. Alexandra Schubert, Herisau, Delegierte Appenzell Ausserrhoden; Katharina Sturzenegger-Nänny, Trogen, Delegierte AGG; Elisabeth Zecchin, Amriswil, Schulleiterin (mit beratender Stimme)

Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen (Haus Vorderdorf)

Stiftungsrat: Bruno Schlegel, Degersheim SG, Präsident; lic. oec. Alexander Rohner, Heiden, Vizepräsident; Christian Rohrer, St. Gallen, Kassier; lic. iur. Annette Joos-Baumberger, Herisau; Emil Hersche, Appenzell; Werner Ebnetter, Appenzell; Alice Scherrer-Baumann, Grub AR; Ruth Scherrer, Niederurnen, GL; Dr. theol. Heinz Külling, Amlikon, TG; Susanne

Spring, Steckborn TG; Dr. med. Jakob Brunner, Mitleödi GL; Katharina Germann-Rüsch, Aktuarin (nicht Mitglied des Stiftungsrates), Gais

Heimkommission: Emil Hersche, Appenzell, Präsident; Katharina Germann-Rüsch, Gais, Aktuarin; Christian Rohrer, St. Gallen, Kassier; lic. iur. Willy Graf, Teufen; Pfr. Dr. theol. Josef Manser, Speicher; Hann-Ursi Schiltknecht, Speicher; Ilir und Sabine Selmanaj-Kreis, Trogen, Heimleitung

Säntisblick – Sozialpsychiatrische Angebote, Herisau

Vereinsvorstand: Rosmarie Kühnis, Schachen bei Herisau, Präsidentin; Mirjam Kramer, Herisau, Vizepräsidentin; Richard Hartmann, Herisau, Kassier; Bea Costa, Gais; Urs Bösch, Grub

Geschäftsleitung: Sebastian Reetz-Spycher, Speicher

Verein dreischiibe.

Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

Vorstand: Yvonne Varan-Koopmann, St. Gallen, Präsidentin; Barbara Auer, Herisau; Urs Huber, St. Gallen; lic. iur. Josef Jacober, St. Gallen; Flurina Meisen Zannol, Degersheim; Urs Schneider, Diepoldsau; Dr. med. Urs Stillhard, St. Gallen

Geschäftsführer: Kaspar Niederberger, Winterthur [ab 1.7.12]; Christoph Härter, Herisau [ab 1.6.13]

Geschäftsprüfungskommission: Benno Giger, St. Gallen; Martina Signer, St. Gallen; Andreas Wagner, Zürich

Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Vorstand: Jakob Signer, Appenzell, Präsident; Fefi Sutter-Weishaupt, Appenzell, Vizepräsident/Kassier; Sappho Wieser-Bosshard, Arbon, Aktuarin; Antonia Fässler, Frau Statthalter, Appenzell [bis 20.06.2013]; Beda Eugster, Appenzell [bis 31.12.2012]; Katharina Sturzenegger-Nänny, Trogen, Delegierte AGG; Barbara Fässler, Appenzell

Neu ab 21.06.2013: Maria Harksen-Hörler, Steinhäusen; Barbara Wettmer, Appenzell

Aufsichtsrat: Dr. med. Andreas King, Gonten, Präsident; Fridolin Hungerbühler, Bad Ragaz; Moni Manser-Sutter, Appenzell; Max Rickenbacher, Aarau [bis 20.06.2013]; Lucia Ledergerber, Gonten; Katja Todt, Weissbad [ab 21.06.2013]

Geschäftsführer: Godi Trachsler, Appenzell [bis 31.01.2013]; Heinz Brander, Herisau [ab 01.07.2013]

Wohnheim Kreuzstrasse, Herisau

Vorstand: Dr. Anita Dörler, St. Gallen, Präsidentin; Patricia Stöppler-Cadonau, Trogen, Vizepräsidentin; Fidel Cavelti, Herisau, Aktuar; Fredi Züst, Herisau, Kassier; Helmut Rottach, Herisau; Max Eugster, Herisau; Hans-Ulrich Sturzenegger, Herisau; Silvia Taisch Dudli, Herisau

Aufsichtsrat: Marie Luisio, Herisau; Albert Heule, Herisau; Dr. med. Douglas Puccini, Wil; Dr. med. Andreas Quarella, St. Gallen; Monique Roovers, Herisau; Monika Schiess, St. Gallen; Pascal Heuberger, Herisau

Heimleiterin: Barbara Auer, Herisau

Stiftung Zentrum für Appenzellische Volksmusik

Stiftungsrat: Roland Inauen, Landammann, Appenzell, Präsident; Kurt Rusch, alt Hauptmann, Gonten, Vizepräsident; Margrit Bürer, Amt für Kultur AR, Herisau; Jakob Freund, alt Nationalrat, Bühler; Annette Joos-Baumberger, Delegierte AGG, Herisau; Niklaus Ledergerber, Denkmalpfleger der Stadt St. Gallen, Gonten; Katrin Meier, Amt für Kultur SG, St. Gallen; Nadja Räss, Intendantin KlangWelt, Ebnet Kappel

Geschäftsführer: Florian Walser, Gonten/Wald ZH

Appenzellische Volksschriftenkommission

Walter Klauser, Trogen; Kurt Sallmann, Gais

2. Rechnungsrevisoren

Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Revisoren der Gesellschaftsrechnung: Emil Bischofberger, Bankverwalter, Obereg; Alfred Lämmli, Buchhalter, Schönengrund

Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Helmut Rottach, Herisau; Othmar Ammann, Herisau

Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden

Ostschweizerische Treuhandgesellschaft Herisau AG

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden

KPMG AG, St. Gallen

Schule Roth-Haus, Teufen

Altrimo AG, Appenzell

Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

OBT AG, St. Gallen

Säntisblick – Sozialpsychiatrische Angebote, Herisau

Die TreuhandExperten AG, Herisau

Verein dreischiibe.

Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

Die TreuhandExperten AG, Herisau

Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Dr. Heinrich Schwägler, St. Gallen; Urs Büchel, Appenzell; Hans Heierli, Teufen

Wohnheim Kreuzstrasse, Herisau

Die TreuhandExperten AG, Herisau

Stiftung Zentrum für Appenzellische Volksmusik

BBT Guido Koller AG, Gais

Mitgliederverzeichnis der AGG

JAHRESZAHLEN = EINTRITTSDATUM

APPENZELL AUSSERRHODEN

Bühler		Gais	
Bänziger Andreas, Oberer Roggenhalm 351	2004	Altherr Hans, Hebrig	1989
Bänziger-Ulmann Marie-Theres, Rähn 376	1991	Bodenmann-Müller H.J., Stein Rietli	1960
Bänziger-Ulmann Ueli, Rähn 376	1991	Bruderer Kurt, Rösslistrasse 1	2000
Bruderer-Näf Theo, Nöggel 182	1988	Brugger-Glinz Jacques, Zung 9	1980
Eisenhut-Anderes Johannes, Steinleuten 868	2000	Dätwyler Christian, Schwantlernegg 12	1964
Eisenhut-Anderes Martina, Steinleuten 868	2000	Dätwyler Simone, Schwantlernegg 12	1964
Freund Jakob, Dorfstrasse 93	1980	Eisenhut Urs Walter, Mühlweg 11	1989
Früh-Bösch Hans-Rudolf, Schützenberg 536	1976	Eisenhut-Knöpfel Mathias, Dorfplatz 4	1976
Furter-Berner Ulrich, Böhl 584	1976	Enz-Eisenhut Margaretha, Gäbrisstrasse 33	2000
Gamp Syring Regula, Oberdorf 32	2003	Fuchs Erny Hansueli, Brunnenau 416	2006
Guyer-Hunger René, Rosenberg 105	1974	Fuchs Mäddele, Sommersberg	2003
Hunziker Walter und Hilde, Mempfel 25	1974	Fuchs Marisa, Sommersberg	2003
Klauser-Grieder Urs, Oberdorf 29	1996	Germann-Rüsch Katharina, Langgasse 41	1989
Kriemler-Hofstetter Edi, Egg 677	1974	Hermann Koller AG, Lochmühlestrasse 5	1950
Lesegesellschaft Bühler, Miryam Leuzinger, Oberes Grüt 772	1916	Hilfiker Hansueli, Obere Rotenwies 17	1969
Leuzinger-Maissen Gilgian, Oberes Grüt 772	2008	Hochuli Jürg, Schwantlern 10	2001
Leuzinger-Maissen Miryam, Oberes Grüt 772	2008	Hofstetter-Zeller Daniel, Gaiserau 10	1960
Longatti-Rhyner Ernst, Mempfel 599	1976	Höhener-Marx Rudolf, Gäbrisstrasse 4	1988
Meier Alfred, Weid 321	1993	Klauser-Gubler Hans-Peter, Rösslistrasse 25	2005
Müller Emil, Mempfel 740	1976	Klauser-Gubler Marianne, Rösslistrasse 25	2005
Naef Hans, Weisssegg 379	1974	Knechtli Rosa, Lanzen 403	1979
Nänny-Eisenhut Annemarie, Scheienhaus	1991	Koller Edith, Riesern 7	1973
Nänny-Eisenhut Christian, Scheienhaus	1989	Koller Guido, Zwislenstrasse 15	2012
Sager-Lauchener Erwin, Städeli-Steinleuten	1974	Koller Hedy, Riesern 7	1972
Schmid Ingeborg, Hohe Buche	2008	Koller Willy, c/o Willy Koller & Co., Strahlholz	1969
Schöpfer-Roth Josef, Felsen 114	1987	Künzle-Brander Hanspeter, Rotenwies 60	1980
Schreinerei J. Widmer AG	1955	Landolt-Weibel Andrea, Schwantlern 41	2010
Steiner Rudolf, Oberer Mempfel 581	1974	Landolt-Weibel Beat, Schwantlern 41	2010
Syring-Gamp Lars, Oberdorf 32	2003	Mösli-Bösch Martin, Obere Rotenwies 18	1989
Tisca-Tiara / Stiftung	1969	Rohner-Bösch Hans, Langgasse 40	1959
Tischhauser-Linder Simone, Sonnenberg 685	2008	Sallmann-Beck Gabi, Rietli	2003
Tischhauser-Linder Urs, Sonnenberg 685	1981	Sallmann-Beck Kurt, Rietli	2003
Vogel-Kürsteiner Käthi, Hauptstrasse 148	2012	Scheuss Erich, Zweibrücken	1993
Vogel-Kürsteiner Toni, Hauptstrasse 148	2012	Schmid-Moser Hanswalter, Obere Rotenwies 11	1972
Waldburger-Meier Max, Krumbach 16	2004	Toggweiler Peter, Rotenstein 7	1999
Walser-Jaegy Dora, Dorf 49	1993	van Dam Jaap, Gäbrisstrasse 45	2008
		Wagner-Bächler Horst, Rotenwies 63	2006
		Waldmeier-Willi Max, Gaiserau 63	1960
		Walser Beatrice, Schwantlern 43	1997

Grub			
Bischof Anny, Hord 445	2001	Eggenberger-Kühne Heinrich, Paradiesweg 2	1982
Bischof Hans, Hord 445	1997	Eggenberger-Kühne Monique, Paradiesweg 2	1982
Caroni Andrea Claudio, Frauenrüti 363	2008	Egli Graf Josette, Gmeindweg 6	2001
Egger Hermann jun., Halten 129	1957	Engler-Seiler Martin, Poststrasse 1	1976
Eugster Hans, Dicken 436	1989	Ennulat Andreas, Paradiesweg 2	2010
Gübeli-Müller Franziska, Frauenrüti 321	1988	Enzler-Schürch Fritz, Badstrasse 13	1972
Hugener Jakob, Frauenrüti 1	1957	Etter-Meier Peter, Rosentalweg 7	1969
Imholz Erika, Riemen	1999	Feurer Walter, Oberes Werd	1987
Imholz Peter, Riemen	1999	Fischer Erich, Weidstrasse 19c	2001
Jucker Peter, Ochsenwiese	2003	Frehner Robert, Hasenbühlweg 13	1989
Kehl-Lauff Jessika, Salen	1987	Frei Köbi, Oberer Werdbüchel 4	2008
Kehl-Lauff Othmar, Salen	1987	Frey Theo, Apotheke	1917
Keller-Breu Heinz, Krähtobel 94	1988	Frischknecht Max, Köhlerweg 1	1987
Lutz-Peter Bernhard, Hord 361	1988	Früh Verena, Weidstrasse 10	1981
Lutz-Peter Susanne, Hord 361	2008	Furrer-Spirig Edi, Vordermatten 43	1987
Mösli Hans, Rüti	1991	Gemeindekanzlei	1981
Rohner-Locher Jakob, Schwarzenegg 236	1989	Graf Ernst, Gmeind 110	1966
Scherrer Alice, Vorderdorf 377	1996	Graf Kurt, Brunnenstrasse 21	1979
Scherrer Erich, Vorderdorf 377	1976	Graf Ruedi, Gmeindweg 6	2001
Schuwey Rudolf, Ebni 16	1965	Graf Urs, Mattenweid 41	1987
Streuli Erika, Frauenrüti	2004	Graf-Beutler Ernst, Altenstein	1992
Waidelich Ernst, Salen 249	1997	Graf-Niederer Walter, Asylstrasse 9	1964
Walser-Kaufmann Anita, Rössliboden 483	2008	Graf-Zbinden Albert, Seeblickstrasse 2	2001
Walser-Kaufmann Kurt, Rössliboden 483	2001	Hafner Lukas, Schwendistrasse 15	2003
Züst Walter, Hord 330	1972	Heeb Gallus, Schulhausstrasse 9	1950
		Heller-Dekker Heiri, Bärlochen 1723	2005
		Hilty-Bischof Hansjörg, Seeblickstrasse 3	2001
		Historisch-Antiquarischer Verein, Stefan Sonderegger, Nordweg 9	1987
		Hohl-Breu Ernst, Thalerstrasse 33	1972
		Holenstein Oscar, Mittlere Taschenstrasse 5	1987
		Jester Lorenz, Sonnenbergstrasse 10	1981
		Kammermann Hans Peter, Brunnhalde 1	2010
		Kellenberger-Gasenzler Willi, Im Grund 12	1974
		Kern-Keller Erich, Austrasse 1	1972
		Kern-Keller Susanne, Austrasse 1	1972
		Koller-Sonderegger Alfred, Sonnenbergstrasse 2	1969
		Kubli-Langenegger Hans, Poststrasse 25	1972
		Langenauer-Peterhans Walter, Brunnenstr. 13	1987
		Lendenmann Walter, Zelg 88	1972
		Locher-Rohner Anton, Weidstrasse 1	1989
		Locher-Rohner Ursula, Weidstrasse 1	1996
		Mächler Christine, Haus zur Palme, Poststr. 13	2013
		Merkl-Hersche Ursula, Poststrasse 24	2010
		Merz Christian, Paradiesstrasse 18	1992
		Meschenmoser-Erdin Conradin, Badstrasse 6	1987
		Messmer Elsbeth, Mittelbissauweg 5	1998
		Messmer Max, Mittelbissauweg 5	1998
		Müller Pathle-Bochmann Horst A., Mittlere Taschenstrasse 7	1979
		Näf Kurt, Weidstrasse 22	1972

Heiden

Abderhalden-Färber Doris, Im Grund 4	1997		
Abderhalden-Färber Eduard, Im Grund 4	1972		
Alder Treuhand AG, Weidstrasse 4a	1950		
Bachmann Christian, Taschenstrasse 12	1987		
Bannwart Harb Franziska, Blumenfeldstrasse 11	2006		
Bänziger Arthur, Thalerstrasse 6	1962		
Bänziger-Rudolf Emil, Langmoosstrasse 9	1987		
Bär Susi, Weidstrasse 23	2002		
Bär Ulrich, Weidstrasse 23	2002		
Berweger-Hecek Willi, Gasthaus Hirschen, Werdstrasse 36	1947		
Bötschi-Brägger Josua, Nelkenweg	1972		
Brosch Oliver, Langmoosstrasse 3	2005		
Bruderer Caroline, Poststrasse 8	1947		
Bruderer-Abderhalden Edwin, Hasenbühlweg 11	1968		
Brunner-Sprenger Heinz, Thalerstrasse 27	1987		
Calderara Peter, Im Stöckli 3	1987		
Casserini Bruno, Brunnenstrasse 8	1987		
Dietz Robert, Schützengasse 9	1950		
Ebner Adrian, Asylstrasse 22	1990		
Eggenberger Elsbet, Schwendistrasse 19	1962		

Näf Norbert, Kirchplatz	2006		
Näf Jakob, Weidstrasse 14	1987		
Niederer-Meisser Heinz, Vordorf 3	2000		
Oehler Arthur, Badstrasse 9e	1972		
Peter-Schläpfer Silvia, Paradiesweg 3	1961		
Rechsteiner Kurt, Kirchplatz 7	1972		
Rentsch Peter, Brunnenstrasse 19	1962		
Rohner Alexander, Brunnenstrasse 17	1996		
Rohner Peter, Poststrasse 10	2011		
Rohner Ueli, Am Rosenberg 1	2004		
Rohner-Bärlocher Fritz, Rosentalstrasse 8a	1997		
Rohner-Bärlocher Judith, Rosentalstrasse 8a	1997		
Rohner-Hohl Doris, Am Rosenberg 1	1949		
Rohrer Markus, Haus zur Palme, Poststr. 13	2013		
Schär-Fasnacht Hans Jürg, Oberer Werdbüchel 10	1968		
Schiess Alexa, Austrasse 3	1993		
Schläpfer Antoinette, Im Grund 5	1996		
Schläpfer Kurt, Im Grund 5	1966		
Schlegel-Ulrich Denise, Weidstrasse 38	2001		
Schlegel-Ulrich Max, Weidstrasse 38	2001		
Schmid Markus, Badstrasse 31	2009		
Schoch-Witschnig Gisela, Schwendstrasse 31	1987		
Sefar AG, Hinterbissaustrasse 25	1969		
Signer Stefan, Oberbrunnen 330	2011		
Signer-Schmidt Ruth, Obere Täschenstrasse 12	1981		
Signer-Schmidt Walter, Obere Täschenstr. 12	1981		
Sonderegger Konrad, Obereggerstrasse 3	1958		
Sonderegger Max, Poststrasse 9	1961		
Sonderegger Stefan, Nordweg 9	1987		
Sonderegger Ueli, Wiesstrasse 25	2001		
Sonderegger Weine AG, Poststrasse 9	1972		
Städler Heidi, Vordorf 11	2004		
Steffen Willy, Schmittenbühlstrasse 3	1987		
Stehli-Hebrock Andres, Weidstrasse 32	1976		
Sturzenegger Hedi, Schützensgasse 10	1979		
Tisato-Sulzer Fausto, Brunnenstrasse 32	2001		
Tisato-Sulzer Susanna, Brunnenstrasse 32	2001		
Verein Dunant-Jahr 2010 Heiden, Norbert Näf	2007		
Weisser Emil, Poststrasse 10	1972		
Werner-Eisenhut Paul, Rosentalstrasse 12A	1966		
Wigger-Kösters Annegret, Thalerstrasse 31	1996		
Wigger-Kösters Stefan, Thalerstrasse 31	1987		
Wüthrich-Früh Elisabeth, Weidstrasse 10	1983		
Wüthrich-Früh Peter, Weidstrasse 10	2002		
Zigerlig-Zogg Alexander, Sonnhalde 13	1972		
Züst Hansjörg, Weidstrasse 37	1966		
		Herisau	
		Aerni-Rietmann Werner, Obere Huebstrasse 8	1983
		Aktiengesellschaft Cilander	1981
		Alder-Frehner Maya, Degersheimerstrasse 35	1950
		Alder-Preisig Katrin, Steinrieselnstrasse 40	2006
		Alder-Preisig Markus, Steinrieselnstrasse 40	2006
		Allenspach-Wärtli Gino, Eggstrasse 4	1991
		Ammann Ernst, Hölzli 2788	2001
		Ammann Othmar, Mühlehof 5	2005
		Amstutz Georg, Sonneggstrasse 7	2007
		Appenzeller Medienhaus AG, Kasernenstr. 64	1968
		Appenzeller-Buff Paul-Ruedi, Höhenweg 21	1969
		Auer Barbara, Burghalden 10	1991
		Bänziger Ernst, Sedelstrasse 2	1961
		Bänziger Walter, Rohrenstrasse 20	1965
		Bänziger-Meier Rosmarie, Altersheim Ebnet, Ebnetstrasse 1	1944
		Bänziger-Scherrer Willi, Kasernenstrasse 92	1957
		Barbey-Sahli Gabriele, Kasernenstrasse 39a	1993
		Barbey-Sahli Jean-Pierre, Kasernenstrasse 39a	1984
		Bär-Ohmayer Heinrich, Kasernenstrasse 48	1983
		Baumberger Hans-Ulrich, Sonneggstrasse 14	1962
		Berger-Kohnle Christa, Scheffelstrasse 8	1996
		Berger-Kohnle Hanspeter, Scheffelstrasse 8	1965
		Berger-Krebs Daniel, Schwellbrunnerstr. 72	1987
		Bernhard-Lehmann Andreas, Sonnenbühlstrasse 17	1976
		Bezirksvereinigung Mühle, c/o Monika Huber, Bruggereggstrasse 34	1944
		Bieg Renate, Steinrieselnstrasse 25	2010
		Bieri-Bosshardt René, Triangelstrasse 3	1976
		Binder-Liechti Elisabeth, Brugg 1920	1960
		Birchler-Tschanz Alexandra, Kasernenstr. 21	2012
		Birchler-Tschanz Martin, Kasernenstrasse 21	2012
		Blaser-Nobel Hanspeter, Waldeggstrasse 33	2008
		Blaser-Nobel Judith, Waldeggstrasse 33	2008
		Bodenmann Hans Jörg, Schmiedgasse 33	1984
		Boller-Bucher Walter, Birkenstrasse 11	1962
		Bösch-Gasser Christian, Schwellbrunnerstrasse 2499	2008
		Bösch-Gasser Erika, Schwellbrunnerstrasse 2499	2008
		Bosshard-Bischof Andreas, Obere Huebstr. 4	1984
		Breuss Walter, Bachstrasse 20	1974
		Brönnimann-Zellweger Markus, Bachstrasse 37	2009
		Brönnimann-Zellweger Esther, Bachstr. 37	2009
		Bruderer-Stucki Kurt, Obere Wilenhalde 18	1960
		Brugger Max, Waldeggstrasse 18	2001
		Bruggmann-Dutler Lotty, Rondellenstrasse 4	1957
		Brülisauer Johannes K., Gossauerstrasse 10	2002

Brunner Marlies, Kreuzstrasse 15	1974	Huber Martin, St. Gallerstrasse 57	1951
Bruppacher Thomas, Höhenweg 25	1968	Isaac Rolf, Gossauerstrasse 29	2001
Bruppacher-Lanzrein Lucie, Bergstrasse 38	1960	Joos-Baumberger Annette, Höhenweg 23	1995
Brütsch-Vogelsanger Paul, Bruggereggestr. 19	1962	Joos-Baumberger Markus, Höhenweg 23	1995
Büchler-Manser Kurt, Bergstrasse 40	1998	Jösler-Büchi Rätö, Buchenstrasse 23	1962
Büchler-Manser Rita, Bergstrasse 40	1998	Jung Karin, Ahornstrasse 3	2012
Buchmann Christoph, Bergstrasse 17	2000	Kägi Kurt, Sonnenfeldstrasse 4	1950
Buchmann Suzanne, Bergstrasse 17	2000	Keller-Ernst Edwin, Egg 3237	1960
Buff-Künzler Elsbeth, Huebstrasse 19	1950	Keller-Roth Hans, Rohrenstrasse 16	1992
Bühler-Schläpfer Jürg, Ahornstrasse 6	1984	Kempf-Marini Gabriella, Gossauerstrasse 93	1975
Cremer Roman, Waldeggestrassen 31	1989	Kempf-Marini Hans-Heini, Gossauerstr. 93	1975
Cuorad Christian, Sonneggestrassen 2	2011	Klaus Herbert, Witenschwendi 1a	2001
Danuser Markus, Bergstrasse 35	2009	Kleiner-Schläpfer Marianne, Sonnenböhl 3756	1994
Diem-Knupp Hans, Ramsenburgweg 2	2005	Kleiner-Schläpfer Peter, Sonnenböhl 3756	1994
Diem-Schmuckli Margrit, Gossauerstrasse 47	1960	Knaus-Hotz Christine, Wyburgweg 9	1987
Eckert Christian, Ahornstrasse 3	2012	Knaus-Hotz Urs, Wyburgweg 9	1987
Ehrbar-Wittmer Hans-Rudolf, Gossauerstr. 121	1983	Knaus-Spielmann Hansjürg, Bruggereggestr. 25	1973
Eichenberger-Läuffer Fred, Scheibe 9	1971	Knecht-Weiss Alice, Schmidhusen 27	1989
Elmer-Bühler Hansruedi, Moosmühlestr. 18	1991	Knellwolf-Gantenbein Otto, Kasernenstr. 91	1958
Elmer-Bühler Trudi, Moosmühlestrasse 18	1991	Knellwolf-Knöpfel Willi, Bleichestrasse 7	1963
Eugster Max, Moosmühlestrasse 22	1950	Knellwolf-Straub Werner, Waldeggestrassen 17	1989
Eugster-Troller Bruno, Eggstrasse 4	1990	Koller Fridolin, Saumstrasse 8	2001
Fässler Vreni, Obere Wilenhalde 11	2004	Koller-Kuratli Kurt, Hölzli 2783	1986
Forster-Hunger Sigmund, Rietwisstrasse 10	1975	Kramer-van der Saag Mirjam, Bruggereggestr. 5	2008
Forster-Walter Jakob, Höhenweg 18	1972	Kramer-van der Saag Jon Erik, Bruggereggestr. 5	2008
Frey Dora, Burghalden 6	1978	Kreienbühl-Kast Alfred, Ebnetstrasse 27	1969
Frischknecht-Mayer Elisabeth, Sonnenhof 5	1999	Kreienbühl-Kast Liny, Ebnetstrasse 27	1996
Fuchs Thomas, Eggstrasse 32	2001	Kühn Christiane, Melonenstrasse 11	1987
Gähler Ernst, Gossauerstrasse 24	2000	Kuhn-Wirz Lorenz, Bruggereggestrassen 28	1986
Gähler Heidi, Gossauerstrasse 24	2000	Kunz-Fischer Peter, Bergstrasse 15	1982
Germann Solveig, Kasernenstrasse 5	1984	Kunz-Langenauer Elisabeth, Burghalden 2894	1978
Geser Kurt, Höhenweg 2	2004	Kunz-Langenauer Richard, Burghalden 2894	1978
Giezendanner-Zitt Heinrich, Rütistrasse 40	1989	Künzle-Epper Anna, Platz 1	1977
Gilgen-Sulzberger Paul, Kasernenstrasse 40	1989	Künzle-Epper Hans, Platz 1	1958
Gloor-Schwab André, Schäggen 22	1972	Landesbuchhaltung des Kantons	
Gonzenbach Nina, Witenschwendi 17	2010	Appenzell Ausserrhoden	1979
Gregorin Heinz, Kasernenstrasse 40	1966	Lechthaler Helmut, Alte Bahnhofstrasse 3	1987
Grob Martin, Huebstrasse 40	2002	Lesegesellschaft Moos, André Schiesser,	
Häberli-Nef Albert, Rondellestrasse 8	1971	Moosmühlestrasse 12	1944
Hartmann Dieter, Bruggereggestrassen 29	1984	Leuthold Matthias, Bahnhofstrasse 10	2008
Hauser Daniela, Torackerpark 3	2013	Lutz Paul Otto, Oberdorfstrasse 124/I	1992
Hersche-Toggweiler Walter, Huebstrasse 20	1984	Meddeb-Bauer Barbara, Oberdorfstrasse 37	1997
Herzer-Baumer Heinz, Rondellestrasse 2	1980	Meier Bernhard, Gibelhalde 3	2003
Hochreutener Norbert, Eggweg 5	2003	Meier-Küng Kurt, Schmidhusen 17	1976
Hochuli Heinz, Schmidhusen 34	1996	Meier-Küng Renate, Schmidhusen 17	2000
Hohl Judith, Kreuzstrasse 23	2012	Meier-Müller Edith, Bergstrasse 28	1996
Holderegger Hans, Steinrieselnstrasse 76	1960	Meier-Müller Werner, Bergstrasse 28	1996
Holenstein-Roggwiller Bruno, Sonnenfeldstr. 4	2012	Meier-Spiess Hugo, Eggstrasse 47	1973
Holenstein-Roggwiller Renata, Sonnenfeldstr. 4	2012	Menet Ralf, Gossauerstrasse 120	2011
Honsell Rolf, Bahnhofstrasse 10	1954	Menet-Studer Ernst, Gossauerstrasse 120	1990
Huber & Suhner-Stiftung	1985	Menges Regula, Zeughausweg 6	2000

Merz-Schüller Hans-Rudolf, Witenschwendi 14	1971	Schefer-Meier Ruth, Langelenstrasse 12	1976
Merz-Vetsch Kathrin, Scheffelstrasse 7	1987	Schefer-Weidenbach Beatrice,	
Metrohm AG, Oberdorfstrasse 68	1969	Obere Huebstrasse 10	1997
Mettler Erwin, Haldenweg 5	2005	Schefer-Weidenbach Max,	
Mettler Jürg, Dreilindenweg 7	2001	Obere Huebstrasse 10	1970
Mettler Lilian, Haldenweg 5	2005	Schenkel-Solenthaler Lotti,	
Mettler Willi, Degersheimerstrasse 74	1989	Obere Harfenbergstrasse 8	1989
Mettler-Guntli Hans, Rondellestrasse 6	1971	Schenker Peter, Obere Huebstrasse 9	1999
Mettler-Schoop Hans, Haldenweg 8	1960	Schiess Berty, Kasernenstrasse 82	2008
Mock-Zeller Stephan, Krombach 2	2007	Schiess Dora, Kasernenstrasse 82	2008
Müller Beat, Spittel 3	2004	Schiess-Stieger Hilda, Bergstrasse 10	1987
Müller Joan, Gossauerstrasse 63	2004	Schildknecht Thomas,	
Müller Vinzenz, Gossauerstrasse 63	2004	Obere Sonnenbergstrasse 9	1997
Müller-Hochstrasser Hermann,		Schildknecht Willi, Schmiedgasse 12	1960
Gossauerstrasse 63	1953	Schindler Anna, Sonneggstrasse 7	2007
Müller-Lauterwasser Mädi, Haldenweg 30	1971	Schläpfer Daniel, Obermoosbergstrasse 8a	1986
Naef-Meier Esther, Bergstrasse 38	1976	Schläpfer Roger, Scheibe 8a	2000
Naef-van Beek Jacqueline,		Schläpfer Schenker Marianne,	
Robert Walser-Strasse 5a	2001	Obere Huebstrasse 9	1972
Naef-van Beek Matthias,		Schläpfer-Reiser Hans Ulrich, Rohrenstr. 11	1980
Robert Walser-Strasse 5a	2001	Schläpfer-Sambuc May, Bergstrasse 30	1958
Nägele-Grolimund Margrith, Gütli 2	1992	Schläpfer-Sambuc Peter, Bergstrasse 30	1958
Nägele-Grolimund Willi, Gütli 2	1960	Schlotterbeck-Schmidt Kurt, Obermoosberg 2Q	1969
Nef Annemarie, Buchenstrasse 19	1959	Schoch Silvia, Bergstrasse 16	2008
Nef Elsbeth, Oberdorfstrasse 56	1980	Schoch-Bolliger René, Steinrieselnstrasse 65	1984
Nef-Büchi Jakob, Oberdorfstrasse 143	1960	Schoch-Bolliger Ursula, Steinrieselnstrasse 65	1995
Niederer-Bürki Werner, Triangelstrasse 3	1981	Schoch-Hausmann Sylvia, Höhenweg 6	1970
Nigg Energietechnik AG, Gossauerstrasse 2	1975	Schorer-Daume Monika, Bleichstrasse 6	2001
Nufer-Lieb Jürg, Alterszentrum		Schrepfer-Oertle Marlise, Bruggeregstr. 16	1991
Heinrichsbad/Park, Kasernenstrasse 91	1988	Schweizer-Frischknecht Jakob, Huebstrasse 9	1960
Nufer-Lieb Lotti, Alterszentrum		Senn Rita, Haldenweg 24	1969
Heinrichsbad/Park, Kasernenstrasse 91	1997	Signer-Füger Paul, Eggstrasse 44	1998
Ott Eugen, Obere Wilenhalde 2	1984	Signer-Preisig Hansjörg, Sonneggstrasse 12	2011
Peter Michel, Torackerpark 3	2013	Signer-Preisig Regula, Sonneggstrasse 12	2011
Peter Möhrle AG,		Signer-Rüesch Paul, Scheibe 9	1989
Architekturbüro SIA, Poststrasse 6a	1972	Signer-Schmid Trudi, Platz 11	1973
Pythoud-Lugrin Janine, Kasernenstrasse 58a	2004	Slongo-Rüesch Louis, Steinrieselnstrasse 61	1970
Pythoud-Lugrin Jean-Bernard,		Slongo-Rüesch Ursula, Steinrieselnstrasse 61	1970
Kasernenstrasse 58a	2004	Sonderegger Christian, Nussbaumstrasse 50	1957
Ramsauer-Honegger Emil, Bahnhofstrasse 2	1983	Sonderegger Stefan, Buchenstrasse	1958
Rast-Steiger Adolf, Sonneggstrasse 9	1956	Sprecher-Cabalzar Christian, Kreuzstrasse 11	1997
Rast-Steiger Ursula, Sonneggstrasse 9	1996	Steinegg-Stiftung, Heinz Stamm, Steinegg 3	1997
Rechsteiner Walter, Langelenstrasse 10A	1990	Stern Peter, Egg 3674	1996
Reimann Inge, Rütliwaldstrasse 10	1987	Storz-Gantenbein Margrit, Sonnenberg 10	1971
Rietmann-Gujer Peter, Bergstrasse 26	1978	Stüdl Holz AG	1988
Roduner-Künzler Eduard, Steinrieselnstr. 69	1974	Sturzenegger Helene, Untere Steinegg 9	2001
Rothe-Herzig Adolf, Mühlestrasse 2b	1972	Sturzenegger Walter, Untere Steinegg 9	1968
Rottach-Gross Helmut, Waldeggstrasse 12	1989	Sturzenegger-Jackson Theo, Steinrieselnstr. 25	1988
Rüesch Tobias, Bertold Suhner-Strasse 12a	2011	Sturzenegger-Signer Hansueli, Scheibe 11	1980
Rüesch-Streiff Manfred, Eggstrasse 3382	1966	Styger Ueli, Sonnenberg 6a	2004
Rüesch-Streiff Margrit, Eggstrasse 3382	1998	Sutter-Egger Max, Kasernenstrasse 41	1971

Naef Hans-Peter, Ahornstrasse 8	1987	Boesch Jürg, Hinterwies 54	1989
Nufer Heinrich, Restaurant Ochsen, Unterdorf	1973	Bräuninger-Fässler Karl, Reutenenstrasse 2	1952
Sewer Rolf, Kugelmoos	1990	Breitenmoser Christian, Obere Kohlhalden 40	1980
Sturzenegger Kurt, Gasthaus z. Löwen	1973	Brogli Hanni, Dorf 4	1980
Weder Heinz, Ahornstrasse 6	1976	Brunner Andreas, Dorf 4	2004
Wehrlin Hans, Unterdorf 289	1973	Brunner-Solothurnmann Margrith, Dorf 42	1995
Wehrlin Marcel, Unterdorf 289	2008	Cavelti Reto, Kirchrain 24	2011
Schwellbrunn			
Aegerter Rainer, Dorf 75	1972	Deillon Serge, Kirchrain 20	1973
Bolzern Werner, Bubenstieg 824	2003	Egger Paul, Kalabinth 47	2008
Büsser-Klausner Werner, Geren	1991	Egger-Altherr Stephan, Hauptstrasse 7	1992
Frischknecht Hans, Dorf 41	1964	Eugster Martin, Dorf 16	1957
Frischknecht Hans, Dorf 50	1993	Evangelische Kirchgemeinde, Dorf 44	1974
Gähler Ernst, Dorf 8	1957	Frick-Niederer Theodor, Ober Bendlehn 8	1961
Gemperle-Berger Max, Heimat 972	1991	Frischknecht Hanspeter, Grünaustrasse 12	2000
Koller Josef, Eisigeli 307	2010	Huber-Rohner Ruedi, Röhrenbrugg 11	1980
Kupferschmidt Ursula, Löschwendi	2002	Hüsler Martin, Kohlhalden 25	1979
Müller Gabriela, Eggeli 434	2007	Klee Peter, Kohlhalden 38	2002
Nef Myrtha, Geren 720	2008	Klee Suzanne, Kohlhalden 38	2002
Nef Ulrich, Geren 720	2008	Klinge Thomas, Buchenstrasse 55	2003
Schärer Erich, Geren 715	1979	Knecht AG, Teppichwäscherei, Kalabinth 19	1970
Schmid Peter, Eggeli 434	2004	Krüsi Werner, Sägli 7	1992
Schoch Hanspeter, Geren	1991	Langenauer-Looser Christoph, Hinterwies 42	1997
Schoch Jakob, Bubenstieg 408	2003	Langenauer-Looser Silvia, Hinterwies 42	1993
Schwyter-Küfer Mark, Dorf 3	2008	Langenauer-Müller Peter, Flecken 2	1973
Schwyter-Küfer Sabine, Dorf 3	2008	Langenauer-Müller Ursula, Flecken 2	2000
Städler Josef, Schlössli	1978	Lanker AG, Hauptstrasse 22	1970
Staub Hansruedi, Dorf 105	1989	Lauper Denise, Obere Kohlhalden 42	2001
Stäubli Johannes, Rothus, Blatten 1168	1993	Lauper Roland, Obere Kohlhalden 42	2001
Stehle Stäubli Barbara, Rothus, Blatten 1168	2008	Merian Beatrice, Unter Bendlehn 29	2001
Steiner-Bollmann Marcel, Alpenrose 1188	1988	Merian Christoph, Unter Bendlehn 29	2001
Steiner-Bollmann Yvonne, Alpenrose 1188	1988	Möhr Christoph, Hinterwies 41	1991
Sturzenegger Peter, Metzgerei Ochsen, Dorf 59	2008	Müller-Murlot Ivo, Sägli 30	2002
Sturzenegger Werner, Rest. Ochsen, Egg	1973	Naef-Stückelberger Heinz, Ober Bendlehn 20	1996
Toggenburger Hans, Wiesenrain	1990	Naef-Stückelberger Ulrike, Ober Bendlehn 20	1996
Toggenburger Marianne, Wiesenrain	1990	Naef-Vogt Franziska, Herbrig 21	2005
Wittau Irene, Dorf 39	2008	Naef-Vogt Heinrich, Herbrig 21	2005
Speicher			
Abegglen-Frehner Annegret, Bruggmoos 17	1997	Preisig-Köppel Walter, Oberdorf 12	1948
Abegglen-Frehner Peter, Bruggmoos 17	1989	Rechsteiner Matthias, Herbrig 27	2001
Arnoffi Paolo, Rickstrasse 14g	2004	Rekade Hansjörg, Oberwilen	1992
Auer Kerstin, Steinegg 19	1999	Rutz-Brix Ake, Seeblickstrasse 22	1973
Auer Michael, Steinegg 19	1999	Schärer Louis-Martin, Sonder 14	2006
Auer-Ibach Eugen, Unter Bendlehn 22	1975	Schefer Hans Walter, Tannenbaum	1948
Auer-Ibach Margrit, Unter Bendlehn 22	1997	Schindler-Pfister Benjamin, Ober Bendlehn 32	2010
Bezzola Rausch Natalia, Tobelstrasse 4	2009	Schindler-Pfister Kathrin, Ober Bendlehn 32	2010
Bezzola Rausch Stephan, Tobelstrasse 4	2009	Schönenberger Ernst, Seeblickstrasse 31	1992
		Sigrist-Zöllig Gabriela, Hauptstrasse 9	2003
		Sigrist-Zöllig Markus, Hauptstrasse 9	2003
		Sonderegger Hans-Ulrich, Seeblickstrasse 42	1983
		Sonderegger Meinrad, Drogerie	1994
		Sonderegger Peter, Rüschen	1973
		Spycher-Schmid Hans, Oberdorf 23	1975

Grob Walter, Ebni 3	2012	Nüesch-Gautschi Rosmarie,	
Grunder-Wyser Paul, Hauptstrasse 39	1978	Steinwischlenstrasse 32	1968
Halter Beat, Büelstrasse 11	1977	Preisig Paul, Engelgasse 215	1952
Hanselmann-Messmer Werner, Stofelweid 1	1984	Preisig Ruedi, Zeughausstrasse 1b	1984
Hefner-Bicker Walter, Zeughausstrasse 3	1952	Rau Ina, Obertobel	1976
Heller Andreas, Rütibergstrasse 1711	2004	Rau Thomas, Auf dem Stein 463	1983
Hengartner Gallus, Speicherstrasse 80	2002	Renz Beat, Hauptstrasse 93	1952
Hengartner Ursula, Speicherstrasse 80	2002	Riechsteiner Patrick, Steinwischlenstrasse 30	2010
Herzog-Fust Gertie, Im Holz 3a	1996	Rohrer-Lindemann Christoph,	
Herzog-Fust Hansruedi, Im Holz 3a	1993	Sammelbüelstrasse 9	1991
Hilsdorf Claus, Gremmstrasse 19	1976	Ruff-Breitenmoser Martin, Oberfeld	2009
Hochreutener Marianna, Auf dem Stein 1253	1999	Ruff-Breitenmoser Katja, Oberfeld	2009
Höhener Bruno, Speicherstrasse 47	1987	Schiess-Negele Fritz, Sonnenberg 309	1983
Höhener-Zingg Hans, Schützenbergstrasse 23	1980	Schmid Ernst Kaspar, Hauteten 1708	1982
Höhener-Zingg Helen, Schützenbergstrasse 23	1995	Signer Ruth, Gremmstrasse 18	1986
Holderegger-Lipp Marcella, Weiherstrasse 3	1996	Sittaro-Hartmann Monica, Stofelweid 9	2012
Holderegger-Lipp Werner, Weiherstrasse 3	1973	Spörri Hanspeter, Speicherstrasse 16	1968
Hugelshofer Werner, Vorderhausstrasse 3	1996	Stäheli Kurt, Hinterrainstrasse 4	2002
Hummler Elisabeth, Speicherstrasse 24	2000	Studach-Buff Paul, Bühlerstrasse 698	1984
Hummler Konrad, Speicherstrasse 24	2000	Studer Helga, Rütiholzstrasse 13	1996
Hunziker-Luzi Adele, Im Holz 16	1989	Studer Rudolf, Rütiholzstrasse 13	1985
Hunziker-Luzi Hans, Im Holz 16	1989	Styger-Schiess Rudolf, Schönenbüelstrasse 3	1962
Isler Rainer, Rothhusstrasse 6	1976	Sulzer-Dornbierer Andres, Im Holz 6	1980
Jäger-Züger Lilli, Steinerstrasse 3	1949	Sulzer-Dornbierer Elsbeth, Im Holz 6	1996
Keller Erwin, Gopfweg 5	1984	Suter Marie-Therese, Steinwischlenstrasse 38	2000
Keller Willi, Im Stofel 6	2008	Suter Thomas, Steinwischlenstrasse 38	2000
Kern-Bösch Alfred, Blattenstrasse 27	2001	Sutter Hansueli, Steinwischlenstrasse 38	2010
Kern-Bösch Esther, Blattenstrasse 27	2001	Tachezy Ivo, Haagweg 9	1949
Koch Walter, Stofelweg 4	1976	Tischhauser-Vogt Annemarie,	
Koller Hans, Wellenrüti 585	1999	Sonnenbergweg 1299	2008
Koller-Bohl Hans, Im Holz 9	2009	Tischhauser-Vogt Tony, Sonnenbergweg 1299	1984
Koller-Bohl Marianne, Im Holz 9	2009	Von Burg Herbert, Hauptstrasse 61	
Kunz Druck & Co. AG, Hauptstrasse 51	1968	Von Burg-Hess Ursula, Hauptstrasse 61	
Kuratli Alice, Au 1154	2009	Waldburger Hansruedi, Stofelweg 3	2008
Kuratli Hanspeter, Au 1154	2009	Walder-Hauser Susanne, Speicherstrasse 65	2009
Labhart-Heil Christian, Schützenbergstr. 10	1998	Walser Adrian, Werdenweg 8	1984
Leibundgut-Keller Heinrich,		Wegelin-Zbinden Peter, Hörliweg 1233	1965
Schützenbergstrasse 23a	1968	Wegelin-Zbinden Sibylle, Hörliweg 1233	1996
Lendenmann Herta, Speicherstrasse 34	2001	Weiler Bea, Speicherstrasse 54	2010
Lüchinger-De Clercq Thomas, Lütisweesstr. 821	2008	Weishaupt Matthias, Speicherstrasse 34	1994
Lutz-Waldmeier Kurt, Steinerstrasse 7b	1958	Wetzel Silvia, Werdenweg 6	2008
Meier Andreas J., Oberes Schlatt 968	1991	Wetzel Urs, Werdenweg 6	1984
Müller-Luder Fritz, Bächlistrasse 23	1984	Wild-Knechtle Tony, Alte Speicherstrasse 2401	1980
Nänny-Preisig Stephan, Rütiholzstrasse 27b	1984	Winkelman Heidi, Sonnenburg	1949
Nebe-Fink Hans-Werner, Hauptstrasse 94a	1976	Zellweger Gret, Hechtstrasse 8B	1984
Nef Urs, Hauptstrasse 5	1987	Zellweger Katharina, Hauptstrasse 55	2012
Nef-Gassner Alfred, Hauptstrasse 3A	1952	Zuberbühler Walter, Alleeweg 2130	2009
Nef-Knöpfel Hanspeter, Feld	2008	Zuberbühler-Zürcher Ernst, Rütiholzstrasse 3	2001
Nef-Knöpfel Katharina, Feld	2008	Zuberbühler-Zürcher Margrith, Rütiholzstr. 3	2001
Notter-Rüdfold Maria, Vorderhausstrasse 3	2002	Zuppinger Hanspeter, Speicherstrasse 58K	1966
		Zürcher Emil, Engelgasse 217	2001

Trogen			
Aeschlimann Hans, Unterbach 32	1988	Meisser Ruth, Befang 2	2003
Altherr Hans, Nideren 2	1975	Niederer Willy, Gfeld 4	1989
Bänziger Thomas, Bleichi 14	2006	Niederer-Widmer Regula, Bach 4	2006
Bänziger Ursula, Bleichi 14	2006	Niederer-Widmer Urs, Bach 4	2006
Bruderer Ernst, Ratholz 4	1959	Olibet Tschösi, Unterbach	2003
Bruderer Heiri, Lindebüel 13	1973	Pfister Daniel, Schopfacker 11	2006
Bruderer-Menden Fritz, Befang 147	1984	Rechsteiner Werner, Unterneuschwende 225	1998
Bucher Karin, Kantonsschulstrasse 6	2010	Ringeisen Fredy, Berg 18	1972
Bührer-Engi Susann, Berg 608	1984	Roderer Rolf, Bergweg 1	1968
Clavadetscher Otto P., Schopfacker 67	1966	Schefer-Frick Erika, Speicherstrasse 56	2009
Departement Sicherheit und Justiz AR, Geschäftsstelle Bewährungshilfe	2000	Schefer-Schels Richard, Oberdorf 2	1981
Dörig Thomas, Gfeld 41	1984	Schläpfer Johannes, Stein 4	1984
Eigenmann Bruno, Bruederwald 3	2001	Schläpfer Werner, Vordorf 45	1990
Eugster Willi, Berg 609	1987	Schläpfer-Fässler Alice, Niedern 111	1941
Eugster-Luder Regula, Befang 148	1980	Selmanaj Ilir, Vorderdorf 52	2003
Eugster-Luder Samuel, Befang 148	1980	Sieber Monika, Nideren 34	2009
Eugster-Stransky Hansjakob, Berg 30	1980	Sieber Otmar, Nideren 34	2009
Eugster-Stransky Traudl, Berg 30	2003	Sonderegger-Stauss Dora, Hinterdorf 26	1995
Fischer-Läuchli Frédéric, Oberdorf 38	1988	Sonderegger-Stauss Hanspeter, Hinterdorf 26	1995
Fischer-Weber Hans, Befang 20	1958	Spychiger Heinz, Niedern 20	1984
Fitze Christian, Unterbach 30	1988	Sturzenegger Elsbeth, Schopfacker 18	1996
Fricke Hans-Ruedi, Hüttschwende 7	2001	Sturzenegger Emanuel, Chrombach 395	1992
Fricke Thea, Hüttschwende 7	2010	Sturzenegger-Nänny Katharina, Schopfacker 66	1990
Fricke Vreni, Hüttschwende 7	2001	Sturzenegger-Nänny Niklaus, Schopfacker 66	1984
Frischknecht André, Niderenweg 9	2000	Surber Peter, Lindenbüel 7	2005
Fritsche Erika, Niedern 20	1994	Suter Max, Gfeld 13	1988
Frohne Renate, Berg 376	2003	Tunger Albrecht, Speicherstrasse 61	1988
Goetz Raymond, Gfeld 154	1966	Vallender-Clausen Dorle, Unterbach 29	1984
Hagmann Hubert, Befang 146	1988	Vallender-Clausen Klaus A., Unterbach 29	1996
Heierli-Weydknecht Heidy, Berg 137	1997	Weishaupt Elsbeth, Berg	2000
Hohl-Lauchenauer Elsa, Stein 5	2007	Widmer Rudolf, Speicherstrasse 61	1957
Hohl-Lauchenauer Hermann, Stein 4	2007	Wild Rolf, Landsgemeindeplatz 7	1990
Kasper Hans Georg, Bergweg 8	2012	Zahner-Fritsche Judith, Gfeld 32	2005
Kröger Hans-Henning, Unterbach 1	2004		
Kuhn Matthias, Hüttschwende 7	2010	Urnäsch	
Künzle Madeleine, Landsgemeindeplatz 9	2010	Alder Fritz, Herisauerstrasse 50	1964
Künzle Ueli, Landsgemeindeplatz 9	2010	Alder-Rentsch Werner, Widenbach 5	2004
Laich Hansruedi, Unterstadel 166	1993	Alder-von Mentlen Walter, Dorfplatz 16	2009
Langenegger René, Bruederwald 4	2012	Bänziger Jean, Metzgerei, Unterdorfstrasse 8	2013
Lenz-Kohli Rolf, Speicherstrasse 64	1989	Bänziger Jean, Restaurant Löwen	1984
Lenz-Kohli Ruth, Speicherstrasse 64	1989	Biasotto Margaretha, Gerenstrasse 7	2009
Lesegesellschaft Bach, Daniel Erdmann, Schurtanne 4	1925	Biasotto-Christen Walter, Bindlistrasse 27	1951
Lesegesellschaft Eugst	1923	Biasotto-Keller Adolf, Scheidweghalde 10	1996
Meier Helen, Bergweg 1	1976	Biasotto-Keller Marie-Theres, Scheidweghalde 10	2008
Meier Rose, Gfeld 19L	1966	Biasotto-Polli Mia, Schwägälplstrasse 1	1964
Meier-Hartmann Susanna, Schurtanne 6	2003	Blaas-Baumgartner Hanspeter, Bahnhofgarage, Herisauerstrasse 15	1978
Meier-Hartmann Werner, Schurtanne 6	2003	Bodenmann-Eugster Thomas, Schwägälplstrasse 17	1997

APPENZELL INNERRHODEN

Appenzell			
Appenzeller Alpenbitter AG, Weissbadstr. 27	1969	Eggimann Hans, Möserwies 12	2004
Appenzeller Kantonalbank, Direktion	1938	Eggimann Katharina, Möserwies 12	2004
Appenzeller Volksfreund, Engelgasse 3	1954	Engler Rolf Peter, Gass Steinegg	1984
Baer Christine, Nollisweid 35a	2009	Enzler Lukas, Blattenheimatstrasse 10	2006
Bärlocher Lorenz, Gontenstrasse 22	1995	Enzler-Dörig August, Hirschengasse 12	1984
Bärlocher Paul, Gontenstrasse 22	1984	Eugster-Rempfler Josef, Alpsteinstrasse 18	1997
Bärlocher Valentin, Gontenstrasse 22	1997	Eugster-Rempfler Rosmarie, Alpsteinstr. 18	1997
Baumann Walter, Weissbadstrasse 11	1982	Fässler Adalbert, Falkenburg	2007
Biegger Lisbeth, St.Antonstrasse 7	2001	Fässler Antonia, Kaustrasse 11	2011
Bircher Rita, Löwen	1984	Fässler Daniel, Hofersäge	1995
Bischofberger Ferdinand, Bergmatt Schlatt	1973	Fässler Erich W., Gansbach 17	2002
Bless-Rüegg Urs, Rinckenbach 16	2012	Fässler Josef, Zielstrasse 8a	1984
Böhi Roman, Mooshaldenstrasse 18	1972	Fässler-Sutter Bruno, Hostetstrasse 4	1982
Bölsterli-Baumgartner Rudolf, St.Antonstr. 5	1983	Fässler-Zeller Barbara, Gansbach 17b	2012
Brauerei Locher AG	1932	Favale Giuseppe, Sälde 1	1997
Breitenmoser Guido, Gaiserstrasse 12a	1974	Fehr Marin, Herrenrütistrasse 5	2013
Breitenmoser Josef, Gaiserstrasse	1984	Fenster Dörig AG, Blattenheimatstrasse 2b	1984
Breitenmoser Silvio, Weissbadstrasse 19	2012	Freund Hansjörg, Steigwaldstrasse 23	2008
Breitenmoser-Fuchs Emil, Kreuzhofstrasse 31	1976	Fritsche Johann Baptist, Hofwiesweg 3	1960
Breitenmoser-Sutter Brigitte, Lehnstrasse 30	2013	Fritsche-Beeler Annelies, Eggerstandenstr. 10	1999
Breu-Dörig Hans, Schönenbüel 48	2008	Fritsche-Beeler Hans, Eggerstandenstrasse 10	1999
Breu-Dörig Rita, Schönenbüel 48	2008	Fritsche-Peterer Martin, Eggerstandenstr. 2E	1968
Broger Emil, Sonneli Sonnenhalb	1968	Geiger Arnold, Meistersrüte	1981
Broger Urban, Gontenstrasse 52	2004	Gmünder Hubert, Gütelistrasse 28	1984
Brogli Herbert, Obere Hirschbergstrasse 34	2010	Gmünder Kurt, Schützenwiesstrasse 11	2008
Büchel Martin, Nollenstrasse 10a	2000	Gmünder Leo, Ebnistrasse 2	1983
Buchmann Ferdinand, Weissbadstrasse 21	1972	Gmünder-Koller Josef, Blumenrainstrasse 29	1972
Cajochen-Forst Josef, Küechlmoosstrasse 3	1996	Gmünder-Manser Josef, Chappelihof 10, Gass Steinegg	1972
Cajochen-Forst Roswitha, Küechlmoosstr. 3	1997	Gnepf-Landolt Hans, Neuhüsli, Eggerstanden 2	1983
Dähler Roland, Eggerstandenstrasse 35	2007	Goldener Emil, Gütelistrasse 18	1948
Dähler Ursi, Alte Eggerstandenstrasse 58	2012	Graf Beat, Brestenburg 1	1989
Dobler-Schärli Bernadette, Hostetstrasse 3	2008	Grosser Hermann, Sonnhalde 30	2002
Dobler-Schärli Guido, Hostetstrasse 3	1984	Gruber-Bischofberger Luzius, Gadenstatt 14	2008
Doerig Albert, Kreuzhof	1960	Gruber-Bischofberger Petra, Gadenstatt 14	2008
Domakowski Karin, Hundgalgen 6	2001	Grünewald Wolfgang, Lehnstrasse 49	2011
Domakowski Klaus, Hundgalgen 6	2001	Guggenbühl Stefan, Marktgasse 4	2001
Dörig Albert, Forrenstrasse 21	1984	Gymnasium St.Antonius, Verwaltung, Hauptgasse 51	1988
Dörig Bruno, Hostetstrasse 7	1992	Heeb Stefan, Landsgemeindeplatz	1994
Dörig Ottilia, Unteres Ziel 26	2000	Heim Toni, Galgenhang 16	2001
Dörig Regula, Rest. Linde, Hauptgasse 40	2001	Hersche Emil jun., Sonnhalde 14	1971
Dörig Roland, Unteres Ziel 26	2000	Hinrichs Eveline, Mendlegatter 6	2013
Dörig-Hersche Albert, Steinegg, Zistli 14	1984	Hinrichs Hansjörg, Mendlegatter 6	2013
Ebneter Kurt, Untere Blumenrainstrasse 17	1984	Hirn Markus, Gaiserstrasse 147	1996
Ebneter Werner, Nollenstrasse 30	1984	Hirn Peter, Gaiserstrasse 151	2011
Ebneter-Fischer Christa, Gaiserstrasse 39b	2002	Hörler-Koller Lydia, Rosenböhleli 10	2011
		Huber Hans, Rässengüetli 9	2006
		Huber Rudolf, Gaishausstrasse 12	1988
		Inauen Alfred, Lehnstrasse 4	2011

Inauen Reto, Gansbach 5	2012	Rothenberger Hansueli, Löwen	1984
Inauen Roland, Chappelihof 13	1997	Rüegg Bless Monika, Rinkenbach 16	2012
Inauen Valentin, Gaishausstrasse 23	2012	Savary-Tekenbroek Caius, Alpsteinstrasse 22	1997
Jacober Rolf, Sonnhalde 32	1960	Savary-Tekenbroek Charlotte, Alpsteinstr. 22	1997
Karrer Ludwig, Ringstrasse 11	1988	Saxer-Fröhlich Renzo, Gütlistrasse	1984
Kaufmann Max, Gaishausstrasse 39	1984	Schlatter-Brülisauer Annemarie, Kastr. 17a	2008
Keller Rudolf, Gaishausstrasse 6	1989	Schürpf Marlies, Tonimateies 5	2009
Keller-Stadler Daniel, Nollenstrasse 28a	2004	Signer Jakob, Nollisweid 65	2008
Keller-Stadler Hildegard, Nollenstrasse 28a	2004	Signer-Heim Daniela, Schützenwiesstrasse 10	2012
Klarer Elsbeth, Hauptgasse 10	1994	Signer-Heim Johann, Schützenwiesstrasse 10	2012
Klarer Erich, Hauptgasse 10	1994	Sonderegger Hubert, Zielstrasse 14a	2001
Knechtle Beat, Blattenrain	1965	Sonderegger Mario, Kronengarten 5	2005
Kölbener Beat, Unterrainstrasse 25	1986	Stark Monika, Hauptgasse 20	2005
Kölbener Franz, Gaiserstrasse 7	1960	Stark Peter, Hauptgasse 20	2005
Kölbener Vreni, Fleckenmoos	2003	Steeb Dieter-Christian, Immstrasse 24	2003
Kolb-Lutz Georges, Gütlistrasse 23	2004	Steuble Adolf, Hirschbergstrasse	1981
Kolb-Lutz Rosemarie, Gütlistrasse 23	2004	Streule Albert, Hauptgasse 35	1994
Koller Albert, Zistli 12	1984	Streule-Mazenauer Emil, Steinegg, Brülisauerstrasse	1988
Koller Arnold, Gschwendes 8	1972	Sutter AG, Baugeschäft, Bahnhofstrasse 8	1973
Koller Lorenz, Immstrasse 17	1992	Sutter Stefan, Brülisauerstrasse 13	2006
Koller-Sutter Stefan, Brülisauerstrasse 11	2012	Sutter-Breitenmoser Martin, Lehnstrasse 30	2013
Küng-Inauen Josef, Schönenbüel 34	1988	Sutter-Weishaupt Fefi, Nollenstrasse 3	2008
Künzle Andreas, Gass Steinegg 30	2009	Sutter-Weishaupt Priska, Nollenstrasse 3	2008
Künzle Elisabeth, Gass Steinegg 30	2009	Trachsler-Zanoni Gottfried, Schöttlerstr. 34	1988
Laimbacher Josef, Kreuzhofstrasse 1	1962	Trachsler-Zanoni Mariette, Schöttlerstr. 34	2001
Locher Raphael, Brauerei	1998	Ulmann Peter, Brügglweg 2	1984
Loepfe-Kölbener Arthur, Gass Steinegg	1996	Ulmann-Brander Manuela, Nollisweid 27	2008
Loepfe-Kölbener Ingrid, Gass Steinegg	1996	Ulmann-Brander Stefan, Nollisweid 27	2008
Manser Markus, Gontenstrasse 15	2004	Ulmann-Ebnetter Roswitha, Blumenrainweg 2	2001
Manser Michael, Ziegeleistrasse 36	2007	Weishaupt Achilles, Schönenbüel 56	1998
Manser Ueli, Nollenstrasse 5B	2011	Weishaupt Gabi, Herrenrütistrasse 5	2013
Manser-Sutter Joe, Brestenburg 6	1984	Wenk Henry, Lehnstrasse 43	2009
Margreiter-Sutter Doris, Eggerstandenstr. 13	2004	Wetter Josef, Sonnenhalb	1984
Mazenauer Rahel, Nollisweid 36	2011	Wild Alfred, Apotheke, Hauptgasse 5	1984
Mettler Dölf, Alte Unterrainstrasse 12	1982	Wild Christa, Sonnhalde 10	2012
Metzler Ruth, Lehnstrasse 18	2003	Wyser Paul Julian, Obere Webern	2000
Mittelholzer Beatrice, Kuenzes-Lehn	1956	Wyss Brigitta, Gaishausstrasse 8	2006
Mock-Kölbener Franz, Herrenrütli 3	1984	Wyss Herbert, Bäbelers 26	2002
Nisple-Gassner Agathe, Jakob Signer-Strasse 5	2005	Wyss Josef, Steig	1984
Nisple-Gassner Emil, Jakob Signer-Strasse 5	2005	Zeller Anna, Rütistrasse 41	2010
Pérez Dominik, Blattenmoos 784	2009	Zeller-Rauscher Albert, Nollisweid 21	2004
Raess-Manser Herbert, Hostet 13	2012	Zimmermann Josef, Bahnhofstrasse 44	2001
Raess-Manser Priska, Hostet 13	2012	Zimmermann Raphaela, Bahnhofstrasse 44	2001
Raschle Peter, Hundgalgen 10	2008	Zimmermann Stephan, Lehnstrasse 18	2012
Rechsteiner Josef, Sammelplatz 12	2001		
Rechsteiner Thomas, Immstrasse 5	2011		
Regli-Kölbener Elisabeth, Mosersweid 52	2000		
Regli-Kölbener Walter, Mosersweid 52	2000		
Reichmuth Sepp, Hauptgasse 31	2000		
Rempfler Bernhard, Untere Blumenrainstr. 4	2005		
Rempfler-Scherrer Josef, Bödeli 6	1975		

Brülisau		Schmid Moritz, Schwellmühle	1971
Bischofberger-Koller Reto, Chapfbachers 17	2008	Schmid-Eugster Ruth, Wiesstrasse 26	2001
Moser-Schluep Nelly, Bachers	2001	Schmid-Sutter Carlo, Wiesstrasse 32	1983
Moser-Schluep Raymond, Bachers	2001	Sonderegger André, Vorderdorfstrasse 9	1971
		Sonderegger Erwin, St.Antonstrasse 9c	1990
		Sonderegger Erwin, Rutlengasse 10A	1958
		Sonderegger-Eugster Hans, Sonnenstrasse 10	1982
		Sonderegger-Eugster Monika, Sonnenstr. 10	1999
		Stark Josef, Unterdorfstrasse 2	2003
Gonten		Weissbad	
Eberle Ruedi, Bühl	2000	Baumberger Jeanette, Parkstrasse 1	2001
Gmünder Charly, Hotel Bären	1956	Baumberger Max, Parkstrasse 1	2001
Holderegger-Neff Josef, Lorettoeidli 22	1984	Baumgartner Erika, Leugangenstrasse 8	2013
Isler-Baumer Janine, Obere Reeb	2000	Bernhardsgrütter Christina, Böhlisjockes 29	2005
Manser Albert, Sulzbach	1984	Bernhardsgrütter René, Böhlisjockes 29	2005
Manser Gabriela, Mineralquelle Gontenbad AG	1965	Bischofberger AG, Biber-Spezialhaus	1972
Manser Josef, Rüeeggerstrasse 18	2012	Detzel Heinz, Oberbad 22	2004
		Dörig-Räss Johann Baptist, Böhlisjockes	1973
		Franke Rolf, Unterau 66	1984
		Franke Sylvia, Unterau 66	2009
		Gamp Rudolf, Dorf 8b	2007
		Hehli-Bischofberger Maria, Zidler 15	2012
		Hehli-Bischofberger Migg, Zidler 15	2012
		Hurni Marcel, Loosböhl	2000
		Inauen Toni, Weissbadstrasse 7	2004
		Kradolfer Martin, Sonnehüsli	1987
		Mainberger Thomas, Zidler 19	2011
		Manser Sepp, Scheregg 28	2013
		Rogalla Beate, Oberbad 22	2005
		Schmid Josef, Triebbernstrasse 16	2011
Haslen			
Brülisauer Hans, Oberbüel 18	2012		
Brülisauer-Näf Bernadette, Ebnet 8	1984		
Brülisauer-Näf Guido, Ebnet 8	1984		
Büchler Marie-Louise, Föschern	2001		
Hörlér Johann, Rothüsli	1982		
John-Sutter Irene, Dorfstrasse 32	2013		
John-Sutter Roman, Dorfstrasse 32	2013		
Koller Walter, Eggerstandenstrasse 2F	1981		
Koster Walter, Hensle	1984		
Rechsteiner Alois, Sonnmatt	1984		
Oberegg			
Bischofberger Emil, Vorderdorfstrasse 6a	1950		
Bischofberger-Breu Ivo, Ackerweg 4	1989		
Bischofberger-Breu Margrith, Ackerweg 4	1999		
Breu Karl, Wiesstrasse 10	1998		
Breu-Oertle Arnold, Fahlstrasse 2	2008		
Breu-Oertle Ruth, Fahlstrasse 2	2008		
Bruderer Hans, Dorfstrasse 26b	1971		
Bürki Martin, Ebenaustrasse 22	2011		
Bürki-Schärli Felix, Unterdorfstrasse 19	2001		
Eisenhut-Geiger Felix, Rank 727	2004		
Federer-Sutter Pius, Unterdorfstrasse 6	2012		
Gemeindeverwaltung Oberegg, Bezirkskassieramt	1984		
Hospenthal Matthias, Unterdorfstrasse 23	2004		
Locher Kurt, Rutlenstrasse 17	1965		
Looser Melchior, Frohe Aussicht	1999		
Rechsteiner Rita, Schitterstrasse 6	2003		
Rechsteiner Rolf, Schitterstrasse 6	2003		
Rhiner Matthias, Rutlenstrasse 8A	2012		
Schmid Jakob, Feldlistrasse 13	1992		

IN ANDEREN KANTONEN			
		Bischofberger Kurt Brühlweg 4, 5432 Neuenhof	2001
Alder Andreas	1994	Bisig Alfred Hardungstrasse 10, 9011 St.Gallen	1987
Pancalt 118A, 6540 Castaneda			
Alder Hanspeter	1987	Blankenhorn Max Im Unterzelg 57, 8965 Berikon	2013
Gründenstrasse 65, 8247 Flurlingen			
Altherr Fredi	2001	Blum Iris Sonneggstrasse 69, 8006 Zürich	2003
Cunzstrasse 28, 9016 St.Gallen			
Ammann Beda	2001	Blumer Eliane Rue du Tunnel 5, 1005 Lausanne	2012
Untere Briggasse 26, 3902 Glis			
Appenzeller Hans	1998	Bosshard Hans Gerbereiweg 24, 3145 Niederscherli	1981
Zürcherstrasse 67, 8640 Rapperswil SG			
Appenzeller Verein Winterthur	1984	Bötschi Margrit Tschudistrasse 43, 9000 St.Gallen	2006
Jakob Altherr, Rebrainstrasse 19a, 8624 Grüt (Gossau ZH)			
Appenzellerverein Luzern	1944	Brandenberger Eugen Churerstrasse 56, 9450 Altstätten SG	1988
Margrit Amstad, Neuweg 13, 6003 Luzern			
Appenzellerverein Bern	1931	Brauerei Schützengarten AG St.Jakob-Strasse 37, 9000 St.Gallen	1934
3000 Bern			
Appenzellerverein Chur	1984	Breitenmoser Rudolf Hardstrasse 70c, 5430 Wettingen	1973
Frau Maegi Landolt-Hohl, Bolettastrasse 15, 7000 Chur			
Appenzellerverein Toggenburg	1984	Breitenmoser-Keller Franz Gerhaldenstrasse 34, 9008 St.Gallen	1978
Regina Roth, Schmittlistrasse 11, 9642 Ebnat-Kappel			
Appenzellerverein Zürichsee	1984	Breu Armin Iverturststrasse 2, 9472 Grabs	1992
Käthi Dietsche, Mockenwiesstr. 14, 8713 Uerikon			
Bächi Kurt	2005	Brönnimann-Winzenried Fritz Muristrasse 23, 3123 Belp	1973
Finsterrütistrasse 31, 8134 Adliswil			
Biedermann Roger	2009	Bruderer-Hutchinson Hans Dumphaldenweg 10, 4133 Pratteln	1948
Hintergasse 19, 8213 Neunkirch			
Birchler Christoph	1992	Bruggisser-Böni Max Kirchlistrasse 32, 9010 St.Gallen	1997
Rotachstrasse 11, 9000 St.Gallen			
Bischofberger Bruno	1970	Bruggisser-Böni Myrthi Kirchlistrasse 32, 9010 St.Gallen	1997
Langjoch, Toggwilerstrasse 177, 8706 Meilen			
		Brunner Roland Schönaustrasse 35, 9000 St.Gallen	2004

222 Mitgliederverzeichnis

Buff Christoph Chlini Schanz 31, 8260 Stein am Rhein	1962	Engler Ueli Langmoosweg 4a, 9400 Rorschach	2003
Buff Elsbeth Dorfstrasse 11, 8803 Rüschlikon	1981	Ernst Hohl-Kulturstiftung Appenzell Bahnhofstrasse 43, 8001 Zürich	1956
Buff-Schweizer Heidi Obere Gähwiesstrasse 3, 9652 Neu St.Johann	1978	Eugster Andreas Wartenbergstrasse 23, 4104 Oberwil BL	2003
Bühler Sina Villa Waldbüel, 9240 Uzwil	1972	Eugster Arthur Spilrücklistrasse 3, 9011 St.Gallen	1996
Bürge-Gähwiler Peter Via ai Monti 85, 6600 Locarno	1978	Eugster Hansruedi Chörenmattstrasse 47, 8965 Berikon	1991
C erny Wenzel Bodenacherring 56, 8303 Bassersdorf	1981	Eugster Reini Lilienweg 4, 5200 Brugg AG	1991
D obler Karl Sentier du Ministre 28, 2014 Bôle	1986	Eugster-Wieland E. Autisstrasse 18a, 8872 Weesen	1997
Donati Rolf-Mario Hagenwiesenstrasse 15, 8108 Dällikon	1989	Eugster-Wieland Urs Autisstrasse 18a, 8872 Weesen	1984
Dörig Bernice Chemin des Côtes 32, 1297 Founex	1998	Expo Norm AG Schachenstrasse 7, 9016 St.Gallen	1989
Dörig Johann Chemin des Côtes 32, 1297 Founex	1998	F ässler Benjamin Hofweg 16, 4512 Bellach	2009
Dörig Klaus Peter-und-Paul-Strasse 5, 9010 St.Gallen	1966	Fässler Katrin Sonnenrain 25, 3063 Ittigen	2011
Dörig-Hug Bruno Kesselhaldenstrasse 77, 9016 St.Gallen	1997	Fässler Martin Hintergasse 10, 9620 Lichtensteig	1998
Dörler Anita Wildeggenstrasse 40, 9000 St.Gallen	1981	Frehner Albert Poststrasse 54, 9478 Azmoos	1979
E gli Christoph Berneckstrasse 26, 9435 Heerbrugg	2000	Frei Paul Hirzelweg 3, 5610 Wohlen AG	2002
Eichenberger Walter Haltenrebenstrasse 134, 8408 Winterthur	1955	Frei Walter Metallstrasse 8, 9000 St.Gallen	2006
Eisenhut Hanspeter Rebhaldenstrasse 18, 8596 Scherzingen	1980	Frischknecht-Bichsel Fritz Halden, 9657 Unterwasser	1969
Engeler Erwin Zum Sillerblick, 8053 Zürich	2011	Frischknecht-Bichsel Maja Halden, 9657 Unterwasser	2000

Frischknecht-Stüdlı Willy Hardungstrasse 15, 9011 St.Gallen	1954	Hohl Andreas Kirchbodenstrasse 71b, 8800 Thalwil	1998
G antenbein René Egelsee 350, 9535 Wilen b. Wil	1987	Hohl Heinz Schöneggweg 38, 6410 Goldau	1971
Gmünder Bernhard Weststrasse 148, 8400 Winterthur	1987	Hohl Theodor Riedernrain 101, 3027 Bern	2003
Graf-Eisenhut Max Hauptstrasse 57, 9436 Balgach	1962	Hohmann-Preisig Doris Sonnsyterain 26, 6048 Horw	2011
Graf-Eisenhut Trudy Hauptstrasse 57, 9436 Balgach	2000	Hösli Kathrin Schneebergstrasse 71, 9000 St.Gallen	2011
Graf-Sturzenegger Martha Iddastrasse 59, 9008 St.Gallen	1986	Hugentobler Otto Biserhofstrasse 10, 9011 St.Gallen	2001
Guerra-Pflüger Marianne Falkenstrasse 13, 9200 Gossau SG	2008	Isoz Emil Bruggwaldpark 35, 9008 St.Gallen	1978
Guerra-Pflüger Peter Falkenstrasse 13, 9200 Gossau SG	2008	Jäger Alfred Buchstrasse 33, 9000 St.Gallen	2010
H aag Rolf Alpsteinstrasse 4, 9240 Uzwil	1984	Jäger Barbla Buchstrasse 33, 9000 St.Gallen	2010
Haas Titus Gladbachstrasse 108, 8044 Zürich	1996	Josi-Schiess Erika Staatsstrasse 53, 3049 Säriswil	2002
Helg Felix Rebwiesenstrasse 14, 8406 Winterthur	1985	Josi-Schiess Franz Staatsstrasse 53, 3049 Säriswil	2002
Helvetia Versicherungen Dufourstrasse 40, 9001 St.Gallen	1926	K aiser Peter Domino 366, 9320 Frasnacht	2000
Hilb Rolf Sonnenstrasse 37a, 8280 Kreuzlingen	1987	Kast Walter Seehaldenstrasse 23b, 9404 Rorschacherberg	1972
Hintsch Gustav Zimmerweg 2, 8240 Thayngen	1968	Kellenberger Otto Stockerenstrasse 24, 3065 Bolligen	1981
Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), 3001 Bern	1994	Keller Thomas Rest. Kafi Molki, Mattstrasse, 6014 Luzern	2013
Höhener Max Scheideggstrasse 12, 6038 Gisikon	1970	Kempf Rolf Begonienstrasse 12, 8472 Seuzach	1968
Hohl Alfred Zilstrasse 8, 9016 St.Gallen	1999	Klauser-Nievergelt Heidi Forrenbergstrasse 32, 8472 Seuzach	1947

224 Mitgliederverzeichnis

Knellwolf Jean Gustav-Maurer-Strasse 5, 8702 Zollikon	1964	Locher Hansueli Büelhofstrasse 33, 8405 Winterthur	2013
Knöpfel Paul Sonnrain 5, 3110 Münsingen	1981	Locher-Kormann Brigitte Schoretshuebweg 15, 9015 St.Gallen	1993
Koller Josef Schwendistrasse 6, 9032 Engelburg	1956	Locher-Kormann Walter Schoretshuebweg 15, 9015 St.Gallen	1993
Koller-Hautle Albert Galgenzelg 11, 3150 Schwarzenburg	2001	Lötscher-Jakob Dorothea Terrassenweg 33, 3360 Herzogenbuchsee	2003
Kreienbühl Lukas Skistrasse 16, 7270 Davos Platz	1995	Lutz Max Seeheimstrasse 7, 9403 Goldach	2000
Kuhn-Vonmont Annemarie Salisstrasse 5, 9000 St. Gallen	1997	M aeder Andreas Imbodenstrasse 28, 9016 St.Gallen	1997
Kuhn-Vonmont Heinrich Salisstrasse 5, 9000 St.Gallen	1980	Mani-Oertle Trudi Biderstrasse 38, 3006 Bern	1996
Kunz Kurt Dietlistrasse 27, 9001 St.Gallen	2001	Manser Chläus Chemin de la Forêt 12, 1784 Courtepin	2002
Künzle Thomas Dufourstrasse 61, 9000 St.Gallen	2009	Meier-Abderhalden Ruth Weissenrainstrasse 55, 8707 Uetikon am See	1989
Kürsteiner Peter Alpsteinstrasse 28, 9240 Uzwil	1989	Meier-Keller Oskar Weingartenstrasse 16, 8708 Männedorf	1978
Lämmli Rahel Badenerstrasse 123a, 8004 Zürich	2009	Menet-Hofmann Hedi Oberdorfstrasse 8, 9122 Mogelsberg	1984
Lämmli Walter Spiegelgasse 12, 8001 Zürich	1987	Menet-Hofmann Konrad Oberdorfstrasse 8, 9122 Mogelsberg	1996
Langenauer Jakob Wilfried-Heusser-Strasse 96, 8632 Tann	2000	Messmer Roland Dorfstrasse 34, 8309 Nürensdorf	1964
Langenegger Hans Sihlwaldstrasse 2, 8135 Langnau am Albis	1958	Mösle Hansueli Scheitlinstrasse 6, 9000 St.Gallen	1986
Lauffer Felix Am Schützenweiher 20, 8400 Winterthur	1983	Müller Hans-Ulrich Pilatusstrasse 35, 5703 Seon	1992
Lechleitner Anna Bachstrasse 5, 9327 Tübach	1964	Müller Jürg Unterdorfstrasse 2, 9472 Grabs	1991
Locher Erich Prasserieweg 7, 7000 Chur	2004	Müller-Zinsli Silvia Gurtenweg 40, 3074 Muri b. Bern	2007

Neff Albert Grubenstrasse 24, 8404 Winterthur	2001	Raster Peter Bächelackerstrasse 9, 8132 Hinteregg	1998
Nef-Schönenberger Hans Schützenstrasse 5 A, 9500 Wil SG	1969	Reich Regula Südstrasse 88, 8008 Zürich	2001
Niederer Roland Staanackerstrasse 21, 8234 Stetten SH	1994	Rhiner Oskar Seeweg 8, 8590 Romanshorn	1966
Nigg Silvia Kubelstrasse 437, 9014 St.Gallen	2011	Rickenbacher Thomas Bachstrasse 4, 9242 Oberuzwil	2012
Nüesch Christian Brunnenwiesenstrasse 15, 8105 Regensdorf	1992	Ritter Remo Oberdorfstrasse 6, 9445 Rebstein	1996
Oberkircher Walter Frohsinnstrasse 2, 8374 Dussnang	1987	Rohner Kaspar Im Gässli 37, 8162 Steinmaur	1989
OBV Ostschweizerischer Blindenfürsorge-Verein, Bruggwaldstrasse 37b, 9008 St.Gallen	1973	Rotach Heinrich Bannstrasse 40b, 6312 Steinhausen	2008
Oertle-Roth Arnold Casa Fontana, 6838 Muggio	1986	Ruf Arthur Höhenweg 6, 9552 Bronschhofen	2005
Pagani Emilio Redingstrasse 3, 9000 St.Gallen	1959	Sauter-Schilling Max Wartensteinstrasse 21b, 9008 St.Gallen	1999
Patria Genossenschaft Annette Lohmann, St.Alban-Anlage 26, 4052 Basel	1926	Schärer Nathalie Weinbergstrasse 71, 8408 Winterthur	2009
Pfändler-Schneiter Marianne Albertstrasse 2, 5432 Neuenhof	1996	Scherrer Hanny Keltenstrasse 12, 8125 Zollikerberg	1983
Preisig Hermann Sandgrubenweg 40, 4105 Biel-Benken BL	1987	Schiess Menga Burg Ruffi 20, 8762 Schwanden GL	2004
Preisig Paul Chemin de la Donnaz 3, 1802 Corseaux	1963	Schläpfer Alfred Dürrenmattweg 21, 4123 Allschwil	2002
Räss Bernadette Kastenberg 5, 9312 Häggenschwil	2012	Schläpfer-Denzler Hedwig Allmendstrasse 13, 8952 Schlieren	2008
Räss Bruno Kastenberg 5, 9312 Häggenschwil	2011	Schläpfer-Denzler Otto Allmendstrasse 13, 8952 Schlieren	2008
Raster Nellie Bächelackerstrasse 9, 8132 Hinteregg	2009	Schmid Moritz Kreuzbleichstrasse 16, 9000 St.Gallen	2010
		Schneider-Künzler Ursula Waldstrasse 36, 8134 Adliswil	1994

Schneiter Gustav Stallikonerstrasse 36, 8903 Birmensdorf ZH	1992	Thalmann-Schiess Annelies Hofackerstrasse 5, 8372 Wiezikon b. Sirnach	1997
Schoch-Diethelm Hans Erlewis 27, 8234 Stetten SH	1991	Tobler Bruno Langweg 13, 8370 Sirnach	1991
Signer Christian Elisabethenstrasse 41, 4051 Basel	1991	Tobler Edgar Fällandenstrasse 9, 8600 Dübendorf	1964
Signer Gerold Oberdorfstrasse 15, 9642 Ebnet-Kappel	1984	Tobler Theo Erdbühlstrasse 10, 8472 Seuzach	2009
Signer Hans Georg Unterer Rheinweg 116, 4057 Basel	1982	U eberschlag Doris Marktgasse 5, 9000 St.Gallen	2002
Signer Kurt Rue de la Montagne 12, 2300 La Chaux-de-Fonds	2011	V ogt Ueli Tannenstrasse 39, 9010 St.Gallen	2011
Sonderegger Hans Asylstrasse 20, 9424 Rheineck	1989	Vonwiller Hans-Martin Rossimattstrasse 8, 3074 Muri b. Bern	2011
Sonderegger Peter Vogelbuckstrasse 40, 8307 Effretikon	2011	Vuilleumier Paul Schwanenstrasse 22, 9200 Gossau SG	1999
Sonderer Franz Aubrigstrasse 9, 8800 Thalwil	1987	W agner Eva Brandschenkestrasse 150, 8002 Zürich	2002
Sprecher Jürg Sennweg 6, 3012 Bern	2010	Waldburger Hanspeter Alpenstrasse 30, 3066 Stettlen	1977
Steiner-Hunziker Heidi Niederbürerstrasse 7, 9245 Oberbüren	1970	Walser Ulrich Länzweg 16, 8942 Oberrieden	2009
Steingruber Christian Route des Grandseys 67, 1564 Domdidier	2002	Werder Elisabeth Seuzachersrtasse 68, 8400 Winterthur	1989
Strebel Hanspeter Altenwegenstrasse 35, 9015 St.Gallen	1994	Werschler-Bänziger Margrit Grünaustrasse 16, 9016 St.Gallen	1953
Stricker-Enggist Hans Staatsstrasse 115B, 3626 Hünibach	1964	Widmer Thomas Langwattstrasse 37, 8125 Zollikerberg	2008
T achezy Ruedi Konkordiastrasse 23, 9000 St.Gallen	1978	Widmer Ueli Niederwiesstrasse 11, 8832 Wollerau	1989
Tanner Albert Gryphenhübeliweg 3, 3006 Bern	1979	Wilhelm Ulrich Burgstrasse 17, 5012 Schönenwerd	1988
Tanner Walter Im Gjuch 6, 8932 Mettmenstetten	1994	Willi Adolf Breiteackerstrasse 6, 8422 Pfungen	1986

Witschi Peter Speicherstrasse 24, 9000 St.Gallen	1986	Zobrist Hans Werner Packerweg 23, 4852 Rothrist	1970
Wolfensberger-Heim Willi Hauptstrasse 19, 9030 Abtwil SG	1960	Zöllig-Lutz Gerda Hard 11, 8408 Winterthur	2001
Zellweger Alfred Werkstrasse 6, 9434 Au SG	1973	Zünd Marcel Marweesstrasse 13, 9014 St.Gallen	2001
Zellweger-Tanner Stephanie Sevogelstrasse 69, 4052 Basel	2000	Züst Kurt Untere Bühlenstrasse 115, 8708 Männedorf	1968
Zimmermann Anita Neumülistrasse 8, 9424 Rheineck	2005		

IM AUSLAND

Fischli Pesendorfer Isabella Martinstrasse 25 (Lutherhof 1) AT-1180 Wien	2007		
Schoch Bruno Treburerstrasse 12 DE-64516 Moerfelden-Walldorf	2000		

Mitgliederbestand nach Gemeinden

Mitgliederbestand Ende August 2013

Bühler	36	Appenzell	188
Gais	39	Brülisau	3
Grub	25	Gonten	7
Heiden	115	Haslen	10
Herisau	266	Oberegg	28
Hundwil	17	Weissbad	20
Lutzenberg	9		
Rehetobel	98	Andere Kantone	210
Reute	10	Ausland	2
Schönengrund	23		
Schwellbrunn	29		
Speicher	74	Total	<u>1656</u>
Stein	24		
Teufen	150		
Trogen	80		
Urnäsch	51		
Wald	21		
Waldstatt	35		
Walzenhausen	50		
Wienacht-Tobel	2		
Wolfhalden	34		

Ehrenmitglieder:

Ernennung

Fritz Frischknecht, Unterwasser	1991
Paul Brüttsch, Herisau	1994
Arthur Sturzenegger, Rehetobel	1996
Hans Künzle, Herisau	1998
Walter Koller, Haslen	2000
Hermann Müller, Urnäsch	2003
Ivo Bischofberger, Oberegg	2007
Hans Bischof, Grub	2011
Annette Joos-Baumberger, Herisau	2011

Bemerkung: Mitglieder, die seit zwei oder mehr Jahren ihren Beitrag nicht bezahlt haben, wurden aus dem Mitgliederverzeichnis gestrichen.

Adressänderungen im Mitgliederverzeichnis sind zu richten an:

Vreni Kölbener-Zuberbühler, Fleckenmoos, 9050 Appenzell, vreni@koelbener.ch

Verzeichnis der mit der AGG im Schriftenaustausch stehenden Institutionen

Tauschstelle: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen

- | | |
|---|--|
| Aargau: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau | London: The British Museum, State Paper Room |
| Appenzell Ausserrhoden: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden in Trogen
Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden in Herisau | Luzern: Zentralbibliothek Luzern |
| Appenzell Innerrhoden: Innerrhodische Kantonsbibliothek in Appenzell
Historischer Verein Appenzell | Neuenburg: Bibliothèque Publique de la Ville de Neuchâtel |
| Basel: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel (Universitätsbibliothek Basel) | St. Gallen: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Kantonsbibliothek St. Gallen |
| Bern: Bibliothek des Historischen Vereins des Kantons Bern (Zentralbibliothek)
Schweizerische Nationalbibliothek | Schaffhausen: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Stadtbibliothek Schaffhausen |
| Bodensee: Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in St. Gallen | Schwyz: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Kantonsbibliothek Schwyz) |
| Freiburg i.Br.: Universitätsbibliothek, Zeitschriftenakzession | Solothurn: Historischer Verein des Kantons Solothurn |
| Fribourg: Deutscher Geschichtsforscher Verein des Kantons Freiburg (Kantonsbibliothek) | Strasbourg: Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg |
| Glarus: Historischer Verein des Kantons Glarus (Landesbibliothek Glarus) | Thurgau: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Thurgauische Kantonsbibliothek in Frauenfeld |
| Graubünden: Historische Gesellschaft von Graubünden (Staatsarchiv Graubünden)
Verein für Bündner Kulturforschung (VBK) in Chur | Vorarlberg: Vorarlberger Landesbibliothek
Vorarlberger Landesarchiv |
| Konstanz: Bibliothek der Universität Konstanz | Washington: The Library of Congress, Exchange and Gift Division, Washington D.C. |
| Lausanne: Société d'Histoire de la Suisse Romande (Bibliothèque Cantonale et Universitaire, Lausanne) | Zug: Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zug
Historischer Verein Zentralschweiz (Staatsarchiv Zug) |
| Leipzig: Die Deutsche Bibliothek / Deutsche Bücherei | Zürich: Zentralbibliothek Zürich
Antiquarische Gesellschaft in Zürich (Staatsarchiv Zürich)
Landesmuseum Zürich
Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) |
| Liechtenstein: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein | |

4. Anhang

Appenzeller Publikationen 2012/13

DORIS ÜBERSCHLAG (Innerrhodische Kantonsbibliothek KBAI, Appenzell)
HANSPETER SPÖRRI (Redaktor Jahrbuch, Teufen)

Elektronische Appenzeller Bibliografie

Die seit 2010 nur noch in elektronischer Form verfügbare Appenzeller Bibliografie verzeichnet Schriften und audiovisuelle Medien, die das Appenzellerland bzw. die Kantone Appenzell Ausserrrhoden und Innerrhoden betreffen; ebenso verzeichnet sie unselbständige Publikationen, Aufsätze in Sammelwerken, Beiträge in Zeitschriften und grössere Artikel in Zeitungen, sofern diese einen thematisch grundlegenden Bezug zum Appenzellerland oder zu einem der beiden Kantone haben und Neues zur Darstellung bringen.

In die Bibliografie aufgenommen werden zudem Medien, die in den beiden Kantonen erarbeitet, publiziert oder verlegt werden, und zwar auch dann, wenn sich diese Medien thematisch nicht mit appenzellischen Inhalten befassen. Sie werden als Nachweis für das kulturelle Leben und Schaffen in der Bibliografie aufgeführt.

Obwohl zum Teil Gegenstand der Sammlungen in den beiden kantonalen Bibliotheken, werden folgende Medien in der Bibliografie nicht aufgeführt: Lexikonartikel; Medien appenzellischer Institutionen mit nicht-appenzellischen Themen; Jahresberichte von Institutionen, Vereinen und Firmen ohne thematisch selbständige Darstellungen; Amtsdrukschriften; Gesetzessammlungen; Gerichtsentscheide; spätere, nicht oder unwesentlich veränderte Auflagen von bereits angezeigten Medien; Rezensionen; Berichte von Veranstaltungen; Reportagen und Interviews im Rahmen von Vereinstätigkeiten; Adressverzeichnisse; Fahrpläne; Plakate; Postkarten; Prospekte. Ausstellungsberichte können je nach landeskundlicher Relevanz in der Bibliografie erscheinen.

Über einzelne Veranstaltungen und Anlässe im Jahresablauf geben die Landes- und Gemeindechroniken Auskunft.

Die Medienbestände beider Bibliotheken sind im Internet abrufbar:

KBAI: bibliothek.ai.ch (Verbund mit der Volksbibliothek Appenzell)

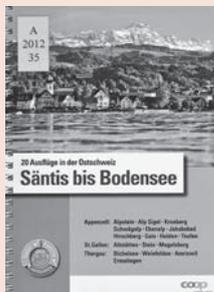
KBAR: www.ar.ch/kantonsbibliothek >
Online-Katalog (Teilkatalog des St. Galler Bibliotheksnetzes)

Alle je veröffentlichten und in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrrhoden gesammelten Medien können im Online-Katalog durch Eingabe des Kürzels arb + Jahr (z.B. arb2012 = ausserrhodische Bibliografie 2012) als alphabetische Liste aufgerufen werden.

Die innerrhodischen Medien werden weiterhin im Innerrhoder Geschichtsfreund abgedruckt.

Kommentare zu Publikationen

Seit 1825, seit dem Erscheinen des ersten Jahrgangs des Appenzellischen Monatsblattes, der Vorgängerpublikation der Appenzellischen Jahrbücher, wird Literatur zum Appenzellerland angezeigt. Angefangen hat die Anzeige mit Besprechungen der wichtigsten Neuerscheinungen. Seit 2010 wird an diese Tradition angeknüpft: Ausgewählte Themen, die zwischen Januar 2012 und Juni 2013 zu Publikationen und Diskussionen angeregt haben, werden im Folgenden aufgegriffen und kommentiert. (he)



1



2



3



4

Reisen im Appenzellerland – eine Sichtung

«Sennen in roten Gilets und gelben Lederhosen. Kinder und Geissen vorneweg ... Kombiniert man diesen Augenschmaus mit der schroffen und doch lieblichen Berglandschaft oder mit den Ruggusseli und Zäuerli ..., ist das Älplerglück, aber auch jenes der vielen Wanderer ...», schwärmt Peter-L. Meier im Vorwort zu *Säntis bis Bodensee* (1). Das ist der traditionelle Blick auf Appenzell. Älplerglück wollten auch Besucher wie der Arzt Johann Gottfried Ebel in seiner *Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Appenzell* (Leipzig 1798) oder Grüttner mit seiner Widmung in *Die Stimme in der Wüste* (Frankfurt, Leipzig 1784) im Appenzellerland gefunden haben. Lasen sich die Reiseberichte aus dem 18. und 19. Jahrhundert wie Abenteuerromane über fremde Welten, sind sie doch eigentliche Schilderungen über die Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Eingeborenen. Braucht es das fremde Auge, um Eigenes, Eigenartiges zu entdecken, schätzen zu lernen? Und werden Tourismusführer vorwiegend von Auswärtigen geschrieben?

Der traditionelle, informative Reiseführer scheint ausgedient zu haben. Nach einem Schema wurden dereinst Landesnatur, Kultur, Staat und Gesellschaft abgehandelt, nützliche Tipps zu Anreise, Unterkunft etc. folgten zu meist gesondert und kompakt.

Tourismusbücher sind heute anders. Umfassend und handlich ist Cornelia Veils *Appenzellerland* aus dem Werd-Verlag (2). Veil verspricht «einfach clever reisen», ordnet nach Einkaufen, Abtauchen, Erleben und Bewegen.

- 1 *Papachristos, Sandra*: Säntis bis Bodensee. 20 Ausflüge in der Ostschweiz. Basel: Coop Presse, 2012
- 2 *Veil, Cornelia*: Appenzellerland. Einfach clever reisen. Essen, trinken, erleben, erholen. Zürich: Werd Verlag, 2012
- 3 *Haefeli, Alfred*: Augenweiden. Die 40 schönsten Schweizer Kleinstädte. Lenzburg: Faro, 2012
- 4 *Locher, Denise und Flurina Gradin*: Landjäger. 60 Streifzüge durch die Schweizer Dorflandschaft. Zürich: Atelier Landjagd, 2012

Und sie garniert zum Schluss mit einem Rahmtupf «Geheimnisse».

Geradezu tsunamiartig schwappt heuer eine Welle themen- und motivbezogener Werke und Werklein auf den Markt. Sie locken mit den «schönsten» oder «besten» Adressen, erwecken und stillen Neugier, machen Gluscht, erheischen Aufmerksamkeit, orten Charakteristisches und Kuriositäten. Mehrheitlich richten sie den Fokus auf die ganze Schweiz und berichten dann, ganz Ratgeberliteratur, von eigener Präferenz oder Erfahrung. Oder ist es doch schweizerische Ausgewogenheit – ein bis zwei Beispiele pro Kanton? Oder gar ein bezahlter Eintrag?

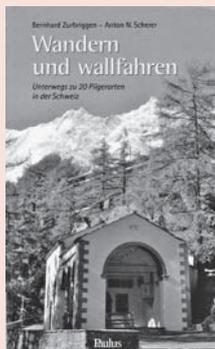
Ich versuche zu ordnen: der Ort, das Fortbewegungsmittel, Kur, Kultur und Kulinarik.

«Oder sind Sie einfach zu lange nicht mehr an diesem wunderbaren Ort gewesen?»

Das fragt Alfred Haefeli in *Augenweiden* (3) und zeigt eine Auswahl von 40 Schweizer Kleinstädten, von A wie Aarau bis Z wie Zug, darunter



5



6



7



8

das Dorf Appenzell. Also doch Ausgewogenheit! Könnte man sonst das Appenzellerland unterbringen? Ja doch, mit der Alpenstadt Herisau. Aber genau die fehlt.

Denise Locher und Flurina Gradin widmen sich der Dorflandschaft. *Landjäger* (4) verspricht 60 «erlesene» Streifzüge, diesmal sind Gonten und Oberegg vertreten. Wiederum Kurzreportagen mit Bild, Steckbrief und beige-fügten spinnennetzartig ausufernden Dorfplänen. Bemerkenswert ist die Anordnung über die Einwohnerzahl (von 22 Augio GR bis 2150 Courgenay JU).

Das Paradies zu Fuss, per Rad, per Bahn erkunden

Wandern mit Marcel Steiner, dem Geschäftsleiter und Verleger der Appenzeller Medienhaus AG. 2012 legt er *Wanderparadies Ostschweiz* (5) vor. Vor zwei Jahren hat er den Reigen mit dem *Wanderparadies Appenzellerland* eröffnet. Er kennt das Land und weiss auch vorzüglich mit der Kamera umzugehen. Nützliche Tipps ergänzen die Wegbeschreibungen. Anhand der beige-fügten Karten und des Höhenprofils weiss auch jedermann seine eigenen Fähigkeiten einzuschätzen.

Bernhard Zurbriggen und Anton N. Scherer laden zum Pilgern (6) ein, hierzulande zur Wallfahrtskapelle Maria Hilf im Ahorn.

David Coulin und Fabian Lippuner locken mit dem neuen SAC-Führer *Ostschweiz* (7) in die Bergwelt des Alpsteins, der Churfürsten, der Glarner Alpen und ins St.Galler Oberland – Klettertauglichkeit und Schwindelfreiheit vorausgesetzt.

Traumtouren per Velo verspricht Klaus Honer (8). Etwas anders kommt Yvo Buschauer's *Die Bahn zum Säntis* (9) daher. Zum Hundertjahrjubiläum der Bahnstrecke Appenzell-Wasser-auen und der damit verbundenen Ausstellung recherchierte Buschauer über geplante und verwirklichte Bahnprojekte, Routen bis zum Erklimmen des Säntis als schienengebundene Adhäsions-, Zahnrad- oder Standseilbahn. Das Werk ist übersichtlich, leicht verständlich geschrieben und ansprechend bebildert.

Ein handlicher Führer mit guten Karten und Registern ist der *Freizeit atlas Ostschweiz – Zwischen Bodensee und Walensee* (10). Er kennt 67 Top-Ausflugsziele: Wanderland, Veloland, Mountainbikeland, Skatingland, Kanuland und listet viele weitere Attraktionen zum Besichtigen auf: Museen, Freizeit- und Sportanlagen etc. Im wilden Osten der Schweiz vom *Säntis bis Bodensee* (1) schickt Coop Bücher Interessierte auf 20 Ausflüge. Die Kapitel tragen mal gruslige («Wo der Alpstein seine Zähne zeigt»), mal geheimnisvolle Überschriften («Winterzauber mit Säntisblick» und «Potz Pulver und Bläss»).

Unter den 100 besonderen Ausflügen im *Erlebnisreich Schweiz* (11) von Erika Lüscher finden sich Betriebsbesichtigungen bei Alpenbitter und in der Appenzeller Schaukäserei in Stein.

Wellness anno dazumal

Die Publikation *Ab in die Ferienkolonie* (12) steht für das Kapitel Kur. Sie beschäftigt sich mit der vom ehemaligen Rehetobler und Trogner Pfarrer Hermann Walter Bion (1830–1909) ins



9



10



11



12

Leben gerufenen Ferienkolonie-Bewegung für Schulkinder aus der Unterschicht. Die ersten Ferienkolonien wurden 1876 zum ersten Mal im Appenzellerland durchgeführt. Zunächst eingemietet in Gasthäusern, hält sich das Ferienmodell bis heute. Diesen Spuren folgen die Autorinnen und Autoren. Entstanden sind das Buch und eine Ausstellung im Historischen Museum Herisau. Thomas Fuchs gibt einen Überblick über Leben und Werk des Gründers. Renate Bieg befasst sich mit der Architektur und Ausstattung der Ferienhäuser. Monika Imboden beleuchtet den Aspekt Gesundheit und Hygiene und Birgit Langenegger widmet sich den erzieherischen Grundsätzen. Kathrin Hoesli und Susanna Schoch befragen ehemalige «Kolonialisten» und besuchen gegenwärtige Ferienlager in Schwende und in Schwellbrunn.

Naturschönheiten, Brauchtum und Baukultur

Ernst Hohl präsentiert einen aparten, grossformatigen Bildband mit dem Titel *Begegnungen* (13). Ausgehend vom oder im Vergleich mit dem Appenzellerland bereist er mit seinem Fotoapparat die ganze Welt. Im Dialog stellt er Einheimisches fernen Ländern und Regionen gegenüber, mischt fantastische Landschaften mit berührenden Porträts, zeigt Alltag und Brauchtum.

Im Jahreslauf gegliedert, kompakt und informativ zeigt sich die eben erst erschienene Broschüre des Appenzellerland Tourismus *AI Appenzeller Bräuche und Traditionen* (14).

Mit *Industriekultur in der Ostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein* (15) widmet sich Hans-Peter Bärtschi der Industrie- und Tech-

- 5 *Steiner, Marcel*: Wanderparadies Ostschweiz. Herisau: Appenzeller Verlag, 2012
- 6 *Zurbriggen, Bernhard und Anton N. Scherer*: Wandern und wallfahren. Unterwegs zu 20 Pilgerorten der Schweiz. Freiburg (Schweiz): Paulusverlag, 2011
- 7 *Coulin, David und Fabian Lippuner*: Ostschweiz. Alpstein, Churfürsten, Glarner Alpen, St. Galler Oberland. Bern: SAC Verlag, 2012
- 8 *Honer, Klaus*: Biken Schweiz Ost. 32 Traumtouren zwischen Zürich und Tessin, Bodensee und Lago Maggiore. München: Bruckner, 2013
- 9 *Buschauer, Yvo*: Die Bahn zum Säntis. 100 Jahre Strecke Appenzell-Wasserauen. Appenzell: Druckerei Appenzeller Volksfreund, 2012
- 10 *Freizeit atlas Ostschweiz*. Herausgegeben von Wäger & Partner GmbH. Zürich: Werd Verlag, 2013
- 11 *Lüscher, Erika*: Erlebnisreich Schweiz. 100 besondere Ausflüge. Lenzburg: Faro, 2013
- 12 *Museum Herisau und Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (Hrsg.)*: Ab in die Ferienkolonie. Blickpunkt Appenzellerland. Baden: hier und jetzt, 2012



13



14



15

nikgeschichte unserer Region. «Das bäuerliche Appenzellerland wandelte sich im 18. Jahrhundert zum Heimarbeiterland und im 19. vor allem in Ausserrhoden zum Industrieland», schreibt er im Lead. An Industriedenkmalen reich ist demzufolge Appenzell Ausserrhoden. Wandernd lassen sich «Zeugen des produktiven Schaffens» wie Bahn- und Industriebauten entdecken: Cilander, Glattviadukt, Schwarzes Haus, Zwirnereien, Huber & Suhner. Kurze Abrisse zur Firmengeschichte ergänzen die Routen.

Empfehlungen für Bauch und Seele

Unter dem Titel *Ofenfrisch und zuckersüss* (16) versammeln Martin Weiss und Rémy Steinegger die besten Backstuben und Confiserien. Natürlich gehören auch süsse und pikante Rezepte dazu. Das Appenzellerland ist mit Böhli und Koller vertreten, mit Biber und Zimmetflade. Umrahmt wird das Werk von Schwerpunktartikeln zum Handwerk, zum Mehl, zur Schokolade, Einladungen auf den Ballenberg, zu Richemont und in die Brotmuseen.

In *Das Buch vom Schweizer Fleisch* (17) wiederum erfahren wir Wissenswertes rund um die Fleischproduktion. Zum Beispiel begleiten wir Meinrad Koch aus Gonten auf die Alp Soll. *Wanderung in Sonntagskleidern* beschreibt das «Öberefahre».

Unter *Die schönsten Alpwirtschaften der Schweiz* (18) fällt die Fählenalp, wo wir Hans Koller begegnen und Interessantes über die Käseherstellung erfahren. Jedem Kapitel sind Wanderoute, -beschreibung und Karten beigelegt.

«Träumer, Schauspieler, Wanderer, Appenzeller Geldadel» und «Originale, wie sie nur

noch selten anzutreffen sind» versprechen Martin Jenni und Marco Aste in *Cervelat und Tafelspitz* (19). Wir begleiten sie zum Beispiel in den «Schwanen» in Niederteufen, den «Falken» in Obereggen und ins «Treichli» in Wienacht-Tobel. Stimmige Bilder aus Gaststuben ergänzen kurze Reportagen und Tipps zu Küche und Keller.

Im Postkartenformat erschienen ist *Die schönsten Cafés und Tea Rooms der Schweiz* (20), herausgegeben vom Schweizer Heimatschutz. Auch er wird im Appenzellerland fündig: Das Laimbacher in Appenzell, das Café Ruckstuhl in Trogen und das Gasthaus Gemslis in Herisau werden porträtiert.

Von Tür zu Tür

Iris Blum und Heidi Eisenhut beschäftigt das ganz andere Reisen. Band 40 der Reihe *Das Land Appenzell* (21) macht uns mit den Handelsreisenden der in Walzenhausen domizilierten Firma Just bekannt. Vor allem im ländlichen Gebiet sind die Just-Beraterinnen und -Berater mit ihren Produkten seit Jahrzehnten präsent und geschätzt. Anna Schneider hält die Firmengeschichte fest, Heidi Eisenhut befasst sich mit der Schulung der Vertreter, Iris Blum beleuchtet die Rolle des männlichen Just-Beraters, Hanspeter Spörri interviewt die Aussendienstmitarbeitenden Stefan Nauer und Christa Vollmeier und Kathrin Hoesli begleitet eine Einkaufsparty. Essays wie «Beredsamkeit wie ein Wasserhahn» zu Literatur, «Von Musterreitern und Reisedienern» zu Kunst und «Viel Schweiss und wenig Inspiration» zum Film runden das Thema kulturgeschichtlich ab. (du)



16



17



18



19

- 13 *Hohl, Ernst*: Begegnungen. Herisau: Appenzeller Medienhaus, 2013
- 14 *Appenzellerland Tourismus AI (Hrsg.)*: Appenzeller Bräuche und Traditionen. Appenzell: Appenzellerland Tourismus, 2013
- 15 *Bärtschi, Hans-Peter*: Industriekultur in der Ostschweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Unterwegs zu 333 Zeugen des produktiven Schaffens in den Kantonen Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell Inner- und Ausserrhoden und im Fürstentum Liechtenstein. Zürich: Rotpunktverlag, 2012
- 16 *Weiss, Martin und Rémy Steinegger*: Ofenfrisch und zuckersüss. Eine 'Tour de Suisse' durch die besten Backstuben und Confiseries unseres Landes. Thun/Gwatt: Weber Verlag, 2011
- 17 *Arnold, Martin et al.*: Das Buch vom Schweizer Fleisch. Reportagen, Wissenswertes, Rezepte. Aarau: AT Verlag, 2012
- 18 *Coulin, David*: Die schönsten Alpwirtschaften der Schweiz. 50 genussvolle Wanderungen zu bewirteten Alpen. Aarau: AT Verlag, 2013
- 19 *Jenni, Martin und Marco Aste*: Cervelat und Tafelspitz. Einfach gut essen. 88 stimmungsvolle Dorf- und Quartierbeizen in der Schweiz. Aarau: AT Verlag, 2012

Das Appenzellerland im Jubiläumsjahr

Wenn man ein Jubiläum begeht, feiert man sozusagen sich selbst, die eigene Geschichte und Herkunft, die daraus entstandene Gegenwart. Dabei besteht verständlicherweise die Neigung, das Vergangene zu verklären. In früheren Jahrzehnten gefeierte Jubiläen waren meistens politisch genutzt worden: Indem man die Vorfahren heroisierte, verlieh man auch sich selbst Statur; die Heldentaten der Vorväter legitimierten die politischen und ökonomischen Interessen der Gegenwart. Das entsprach im 19. Jahrhundert und bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein dem Zeitgeist und dem Lehrplan des Geschichtsunterrichts – nicht nur im Appenzellerland.

Heutzutage wird die Geschichte kontrovers diskutiert. Einerseits ist der Blick der Fachhistorikerinnen und -historiker nüchterner geworden. Andererseits wird in der politischen Propaganda von einzelnen Gruppierungen Mythenbildung wie eh und je betrieben. Leicht lassen sich dadurch Emotionen wecken. Im appenzellischen Jubiläumsjahr wurde im Groszen und Ganzen allerdings versucht, jeden Anflug von Selbstüberhöhung zu vermeiden. Stattdessen wurde die Komplexität der Geschichte betont, ebenso die Gestaltbarkeit der Zukunft im politischen Prozess. Allerdings dienten die Festivitäten, mit denen die beiden Appenzeller Kantone ihren Beitritt zur Eidgenossenschaft im Jahr 1513 feierten, immer noch übergeordneten Zielen, die allem Anschein nach auch erreicht wurden: bewusst wollte man gemeinsam feiern, die Nähe und freundschaftliche Partnerschaft der beiden Ap-



20



21



22

penzeller Kantone ins Zentrum rücken, nicht die weitgehend überwundenen oder unwichtig gewordenen Konflikte. Zeigen wollte man, dass es gelungen ist, Tradition und Innovation, Brauchtum und Avantgarde zu versöhnen. In den Publikationen, die in direktem oder indirektem Zusammenhang mit dem Jubiläum ARoAI 500 stehen, ist ein zweipoliger Zeitgeist zu entdecken: Sehnsucht nach dem Bodenständigen, Qualitativen, Regionalen, Unverfälschten, Verwurzelten einerseits; nüchterner Pragmatismus, aufklärerische Liberalität und eine aus der ökonomischen Notwendigkeit erwachsene Weltoffenheit andererseits.

So entwirft das Buch zum Jubiläum, der reich illustrierte Band *Zeitzeugnisse* (22), ein vielschichtiges Geschichtsbild anhand von 120 Texten, Bildern und Objekten, deren Geschichte(n) knapp und gut dokumentiert erzählt werden. Sie ermöglichen eine Annäherung an frühere Lebenswirklichkeiten und Weltansichten. Die Sammlung ist unterteilt in fünf Kapitel, die je mit einem Überblick über die Entwicklung der letzten 500 Jahre eingeleitet werden: Politik, Land, Leute, Wirtschaft und Kultur.

Die Vielfalt der Zeitzeugnisse spiegelt die Vielfalt der Themen, welche die je unterschiedliche Geschichte der beiden Kantone geprägt haben. Während bei den innerrhodischen Zeitzeugnissen das katholische Kirchenjahr einen Schwerpunkt bildet, rücken die ausserrhodischen Zeitzeugnisse die Aussenbeziehungen und die Rolle des aufgeklärten Bürgertums in Wirtschaft, Bildung und Kultur stärker ins Zentrum. Am Anfang steht der Bundesbrief der

zwölf eidgenössischen Orte mit dem Land Appenzell. Beim Weiterblättern stösst man zum Beispiel auf die Reproduktion einer Darstellung des geozentrischen Weltbildes mit der Erde im Zentrum des Weltalls. Die Zeichnung stammt vom Deckblatt eines Hefts aus dem Jahr 1610, in welchem der später in Appenzell tätige Kaplan Konrad Schiegg während seiner Studentenzeit die Lehrinhalte notierte. Ein Kapitel ist Elisabeth Pletscher und ihrem Einsatz für das Frauenstimmrecht gewidmet. Die Fotografie aus dem Jahr 1990 zeigt sie in Tracht im Landsgemeindering. Auch die Geschichte des Landsgemeindelieds ist dokumentiert. Auf dem abgebildeten Notenblatt der «Ode an Gott» fehlt der Name der Textdichterin. Erst bei Recherchen zum 100. Todestag des Komponisten Johann Heinrich Tobler entdeckte 1938 ein Musikwissenschaftler die Herkunft des Textes aus der Feder der norddeutschen Mädchenerzieherin Caroline Rudolphi. Im Kulturkapitel erfährt man, wer Farbe an die Fassaden der Appenzeller Hauptgasse gebracht hat – der Künstler Johannes Hugentobler, der um 1930 in Innerrhoden seine Wahlheimat und Schaffensstätte fand.

Das Projekt «Zeitzeugnisse», zu dem auch eine Homepage gehört, die weitere Objekte, auch Film- und Tondokumente, enthält, ist integraler Bestandteil des Jubiläums ARoAI 500. Das Buch wurde von beiden Kantonsregierungen herausgegeben.

In zeitlicher Nähe zum Jubiläum hat Daniel Gaberell, Bern, den Bildband *Appenzellerland* (23) mit Fotografien von Andreas Butz, Heiden, und Texten unter anderen von Roland Inauen,



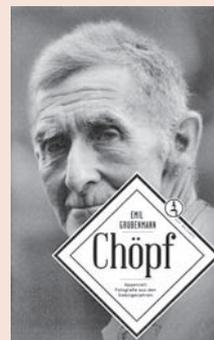
23



28



29



30

Dorothee Elmiger, Hans-Rudolf Merz, Helen Meier und Agathe Nisple herausgegeben. Die Fotografien vermitteln ein modernes und gleichwohl auch vom Brauchtum und der idyllischen Landschaft geprägtes Bild. Die bekannten Klischees werden in den Texten aufgegriffen, allerdings in spielerischer oder literarisch-nüchterner Weise. Das Buch ist dadurch einerseits attraktiv für Aussenstehende, andererseits ermöglicht es auch Einheimischen neue Einsichten. Einige Appenzellerinnen und Appenzeller sind fotografisch porträtiert, beispielsweise der heute in St. Gallen wohnende Künstler Roman Signer. In der Bildlegende erklärt er lakonisch: «Appenzell ist mein Geburtsort und dort bin ich aufgewachsen. Ich war glücklich dort. Eine schöne Gegend – wie lange noch?»

«Vielleicht die merkwürdigste Gegend»

Naturgemäss sind auch zahlreiche Presseartikel zum Jubiläum erschienen. Bei deren Durchsicht stösst man ebenfalls auf einzelne Versuche, das eher rudimentäre geschichtliche Wissen des Publikums zu erweitern und der Mythenbildung entgegenzuwirken. Zu erwähnen ist beispielsweise der Beitrag von Stefan Sonderegger im *St. Galler Tagblatt* (24): «Die überraschende Aufnahme Appenzells als 13. und letzter Ort in die Alte Eidgenossenschaft habe bei Abt und Stadt St. Gallen Neid erregt. Diese Erzählung hat einen festen Platz in der Appenzeller Geschichte», schreibt der Historiker und Archivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen. Allerdings sei der Nichtbeitritt St. Gallens weder als Schwäche noch als Versäumnis zu verstehen, sondern entspreche einem Kalkül bezie-

- 20 *Schweizer Heimatschutz* (Hrsg.): Die schönsten Cafés und Tea Rooms der Schweiz = Les plus beaux cafés et tea rooms de Suisse. Zürich: Schweizer Heimatschutz, 2013
- 21 *Blum, Iris und Heidi Eisenhut* (Hrsg.): Von Tür zu Tür. Geschichten rund um Just-Berater und Handelsreisende. Herisau: Appenzeller Verlag, 2012 (Das Land Appenzell, H. 40)
- 22 *Kantonsregierungen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden* (Hrsg.): Zeitzeugnisse. Appenzeller Geschichten in Wort und Bild. Herisau: Appenzeller Verlag, 2013
- 23 *Gaberell, Daniel* (Hrsg.): Appenzellerland. Herisau: Appenzeller Verlag, 2012
- 24 *Sonderegger, Stefan*: Appenzell ja, St. Gallen nein. In: *St. Galler Tagblatt*, 2013, Nr. 134 (12. Juni), S. 26
- 25 *Somm, Markus*: Die grösste und kleinste Welt der Welt. In: *Basler Zeitung*, 2013, Nr. 163 (6. Juli), S. 3
- 26 *Widmer, Thomas*: Perestroika bei den Appenzellern. In: *Tages-Anzeiger*, 2013, (2. Juli), S. 8
- 27 *Eisenhut, Heidi*: Von der Appenzellwerdung zur Trennung – und darüber hinaus. In: *Magnet*, 2013, Nr. 4 (April), S. 4–6
- 28 *Watt, Joachim von (Vadian)*: Bannerhandel. Bearbeitet von Bernhard Stettler. Herisau: Appenzeller Verlag, 2013
- 29 *Hersche, Peter*: Agrarische Religiosität. Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz 1945–1960. Baden: hier und jetzt, 2013
- 30 *Grubenmann, Emil*: Chöpf. Weissbad: Hotel Hof Weissbad, 2013



31



32



33



34

hungsweise einer Politik, die auf gute Handelsbeziehungen mit dem Reich ausgelegt war. «Dies kommt im Stadtrats-Protokoll zum Ausdruck: Der Rat schickte 1514, also im Folgejahr der Aufnahme Appenzells, eine hohe Delegation, bestehend aus Bürgermeister, Unterbürgermeister und Stadtschreiber nach Zürich. Sie sollten über eine allfällige Aufnahme in die Eidgenossenschaft verhandeln. Der Rat gab ihnen aber noch seine Vorstellung über einen Bundesbeitritt mit auf den Weg, nämlich, dass man mit dem «Kaiser und Reich einig wäre». Das heisst, ein Beitritt zur Eidgenossenschaft kam nur dann in Frage, wenn dadurch nicht das Verhältnis zum Reich belastet wurde.» Beide – das Land Appenzell und die Stadt St. Gallen – hätten aus ihrer spezifischen Position heraus «staatswirtschaftlich» richtig gehandelt. «Den Appenzellern versprach die Vollmitgliedschaft in der Eidgenossenschaft direkten Gewinn, den Stadtsanktgallern garantierte der losere Zugewandtenstatus den nötigen Spielraum gegenüber anderen wichtigen Partnern.»

Auch Redaktionen aus anderen Gegenden der Schweiz nahmen die Gelegenheit wahr, über das Appenzellerland zu sinnieren. In der *Basler Zeitung* äusserte sich Chefredaktor Markus Somme (25). Das Appenzellerland sieht er als «vielleicht die merkwürdigste Gegend in dieser merkwürdigen Schweiz, in der wir leben.» Appenzeller, ob Innerrhoder oder Ausserrhoder, drücken aus seiner Sicht «auf eine fast schon schwindelerregende Art auf engstem Raum aus, was diese Schweiz von anderen Ländern unterscheidet und so schwer begreiflich macht». Sie seien «eigenwillig bis zum

- 31 *König, Christine (Red.):* Heimat Appenzellerland. Das Brauchtum in Appenzell Ausser- und Innerrhoden. In: Appenzeller Magazin, 2012, September, Spezialausgabe
- 32 *Hautle-Koch, Lina:* 25 Theaterstücke in Appenzeller Mundart. Herisau: Appenzeller Verlag, 2012
- 33 *Kantonsschule Trogen und Dr. Joël Luc Cachelins Wissensfabrik (Hrsg.):* 2050 aus Sicht der Jugend. Wahrgenommene positive und negative Extremszenarien im Herbst 2012. St.Gallen: Büro Sequenz, 2013
- 34 *Evangelisch-reformierter Kirchenrat beider Appenzell (Hrsg.):* Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell. Nach Gemeinden und Arbeitsfeldern geordnetes und mit Kurzbiographien versehenes Verzeichnis von 1990–2012. Bearbeitet von Marc Hampton. Herisau: Appenzeller Verlag, 2013

Starrsinn, demokratisch, bis es wehtut, konservativ bis in die Knochen, weltoffen und abgewandt zugleich, geschäftstüchtig und arm, verrückt und vernünftig, bodenständig und verspinnen.»

Paradoxerweise hätten die beiden «Halbkantone» in der jüngeren Vergangenheit ihre Rollen getauscht, glaubt Somm: Während Ausserrhoden zusehends im Agglomerationsbrei von St.Gallen versinke, wo der eigene Dialekt nur mehr an Beerdigungen gesprochen werde und alles, was an Appenzeller Eigensinn erinnere, für ein Merkmal der Globalisierungsverlierer gehalten werde, habe sich Innerrhoden «zum Inbegriff des erfolgreichen, weil schlaunen Appenzellertums gewandelt»: «Ausserrhoden entvölkert sich und verarmt, es tut sich schwer, die eigene Tradition zu pflegen, hält sich für modern, weil es sich aufgibt – Innerrhoden dagegen blüht, nicht zuletzt wegen einer sehr liberalen Wirtschaftspolitik. Verkehrte Welt in der grössten und kleinsten Welt der Welt.»

Thomas Widmer, der aus Hundwil stammende Redaktor des *Tages Anzeigers*, stellt eine *Perestroika bei den Appenzellern* (26) fest – so der Titel seiner Reportage. Zwischen den beiden Appenzeller Kantonen verlaufe «eine der harten Kantonsgrenzen der Schweiz. Bis heute leben AR und AI mehr neben- als miteinander, jede Seite auf den eigenen Vorteil bedacht. Die zwei haben es nicht einmal geschafft, ein gemeinsames Tourismusmarketing auf die Beine zu stellen», konstatiert Widmer.

Seit der Abschaffung der Landsgemeinde fehle es Ausserrhoden an Zeichen, glaubt der Journalist. Allerdings vermutet er, die Ausserrhoder hätten wieder Tritt gefasst. In Urnäsch beispielsweise sei das fünf Jahre alte Reka-Ferliendorf gut gebucht; es habe im und ums Dorf kleine, feine Angebote für Gäste gezeigt: «Ausserrhodens Uniform mag sich auf lange Frist gar als Vorteil erweisen, manche Winkel sind sozusagen noch unschuldig.»

Manche lieblos verbaute Fläche in Innerrhoden erinnert Thomas Widmer hingegen an Zürich-Schwamendingen. Und das Parkierfeld in Wasserauen bei der Ebenalp-Seilbahn ge-

mahnt ihn an einen Flughafen. Das Ausserrhoder Pendant Schwägälp sei allerdings ebenso schrecklich.

«Zwei Systeme haben sich gebildet. Zwei Gefühlswelten», analysiert Widmer: «Ausserrhoden betreibt die Reform, schaut vorwärts, lancierte etwa als erster Ostschweizer Kanton ein «Bündnis gegen Depression». Innerrhodens Politik will sich nicht gegen aussen begründen; das spiegelt sich in eigenwilligen Bezeichnungen wie «Säckelmeister» für den kantonalen Finanzminister.»

Weiter blickte die Historikerin Heidi Eisenhut in einem Beitrag für das Kirchenblatt *Magnet* zurück. Sie beschreibt den Weg *Von der Appenzellwerdung zur Trennung – und darüber hinaus* (27). Ihr Fazit kann zu Diskussionen Anlass geben: «Wenn wir den künftigen Herausforderungen, die an unsere Gemeinden, Bezirke und an die Kantone herangetragen werden, mit Offenheit begegnen wollen, so brauchen wir das Wissen darum, dass es nie ein «So-war-es-schon-immer» gegeben hat. Wir brauchen auch das Wissen darum, dass die Topographie seit jeher die inneren Rhoden mit Gais, das Land hinter der Sitter, das Appenzeller Vorderland mit Obereggen und die stadtnahen Gemeinden voneinander unterscheidet – und dass der Referenzpunkt für das ganze Appenzellerland seit jeher St.Gallen war und bleiben wird.»

Vadians Kritik an den Appenzellern

Wenn Geschichte einem breiteren Publikum vermittelt werden soll, versucht man in der Regel, sie in eine zusammenhängende Erzählung zu packen, einen Überblick zu vermitteln, Zusammenhänge zu schildern. Das Chaotische, schwer Verständliche, unlogisch Scheinende versucht man einzupassen oder weicht ihm aus. Der Bannerhandel zwischen der Stadt St.Gallen und dem Land Appenzell ist ein derartiger historischer Vorgang, der heute schwierig einzuordnen ist. Ebenso schwer deutbar ist das umfangreiche Reimgedicht, das der St.Galler Reformator und Bürgermeister Joachim von Watt (Vadian) über diesen Bannerhandel ver-

fasst hat. Die bisher unveröffentlichte, in Fachkreisen bekannte Handschrift wurde von Bernhard Stettler, dem emeritierten Zürcher Professor für Geschichte des Mittelalters, transkribiert, kommentiert und für heutige Leser erschlossen (28). Allerdings bleibt Vadians Text schwer verständlich. Eine zentrale Rolle spielt die Auflehnung der Appenzeller gegen die Monopolstellung der Stadt im Leinwandhandel. «Auslöser und publikumswirksamer gemeinsamer Nenner all dieser Konflikte in der Zeit zwischen 1535 bis 1539 war das verleumderische Gerücht von einem St. Galler Banner, das die Appenzeller 1403 im Gefecht bei Vögelinsegg gewonnen hätten, das aber durch verräterische Umtriebe wiederum an St. Gallen verschachert worden sei», schreibt Stettler in der Einleitung. Vadians Reimgedicht sei im Sprachstil uneinheitlich: präzisen Beschreibungen, historischen Erörterungen und wohlbedachten Kommentaren stünden sarkastisch vorgetragene Skurrilitäten, gefühlsbetonte Klagen und hingeworfene Füllsel und Floskeln gegenüber. Vadian stehe eindeutig auf Seiten der Stadt St. Gallen und könne sich recht gehässiger Anwürfe nicht enthalten. Vadian, so Stettler, sah sich konfrontiert «mit einer Welt, die aus den Fugen geraten war, nämlich das Land Appenzell, das während des Bannerhandels unter der Fuchtel der «puren» stand, nicht zuletzt, weil die Führungsschicht nicht mehr imstande oder auch nur willens war, dem wilden Treiben Einhalt zu gebieten». Es scheint, Vadian sei – obwohl inhaltlich im Recht – nicht ganz frei gewesen von der jahrhundertealten Bauernverachtung des Adels, die Peter Hersche in seinem nachfolgend besprochenen Buch ebenfalls erwähnt (S. 86).

Aufgeklärte Kritik an der Aufklärung

Geschichtswerke verraten oft fast ebenso viel über den Autor, wie über ihr Thema. Der emeritierte Berner Geschichtswissenschaftler Peter Hersche ist selbst ein Kind der Aufklärung. Seine Bücher über Kultur und Mentalität des Barock sind wissenschaftliche Werke, sein Blick ist kritisch-analytisch. Allerdings ist Hersches Pers-

pektive dennoch ungewöhnlich und bemerkenswert. Auch mit seinem neuesten Werk – *Agarische Religiosität. Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz 1945–1960* (29) – zeigt er nicht, was wir durch Aufklärung und Modernisierung gewonnen haben, sondern dokumentiert die Verluste und übt offen Kritik am «Fortschrittstaumel» der Jahre seit 1950. Seinem Gegenstand nähert er sich mit grosser Sympathie, wahrt aber gleichzeitig die nötige Distanz und neigt keineswegs zur Verklärung, sondern beschreibt die soziokulturelle Entwicklung präzise und einprägsam. Das leicht lesbare, zuweilen amüsante, aber auch nachdenklich stimmende Buch basiert auf je rund 20 Interviews in Appenzell und Obwalden. Seine Gesprächspartner waren zum Zeitpunkt der Gespräche (2006 und 2007) fast alle über 75 Jahre alt und entstammten dem bäuerlichen Milieu. Besonders interessierten Hersche die engen Zusammenhänge der Religiosität mit der bäuerlichen Arbeit. «Bei meiner wissenschaftlichen Tätigkeit war es mir stets wichtig, gegenüber den von der Historiografie immer bevorzugten Eliten die Perspektive «von unten», vom «gewöhnlichen Volk» aus, miteinzubeziehen, ja, dieses im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit sogar eher in den Vordergrund zu rücken», schreibt Hersche. Im ländlichen Katholizismus findet er das, was er selber als «Positive Rückständigkeit» beschreibt. Zu eigen macht er sich die Haltung des Volkskundlers Richard Weiss (1907–1962), der darauf hingewiesen habe, dass der katholische Glaube der alpinen Lebensform besonders angemessen sei.

Von dieser alpinen Lebensform ist nicht mehr viel übrig geblieben. «Sowohl traditionelle bäuerliche wie religiöse Kultur unterliegen da und dort einer Folklorisierung, wie man besonders gut in Innerrhoden beobachten kann», schreibt Hersche im letzten Abschnitt seines Buches: «Immerhin wird so wenigstens das Brauchtum in musealisierter Form erhalten.» Doch der Wissensverlust in beiden Gebieten schreite rapide und ungebremst voran. Es lasse sich auch

ein Verlust der sinnlichen Erfahrung beobachten: «War es in der Landwirtschaft die Mechanisierung, welche dem Bauern auf dem Traktor buchstäblich den Boden unter den Füßen wegzog, so waren es im Katholizismus die durch das Konzil sanktionierten Reformen der Liturgie und der sogenannten Volksfrömmigkeit, welche viele der bisher zahlreich vorhandenen sinnlichen Elemente als bedeutungslos, ja störend erklärten und daher zum grössten Teil ausschieden, oft unter Verweis auf äussere Zwänge. 200 Jahre nach den Anfängen in der Aufklärung war also die Landwirtschaft, wie die übrige Wirtschaft auch, rational organisiert und der Katholizismus so vernünftig wie der Protestantismus geworden. Aber um welchen Preis?» Immerhin kann man mit Hersches Buch eine Erkundungsreise unternehmen in die Zeit, als die Kühe mehr nach Schönheit als nach Milchleistung gezüchtet wurden, die Uhr nicht den ganzen Alltag bestimmte und «Überwerker», die allzu Fleissigen, für die grössten Narren gehalten wurden. Bewusst suchte und fand Hersche den Kontrapunkt zur protestantischen Arbeitsethik. Man fragt sich bei der umfangreichen Lektüre allerdings, wie es der Autor selber mit der Musse halte, denn das gründliche Buch ist zweifellos unter grossem Arbeitsaufwand entstanden.

Einen fotografischen Blick in die agrarische Vergangenheit des Appenzellerlandes ermöglicht das Büchlein *Chöpf*(30) des aus Appenzell stammenden Fotografen Emil Grubenmann jun. Die Bilder sind – ohne Auftrag – an Viehschauen zu Beginn der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts entstanden. Ausschnitte aus dem Werk Grubenmanns, der einst auch für die Kulturzeitschrift «Du» fotografierte, sind vor einigen Jahren in der Galerie von Agathe Nisple in Appenzell gezeigt worden. Der nun vorliegende Band – ebenfalls eingeleitet von Agathe Nisple – zeigt Porträts von Bauern und Bäuerinnen, eindruckliche Landschaften aus der Zeit des Umbruchs der Landwirtschaft. Sie strahlen Würde, Selbstbewusstsein und Skepsis aus, in ihnen spiegeln sich harte Arbeit und existentielle Erfahrungen.

Die von Hersche erwähnte Folklorisierung dokumentiert ausführlich eine Spezialausgabe des Appenzeller Magazins: *Heimat Appenzellerland. Das Brauchtum in Appenzell Auser- und Innerrhoden* (31). Bei der Arbeit an diesem Heft, schreibt die Redaktorin Christine König, habe das Team «Menschen kennengelernt und begleitet, die für die Bräuche Jahr für Jahr viel Aufwand betreiben. Wir haben gemerkt, dass für diese Menschen die Pflege dieser Bräuche keine Show ist, sondern Ausdruck ihrer Heimatverbundenheit.» Vom Silvesterchlausen über Gidio und Bloch bis zur Landsgemeinde, dem Fronleichnam, der Alpfahrt, dem Betruf, Stobede, Sennenball, Viehschau, Chlausezüüg und Räuchle ist alles fotografisch und textlich dokumentiert. «Man muss daran glauben, und das tue ich», wird Ruedi Manser zitiert, der während der Weihnachtszeit in Haus und Stall im Leimensteig die Räuchlipfanne schwenkt.

Eine versunkene Welt trug auch Lina Hautle-Koch in sich, die 2011 im Alter von fast 100 Jahren verstorbene Autorin unzähliger Theaterstücke und der in der Appenzeller Zeitung publizierten *Briefe aus dem Altersheim*. 25 Theaterstücke hat der Appenzeller Verlag neu ediert und in Einzelheften veröffentlicht (32). Der ehemaligen Kioskverkäuferin und Wirtin sind lebensnahe Dialoge gelungen; ihre Geschichten sind geeignet für Laienbühnen. In ihnen scheint ebenfalls etwas von dem auf, was durch die Modernisierung verloren gegangen ist: ein vertrauensvoller Glaube, eine humorvolle Weltsicht, die den Härten des Alltags zu trotzen vermochte, die Fokussierung auf das, was im Leben wesentlicher ist als Reichtum und Luxus. Die Stücke enden positiv, obwohl in ihnen das Schwierige und Tragische nicht ausgeblendet wird.

Ungewisse Zukunft

Die Kantonsschule Trogen hat gemeinsam mit Dr. Joël Luc Cachelin's Wissensfabrik (www.wissensfabrik.ch) ein Heft publiziert mit dem Titel *2050 aus Sicht der Jugend. Wahrgenommene positive und negative Extremszenarien im Herbst 2012* (33). Es fasst die Ergebnisse einer

Themenwoche mit elf Maturandinnen und Maturanden des Ergänzungsfachs Philosophie zusammen. «Die Zukunft ist niemals etwas, das einfach so passiert, sondern die Zukunft wird immer von uns Menschen gestaltet», heisst es im Vorwort: «Um die Fantasie für das Mögliche anzuregen, wurden die Lernenden mit Trendstudien und Filmen angeregt, sie wurden aber auch aufgefordert, im Schulhaus und auf der Strasse nach Spuren in die Zukunft zu suchen.» Zu den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft, Technologie und Politik wurde je ein positives und ein negatives Szenario ausgearbeitet. Bei den positiven Schilderungen steht die Solidarität im Zentrum, das Gespräch und der persönliche Kontakt, der wiederbelebt wurde: «Man sieht kaum noch Menschen im Zug, die am Handy herumdrücken.» Die Gier nach Profit gehört der Vergangenheit an. Der Energiebedarf wird durch die Atomfusion gedeckt. Plastik wird aus den Weltmeeren gefiltert, um diese zu reinigen. In der Wirtschaft gilt der Grundgedanke: «Weniger ist mehr.» Die Technologie ist menschenfreundlich, die Politik transparent und sozial: «Heute gilt auf der ganzen Welt gesetzliche Gleichberechtigung.»

Leider wirken die negativen Szenarien eher realistischer: Arbeit überrennt das Privatleben, der Konkurrenzkampf beginnt bereits im Alter von drei Jahren, eine verheerende Verstädterung greift um sich, Aufputzmittel ermöglichen einen 15-Stunden-Tag, Lebenszeit ist die neue Währung, der Mensch wird durch Technologie verklavt, Religion beherrscht die Politik, das Medienmonopol liegt bei den Machthabern der Überwachungsstaaten.

Den Jugendlichen ist offensichtlich die Janusköpfigkeit der Technologie bewusst. Die Hoffnungen – so zeigt eine Umfrage, an der sich 67 Schülerinnen und Schüler beteiligten – sind gross: Man hofft auf Fortschritte in der Medizin, auf einen friedlichen Umgang mit anderen Kulturen und Religionen, auf Gerechtigkeit. Die meisten Antwortenden befürchten allerdings, dass die Abhängigkeit von der Technik zu gross wird und der Leistungsdruck weiter steigt. Persönlich wünschen sich die Jugendlichen, was

sich Menschen schon immer gewünscht haben: einen Beruf, der ihnen Spass macht, eine Familie.

Der gesellschaftliche Wandel, die Verunsicherung und die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen sind allenthalben spürbar. Auch der Band *Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell* (34) offenbart im einleitenden Text eine gewisse Ratlosigkeit: «Es könnte relevant sein, sich der Geschichte der Christinnen und Christen der ersten Jahrhunderte zu erinnern. Denn das Christentum entstand in einer Zeit, in der eine Leitkultur mit ihren tragenden und sinngebenden Werten an ihr Ende gekommen war. Die Ablenkungstaktik des Kaisers mit «Brot und Spielen» konnte einen Moment lang im Volk die zunehmende Sinnlosigkeit verdrängen – aber nicht auf Dauer. So stellt sich die Frage: «Was war eigentlich ausschlaggebend, dass eine Kirche ohne Machtmittel und letztlich ohne einflussreiche Personen derart an Bedeutung gewinnen konnte?» Die Beantwortung dieser Frage könnte vielleicht helfen, einen gangbaren Weg in die Zukunft zu finden.»

Das Buch enthält Kurzporträts aller reformierten Kirchgemeinden in Appenzell Ausserrhoden und in Innerrhoden sowie Kurzbiografien aller Pfarrerinnen und Pfarrer der jüngeren Vergangenheit bis heute. Es ist als Erweiterung konzipiert zu den früheren Publikationen unter den Titeln *Die appenzellische reformierte Pfarrerschaft* (1977), bearbeitet von Hans Martin Stückelberger, und *Die Pfarrerschaft der evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell* (1991), bearbeitet von Willy Hirzel. In Ergänzung zu den beiden früheren Werken gewährt der von Mark Hampton bearbeitete Band einen Überblick über die prägenden Entwicklungen, die in den letzten beiden Jahrzehnten die protestantische Kirche im Appenzellerland grundlegend verändert haben. (sri)

Bildnachweis

Personen

Martina Bašista, 1987, Fotografin, Herisau: Seiten 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43

Therese Bill Völkle, St. Gallen: Seite 67 (links)

Agnes Hirschi, Münchenbuchsee: Seiten 50 (oben), 51 bis 55

Werner Meier, 1956, Kunstschaffender, Gymnasiallehrer Bildnerisches Gestalten, Trogen:
Umschlag, Seiten 16 bis 21

Institutionen

Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen: Seite 50 (unten)

Bücher

Arthur Bill: Helfer unterwegs. Geschichten eines Landschulmeisters, Kinderdorfleiters und Katastrophenhelfers. Bern 2002: Seiten 67 (rechts) (=Bill, Helfer unterwegs, S. 35), 71 (S. 113) und 72 (S. 249)

Arthur Bill: Fliegerlatein. Geschichten aus 70 Jahren Schweizer Fliegerei. Bern 2003: Seite 68
(=Bill, Fliegerlatein, S. 29)

Autorinnen und Autoren, Chronisten sowie Redaktion des Jahrbuches

Hans Altherr (1950), Trogen

Dr. iur., Rechtsanwalt, alt Ständeratspräsident
E-Mail: hans.altherr@gmx.ch

René Bieri (1943), Herisau

Redaktor bei der Appenzeller Zeitung, Herisau,
bis April 2007
E-Mail: bieri.herisau@bluewin.ch

Jürg Bühler (1951), Herisau

Redaktor bei der Appenzeller Zeitung, Herisau,
bis Juli 2007; seither frei schaffend im Bereich
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
E-Mail: buehlerjuerg@bluewin.ch

Heidi Eisenhut (1976), Rehetobel

Dr. phil., Historikerin, Leiterin Kantonsbibliothek
Appenzell Ausserrhoden, Trogen
E-Mail: heidi.eisenhut@ar.ch

Martin Hüsler (1943), Speicher

Redaktor bei der Appenzeller Zeitung bis Mai 2000,
danach Redaktor des Appenzeller Magazins bis
Mai 2005, Korrektor bis Oktober 2008
E-Mail: martin-huesler@bluewin.ch

Rolf Rechsteiner (1956), Oberegg

Leitender Redaktor beim Appenzeller Volksfreund,
Appenzell
E-Mail: rolfrechsteiner@bluewin.ch

Hanspeter Spörri (1953), Teufen

Journalist, Moderator, Coach und Kursleiter,
Vorstandsmitglied AGG
E-Mail: h.spoerri@bluewin.ch

Hanspeter Strebel (1948), St. Gallen

Redaktor bei der Appenzeller Zeitung, Herisau,
bis 2009; seither frei schaffend
E-Mail: hanspeter-strebel@bluewin.ch

Martina Walser (1986), St. Gallen

Historikerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Trogen
E-Mail: martina.walser@ar.ch